A.143

„Zu uns komme Dein Reich!“

Gebet- und Andachtsbuch

für

Haus und Schule.

Von

Eduard Weber.

5-A
5064.

Erste Abtheilung:

Gebete und Betrachtungen über die Sonntags- und Fest-Pericopen des ganzen Kirchenjahres.

Motto: Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet.
(Ps. 26, 8.)

Reval, 1851.

Verlag von Franz Kluge.

Ehst. A
Bibliotheca Universitatis Tartuensis (Dorpatensis)
9010

Daß in nachfolgender Schrift Nichts gegen die heilige Schrift und die Symbolischen Bücher der Evangelisch-Lutherischen Kirche enthalten sei, wird hiermit von dem Ehstländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorio bescheinigt.

Reval, Dom, den 10. März 1850.

Dr. Christian Rein,
General-Superintendent und Vice-Präsident des Consistorii.

№ 310.

(L. S.)

Chr. Heinrich Hörschelmann,
Consist.-Secr.

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben die vorschriftsmäßige Anzahl von Exemplaren an das Dorpat'sche Censur-Comite eingesandt werde.

Dorpat, den 31. März 1850.

Censor Fr. Neue.

(L. S.)

Vorwort.

Die Gebete und Betrachtungen der vorliegenden Sammlung waren ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Sie wurden am Hausaltar und vor der Schulgemeinde gesprochen und haben, wenn der Herr das schwache Wort gesegnet hat, dort schon ihre Frucht geschafft. Da nun in unseren Tagen an Gebet- und Andachtsbüchern durchaus kein Mangel ist, so muß die Herausgabe dieser Sammlung mit einigen Worten gerechtfertigt werden, damit es nicht scheine, als habe der Verfasser Wasser in's Meer getragen. Die einzige Rechtfertigung liegt natürlicher Weise in dem Bedürfniß; dieses wäre also vor allen Dingen nachzuweisen. In der reichen Auswahl köstlicher Gebete und Andachten älterer und neuerer Zeit finden sich nur sehr wenige, in welchen besondere und fortgehende Rücksicht auf die gereiftere Jugend genommen wäre. Die tiefchristlichen Gebete und Betrachtungen von Johann Arnd, Scriver, G. Müller, Nitzsch, Bogatzky, so wie die neueren von Fr. Arnd, Gossner und A. setzen fast durchgehends geförderte Christen oder doch wenigstens solche voraus, die schon manche Erfahrungen gemacht, manche Kämpfe bestanden haben. Es wird daselbst von Zuständen des Lebens und des Herzens gesprochen, welche einer jüngeren Seele noch fern liegen; es werden Tiefen der Sünde aufgedeckt, für die der junge Christ noch kein Auge und kein Bewußtsein hat, und andrerseits Blicke in den Gnadenreichthum Gottes eröffnet, zu denen geübte Sinne gehören. Mit einem Worte: es wird den Männern feste

Speise, nicht aber den Kindern Milch geboten. Nun haben freilich christliche Männer der neuern Zeit, besonders Löhn, Kapf und A. auch der Kinder gedacht und Samenkörnlein des Gebets in die zarten Herzen zu streuen gesucht; aber das sind nur eben wieder Kinder im engsten Sinne des Wortes, für welche liebreiche Sorge getragen worden ist; für die heranwachsende Jugend des Hauses und der Schule, die über die naive Einfalt der früheren Kindheit hinaus ist, hat der Verfasser nur wenig Geeignetes finden können. Es fehlt — ich möchte sagen — das eigentliche Familiengebet, in welchem die Bedürfnisse der Alten und Jungen zu gleicher Zeit befriedigt werden, es fehlen kräftige und eindringliche Ansprachen an das heranblühende Geschlecht, es fehlen auch noch rechte Schulgebete, namentlich für höhere Lehranstalten. Wir können dem Herrn gar nicht genug dafür danken, daß in einer Zeit, wo tausend Hände geschäftig sind, die heiligen Bande zu zerreißen, welche Haus und Schule an die Kirche knüpfen, auch wieder viele Hausväter und Hausmütter gefunden werden, welche wissen, daß sie an den ihnen anvertrauten Seelen Priesteramtes pflegen müssen, und viele Lehrer und Erzieher, denen es klar geworden, daß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang ist und daß die Schulen nicht bloß Pflanzgärten des Staates, sondern auch Vorhallen der Kirche sein sollen. Es ertönen jetzt wieder in Häusern und Schulen geistliche und liebliche Lieder und Gebete, die lange verstummt waren; aber eben darum ist auch für diejenigen, die nicht geübt und gewohnt sind unmittelbar aus dem Herzen zu beten und zu sprechen, das Bedürfniß nach reicher Auswahl passender Andachten viel dringender geworden. Dieses gilt besonders von den Schulen, in welchen eine tägliche Morgenandacht geordnet ist. Jeder Lehrer, dem die Abhaltung

derselben anvertraut ist, weiß, wie groß hier die Gefahr der Monotonie und des Mechanismus ist und wie wünschenswerth darum Mannichfaltigkeit des Stoffs und Vielfältigkeit der Anwendungen und Beziehungen. Diesem Bedürfniß wollte der Verfasser, der sechszehn Jahre lang gemeinsame Andachten in Haus und Schule geleitet hat, nach besten Kräften entgegenkommen. Ein Blick in die Sammlung und deren Anordnung wird zunächst die Reichhaltigkeit des Stoffes erkennen lassen.

Die erste Abtheilung enthält Gebete und Betrachtungen mit Hinblick auf das laufende Kirchenjahr. Die Genossen des Hauses und der Schule sollen fortwährend daran erinnert werden, welche Zeit es im Reiche Gottes ist und wie der Wechsel des flüchtigen Lebens fort und fort durch besondere Gnadenerweisungen des Herrn geheiligt werden soll. Es soll der Weihnachtsjubel und der Ostergruß nicht bloß in den ehrwürdigen Hallen der Kirche ertönen; auch in die engeren Kreise des Lebens soll er hineingetragen werden, auf daß der Herr in jedem Herzen geboren werde und jede Seele mit ihm auferstehe. — Die kurzen Betrachtungen schließen sich an die Sonntags- und Festpericopen, besonders an die Episteln an und sollen zunächst auf den öffentlichen Gottesdienst vorbereiten. Für die Schule dürfte es am geeignetsten sein, wenn jeder Sonnabend gleichsam als heiliger Abend betrachtet würde, den jungen Seelen eine Vorfeier darböte und so den lieben Sonntag gewissermaßen einläutete. Im Hause könnten die Betrachtungen bei der Sonntags-Morgenandacht gebraucht werden, um so die erwünschte Feststimmung hervorzurufen. Jeder, welcher die Sammlung benutzt, kann mit Leichtigkeit die kleinen Aenderungen vornehmen, die nach der Verschiedenheit des Ortes und der Zeit etwa nöthig sein dürften.

Für die heilige Passionszeit werden fortlaufende Betrachtungen geboten, welche eine Reihe von Wochen hindurch täglich das Bild dessen in das christliche Haus und die christliche Schule hereinführen sollen, der unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. —

In der zweiten Abtheilung finden sich zuerst Gebete und Ansprachen über freie Losungen und Texte des alten und neuen Testaments, welche nach der Reihenfolge der biblischen Bücher geordnet sind. Hier hat der Verfasser besonders auf die verschiedenen Herzens- und Lebenszustände Rücksicht genommen und aus dem reichen Schatze des göttlichen Wortes für Freude und Schmerz, für Sehnsucht und Hoffnung, für die Arbeiten und Kämpfe des täglichen Lebens, für gute und böse Tage Weihe und Kräftigung, Trost und Erquickung zu bieten gesucht.

Hieran schließen sich Andachten für die verschiedenen Jahreszeiten, die ja auch für das Herz des Christen besondere Stimmungen und Anregungen mit sich bringen. Hat uns doch der göttliche Lehrmeister selbst gezeigt, wie der ausschlagende Feigenbaum, die Lilien auf dem Felde, das wogende Saatfeld uns predigen von den Geheimnissen des Reiches Gottes. Wie dürften wir theilnahmlos vorübergehen an diesen Zeugen seiner Barmherzigkeit und nicht achten auf diese Stimme des Herrn, welche nicht bloß durch die Blüthen des Frühlings und die Früchte des Herbstes, sondern auch durch das ernste Schweigen des Winters zu unserem Herzen redet?

Das Reich der Natur hat aber seinen Mittelpunkt im Reiche der Gnade, um dessen Kommen wir täglich bitten müssen. Auch das Haus und die Schule soll auf den Ruf des Herrn achten: „die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind nur wenig; bittet Gott, daß er mehr Arbeiter

in seine Ernte sende." Darum haben in diesen Sammlungen auch Gebete für die äußere Ausbreitung und den inneren Ausbau des Reiches Gottes, d. h. Gebete für die äußere und innere Mission eine Stelle gefunden. Sollten dieselben für manche Eltern und Erzieher eine Veranlassung werden, auch im Hause und in der Schule entweder besondere Missionsstunden einzurichten oder wenigstens von Zeit zu Zeit die jungen Seelen auf diese große und heilige Angelegenheit des Herrn hinzulenken, so würde das für Jeden, der auf das Kommen des Herrn wartet, eine köstliche Freude sein. —

Als Manchem vielleicht nicht unwillkommene Zugabe zu dieser zweiten Abtheilung könnten die Gebete und Betrachtungen angesehen werden, die sich an bekannte christliche Dichtungen anschließen. Manches Wort, aus begeistert gläubigen Herzen gesprochen, erweckt in unserem Herzen einen besonders lebendigen Gegenklang; diesem sollte hier ein angemessener Ausdruck gegeben werden. Unter mehreren Dichtungen von Alb. Knapp und Ph. Spitta werden auch einzelne Parabeln des ehrwürdigen Krummacher, in denen das christliche Moment stärker hervortritt, nicht als Fremdlinge erscheinen. Nach meiner Erfahrung wenigstens dringen die sinnig-kindlichen Reden dieses reichbegabten Dichters besonders tief in junge empfängliche Seelen. —

Zum Schluß bemerke ich noch, daß manche der vorliegenden Gebete nicht ganz selbstständig gearbeitet, sondern nach Mustern älterer und neuerer Zeit nur umgearbeitet sind. Der Kundige wird einzelne Anklänge aus J. Arnd, Nitzsch, Goßner, Fr. Arndt u. A. wiederfinden, wird mir aber auch das Zeugniß nicht versagen, daß das Empfangene wirklich angeeignet, in Blut und Leben aufgenommen und so wieder vom Herzen zum Herzen geredet worden ist; namentlich

wird eine specielle Anwendung auf das christliche Jugendleben wohl kaum irgendwo vermißt werden.

Mit dieser zweiten Abtheilung soll übrigens nach des Verfassers Absicht das Werk noch nicht abgeschlossen sein, wiewohl dieselbe mit der ersten zusammen ein für sich bestehendes Ganzes bilden kann. Während nämlich die Gebete und Betrachtungen der vorliegenden Sammlung für Haus und Schule zugleich bestimmt sind, so daß jede einzelne Andacht — nur hie und da mit Umänderung oder Weglassung einzelner Worte — in beiden Lebenskreisen gebraucht werden kann, so liegt es im Wunsche des Verfassers, noch eine Sammlung specieler Schulandachten, Ansprachen und Reden herauszugeben. Die Verwirklichung dieses Vorsatzes hängt von der Aufnahme der Sammlung ab, die ich jetzt in die Hände christlicher Eltern und Jugendfreunde lege.

Möge der treue Herr der Kirche, der jedes Haus und jede Schule zur Werkstätte seines Geistes machen will, auch auf dieses Buch seinen Segen legen, auf daß es viel Frucht schaffe für das ewige Leben. Ihm sei Preis und Ehre jetzt und immerdar!

Der Verfasser.

Geschrieben zu Reval am
Sylvesterabend 1850.

Erste Abtheilung.

Haus, Schule und Kirche.

Gebete und Betrachtungen

über

die Sonntags- und Fest-Pericopen.*)

*) Die Gebete und Betrachtungen, welche besonders zur Vorbereitung auf den öffentlichen Gottesdienst im Hause und in der Schule dienen sollen, schließen sich meist an die Episteln, seltener an die Evangelien an. Bisweilen sind beiderlei Texte berücksichtigt.

Adventsgebet.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.

Nun jauchzet all', ihr Frommen In dieser Gnadenzeit, Weil unser Heil ist kommen, Der Herr der Herrlichkeit! Zwar ohne stolze Pracht, Doch mächtig zu verheeren Und gänzlich zu zerstören Des Teufels Reich und Macht.

Kein Scepter, keine Krone Sucht er in dieser Welt; Im hohen Himmelsthrone Ist ihm sein Reich bestellt. Er will hier seine Macht Und Majestät verhüllen, Bis er des Vaters Willen Im Leiden ganz vollbracht.

Hebr. 1, 1. 2.

Wenn der Wandrer in diesen Tagen durch die rauhen winterlichen Fluren hindurchgeht, und läßt den Blick über die öden Gefilde und die starren Wälder hinschweifen, so erwacht in seinem Herzen unwillkührlich eine heiße Sehnsucht nach den lieblichen Tagen des Frühlings. Es verlangt ihn nach dem Schmuck der Wiesen, nach der duftenden Blüthe des Baumes, nach dem fröhlichen Chor des Waldes; und es wird ihm wehe um's Herz, wenn er die vielen Wochen, ja Monden zählt, die noch verfließen müssen, ehe die Sehnsucht seines Herzens gestillt wird. Aber sie wird einmal gestillt, es kommt die Zeit, da lauere Lüfte über die Fluren wehen — da die Erde die eisigen Fesseln abwirft und wieder dasteht in ihrem vollen Brautschmucke. So ist es auch in der Welt des Geistes. Versetzen wir uns zurück in die Jahrhunderte, die vor der Erscheinung Christi über die Erde hingingen, so finden wir da eine gar öde, winterliche Zeit: die Herzen entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, das Auge des Geistes getrübt und unfähig zu schauen die Wunder der göttlichen Gnade, das Leben befleckt durch Sünde und Unreinheit. Aber die Nacht ist nicht ganz ohne Sterne, in der Wüste sprudelt hie und da eine Lebensquelle, die dem müden Wand'rer Erquickung beut, und dieser schaut hinaus in die Ferne und fragt: Will es nicht bald Morgen werden! will sich die Einöde nicht schmücken mit fröhlich grünenden Lebensblumen? Nur getrost, du Hoffender und Harrender! Der die Sehnsucht in das Herz legte, wird

sie auch zu stillen wissen, der dem Auge das Verlangen nach Licht einschuf, wird auch das Licht zur rechten Stunde aufgehen lassen. Der ewige Gott hat sich zu keiner Zeit unbezeugt gelassen, er ist aus seinem heiligen Lichte herausgetreten und hat zu den Vätern seines erwählten Volks geredet durch die Propheten, er hat ihnen das Gesetz gegeben, daß es mit seiner heiligen Strenge ein Zuchtmeister sei auf Christum, die Herrlichkeit des Salomonischen Tempels, die Priester und Opfer des alten Bundes, die wunderbare Führung des zum Eigenthum erkornen Volkes: Alles zeugte von dem Aufgang aus der Höhe, Alles predigte von dem, der da kommen sollte als Trost Israels, als Licht der Heiden. Ja auch als Licht der Heiden; denn auch sie sollten nicht ausgeschlossen sein von dem heiligen Erbtheil, auch Japhet sollte in Sems Hütten wohnen; und was wir bei den Heiden von Sehnsucht und Ahnung des Unendlichen, von Verlangen nach der höchsten Liebesoffenbarung, nach der Herrschaft eines ewigen Friedensreiches finden, es ist auch ein Zug zu Christo hin, es ist auch eine Weissagung von dem, der da bestimmt war, zu suchen und selig zu machen Alles, was da verloren war. Die Zeit des Sehnens und Harrens ist nun vorüber, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen:

Was der alten Väter Schaar Höchster Wunsch und Sehnsucht war,
Und was sie einst prophezeit, Ist erfüllt in Herrlichkeit.

Nun gilt es, daß ein jedes Herz sich aufthue, um den Frühling in sich aufzunehmen, daß jedes Auge sich erschließe dem reichen Himmelsglanze, nun gilt es für jeden, der in der Zeit der Erfüllung lebt, zu beten und zu jauchzen:

Sei willkommen, o mein Heil Hosianna, o mein Theil,
Richte Du auch eine Bahn Dir in meinem Herzen an!

Amen.

Epistel am 1sten Advent.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.

Mit Ernst, ihr Menschenkinder, Macht euer Herz bereit! Er kommt, das Heil der Sünder, Der Herr der Herrlichkeit! Er steigt von seinem Thron In unser Elend nieder, Wird einer unsrer Brüder, Und ist doch Gottes Sohn.

Bereitet doch die Wege, Dem gnadenreichen Gast! Macht richtig seine Stege, Laßt Alles, was er haßt. Versäumt durch Trägheit nicht Sein Kommen und sein Segnen; Die ihm nicht fromm begegnen, Die bleiben fern vom Licht.

Röm. 13, 11 — 12.

Erste Betrachtung.

Das, m. L., ist die gewaltige Weckstimme, welche morgen am Beginn des neuen Kirchenjahres von heiliger Stätte an unsere Herzen gerufen werden wird. Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlafe! Sie ist da — eine ernste, bedeutungsvolle Zeit, in der wir leben, überall Regung und Kampf der Geister: hier kräftige Irrthümer, dämonische Mächte der Finsterniß, offene Verleugnung und Feindschaft gegen den Christ und sein Evangelium: dort wunderbares Wehen des Geistes, freudige Zeugen der Wahrheit, weltüberwindender Glaube und die Liebe, die das Verlorne sucht, den Schwachen trägt und bereit ist, das Leben zu lassen für die heilige Wahrheit. Das Heil ist uns näher, als wir es glaubten: der Heil- und Friedenbringer ist vor der Thür unseres Herzens, er klopft mächtig an mit dem Finger des Geistes, er will Einzug halten in unsern Seelen, und mit ihm kommt Friede und Freude, ihn begleiten Kräfte der künftigen Welt, mit ihm will sich der ganze Himmel auf die Erde niedersenken. Ja, so wenig wir es glauben wollen, in den schweren Heimsuchungen unserer Tage kommt der Herr, der Seligmacher, er will sein Volk herausreißen aus der Lauheit und Gleichgültigkeit, er will retten, was zu retten ist, er will prüfen und läutern durch's Feuer seines Gerichtes, er will durch den Sturm und Blitz seines Geistes reinigen seine Gemeinde, bis an denen, die ihn lieb haben, das Wort wahr wird: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen." (Jak. 1, 12.) — O höret, höret, geliebte Jünglinge, auf den Machtruf eures Königs, laßt ihn nicht vergebens Einlaß begehren in euren Herzen; Er will sie selig machen, und Er kann es — er ganz allein. — Jetzt

ist die Stunde des Heils, die angenehme Zeit der Erlösung, aber wie lange sie noch währet, — wer weiß es? Höret und nehmet zu Herzen, was unser theurer Martin Luther sagt: „das Evangelium ist, wie ein fahrender Platzregen, der dahin läuft; was er trifft, das trifft er, was fehlet, das fehlt; er kommt aber nicht wieder, bleibt auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kommt hernach und leckt ihn auf. Darum, liebe Brüder, kauft, weil der Markt vor der Thür ist, sammelt ein, weil es scheint und gut Wetter ist. Braucht Gottes Wort und Gnade, weil es da ist." —

Darum, Du barmherziger Gott, gieb uns das Licht in unser Herz, das auch in der dichtesten Finsterniß nicht erlischt, stelle uns auf den Fels, auf dem wir auch dem gewaltigsten Unwetter Trotz bieten können. Segne uns das kommende Kirchenjahr! ach wir könnten ja heute und morgen abgerufen werden, wir hören vielleicht zum letzten Mal den seligen Weihnachtsgruß und den lauten Osterjubel, und wenn das Jahr abgelaufen ist und am letzten Sonntage von der Gemeinde der Entschlafenen gedacht wird, so sind wir vielleicht unter ihrer Zahl. Darum erwecke, was da schläft unter uns, richte auf die Schwachen, vollbereite und kräftige, was begonnen hat zu wandeln auf Deinem Wege. Halte Advent auch in diesem Hause, in dieser Anstalt, und laß die Gottesdienste, die wir hier feiern, gesegnet sein an diesen jungen Seelen. Rüste Du uns aber mit den Waffen des Lichtes, daß wir in den bösen Tagen Widerstand thun, Alles wohl ausrichten und in Deinem Namen und durch Deine Kraft das Feld behalten. Amen.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

Schaffe Deine Seligkeit! Jesu, hilf mir selber ringen! Meine Trägheit ist mir leid, Laß mich bess're Früchte bringen, Daß ich auf der schmalen Bahn Siegreich dringe himmelan.

Mel.: Es ist das Heil uns ꝛc.

Gottlob! ein neues Kirchenjahr Macht uns die große Treue Des ew'gen Gottes offenbar; Und nun will er auf's neue Den alten, hochbeschwor'nen Bund, Den einzig festen Glaubensgrund Durch seinen Geist uns lehren.

Wir sind nicht werth der neuen Huld Des Gottes aller Gnaden. Des alten Menschen alte Schuld, Die wir auf uns geladen, Nimmt unsern eig'nen Ruhm dahin; Denn sie bewies den alten Sinn Noch stets mit neuen Sünden.

Röm. 13, 11 — 14.

Zweite Betrachtung.

Morgen, m. Lieben, beginnt ein neues Kirchenjahr, ein neuer Abschnitt in der großen Entwickelung des Reiches Gottes auf Erden; und wenn dieser Merkstein, den der Herr an unsere kurze Lebensbahn gestellt hat, auch nicht so sichtbar hereinragt in den gewohnten Gang unseres täglichen Thuns und Treibens, so wird doch gewiß der ernster gesinnte Christ nicht gedankenlos an demselben vorübergehen wollen. Vielmehr hemmt er den flüchtigen Fuß, bleibt sinnend stehen und wirft einen Blick auf die hinter ihm liegende Vergangenheit, so wie auf die dunkle ungewisse Zukunft vor ihm. Weiß er doch, daß die zurückgelegte Spanne Zeit ein wichtiger Theil ist von der kurzen Frist, die ihm zur Vorbereitung für die Ewigkeit vergönnt ist; weiß er doch, daß die durchlebten Tage für alle Ewigkeit in das Buch des Lebens oder in das Buch des Gerichtes eingetragen sind; wie sollte er sich nicht ernstlich fragen, ob der zum Grabe hin gethane Schritt ihn auch weiter gebracht habe auf der engen und steilen Bahn, die zum Leben führt, ob er erstarkt sei an dem inwendigen Menschen oder Schaden genommen habe an seiner Seele, ob die tausend Liebesoffenbarungen des getreuen Gottes in ihm reiche Frucht getragen haben, oder ob der Herr vergeblich an die Thür seines Herzens geklopft habe.

Meinet nicht, geliebte Jünglinge, daß ihr für solche Fragen noch zu jung seid, daß sie in den Kreis eurer gewöhnlichen Gedanken und Bestrebungen nicht hineinpassen. Noch keiner ist zu früh zum Herrn gekommen, aber Viele, gar Viele haben zu spät nach ihm gefragt. Je eifriger der Mensch gleich am Morgen seines Lebens das Angesicht seines Herrn sucht, desto herrlicher und kräftiger leuchtet ihm die ewige Gnadensonne und verscheucht alle Finsterniß und Nacht aus seinem Gemüthe. —

Darum wollen wir uns Alle die Hand auf's Herz legen und uns im Angesichte des lebendigen Gottes fragen: Ist bei uns die Nacht vergangen? haben wir schon abgelegt die Werke der Finsterniß und angelegt die Waffen des Lichtes? Haben wir aufrichtige und herzliche Freude an Gott und seinem heiligen Wort? Blicken wir mit unverwandtem Auge hin auf das unverwelkliche, unbefleckte, unvergängliche Erbe, das uns im Himmel behalten ist? Haben wir auch nur ernsten, redlichen Willen gezeigt, von den uns dargebotenen Gnadenmitteln einen heilsamen Gebrauch zu machen? Jeden Sonntag war das Gotteshaus auch für uns geöffnet, und der herrliche Klang der Glocken rief auch uns zur gemeinsamen Andacht und Erbauung. Haben wir auf den Ruf gehört, oder war uns nicht vielmehr jeder andere Gang lieber, als der zur Stätte, wo die Ehre des Herrn wohnt, und wo dem offenen, sehnenden Herzen das Brod des Lebens geboten wird? Jeden Morgen versammelten wir uns, um uns im Gebet zu stärken für die Arbeiten unseres Berufs, aber haben wir auch nur einmal so recht tief empfunden, was der fromme David ausspricht: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" —

Ach, Herr, Du hast es uns an Keinem fehlen lassen, Du hast nichts unversucht gelassen, um unsre Seelen herumzuholen, Du hast Ströme von Gnade über uns ausgegossen, und doch ist unser Herz noch immer das alte trotzige Ding, das sich nicht beugen will unter Deine starke Liebeshand. Ach, möchte doch nicht auch das kommende Kirchenjahr an uns verloren sein! Es ist vielleicht das letzte, welches uns vergönnt ist, um Saamen auszustreuen für die Ewigkeit. Vielleicht träumen wir noch von vielen Jahren, und Du hast uns das Maß unserer Wallfahrt vielleicht nach Monden oder Wochen zugemessen. Dieses, Herr, lehre uns bedenken und nun neige Dein Ohr zu jedem unter uns, wenn wir beten:

Ach, Herr, möcht'st Du mir Gnade geben, Daß ich mit allem Ernst und Fleiß Dich mehr mit meinem Thun und Leben Als im verfloss'nen Jahre preis' — Dein Geist woll' mich zu allen Zeiten Auf Deine Weg' und Stege leiten.

Amen!

Epistel am 2ten Advent.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

Du großer Zions-König, Dem Alles unterthänig, Und übergeben ist! Vor dem die Erd' sich beuget, Dem sich der Himmel neiget, Hör' unser Fleh'n, Herr Jesu Christ!

Vereint mit Deinen Frommen, Will auch dieß Häuflein kommen Vor Deinen Gnadenthron; Laß unser schwaches Lallen Dir, Vater, wohlgefallen, Und segne uns in Deinem Sohn!

Röm. 15, 4 — 13.

Ach, Herr! wie groß ist Deine Güte und Barmherzigkeit, daß Du uns in Deinem Worte einen so sicheren Trost und einen so festen Grund fröhlicher Hoffnung gegeben hast. Sehen wir doch an der Wundergeschichte Deiner Offenbarung, daß alle Deine Gottesverheißungen Ja und Amen geworden sind, ja daß Du überschwenglich gethan hast über Bitten und Verstehen der Deinen. Was die Propheten verkündeten, wonach sich die Väter sehnten, das hast Du uns in Deinem lieben Sohne gegeben. Das heilverkündende Morgenroth ist dem hellen, klaren Lebenstag gewichen, der ewig Reiche hat seine Segensströme ausgegossen, und wer da hungert und dürstet, dem wird reichlich gegeben das Brod des Lebens, und er wird geführt zu frischem Wasser. Ach, daß die theure Gnade an uns nicht vergebens sein möge, daß Deine Treue und Wahrhaftigkeit in Hinausführung Deiner Heilsgedanken uns still und geduldig machen möge im Hinblick auf die Verheißungen, die uns noch gegeben sind. Du willst einmal Alle zu einer Heerde machen unter einem Hirten, Du willst als der köstliche Eckstein, gelegt auf Zion, einmal Alles zusammenfassen zu einem Tempel, was früher getrennt und zerrissen war. Ach, daß wir schon jetzt in Hoffnung auf Dein seliges Friedensreich uns die Hände reichen möchten, um zusammen zu beten, zusammen zu bekennen, zusammen zu bauen an der Burg Deines Heils. Dann werden wir auch einander willig Handreichung thun und die Schwachen aufnehmen und Einer des Andern Last tragen; dann werden wir immermehr dastehen, wie ein Mann in Christo, wo es gilt, einen guten Kampf zu kämpfen und die Welt zu überwinden; dann werden die Scheidewände immer mehr weggethan werden, welche jetzt noch Volk von Volk trennen, bis endlich Alle als ein Volk vor Dir stehen, um Dir zu opfern in hei-

ligem Schmuck. Das ist das Ziel Deiner Gnadenwege; darum bist Du, o Heiland, zuerst in Dein Eigenthum, zu Deinem erwählten Volke gekommen. Von da sollte der Stern Juda leuchten bis an die fernen Enden der Erde, von da der König auf Zion sein Scepter ausstrecken über alle Völker. O möchte Dir der Lohn Deiner Treue nicht entzogen werden, möchte Dein heiliges Versöhnungsblut nicht umsonst geflossen sein! Darum, Du Held Israel, führe siegreich hinaus, was Du herrlich begonnen; segne die Arbeit der treuen Sendboten, die Du hineinsendest in die Nacht des Heidenthums, mache das Zeugniß Deines Geistes durch sie kräftig, auf daß die Zahl derer, die mit uns Deinen Jesusnamen bekennen, immer größer werde. Gehe ihnen selbst voran mit hochgeschwungener Kreuzesfahne, daß Dir eine große Menge zur Beute und die Starken zum Raube werden. Tritt mit Deinem Himmelsgruß auch zu den ärmsten und blindesten Völkern: „Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke!“ — daß auch sie wohnen mögen unter dem herrlichen Lebensbaume, der aus der Wurzel Jesse emporgewachsen ist. Uns aber laß in der lieben Adventszeit, in welche uns Deine Gnade wieder hineingeführt hat, nicht müde werden in brünstiger Fürbitte, und so oft wir uns hier versammeln, um uns an dem Brode des Lebens zu erquicken, laß uns auch derer gedenken, die noch fern stehen von der reichen Segensquelle. Wenn wir aber bitten nach Deinem Auftrag, daß mehr Arbeiter in Deine Ernte gesandt werden mögen, o so erhöre unser Gebet nach Deiner Verheißung, auf daß wir völlige Hoffnung haben durch die Kraft des heiligen Geistes. Amen.

Ach höre unser Flehen, O Herr, und laß geschehen, Was unser Herz begehrt, Daß bald die ganze Erde Dein Gottes-Tempel werde! Wer's glauben kann, dem wird's gewährt.

Evangelium am 3. Advent.

Mel.: Sollt' ich meinem Gott nicht singen ꝛc.

Bist Du's, der da kommen sollte, Der verheiß'ne Menschensohn? Der die Welt erlösen wollte Und, sie von der Schmach und Hohn Ihres Feindes los zu machen, Sich dem Tode übergiebt, Der die Welt so innig liebt, Daß er alle Schuld der Schwachen Auf sich ladet und vergleicht? Dem Sünd', Tod und Hölle weicht?

Math. 11, 2 — 10.

„Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?" — so fragte der Mann, der früher so entschieden und kräftig gezeugt hatte: „Der nach mir kommt, ist größer denn ich" u. s. w. — Ich taufe nur mit Wasser, er aber wird taufen mit Feuer und Geist, — und wiederum: „Siehe, das ist das Lamm, welches trägt die Sünden der Welt." Nicht sündiger Zweifel war es, was ihn zu dieser Frage trieb, es war die heiße Sehnsucht, recht bald die Herrlichkeit des Herrn zu sehen, sich zu freuen an den großen Siegen seines Geistes, ihm mit den Heerschaaren der Erlösten im heiligen Schmucke zu dienen. In dem Dunkel des Kerkers dünkte es ihn zu lange zu währen, bis das arme Volk von seinem Sündenelend loskäme; durch seine Frage wollte er den Meister drängen, recht bald seine Siegesfahne zu erheben und seine Getreuen um dieselbe zu versammeln. Wir aber dürfen nun nicht mehr fragen: Bist Du es, der da kommen soll? Wir können jauchzen: Du bist der Ersehnte und Erflehte, du bist der Stern Jacob und der Löwe Juda, dem die Starken zur Beute gegeben werden sollen, der Aufgang aus der Höhe, der da scheint an einem Orte, da es dunkel war! wir können singen mit der gläubigen Christenheit: „Es ist das Heil uns kommen her aus Güt' und lauter Gnaden!" — Wir können zu Dir kommen, um aus Deiner Fülle zu schöpfen Gnade um Gnade, um bei Dir Ruhe zu finden für unsere Seelen. Du wandelst freilich nicht mehr sichtbar unter uns und heilest leibliche Schäden und Krankheiten, aber als himmlischer Helfer, als Spender göttlicher Gaben bist und bleibst Du Allen nahe, die Dich anrufen, mit Ernst anrufen. Nun, das thun auch wir, Deine schwachen, hülfsbedürftigen Kinder. Tröste, tröste Dein Volk durch die Gnadengabe Deines Geistes! Siehe, auch wir sind oft noch blind und verfehlen des Weges,

der zum Frieden führt; o erleuchte unsere Augen mit Deinem Gnadenlichte, und laß uns erkennen die Tiefe und den Reichthum Deines Erbarmens! Wir hören zwar die lockende Stimme der Versuchung, die seelenverderbende Rede des Spottes und Zweifels, sind aber taub gegen Deine Liebesmahnungen, sowie gegen das ernste Wort der Zucht in der Vermahnung zu Dir; Du mußt unsere Ohren treffen mit der Weckstimme Deines Wortes, daß es uns zu Herzen dringe und in uns die Früchte des Geistes wirke. Wir sind so schwach, mit festem Fuß zu wandeln auf dem engen Lebenswege, täglich straucheln und fallen wir; stärke Du unsere Kniee, und erfülle uns mit Deinen Lebenskräften, daß wir thun, wie uns Dein Wort gebeut: — „Wandle vor mir, und sei fromm!“ — Vor allem aber reinige Du unsere Herzen, und nimm von uns den Schaden unserer Seelen. Sei unser Arzt und Heiland, und mache uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuung des Geistes. Höre, höre unser Flehen! erbarme Dich Aller, die Dein Heil und Deinen Frieden noch nicht im Herzen tragen! Nimm Dich in Gnaden auch dieser jungen Seelen an; laß sie schon frühe erfahren, wie selig der ist, der sich nicht vor Dir ärgert, der in dem Gewirr des Lebens Deine Stimme hört und Dir das Herz giebt, damit Du es rein und selig machst! Amen.

Mel.: Sollt' ich meinem Gott nicht ꝛc.

Herr, wie groß ist Deine Güte! Meine Seele freut sich Dein; Laß doch stets mein ganz Gemüthe Voll von Deinem Ruhme sein! Nimmer will ich Dein vergessen, Dir will ich mich ganz vertraun, Freudig folgen, auf Dich baun. Deine Huld ist unermessen, Gieb, daß ich für Deine Treu' Dir auf ewig dankbar sei!

Epistel am 3. Advent.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Des Menschen Sohn wird kommen In seiner Herrlichkeit, Und sprechen zu den Frommen: „Euch ist das Reich bereit! Kommt her, empfaht den Segen, Schaut euer Erbtheil an! Ihr habet meinetwegen Den Brüdern wohlgethan!"

O wohl euch, ihr Gerechten, Die ihr das Reich bewohnt! Der Herr läßt seinen Knechten Durchaus nichts unbelohnt. Was wir jetzt Gut's erweisen Den Christen, wird er dort Vor allen Engeln preisen Mit seinem Königswort.

1 Corinther 4, 1—5.

Ja, du wirst einst kommen, um zu richten alle Geschlechter, um an's Licht zu bringen, was im Finstern verborgen war, und den Rath der Herzen zu offenbaren. Wie werden wir dann bestehen? werden wir dann das Haupt aufheben können, weil sich unsre Erlösung naht? werden wir dann zu Deiner Rechten stehen, wird uns die unbefleckte, unverwelkliche Krone schmücken, die dem Gerechten verheißen ist? oder wird uns bange werden, werden wir verschmachten vor Furcht und vor ängstlichem Warten der Dinge, die da kommen sollen? Werden wir vielleicht gar in Verzweiflung rufen müssen: ihr Berge, fallt über uns, ihr Hügel decket uns! — O Gott, lehre uns den großen, heiligen Ernst dieser Fragen bedenken, und gieb, daß wir uns selbst richten, auf daß wir nicht gerichtet werden. Unser Herz ist nur gar zu geneigt, bei allem Thun und Treiben zwar ängstlich nach dem Urtheil der Menschen zu fragen, aber unbekümmert zu sein um Dein Gericht und Deine Entscheidung; und doch urtheilen die Menschen nur nach dem Schein, Du aber nach dem innersten Wesen; doch handelt es sich bei ihrem Urtheil nur um irdische Ehre und eitle Namen, bei Deinem Gericht aber um die Seligkeit unserer unsterblichen Seele. Was hilft es uns, wenn die Welt unsern Namen auf ihre stolzen Monumente schreibt, und er steht nicht im Buche des Lebens; wenn sie unsern Leib durch eine marmorne Gruft zu ehren sucht, wenn unsere Seele keine Stätte gefunden hat in des Vaters Hause, wo viele Wohnungen sind? Ach, so gieb uns doch das Eine, daß wir treu erfunden werden, treue Haushalter im Großen, wie im Kleinen, daß wir uns als Deine Diener erweisen, nicht nur, wo es sich um augenfällige Thaten und große Opfer handelt, sondern auch in unserm täglichen Thun und Streben, in den kleinsten Beziehungen des

vielgestaltigen Lebens. Im Hause und in der Schule, in dem Verkehr mit Freund und Feind, in dem Ringen nach Kunst und Wissenschaft, in den Stunden des Genusses und der Arbeit, in Allem laß uns dem nachdenken und nachjagen, was wahrhaftig ist und keusch, was gerecht und lieblich, was wohllautet und als Tugend besteht auf Deiner gerechten Wage. Ach! was sind wir Menschen, die so sicher leben! unser Leben ist eine Hand breit vor Dir, und heut und morgen verrinnt es vielleicht in das Meer des Todes. Wiederum liegt eine Lebenswoche hinter uns, und wenige Tage nur noch, und wir stehen an der Markscheide eines Jahres, und keiner weiß, wie viel noch solcher Tage und Jahre bis zur ernsten Stunde der Rechenschaft ihm gegeben sind. Darum, Herr, lehre uns wachen und beten, wirken und ringen bis zum letzten Pulsschlag unseres Herzens, daß Du nicht zu uns sagest: Du bist gewogen worden und zu leicht erfunden; sondern Deinen Namen auf unsere Stirn schreibest und uns gebest das Wasser des ewigen Lebens! Amen.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Herr, lehre uns bei Zeiten Verleugnen diese Welt, Die uns auf allen Seiten So manche Netze stellt! Hilf, daß wir alle Stunden Bereit und wacker sei'n, Und wenn wir überwunden, Nimm uns in Himmel ein.

Epistel am 4. Advent.

Eigene Melodie.

Jesu, meine Freude, Meines Herzens Weide, Meiner Seele Zier! Ach, wie lange, lange Ist dem Herzen bange Und verlangt nach Dir! Gottes Sohn, Mein Schild und Lohn! Außer Dir soll mir auf Erden Nie was Lieb'res werden!

Trotz des Feindes Lauern! Trotz des Todes Schauern, Trotz der Furcht dazu! Zürne, Welt, und tobe, Ich steh hier und lobe Gott in sich'rer Ruh'. Seine Macht Hält mich in Acht. Freudig, daß ich Jesum sehe, Blick ich in die Höhe! — — —

Philipp. 4, 4—7.

Freut Euch! so klingt uns der Adventsgruß heute entgegen. Aber wie sollen wir uns freuen in dieser Zeit des Kampfes und der Unruhe? Heißt nicht diese Erde mit Recht ein Jammerthal? müssen wir hier nicht mit Thränen säen? spricht nicht der Heiland selbst: In der Welt habt ihr Angst und Traurigkeit, und hat er uns nicht das Kreuz vorangetragen, auf daß wir es ihm in stiller Demuth nachtragen sollen? Und wenn schon jede Zeit reich ist an Mühsal und Klage, ist es nicht die jetzige ganz besonders? Sehen wir nicht überall Empörung wider den Herrn und seinen Gesalbten, ist nicht der Weinberg Gottes überall zertreten und verwüstet, ist nicht jetzt gerade der Finsterniß große Gewalt gegeben, daß wir mit dem Propheten sagen möchten: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war? Sie ist wie eine Wittwe. Sie weint des Nachts, daß ihr die Thränen über die Wangen laufen, es ist Niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröste!" Ja, so ist es; und dennoch gilt uns der Adventsgruß: „Freuet Euch!" Denn giebt es nicht eine Freude, die siegreich durch die Wogen der Trübsal hindurchgeht? Strahlt uns nicht eine Sonne, die über den Wolken und Stürmen geht? Ja, freue dich, o Seele, in dem Herrn! Blicke hinauf auf das Haupt der Gemeinde, das da lebet und regieret in Ewigkeit. Er, dein Heiland, ist der Angst und dem Gerichte entronnen, und was sein ist, das ist dein; sein ist der Himmel, sein die unvergängliche und unbefleckte Krone, sein das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit, und wenn du ihn hast, so darfst du nichts nach Himmel und nach Erden fragen, so ist und bleibt er deines Herzens Trost und dein Theil, wenn dir auch Leib und Seele verschmachten. — Daran halte dich, o Seele, in den

dunkeln Stunden deiner Pilgerschaft, damit schicke dich in die Zeit, die eine böse Zeit ist. So oft du müde und krank zu dem Born kommst, der aus dem Felsen Christi quillt, gehst du erquickt von dannen und wirst innerlich immer mehr verherrlicht, ob auch der äußerliche Mensch verweset. — So laß uns denn, Du freundlicher Heiland, auch in diesen Trübsalstagen ein fröhliches Advent feiern, und wenn Du uns Deinen süßen Himmelsfrieden geschenkt hast, so laß auch von uns Frieden ausgehen auf die, welche mit uns zusammen wallen und zusammen kämpfen. Es zeige sich an uns, daß wir Deine Lindigkeit erfahren, an Deinem Herzen Ruhe und Frieden gefunden haben und nun unsere Seligkeit darin finden, auch andere mit lindem, leutseligem, sanftmüthigem Sinn auf Deinen Friedensweg zu führen. So können wir Deiner zweiten Zukunft ohne Furcht und Zagen entgegengehen, und wenn der Zuruf: „Der Herr ist nahe!“ die Gottlosen mit Angst und Schrecken erfüllen muß, weil sie nicht bestehen können vor dem zweischneidigen Schwert Deines Gerichtes, so können wir fröhlich das Haupt aufheben, da wir wissen, daß, wenn Du kommst, auch unsere Erlösung nahe ist und uns der volle selige Gottesfriede geschenkt wird, der alles Denken übersteigt. Du sprichst zu uns: Ja, ich komme bald! — Wir aber antworten: Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

(Mel.: Mir nach, spricht Christus ꝛc.)

Herr Jesu, nun Du bleibest mein Im Leben und im Sterben! Dein Blut und bittre Todespein Läßt mich den Himmel erben. Das ist und bleibt mein Trost allein: Mein Jesu ist und bleibet mein. —

Vorbereitung auf das Weihnachtsfest.

(Mel.: Wir Christenleut' hab ꝛc.)

Auf, Schicke dich Recht feierlich, Des Heilands Fest mit Danken zu begehen; Lieb' ist der Dank, Der Lobgesang, Durch den wir ihn, den Gott der Lieb', erhöhen.

Sprich dankbar froh: Also, also Hat Gott die Welt in seinem Sohn geliebet! O, wer bin ich, Herr, daß du mich So herrlich hoch in Deinem Sohn geliebet.

Math. 1, 21.

Wir nähern uns immer mehr und mehr dem lieblichen Weihnachtsfeste. Lieblich erscheint es uns, nicht allein, weil es die meisten unter uns wieder in die Arme geliebter Freunde und Anverwandten führt, nicht allein, weil an diesem Feste von Jung und Alt Gaben gespendet und empfangen werden, nicht allein, weil es den Gereifteren unter uns die goldenen Tage der Kindheit am lebhaftesten wieder vor die Seele führt, sondern lieblich und ersehnt vor allen Festen ist es, weil es das Andenken an die Geburt unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, verherrlicht, weil einst an diesem Tage das große gottselige Geheimniß offenbar geworden ist, um welches die Heerschaaren der Engel den Herrn priesen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen!" Wohl erzählt die Weltgeschichte Großes und Außerordentliches, was unsere Aufmerksamkeit fesselt und auf das Wohl und Wehe des Menschengeschlechtes tief eingewirkt, was eine ganz neue Ordnung der Dinge herbeigeführt hat; wohl nennt sie uns Männer, die, ausgezeichnet durch Kraft und Fähigkeiten, bewundernswürdige Thaten verrichtet, Staaten und Völker mit Weisheit regiert, wohlthätige Erfindungen gemacht, Wissenschaften und Künste gehoben, in den Gebieten menschlichen Wissens neue Bahnen gebrochen und dem Geiste einen mächtigen Aufschwung zum Höheren gegeben haben. Welcher Held, welcher große Mensch aber könnte mit Christo in die Schranken treten? Was haben alle Helden und Staatsmänner, alle Weisen und Gesetzgeber, alle Gelehrten und Künstler geleistet; — was haben alle Umwälzungen der Reiche, alle Wanderungen der Völker, alle Wechsel der Throne und Regenten hervorgebracht, das mit den Wirkungen des Evangeliums verglichen werden könnte? Was Menschen gebaut haben, haben Menschen zerstört. Alles Men-

schenwerk trägt den Keim der Vergänglichkeit in sich, es ist nichts Bleibendes unter der Sonne. Das Größte und Erhabenste ist in Staub zerfallen; auch das Tiefsinnigste, was des Menschen Geist ersonnen, ist mit Irrthum und Wahn vermischt. Aber das Werk Christi ist seinem innersten Wesen nach göttlich, ewig und untrüglich; es entwickelt seine segensreiche Kraft zu allen Zeiten und unter allen Völkern, es kann wohl angefochten, aber in seinem Siegeslaufe nicht gehindert, es kann wohl bezweifelt und bespöttelt, aber in seiner Herrlichkeit nie getrübt werden. Wie die Sonne immer klar und herrlich am Himmelsbogen wandelt, wenn sie auch vor den blöden Augen der Menschen dichtes Gewölk bedeckt; so leuchtet die Sonne göttlicher Offenbarung immer erwärmend und belebend in der Gläubigen Herzen, wenn auch menschliche Thorheiten, Zweifel und Leidenschaften ihren Glanz schmähen und verhüllen wollen. Wie sollten uns, meine Lieben, die Tage, an welchen wir die Ankunft des Welterlösers feiern, nicht hohe, heilige Festtage sein? Wie sollte unser Herz ihnen nicht mit stiller Freude und frommer Sehnsucht entgegen wallen? Laß, o getreuer Gott, das nahende Fest für uns ein wahres Weihnachten sein; laß uns, ergriffen von heiliger Liebe zu Dir und Deinem lieben Sohne, uns Dir weihen, mit Leib und Seele, Geist und Gemüth; laß die mannichfaltigen Freuden, die Du uns spendest, eine lebhafte Erinnerung sein an die schönste und herrlichste aller Freuden, die uns der Herr gebracht hat und noch täglich bringt; und wie wir an dem lieblichen Feste gern zu Kindern werden mit den jubelnden Kleinen, so laß uns auch Kinder sein und bleiben an Herz und Gemüth, damit wir als die Deinigen uns immer inniger und wärmer anschmiegen an Dein erbarmendes Vaterherz, bis uns endlich am Ziele unserer irdischen Wallfahrt die volle Christfreude zu Theil wird, die da währet in Ewigkeit. Amen! —

Erhebt den Herrn! Er hilft uns gern, Und wer ihn sucht, den wird sein Name trösten. Halleluja! Halleluja! Freut euch des Herrn, und jauchzt ihm, ihr Erlösten!

Epistel am heiligen Christtage.

Mel.: Wie leuchtet uns der Morgenstern ꝛc.

Der Heiland kommt! lobsinget ihm, Dem Herrn, dem alle Seraphim Das Heilig, Heilig singen! Er kommt, der eingeborne Sohn, Verläßt des Vaters ew'gen Thron, Der Welt das Heil zu bringen. Preis Dir, Daß wir Von den Sünden Rettung finden! Höchstes Wesen! Durch Dich werden wir genesen!

Willkommen, Friedefürst und Held, Rath, ew'ger Vater, Licht der Welt! Willkommen hier auf Erden! Du kleidest Dich in Fleisch und Blut, Und willst der Sünderwelt zu gut Selbst unser Opfer werden. Freundlich, Gnädig, Voll Erbarmen trittst uns Armen Du entgegen, Wandelst unsern Fluch in Segen.

Jes. 9, 2—7.

So bist Du denn gekommen, Du liebes, ersehntes Christfest. Mit Dir senkt sich ein ganzer Himmel seliger Erinnerungen und fröhlicher Hoffnungen in's Herz. Wir gedenken nicht bloß an die glücklichen Tage der eigenen Kindheit, an die ungetrübte Freude, die damals unser Herz durchbebte, wenn die Hand der geliebten Eltern uns das Fest geschmückt hatte mit reicher, sinniger Gabe, an die leise Ahnung höherer Lust und Seligkeit, welche das Kindesherz damals noch nicht erfassen konnte; wir gedenken vielmehr an die Kindheit dessen, der uns erst wieder in Wahrheit zu Kindern gemacht und das Vaterhaus und Vaterherz wieder geöffnet hat. Ja, wir treten mit den Hirten hin an Deine Krippe und vernehmen die Engelsbotschaft: „Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist; denn euch ist heute der Heiland geboren." Uns, ja uns bist Du geboren, Du Wunderkind! Wer kann diesen Gedanken ausdenken, wer diese Liebesfülle ermessen? Du, der Du den Himmel zu Deinem Thron und die Erde zu Deiner Füße Schemel gemacht hast, vor dem die Cherubim mit verhülltem Antlitz im Staube liegen, Du wirst als armes schwaches Menschenkind geboren, nicht bloß als Mensch, nein als ärmster und verachtetster Mensch. Nicht Jerusalem, die königliche Stadt, nein Bethlehem Ephrata, die da klein ist unter den Tausenden in Juda, war der Ort Deiner Geburt; und in Bethlehem war es nicht das beste Haus, sondern die ärmlichste Hütte, nicht das bequemste Gemach in dieser Hütte, sondern der elendeste Raum, ein Stall, wo Du das Licht dieses Erdenlebens erblicktest. Wie brennend muß Deine Liebe gewesen sein, daß Du dieses für uns verlorene Sünder gethan hast! Und dieses war nur der Anfang Deines

Wandels in Knechtsgestalt; denn später wurdest Du noch geringer und verachteter, ein Schauspiel vor Engeln und Menschen, in den Staub geworfen, geächtet, verspieen und endlich an das Holz des Fluches gehängt. Nun aber bist Du aus der Angst und dem Gericht genommen, wer mag Deines Lebens Länge ausreden! Von der Krippe ist das Heil der Welt ausgegangen, und der Glanz der göttlichen Herrlichkeit hineingestrahlt in die verfinsterte Welt, und was damals die himmlischen Heerschaaren jubelten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" ist nun herrlich erfüllt worden. Du hast Dich gezeigt als: „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater und Friedefürst!" Die Völker, die in Finsterniß wandelten, haben gesehen das Licht Deiner Herrlichkeit und sich erquickt an dem Aufgange aus der Höhe. Wo Du eingezogen bist, da hast Du Friede und Freude gebracht, und das Joch der Völker und die Ruthe ihrer Schulter zerbrochen. — Ach! daß doch dieser Weihnachtsjubel überall hindringen möge, wo noch Finsterniß und Schatten des Todes wohnen, daß doch alle Herzen sich öffneten, um Dich, den Friedefürsten, aufzunehmen. Denn nur da wird eine wahre Weihnacht gefeiert, wo Du in dem Herzen geboren wirst. Diesen Weihnachtssegen mögest Du uns schenken! Ja, gehe nicht an unserem Hause vorüber mit Deiner köstlichen Festgabe, komm herein und erfreue Alt und Jung mit dem Besten, was Erd' und Himmel hat, mit Dir selbst. Aber Weihnachten ist ein Fest der Kinder; nur die Kinder gehen in den reichgeschmückten Festsaal. Darum mache uns zu Kindern, arm im Geiste, klein, demüthig, hingebend, wie Du uns haben willst, wenn Dein Auge mit Wohlgefallen auf uns ruhen soll. Ja, Herr, in dieser dunkeln, wirren Zeit thut uns ein Liebesblick Deines Auges recht Noth. Gönne uns diesen, und wenn wir erfahren haben die Wunder Deiner Barmherzigkeit, dann laß uns zeugen, bekennen, mit lautem Munde preisen, was Du an uns gethan, damit immer mehr mit uns zum geschmückten Weihnachtstisch hintreten und empfangen, was Du den Deinen bereitet hast: Friede auf Erden und die Gewißheit des ewigen Lebens. Amen. —

Erleucht' uns, Herr, zum ew'gen Heil, Daß wir im Glauben vollen Theil
An Deinem Reich erlangen. Hilf uns in Trübsal fest bestehn, Und nur auf das,
was droben, sehn, Wohin Du selbst gegangen, Bis wir, Zu Dir Aufgenommen,
mit den Frommen vor Dir leben, Und im ew'gen Lichte schweben!

Epistel am 2ten Christtage.

Mel.: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc.

Es jauchze heut' die weite Welt! Ein Mittler kam der Sünderwelt; Gott in der Höh' sei Ehre! Froh war der Tag, da er erschien, Vom Himmel her besang man ihn: Gott in der Höh' sei Ehre! Friede, Friede Soll auf Erden wieder werden! Wohlgefallen Bringt der Menschensohn uns allen.

Tit. 3, 4—7.

Preis Dir, Du bist erschienen, Du Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes und Heilandes! Ach! wie arm und elend würde unser Leben sein, wenn dieser Himmelsstrahl nicht in das Dunkel desselben hereingefallen wäre. Denn wo die Freundlichkeit Gottes nicht leuchtet, da herrscht die Finsterniß des Hasses und der Bosheit, da ist Einer wider den Andern, da thut die Erde ihren Mund auf, um Bruderblut zu trinken, da werden blühende Gefilde in Einöden, friedliche Wohnungen der Menschen in Trümmerhaufen und Gräuel der Verwüstung verwandelt, da erhebt der freche Unglaube sein Haupt, während dort der finstere Aberglauben brütet, da ist das Leben ohne Trost, der Tod ohne Hoffnung, das Grab ein finsterer Abgrund. In solchem Elend waren auch wir; „denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, dienende den Lüsten und hasseten uns unter einander!" Da sahst Du unser Elend an und es jammerte Dich unser, da kamst Du in die finstere Welt, um zu brechen unsere Ketten und uns zu erretten von der Obrigkeit der Finsterniß; das thatest Du nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, denn da war keine Gerechtigkeit, kein Gehorsam, keine Demuth, keine Liebe, die da ist des Gesetzes Erfüllung, da war keiner rein, auch nicht einer, da mangelten Alle des Ruhmes, den sie vor Dir haben sollen. Du kamst zu uns aus grundloser Barmherzigkeit, Du ließest Deine Freundlichkeit leuchten denen, die Deine Feinde waren, und offenbartest Deine Leutseligkeit, d. i. den Gnadenrathschluß, die Leute selig zu machen, denen, die nichts anders sagen konnten, als: „Ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich Dein Sohn heiße! Wir waren des Kindesrechtes verlustig gegangen, wir hatten das Vaterhaus verlassen und vergessen und hatten die Träbern der Welt lieber gehabt, als Deine süße Himmelsspeise. Darum mußtest Du Eins vor Allem an uns thun, Du mußtest uns wieder zu Kindern

machen, uns aus Gnaden einsetzen in das verlorene Erbtheil. Und eben dieses Eine, dieses Köstlichste, hast Du an uns gethan. Du hast uns angenehm gemacht in dem Geliebten, Du hast uns eingesenkt in den, zu dem Du sprachst: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Um seinetwillen hast Du nun auch Wohlgefallen an uns. Du siehst an uns nicht mehr Fleisch vom Fleisch geboren, sondern das neue Leben der Wiedergeburt, nicht mehr das alte in Irrthum verderbte Wesen, sondern die Rebe am ewig grünenden und blühenden Weinstock, das Glied am Leibe Christi, welches vom Haupte täglich Gnade um Gnade erlangt. Das ist der Weihnachtssegen, den Du reichlich über uns Alle ausgießen willst, darum hast Du in der Krippe gelegen, darum bist Du ein Menschenkind geworden, auf daß wir Gotteskinder würden. Ach! warum giebt es doch noch so viele, die den Weihnachtsgruß nicht vernehmen wollen, welche die Finsterniß noch immer lieber haben, denn das Licht? Jahrhundert um Jahrhundert sind hingegangen und die Füße der Boten sind nicht müde geworden, die Zeugen des Herrn sind überall hingegangen, um die selige Friedensbotschaft zu bringen, und doch die Erde noch ein Jammerthal und doch die Hand des Bruders noch gegen den Bruder erhoben und überall Jammer und Herzeleid, da doch Alle wandeln könnten auf dem Wege des Friedens. O daß Du nicht müde würdest Deiner Barmherzigkeit, daß Du noch ein wenig anhieltest Deine Gerichte, daß Du noch ein Jahr warten mögest, ehe Du den Feigenbaum umhaust, ob er vielleicht doch noch Frucht bringen möchte. Ach, und wenn vielleicht auch wir noch unfruchtbare Bäume wären, die wir in Deinem Tod getauft sind, wenn wir Dich bekenneten mit dem Munde und mit der That verleugneten, o so laß uns dieß Mal endlich ein rechtes Weihnachten feiern, laß uns das liebe Fest zum Geburtstag werden des inwendigen Menschen, daß auch wir in Deinem Namen Anderen Friede bringen und Freude verkündigen können, bis endlich Allen der Heiland geboren und sie durch ihn vor Dir ein Wohlgefallen werden. Amen.

Geboren ward er euch allein; Dieß soll euch große Freude sein, Wie Gottes Engel lehrten. Erhebt ein Hallelujah dem, Den Hirten einst zu Bethlehem Tief an der Krippe ehrten! Jesu, Nähmst Du, Gleich den Hirten, Recht nach Würden von der Menge Deiner Brüder Lobgesänge!

Am Neujahrstage.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc.

Bis hieher hat mich Gott gebracht Durch seine große Güte; Bis hieher hat er Tag und Nacht Bewahrt Herz und Gemüthe. Bis hieher gab er mir Geleit, Bis hieher hat er mich erfreut, Bis hieher mir geholfen!

Hab' innig Dank und Lobgesang Für Deine Vatertreue, Die Du, o Gott, mir lebenslang Bewiesen stets auf's Neue. In meinem Herzen schreib' ich's an: Der Herr hat Großes mir gethan, Bis hieher mir geholfen!

Psalm 90.

Wenn uns schon jeder hinschwindende Tag, jede sinkende Sonne an die Flüchtigkeit unserer Erdenwallfahrt erinnert, so ist die Mahnung doch ernster und dringender, wenn wir an einen größeren Markstein an unserer Lebensstraße gelangt sind. Nur der Leichtsinnige geht da gedankenlos vorüber, nur der Verblendete taumelt aus einem Jahre in das andere hinüber, ohne sich ein: „Steh' o Wanderer!" zuzurufen, steh' und besinne dich: woher und wohin? — Wir stehen heute wieder an einem solchen Mark- und Merksteine. Ein Jahr liegt wieder hinter uns, ein Jahr, eine kurze Spanne, gehalten an die lange Ewigkeit, in der Erinnerung kaum einem kurzen Traume vergleichbar, und doch vielleicht dereinst centnerschwer in der Wagschale des Gerichtes. Darum wendet sich unser Auge zuerst *rückwärts*, und wir fragen: was *war*, was *brachte* uns der verflossene Zeitraum. Jedenfalls war er uns gegeben als eine Gnadenfrist, als Theil der wichtigen Saatzeit, von deren Benutzung unsere Seligkeit in jener Welt abhängt, jedenfalls brachte er uns tausend und abertausend Segnungen aus der Hand und von dem Herzen eines treuen Gottes. An jedem Tage ließ Gott nicht bloß seine sichtbare Sonne über uns aufgehen, sondern auch das Licht seiner Barmherzigkeit auf uns scheinen, jeder Schritt war von Erweisungen seiner unermüdlichen Fürsorge begleitet. Wie viel Freuden an Leib und Seele hat uns seine milde Hand gespendet, wie viel Gefahren abgewandt, wie viel Versuchungen so ein Ende gewinnen lassen, daß wir es konnten ertragen; und wenn unser Pfad bisweilen auch durch Dunkelheiten und Einöden ging, so mußten wir am Ende doch immer bekennen, daß Du, o Herr, nur Gedanken des Friedens und der Erbarmung über uns hattest, wenn Du uns also führtest. Unser Blick auf die Vergangenheit muß demnach nur ein Blick des freudigsten

Dankes sein, wenn wir auf Deine Führungen achten; wie aber, wenn wir unsern Wandel in's Auge fassen und fragen, wie wir uns führen ließen. Ach! da muß die Freudenthräne der Schmerzenszähre weichen; da muß der Jubel verstummen und Seufzen vernommen werden. Da treten viele Stunden und Tage als Kläger wider uns auf. Wie viel haben wir da vernachlässigt und vergeudet! Wie viel im Geiste angefangen und im Fleische geendet! Wie oft das „Heute" des Geistes gehört und doch nicht in's Herz aufgenommen! Wie oft den Tag ohne Gebet angefangen und ohne gläubige Gedanken geendet, wie oft vielleicht die Sonne untergehen lassen über unserem Zorne! — Du hattest uns Seelen anvertraut, auf daß wir sie zu Dir führen sollten, und wir haben sie vielleicht geärgert und zum Zorne gereizt! Wir sollten Deine Lehren zieren durch einen treuen Wandel in Sanftmuth und Demuth, und sind vielleicht Schuld gewesen, daß Dein Name gelästert wurde; wir sollten Dich bekennen vor den Menschen und haben Dich verleugnet und verrathen; wir sollten, eingedenk unseres priesterlichen Berufs durch aufopfernde, hingebende Liebe Seelen gewinnen, in Deinem Namen und Auftrage Thränen trocknen und Wunden heilen und haben vielleicht unserem Nächsten manche Thräne gekostet und manchen Seufzer ausgepreßt. Und wer mag sie zählen, die unreinen, lästerlichen Gedanken, die wir gehegt und gepflegt, die unnützen Worte, die wir geredet haben? — Doch Du kennst ja selbst am besten unsere offenen und verborgenen Fehler, darum fassen wir Alles in Eins zusammen: „Herr, wir erkennen unsere Missethat, und unsere Sünde ist immer vor uns!" Woher nun aber diese bitteren Früchte am Baume unseres Lebens? Das lehrt uns ein Blick einwärts, ein Blick hinein in die tiefen Falten unseres Herzens. Dieses ungetreue, trotzige und verzagte Ding ist der Sitz aller Uebertretung. Wenn dieses Herz in Dir ruhete, wenn da die Flamme heiliger Gottesliebe entzündet wäre, wie anders würde da unsere Zunge Dich rühmen und unser Wandel Dich preisen. Aber obgleich Du täglich zu uns sprichst: Gieb mir, o Kind, dein Herz; obgleich Du fort und fort an der Thür desselben anklopfst, um Einlaß zu begehren, haben wir es doch an fremde Reize hingegeben und da allerlei Götzen aufgestellt, wo nur die Klarheit Deines Bildes leuchten sollte. Da wir nun hinter uns nur Schuld und Untreue, in uns nur ein laues, getheiltes Wesen

finden, so bleibt uns nur eine Rettung. Wir schauen aufwärts; wir blicken hinein in Dein Vaterherz und rufen: Herr, erbarme Dich unser! Gedenke daran, was für ein Gemächte wir sind, gedenke daran, daß wir Staub sind. Verbirg Dein Antlitz vor unseren Sünden und tilge alle unsere Missethat! Ach, Herr, wenn wir Dich nicht hätten, müßten wir schier verschmachten. Wenn wir nicht auf Dich hinblicken könnten, Du Lamm Gottes, gäbe es für uns keinen Frieden und kein Heil in dieser und jener Welt. Nun aber bist Du unser Bürge und Mittler, nun treten wir an Deiner Hand in das Allerheiligste der göttlichen Barmherzigkeit und wissen nun, daß der Schuldbrief zerrissen und die Missethat bedeckt ist, daß Du auch der Sünden des verflossenen Jahres nicht gedenkst. — Dieser Blick aufwärts giebt uns nun auch einen frischen Muth, daß wir fröhlich vorwärts schauen: vorwärts! hinein in die dunkle ungewisse Zukunft, die für uns vielleicht tausend Schmerzen und Thränen in ihrem Schooße birgt. Freilich ist es ungewiß, was die kommenden Tage bringen; aber das ist gewiß, so gewiß, daß wir tausend Mal darob sterben können, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; freilich ist der Ausgang des Weges dunkel, den wir heute antreten; aber hell leuchtet die Sonne der Gerechtigkeit und die Feuersäule Deiner Gnadengegenwart; freilich führt der Pfad an offenen Gräbern vorüber, ja vielleicht zum eignen Grabe hin, Du aber bist das Leben, und wer Dir nachfolgt, wird den Tod nicht scheuen ewiglich. Darum nochmals, fröhlich vorwärts! tausend Feinde vielleicht zur Rechten, zehntausend zur Linken und im eignen Herzen noch oft Zittern und Zagen, aber Immanuel — Gott mit uns! die Loosung, — wer will uns da den Sieg und die Krone rauben? Sind wir des Sieges in Christo gewiß, dann fürchten wir auch nicht den letzten Feind — den Tod. Möglich, daß er noch in diesem Jahre an uns herantritt, daß wir die Blumen des Frühlings und die Ernte des Herbstes nicht mehr wiedersehen. — Nun, Herr, wie Du willst, so schick's mit uns im Leben und im Sterben: willst Du, daß wir hier noch wirken und kämpfen sollen, — wir sind Deine Knechte und wissen, wer uns in seinen Weinberg gerufen hat; willst Du, daß wir heut oder morgen von dannen sollen, — wir folgen freudig Deinem Rufe, denn Du verläßt uns nicht im dunkeln Todesthale und hilfst uns aus zu Deiner himmlischen Herrlichkeit. — So sei

denn willkommen, du neues Jahr und bringe uns unter deinen tausend Gaben eine vor allen: ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist. Amen.

Hilf ferner, Du getreuer Hort, Hilf mir zu allen Stunden! Hilf treulich mir an jedem Ort, Hilf mir durch Jesu Wunden, Damit ich sage bis zum Tod: Durch Christi Blut hilft mir mein Gott, Er hilft, wie er geholfen!

Epistel am Tage Epiphanias.

Mel.: Wie leuchtet uns der Morgenstern ꝛc.

Du Stern aus Jakob, Gottes Sohn, Mein König und mein Gnadenthron! Wie groß ist Deine Güte! Du machst zum sel'gen Gnadenjahr Dich uns, den Heiden, offenbar; Deß dankt Dir mein Gemüthe! Höchster Tröster Der Verdorb'nen, Hingestorb'nen! Sei erhoben! Dich soll Erd' und Himmel loben!

Jesaias 60, 1 — 6.

Der begeisterte Sänger des alten Bundes spricht hier ein herrliches, prophetisches Wort. Er siehet das Licht, welches, von Zion ausgehend, bis an die fernen Enden der Erde leuchtet, er schauet die Herrlichkeit des Herrn über allen Völkern aufgegangen. Da wo früher Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker bedeckte, wo abscheuliche Götzenopfer glühten und Brudermord die Herzen und Hände befleckte, hört man jetzt die Predigt des Evangeliums, und die Boten des Friedens eilen, um das Wort des Lebens zu verkünden. — Die Heiden wandeln im Lichte; sie vernahmen den Ruf des Gottes, der sie erschaffen und täglich mit seinem Segen überschüttet hat, ein heiliges Sehnen ergreift sie nach dem fernen Vaterhause, das sie fast ganz vergessen hatten, dessen Thür ihnen aber noch immer offen steht. Und so versammeln sich immer Mehrere, um zu wallen nach dem heiligen Berge und Gott anzubeten im Geiste und in der Wahrheit, es wird immer heller und klarer, immer lauter und gewaltiger ertönt der Jubelruf der Erlösten.

Ein liebliches Morgenroth schimmert über die verschlungenen, dunkeln Pfade des Erdenlebens hin; bald wird der Tag in voller Klarheit anbrechen, und Alle werden anbeten den, welcher trägt die Sünden der Welt, der allein würdig ist zu nehmen Preis, Ehre und Ruhm in Ewigkeit. Doch was sich dem frommen Seher in der Stunde heiliger Begeisterung als gegenwärtig und vollendet darstellt, was der Gegenstand des Gebetes und der Hoffnung eines jeden treuen Bekenners Christi sein muß, liegt vielleicht erst im Schooße ferner Jahrhunderte. Noch viele Millionen sitzen in der Finsterniß des Heidenthums, fern vom Reiche Christi, nichts ahnend von dem Lichte des Lebens. Dieser Gedanke muß uns dringen, täglich zu beten: Herr, Dein Reich komme! Laß Deinen Odem wehen über die weiten Todtengefilde, damit ein neues, fröhliches Leben erwache, zerbrich die Fesseln der Sünde und des Irrthums, in welchen

Myriaden schmachten, laß den Quell des lebendigen Wassers strömen in die dürstenden und verschmachtenden Herzen. Wenn wir aber also beten, müssen wir uns zugleich gedrungen fühlen, noch heißer und inbrünstiger für die zu bitten, die auf Christi Namen getauft sind und denselben mit dem Munde bekennen, aber den Segen seiner Gemeinschaft noch nicht erfahren, die Kraft und Weihe seines Geistes nicht empfangen haben. — Schenke ihnen Allen, schenke auch uns den rechten lebendigen Glauben, damit, was wir fortan leben, wir im Glauben an Deinen Namen leben mögen. Nur im Glauben sind wir Dein und Du wirst uns dereinst als die Deinigen anerkennen. Durch den Glauben allein überwinden wir die Welt und Alles, was die Vereinigung zwischen Dir und uns hemmen kann. O Jesu, dieser Kraft und Seligkeit mache uns theilhaftig um Deines ewigen, unergründlichen Erbarmens Willen. Amen.

So leucht' mir, Herr, Du sel'ges Licht, Daß mich die Welt verblende nicht! Laß auf Dein Wort mich sehen; Bis nach der Fremde dieser Welt Mein Herz von Dir den Ruf erhält, In Gottes Stadt zu gehen: Auf Dich Seh' ich Unverrücklich, bis ich glücklich, Stern der Frommen, Droben bei Dir angekommen!

Epistel am 1. Sonntage nach Epiphanias.

Mel.: Ringe recht, wenn Gottes Gnade.

Herr! bei jedem Wort und Werke Mahne mich Dein Geist daran: Hat auch Jesus so geredet? Hat auch Jesus so gethan?

Bin ich auch bei meinem Wallen Meines Meisters treuer Knecht? Kann mein Wandel ihm gefallen? Ist mein Wille vor ihm ächt?

Folg' ich ihm, wohin er gehet? Oder stehet noch mein Sinn, Wo der Wind der Welt hinwehet? Zeig mir, Jesu, wo ich bin!

Röm. 12, 1—6.

Laßt uns, Geliebte, aus dem vorliegenden reichhaltigen Text nur die ersten Worte zum Gegenstand unserer gemeinsamen Morgenandacht wählen: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst." — Der Apostel ermahnt uns hier, daß wir unseren Leib und unser Leben, Alles, was wir sind und haben, dem Dienste des Herrn weihen; unser Leib soll ein Tempel Gottes, eine Wohnung des heiligen Geistes sein, wir sollen ihn preisen, wie in unserem Geiste, so auch an unserem Leibe. Sollten wir nun solche Mahnung unbeachtet an uns vorübergehen lassen, muß uns nicht das eigene Herz antreiben, derselben nachzukommen? Wem sollten wir anders angehören wollen, als unserem Gott und Herrn? Hat er uns nicht geschaffen, geschaffen zu seinem Ebenbilde, hat er uns nicht seinen lebendigen Odem eingehaucht und ausgeschmückt mit so vielen reichen Gaben an Leib und Seele? Ist er nicht selbst dann fortgefahren uns zu lieben und zu tragen auf seinen treuen Vaterarmen, als wir uns in Sünde und Selbstsucht von ihm abwendeten und wandelten auf den Wegen, die ihm nicht wohlgefielen? Ja, er hat mehr für uns gethan, als unser Verstand ermessen, unser Herz empfinden, unsere Zunge aussprechen kann. Er hat das Beste, was es giebt im Himmel und auf Erden, seinen eingebornen Sohn, für das Schlimmste, für unsere Sünden dahin gegeben, und wir sollten nicht freudig alle Opfer darbringen, die er von uns verlangt? Sind wir doch nicht mehr unser eigen, sondern sein theuer erworbenes Eigenthum, erkauft nicht mit Gold oder Silber, sondern durch das heilige Leiden und Sterben Christi, des Gotteslammes. — So nimm denn, Gott, uns hin mit Allem, was wir sind und haben,

verschmähe nicht, Wohnung zu machen in unserem Herzen, damit von innen heraus auch unser Leib geheiligt werde zu Deinem Dienste. Laß unsere Augen nicht schauen auf das, was eitel und vergänglich ist, was den äußeren Sinn blendet, aber das Herz leer läßt, laß uns vielmehr mit unverwandtem Blicke hinschauen auf das Land der Verheißung, wo auch uns die Krone des Lebens winkt, wenn wir treu bleiben bis in den Tod; laß unsere Zunge nicht der Lüge, der Verleumdung, dem unreinen Geschwätz fröhnen, sondern Deinen heiligen Namen lobsingen und reden, was holdselig ist zu hören und was zur Besserung dient; laß unsere Füße nicht wandeln auf dem breiten Wege der Gottlosen, der zum Verderben führt, sondern kehre sie auf den Weg des Friedens; laß unsere Hände nicht thätig sein im Dienste der Selbstsucht und des Eigennutzes, nicht erhoben werden im Streite mit den Brüdern, nicht entweiht als Werkzeuge der Sünden; nein, im Gebete seien sie früh und spät zu Dir erhoben, immer geöffnet dem Armen und Nothleidenden, stets fertig zum Segnen und Wohlthun, immer thätig am Bau des Menschenglückes! Ach Herr, erhöre unser Flehen und gieb zum Wollen das Vollbringen, zu der Entschließung die That! Nimm Dich vor Allem in Gnaden dieser Jugend an, ziehe sie schon frühe zu Dir, laß die Tage der Blüthe und der Kraft ein Dir geweihtes Morgenopfer sein, dann werden auch die Tage des mühevollen von dem Lichte des Lebens umstrahlt und verklärt werden — Amen.

Dir zu folgen, laß alleine Meinen Ruhm und Reichthum sein. Prüf', erfahre, wie ich's meine, Tilge allen Heuchelschein!

Deinem Willen nachzuleben, Deinem Vorbild nur allein, Laß mein feuriges Bestreben, Jesu, bis an's Ende sein!

Zweite Betrachtung.

Mel.: „Vater unser im Himmelreich ꝛc.

Ach, Herr und Gott, Du höchstes Gut! Du forderst heil'gen Sinn und Muth; Du willst, daß unser Herz allein Dem Guten soll ergeben sein, Und daß wir meiden allezeit, Was wider unsre Seligkeit.

Drum, Vater, gieb mir Deinen Geist, Der mir getreuen Beistand leist' Und, wenn unreine Lust sich regt Und mich zum Sündethun bewegt, Durch seine Kraft mein Herz und Sinn Zur edeln Keuschheit neige hin.

Röm. 12, 1 — 6.

Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden! Welche Kinder Gottes sind und daher von dem Geiste Gottes getrieben werden, in deren Worten und Werken wird es offenbar, daß das Alte vergangen und Alles neu geworden ist; — durch Zucht und Sitte, durch Ehrbarkeit und Keuschheit erscheinen sie als Lichter in der Welt mitten unter einem sündigen und verkehrten Geschlecht. Wie sollten sie auch unlauteren Gedanken und schändlichen Lüsten Raum geben in ihren Herzen, da sie wissen, daß der allwissende, allgegenwärtige Gott selbst ihre geheimsten Gedanken von ferne kennt; wie sollten sie ein faules Geschwätz aus ihrem Munde gehen lassen, an zweideutigen Scherzen und schlüpfrigen Reden Wohlgefallen finden, da ihnen ihr Gewissen sagt, daß kein Wort auf ihrer Zunge ist, das der Herr nicht Alles wisse, wie sollten sie ihren Leib durch geheime Lüste und stumme Sünden beflecken, da sie stets daran gedenken, daß sie theuer erkauft sind, daß ihr Leib ein Tempel des heiligen Geistes sein müsse und daß vor dem allsehenden Auge Gottes die Nacht ist wie der Tag, die Finsterniß wie das Licht. Stets steht ihnen das Vorbild des Erlösers vor der Seele, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, in dessen Munde kein Betrug erfunden war und der ihnen zuruft: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!" und so hüten sie sich, den heiligen Geist zu betrüben, damit sie versiegelt sind auf den Tag der Erlösung. O möchtet auch ihr, geliebte Jünglinge, euch dieser Welt nicht gleich stellen, jener Welt, die von dem Lichte des Lebens abgekehrt, ein Schauplatz der Sünde und Verkehrtheit ist; ihre Lockungen werden mit gleißendem Schimmer auch euch nahe treten; mit eitlen Trugbildern wird sie auch euren Sinn verblenden wollen; dann

gilt es einen guten Kampf zu kämpfen, dann gilt es stark zu sein durch Gottes Kraft, dann gilt es zu wachen und zu beten und mit den Waffen des Glaubens den Angriff des Widersachers zurück zu weisen; denn der äußere Feind ist um so gefährlicher, da er einen Verbündeten in eurem Herzen hat, die böse Lust, die, wenn sie empfangen hat, die Sünde gebiert. — O so hört denn die Stimme des guten Hirten, der euch den Willen des Vaters verkündigte. „Das aber ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Wollust und ein Jeglicher unter euch wisse seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehre. Fliehet die Lüste der Jugend! Jaget aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit Allen, die den Herrn anrufen mit reinen Herzen!" — Denket stets an die Worte des frommen Sirach: „Die Augen des Herrn sind viel heller, als die Sonne, und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel!" und betet mit demselben Lehrer göttlicher Lebensweisheit: „Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesichte, d. h. vor unreinen Phantasieen, welche die böse Lust entflammen, und wende von mir ab alle bösen Lüste, laß mich nicht in Sünde und Unkeuschheit gerathen, und bewahre mich vor unreinem Herzen. Amen. — —

Erfüll', o Jesu, meine Brust Mit reiner Zucht und heil'ger Lust, Daß mein Verlangen für und für Nur Speis' und Stillung find' in Dir, Und ich, von schnöden Lüsten frei, Ein Tempel Deines Geistes sei.

Evangelium am 2. Sonnt. nach Epiphanias.

Mel.: Gott des Himmels und der Erden ꝛc.

Jesu Güte hat kein Ende, Sie ist alle Morgen neu; Das beweisen Jesu Hände, Die mich leiten ewig treu! O daß ich nicht lebte hier, Sondern Christus nur in mir!

Jesu, Dir sei Dank gegeben Für die Treue Deiner Hand, Für die Gnade, für das Leben, Und, was Du mir zugewandt. Ach, zieh' von mir bis in's Grab Deine Segenshand nicht ab!

Joh. 2, 1—11.

Was soll — könnten wir fragen — dieses Wunder, welches sich auf die alltäglichsten Angelegenheiten des Lebens bezieht, neben den andern großen Wundern des Evangeliums, neben dem Wunder der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Ausgießung des Geistes? Ist es nicht unter der Würde des Gottmenschen, der gekommen war, um das Verlorene zu suchen und selig zu machen, um der Schlange das Haupt zu zertreten und die Macht der Finsterniß zu brechen, um ein Reich der Wahrheit, Liebe und Demuth zu gründen, ist es nicht tief unter seiner Würde, hier durch wunderbare Verwandlung des Wassers in Wein die Festfreude der Gäste zu erhöhen oder eine Trübung derselben zu verhüten? So könnte nur der sagen, welcher keine Ahnung davon hat, daß sich die Herrlichkeit des Herrn nicht nur an dem Großen und Erhabenen, sondern oft gerade am meisten an dem Kleinen und scheinbar Geringfügigen offenbart, und daß nichts so gemein und alltäglich ist, welches nicht durch die Wirksamkeit des lebendigen Gottes erhöht, veredelt, verklärt, geheiligt werden könnte. Auch steht ja die rechte Lebensfreude, der Genuß der lieblichen Gaben, mit denen die Güte Gottes die Erde geschmückt hat, an sich keineswegs mit den heiligen Anforderungen des Gottesreiches im Widerspruch, sondern darum eben hat er seinen Segen so reichlich ausgegossen, darum spendet er täglich das stärkende Brod und den erquickenden Wein, darum erfüllt er Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen und unser Herz mit Speise und Freude, daß wir, durch solche Liebe gerührt, nach ihm fragen, der aller Schöne Meister ist, der allein Leben und Seligkeit hat und noch viel Besseres und Köstlicheres zu spenden weiß, als was den Leib erquickt und den Sinnen wohlthut. Das, meine Lieben, ist gewiß auch die tiefere Bedeutung des von dem Heiland gewirkten Wunders.

Viele von den versammelten Gästen mögen freilich nichts von derselben geahnt, sie mögen sich der Gabe erfreut haben, ohne nur einmal nach dem Geber zu fragen oder eine Erquickung für ihre Seele zu suchen. Aber steht es denn etwa mit uns anders? Ueberschüttet uns der Herr nicht täglich mit Wundern seiner Gnade, vergeht auch nur eine Stunde unseres Lebens, die nicht Zeugnisse seiner Vaterliebe aufzuweisen hätte? Erreicht er denn nun seine Liebeszwecke an uns? Ach nein! ohne Danksagung nehmen wir die tausend Wohlthaten hin und genießen sie ohne die Weihe des Gebetes. Ja, wir hängen unser Herz an das Zeitliche und machen es zu unserm Abgott; darum gereicht es uns nicht zum Heil, sondern zum Verderben und reißt uns los von dem, der allein Leben und Unsterblichkeit hat. — Ach! möchte es fortan nicht mehr so sein, möchten wir unsere Liebe und Lust, unsern Reichthum und unsere Ehre in dem Ewigen haben und auch die kleinste Freude dadurch heiligen, daß wir sie in dem Herrn genießen; „denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit!" Amen.

Jesu Hände, seid in Allem Meine Hülfe, was ich thu'! Seid mein Stab, wenn ich gefallen, Schützet mich in meiner Ruh', Segnet mich, wenn ich erwach', Heilt mich, wenn ich krank und schwach!

Epistel am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Mel.: O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Hinab geht Christi Weg; Und du und dein Beginnen Willst aus vermess'nem Stolz Bis an des Himmels Zinnen? Steigst ungenügsam auf? Dein Heiland stieg herab! Wer mit ihm äufwärts will Muß erst mit ihm hinab.

Darum, mein Sinn, hinab! Verlerne nur dein Steigen! Was leicht ist, hebt sich schnell, Was schwer ist, muß sich beugen. Die Quelle, die sich senkt, Vermehret ihre Hab', Und wird zuletzt zum Strom, Darum, mein Sinn, hinab!

Röm. 12, 17 — 21.

Laßt uns, Geliebte, aus dem eben verlesenen Abschnitt, der so reichhaltig ist an Belehrung und Ermahnung, nur ein Wort herausnehmen, um es uns recht tief in's Gemüth einzuführen. — „Haltet euch nicht selbst für klug!" ruft uns der Apostel zu, der von seinem Herrn Demuth gelernt, und obwohl er für das Gnadenreich des Erlösers mehr gearbeitet hatte, denn alle Apostel, doch von sich sprach: „Ich bin der allergeringste und unwürdigste, ja ich bin nicht werth, ein Apostel zu heißen, denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt. — Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen!" —

Alles Werk, das bestehen soll, muß auf dem Grunde der Demuth erbaut werden, denn der Mensch vermag durch sich selbst nichts; alles Jagen und Ringen, alles Sorgen und Mühen spät und früh hilft nichts, wenn von dem Allmächtigen nicht die Kraft und das Gedeihen kommt. Darum, wenn du etwas beginnen willst, o Mensch, so falle nieder vor den Gnadenthron des getreuen Gottes und bitte in Demuth, daß in deinem Werke seine göttliche Ehre, sein Lob und Preis möge gefördert werden. Denn nur dem Demüthigen giebt Gott Gnade, und wer seine eigene Schwäche und Nichtigkeit tief erkannt hat, der fühlt sich bald stark in dem Herrn und richtet Werke aus, die er aus eigener Kraft nimmer hätte vollbringen können. — Ach, möchten wir doch nie vergessen, daß, wenn uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit nicht erhielte, wir täglich straucheln und fallen und den Weg nicht finden würden, der durch des Lebens Kämpfe und Anfechtungen zum Leben führt, möchte doch eitle Selbstgefälligkeit und Hoffahrt fern von uns bleiben, denn sie verblendet unser Auge, daß wir die Feinde unserer Seele nicht sehen, die uns von allen Seiten bedrohen. Nur ein demüthiges Herz

empfindet jenen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, den der Herr nicht ungestillt lassen will, nur der Demüthige giebt sich willig in die Hände des Erbarmers und läßt sich dahin leiten, wohin der strauchelnde Fuß den Menschen nicht trägt, nur die Demuth nimmt alle Trübsale dieser Zeit willig von Gott auf sich, als ein Mittel, wodurch der Vater, die er lieb hat, zu großen Gnaden führen will, nur sie endlich bewahrt uns den seligen Frieden, der stets ungetrübt bleibt, wenn auch tausend Schrecken sich um den Pfad des Pilgers lagern.

Ach so laß uns denn, Herr, Deine Größe und unsere Niedrigkeit, Deine Herrlichkeit und unsere Nichtigkeit recht tief empfinden. — Wer ist, wie Du, unser Herr und Gott, der sich so hoch gesetzet hat und auf die Niedrigen sieht im Himmel und auf Erden? Dir, Herr, ist Niemand gleich, Du bist groß, und Dein Name ist groß, und Du kannst es mit der That beweisen. Wer sollte Dich nicht fürchten? Du widerstehst den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebst Du Gnade! Vor Dir, der uns gemacht, erlöset und geheiligt hat, liegen wir im Staube, zu Deinen Füßen legen wir Alles nieder, was wir sind und haben und sagen. Herr, Du bist Alles und wir sind nichts, Du bist Gott, der in einem Lichte wohnt, da Niemand zukommen kann, wir Kinder des Staubes, deren Leben voll Unruhe ist. — Von Deiner Gnade sind wir Alles, was wir sind. — Deinem allerheiligsten Namen sei ewig Lob und Preis! — Amen.

Hinab, mein Herz, hinab! So wird Gott in dir wohnen; Der Demuth lohnet er Mit goldnen Himmelskronen. Im Demuthsthale liegt Des heil'gen Geistes Gab'; O wohl dem, der sie sucht, Darum, mein Herz, hinab!

Epistel am 4. Sonntage nach Epiphanias.

Mel.: Unschuld'ger Jesu, was hast du ꝛc.

O Gott, Du Brunnquell aller wahren Liebe, Gieb, daß ich mich mit Ernst im Lieben übe; Laß mich die Liebe, wenn sie will erkalten, Stets fest behalten.

Ach ja, Du willst dieß Feuer gern entzünden Du suchst uns stets in Liebe zu verbinden; Du wirst ja auch in mir, zu Deinen Ehren, Die Liebe mehren.

Röm. 13, 8—10.

Wer von uns wünschte nicht in Gott zu bleiben, der allein Leben und Seligkeit hat? wer wünschte nicht mit Christo eins zu sein, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden und der den Seinen alle Herrlichkeit des Himmels verheißt? Zu dieser seligen Gemeinschaft giebt es aber nur einen Weg: nicht daß wir Wunder thun, nicht daß wir hohe, ungewöhnliche Gaben besitzen, nicht daß wir mit unserem Glauben Berge versetzen, sondern daß wir in der Liebe bleiben; denn wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm; wer in der Liebe bleibet, den bekennt Christus als den Seinen, und wie man die Blumen an dem Geruch, so erkennt man den Christen an der Liebe. Wenn es darum schon im alten Testamente heißt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert; nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demüthig sein vor deinem Gott!" — so lautet das Grundgesetz des neuen Bundes noch klarer: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe." Nun bedenke wohl, meine Seele, was das heißt: lieben, wie Jesu geliebt hat. Er hat uns so geliebt, daß er um unsertwillen des Himmels Herrlichkeit entsagt, daß er in unser tiefstes Elend eingegangen ist, daß Keiner gefunden wird, der so arm, so verachtet, so verschmähet wäre, daß der Herr nicht noch größere Armuth und Schmach auf sich genommen hätte. Er hat uns so geliebt, daß er in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen für uns geopfert hat, daß er blutigen Schweiß für uns vergossen und sich um unsertwillen selbst von Gott verlassen fühlte. Was ist dagegen alle Liebe, die jemals ein Menschenkind empfunden hat, was die Liebe des Freundes, der für den Freund in den Tod geht, die Liebe der Mutter selbst, die mit ihrer Lebenskraft das Kindlein nährt und jeden Schmerz, jeden Kampf des geliebten Wesens im tiefsten Seelengrund mit durchmacht? — Solche Liebe fordert nun unser

Heiland von uns, aber er fordert auch nichts Anderes. Nicht daß wir hingehen und uns mit selbsterwählten Werken abmühen, nicht daß wir zum Himmel auffahren und in die Hölle hinabsteigen. Hast du dieses Eine: Liebe um Christi Willen, so hast du Alles, so fragst du nicht ängstlich bei jedem Schritt, was zu thun, so quälst du dich nicht mit tausend Gesetzen und Vorschriften; du hast ja des Gesetzes Erfüllung, der Baum deines Lebens ist gepflanzt an dem ewigen Wasser und braucht nicht erst mit Früchten geschmückt zu werden, da die köstliche Frucht des Himmels fort und fort aus seinem innersten Marke hervortreibt. — Wer sollte sich nach dieser Frucht nicht sehnen, wer sollte nicht täglich seine Hand zu Gott emporstrecken und flehen: „Gieb mir, o Herr, was Du von mir forderst, pflanze in mich Dein Leben, auf daß ich bestehe, wenn Du mich vor Dein Angesicht stellst!“ Und solches Gebet bleibt nie ohne Erhörung, dem in Sehnsucht aufwallenden Menschenherzen kommt das erbarmungsreiche Gottesherz entgegen. Er verlangt von uns nichts Anderes, als was er selbst wirkt in unserem Herzen, und nur darum meint der Heiland sein Liebesgebot ein neues, weil er nicht bloß fordert, sondern giebt, weil er sich selbst in unsere Herzen ausgießt und das Feuer entzündet, von dem er sagt: ich wollte, es brennte schon! Ach, daß es doch brennen möchte, brennen in jedem wiedergebornen Herzen, brennen auf dem Altar der Christenheit, brennen und leuchten weit hinaus in die finstere, kalte Welt. Dann würden die tausend Wunden geheilt, an denen jetzt die arme Menschheit verblutet, dann würde die rechte Freiheit ihr Banner entfalten, deren blutiges Gespenst jetzt die Völker heimsucht, dann würden die Sanftmüthigen auf Erden regieren und Friede einziehen in die Hütten der Menschen, wo jetzt Haß und Unfriede wohnt, dann würde sich der Himmel auf die Erde senken und der Cherub mit flammendem Schwert uns ein Friedensengel werden, der mit dem Palmzweig winkt in des Paradieses blühende Auen. — O Du lebendige Liebe, die uns durch den bittern Tod das Leben gebracht, komm, o komm, und mache Wohnung bei uns, und ruhe nicht, bis sich Alle leiten lassen von Deinem sanften Hirtenstab! Amen.

Mel.: O Gott, du frommer Gott.

Herr Jesu, der Du bist Ein Vorbild wahrer Liebe, Verleihe, daß ich Dich In meinem Nächsten liebe! Laß mich nach Deinem Sinn Von Herzen Freund und Feind Zu dienen sein bereit, Bis einst Dein Tag erscheint.

Epistel am 5. Sonntage nach Epiphanias.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Dein Wort ist meines Weges Licht, O Gott, im finstern Thale; Das Graun der Nächte schreckt mich nicht Bei seinem milden Strahle. Was bliebe mir Für Trost allhier, Wenn es in meine Nächte Nicht Trost und Hoffnung brächte?

Dein Wort ist meines Weges Licht, Zum Himmel mich zu führen. Wenn ich ihm folge, werd' ich nicht Den rechten Pfad verlieren; Denn als ein Freund, Der's redlich meint, Straft es mich, wenn ich fehle, Und heiligt meine Seele.

Colosser 3, 12—17.

Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen! ermahnt uns das Wort des Apostels, und schon im A. T. spricht der Herr selbst durch den Mund seiner treuen Zeugen: „Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. So muß denn das Wort Gottes ein gar köstliches und liebliches Kleinod sein, da der gnadenreiche Gott, der ja nichts will, als was zu unserem Frieden dient, es uns so nahe an's Herz legt. Und in der That, wer nur einmal aus diesem lauteren Born getrunken hat, der weiß es, daß es im Himmel und auf Erden nichts giebt, was mit dem Gotteswort verglichen werden könnte, welches Licht ist und Kraft, Rath und Trost, Weissagung und Warnung, Wetterstrahl und Friedenshauch, welches bald gleich dem erquickenden Thau, der auf Frühlingsblumen glänzt, mild und holdselig in verwundete und zerschlagene Gemüther sich herabsenkt, bald mit den Donnern des Gerichtes den sicheren Sünder aus seinem Schlafe aufschreckt. Was ist Ehre, Lust und Reichthum im Vergleich mit dem herrlichen Schatz, der uns im Evangelium geboten wird? Rauch, den der Wind verwehet, der Schatten eines Traumes. Das Wort Gottes aber bleibet für und für, ob auch Hügel fallen und Berge wanken. — Ja, du heiliges Wort giebst uns Licht und Leben, Heil und Gnade, Seelenruhe in das Herz des Bedrängten, Muth dem müden Wanderer auf dornenvollem Pfade. Wo giebt es eine Finsterniß, die deinem Lichte nicht weichen müßte, wo einen Zweifelnden, den du nicht zum Glauben führen, wo einen Armen, den du nicht reich, oder einen Schwachen, den du nicht stark machen könntest: du öffnest uns den Himmel, daß wir mit

Stephanus die Herrlichkeit Gottes schauen, du zeigest uns ein Feld, wo ewige Saaten grünen. Was auch jemals der kühne Flug der Phantasie erstrebt oder der forschende Geist tiefer Denker ergründet haben mag, es ist nichts gegen die Höhe und Tiefe dessen, was das Evangelium den Unmündigen und Armen an Geiste offenbart, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. — Ja, selig sind Alle, deren Herz und Geist von Gottes Wort erquicket wird, die von dem immer grünenden Baume Früchte des ewigen Lebens pflücken. In fröhlichem Siegeslauf dringen sie von einer Wahrheit zur andern, bis endlich der Vorhang von dem Allerheiligsten hinweggezogen wird und sie von Angesicht zu Angesicht schauen, was keines Menschen Auge gesehen und keines Menschen Ohr gehört hat. O so lehre uns denn, Du Geist des Herrn, Gottes Wort mehr lieben, denn Silber und feines Gold, daß wir in seinem Lichte unverweilt wandeln auf dem engen und steilen Pfade, der zum ewigen Leben führt. Laß auch diese Schule eine Stätte sein, da man täglich höret die Stimme des Dankens und da man predigt alle Deine Wunder, laß uns Alle zunehmen in der Weisheit, die nicht von dieser Welt ist, dann werden auch alle Früchte des Geistes immer lieblicher gedeihen, daß wir einst am Tage der Erndte nicht beschämt stehen. Amen.

Wort des Lebens, laut're Quelle, Die vom Himmel sich ergießt. Lebenskräfte giebst du Jedem, Der dir Geist und Herz erschließt, Der sich wie die welke Blume, Die der Sonnenbrand gebleicht, Dürstend von dem dürren Lande Zu der Quelle niederneigt.

Wort des Lebens, wer dich höret, Dem versprichst du ew'ges Heil, Doch nur dem, der dich bewahret, Wird das Kleinod einst zu Theil — Nun, so will ich dich bewahren, Schwert des Geistes, Gottes Wort; Hilf mir hier auf Erden streiten Und die Kron' erwerben dort.

Epistel am 6. Sonntage nach Epiphanias.

Mel.: Ruft getrost, ihr Wächterstimmen.

Bürger, unzählbarer Kreise, Betet den Jehovah an! Beuget in den weit'sten Fernen Eure Knie von Stern zu Sternen! Himmelsvölker, betet an, Söhne jener heil'gen Höhen, Betet den Jehovah an!

Die am Thron der Thronen stehen, Betet an der Himmel Gott! Jesus heißt er, Himmelsbrüder! Sinkt auf's Antlitz vor ihm nieder; Lichtheer Gottes, Zebaoth! Singt, erzählt in Engelsprachen Jedem Himmel seinen Sieg!

Math. 17, 1—9.

„Herr! hier ist gut sein, hier lasset uns Hütten bauen!" rief Petrus. — Warum erschien ihm aber jene einsame Bergeshöhe so lieblich und wohnlich? Warum war sie ihm lieber, als das bequemste Haus, als der glänzendste Pallast, lieber selbst, als das königliche Jerusalem mit dem Cedernhaus auf Zion und dem Tempel Salomo's in seiner Pracht? Warum? — Hier strahlte ihm die Gottesherrlichkeit seines Heilandes in unverhüllter Klarheit entgegen. Hier war sein Glaube, der ihn früher zum Ausruf trieb: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" auf Augenblicke zum Schauen geworden. Hier hörte er von Neuem das Zeugniß, was er immer in seinem Herzen getragen hatte: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Doch der himmlische Glanz verbleichte wieder, die hehren Lichtgestalten, die er zur Seite des göttlichen Meisters geschaut hatte, entzogen sich bald wieder dem sterblichen Auge. Als die Jünger aus ihrer Entzückung erwachten, sahen sie Niemand, denn Jesum allein. Er stand wieder vor ihnen in seiner Knechtsgestalt, als der Sanftmüthige und Demüthige, als das Lamm Gottes, welches schon damals von bangen Todesahnungen bewegt wurde und nun bald zur Schlachtbank geführt werden sollte. Glaubt ihr aber wohl, meine Lieben, daß die Jünger jemals jenen mächtigen Eindruck vergessen haben, daß der Lichtglanz eben so schnell aus ihrem Herzen, wie aus ihren Augen geschwunden, daß mit dem verhallenden Tone der göttlichen Stimme auch das Zeugniß der Wahrheit in der Tiefe des Gemüthes verklungen sei? — Nein! wahrlich nicht! So verzagt sie auch waren, als sie den, welcher Israel erlösen sollte, am Kreuze verbluten sahen, im innersten Herzen dämmerte doch der leise Hoffnungsschimmer fort, den sie in jener Weihestunde in sich aufgenommen hatten, bis sie den

Stein von des Grabes Thür gewälzt sahen und den Himmelsruf vernahmen: „Den ihr sucht, ist nicht hier, er ist auferstanden!“ bis ihnen die freudige Gewißheit wurde, daß derselbe, der als Menschensohn versucht ward in Allem, gleich wie wir, auch wahrhaftiger Gott sei, hochgelobt in Ewigkeit. — Ach! Herr, gieb auch uns diese selige Gewißheit! laß uns nicht, gleich den Pharisäern, Anstoß nehmen an Deiner Knechtsgestalt, Deiner Armuth, Deiner Schmach und Deinen Wunden, laß uns aber auch nicht, gleich den Sadducäern, zweifeln an der Gottheswürde des Auferstandenen. Du am Kreuz seist unsere Liebe, Du zur Rechten des lebendigen Gottes unsre Hoffnung und unsre Zuversicht, Du im Leiden, wie im Siege unser Ein und Alles! Sicher wandelt es sich an der Hand der theuren Eltern, süß ruht es sich an der Brust geliebter Freunde; aber wie lange währt es, so ist die leitende Hand erkaltet, die Brust bedeckt mit kaltem Todesstaub; doch der Herr steht über'm Staube alles Irdischen und spricht: Stütze dich auf mich, und glaube, hoffe, liebe, und fürchte nicht. Drum, Herr, Dein im Leben, Dein im Tode, Dein jenseits des Grabes, wo Du auch unsern sterblichen Leib verklären wirst, daß er ähnlich werde Deinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit Du auch alle Dinge Dir unterthänig machen kannst! Amen.

Himmel, Erd und alle Tiefen, Beuget euch vor seinem Thron! Alle Zungen, singt mit Schalle: Jesus ist Herr über Alle! Beuget euch vor seinem Thron! Neigt die Stirnen, beugt die Kniee Diesem Gott und Menschensohn!

Epistel am Sonntage Septuagesimä.

Mel.: Unschuld'ger Jesu, was hast du ꝛc.

Der Glaube siegt, doch weh'n des Kreuzes Fahnen, Sie dringen kämpfend durch die Dornenbahnen, Um die empfang'nen Worte zu bewähren, Zur Burg der Ehren!

Mit Christi Waffen trotz' ich den Gefahren, Dir, Hölle, Sünd' und Tod, und euren Schaaren; Uns wird bewahren, seine treuen Knechte, Des Herren Rechte!

1 Cor. 9, 24 ff.

Geliebte Jünglinge! Fraget ihr euch, was es sei, was euch jeden Tag in diesem Hause versammelt, was es sei, wozu wir jeden Morgen von dem Himmel Kraft und Segen erflehen und worauf unser ganzes Sinnen und Denken gerichtet ist, so ist es die harmonische Entwickelung eures inneren Lebens, die Bildung eures Verstandes, die Läuterung eures Gemüthes, die Kräftigung eures Willens, dem dieses ernste Ringen und Streben gilt. In der That — ein erhabenes Ziel und eine Laufbahn, in welcher wir die Edelsten und Besten unseres Geschlechts zu Mitkämpfern haben. Preis darum dem gütigen Vater droben, der uns zu dem Kampfe berief, der uns eine Stellung im Leben gab, die es uns vergönnt, unsere edelsten Kräfte nicht ausschließlich auf das niedrige Bedürfniß des Leibes zu verwenden, sondern nach einem Kleinod zu jagen, welches nicht zugleich mit der zerbrechlichen Hülle des Leibes in den Staub dahin sinkt. Preis ihm und Dank! Aber ist es genug, daß wir den mit Worten erheben, der sich tagtäglich durch so herrliche Thaten an uns bewährt? Nein! sondern den ächten Dank können wir ihm auch nur durch Thaten bringen. Wir danken ihm, wenn wir gewissenhaft mit dem uns vertrauten Pfunde wuchern, wir danken ihm, wenn wir unermüdet wirken, so lange es noch Tag ist, ehe denn die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann, wir danken ihm, wenn wir mit Eifer nach dem Kleinod jagen, welches dem Sieger am Ziele winkt. Diesen Dank aber müssen wir dem Herrn um so freudiger darbringen, da wir nur so die unvergängliche Krone empfangen können, mit welcher der Herr seine getreuen Knechte krönt; und das Wort des Apostels: „Laufet nun also, daß ihr es ergreift!“ findet darum gewiß bei uns Allen eine willige Aufnahme. So herrlich aber die Krone ist, die uns aus der Ferne entgegenglänzt, so schwer ist der Kampf, durch den allein sie zu erringen ist, so schwere Ent-

sagungen, so große Opfer verlangt es. Der Apostel spricht: „Ein jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, d. h. ein jeder, der in dem leiblichen Weltkampf die gehörige Gewandtheit und Behendigkeit an den Tag legen will, muß zwar seinen Körper gehörig abhärten und an Entbehrung gewöhnen. Noch weit größere Entsagungen aber verlangt der Weltkampf um die unsichtbare Krone innerer Tüchtigkeit. Da muß die natürliche Trägheit des Fleisches, die ungezügelte Lust an den eiteln Vergnügungen der Welt, das unstete Hin- und Herschweben der Geistes- und Willensthätigkeit mit der Wurzel ausgerottet werden, da muß unser Blick unverwandt auf das leuchtende Ziel gerichtet sein und unser Fuß weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, da ist jeder Stillstand ein verderblicher Rückschritt. Daß es aber nicht leicht ist, so ausgerüstet in die Laufbahn zu treten und mit solcher Ausdauer zu ringen und zu streben, sehen wir schon daraus, daß auch der herrliche Glaubensheld Paulus ausrief: „Nicht daß ich schon ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte." Und jeder, der in die Reihen der Kämpfer für Wahrheit und Licht eintritt, wird erfahren, daß in diesem Kampfe Niemand gekrönt wird, er kämpfe denn recht. So laßt uns denn, Geliebte, recht kämpfen, d. h. wohl ausgerüstet mit Freudigkeit und heiligem Ernst, lasset uns hinblicken auf die erhabenen Vorkämpfer, welche schon das unvergängliche Kleinod errungen haben, vorzüglich aber auf den göttlichen Streiter Jesus Christus, der da spricht: „Ich habe euch gelassen ein Vorbild, daß ihr nachfolgen sollt meinen Fußtapfen!" laßt uns halten an den unsichtbaren Mitkämpfer, der uns zuruft: „Ich bin dein Schild und Hort, meine Rechte hält dich, daß dein Fuß nicht strauchle!" Ja, Allmächtiger, Deiner Hülfe vertrauen wir, unter Deinem Schatten kämpfen wir und haben die freudige Gewißheit, daß wir durch Deine Kraft siegen werden, denn Dein Wort spricht: „Die Arbeit in dem Herrn ist nicht vergeblich!" Amen.

Schon schwingt die Fahne hoch der Fürst der Ehren, Bald wird der Feinde Schaar den Rücken kehren, Bald sich bewähren, strahlend ohne Hülle Des Wortes Fülle.

Epistel am Sonntage Sexagesimä.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Mein Gott, Du wohnest in der Höhe Und siehst auf das, was niedrig ist. Weil ich nun auf der Erden gehe Und Du ein Herr des Himmels bist, So gieb, daß ich in meinem Sinn Der Demuth stets ergeben bin.

Die Hoffahrt hat Dir nie gefallen, Du bist und bleibst der Stolzen Feind, Du liebst die Herzen unter allen, In denen wahre Demuth scheint. Der ist Dein Liebling in der Welt, Der nicht sich selbst, nur Dir gefällt.

2 Cor. 11, 19 ff.

„Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig!" —

Ein Blick auf die Geschichte des Reiches Gottes zeigt uns die Wahrheit dieses Wortes. Nicht die Hoffährtigen und Stolzen, welche auf ihre eigene Kraft trotzen, haben Großes und Herrliches vollbracht, sondern die Demüthigen, die Armen im Geiste, die vom Bewußtsein der eigenen Ohnmacht Durchdrungenen. Spricht nicht Moses, als ihn der Herr als Werkzeug zur Rettung seines Volkes berief: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israels aus Egypten?" und doch war er es, der weder vor dem Toben des Meeres, noch vor den Schrekken der Wüste und vor der Wuth seiner Feinde erbebte. Entgegnete nicht Jeremias, als ihm die Weihe zum prophetischen Amte werden sollte: „Ach Herr, ich tauge nicht zum Predigen, denn ich bin zu jung," und doch war er ein treuer Zeuge, dessen Predigt wie Donner des Gerichtes zum Herzen des verstockten Volkes drang, und auch in der Stunde der größten Noth unter dem Dräuen und Wüthen erbitterter Feinde nicht verstummte? So bekannte auch Paulus: „ich bin der geringste unter den Aposteln, ja ich bin nicht werth, daß ich ein Apostel heiße," und doch arbeitete er im Dienste des Herrn mehr, als alle Andere und führte durch die Kraft seiner Predigt, durch die Treue seines Wandels Tausende zum Hirten und Bischof der Seelen, und Martin Luther sang: „mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren!" und doch zitterten vor ihm die Feinde des Lichtes, und mit großer Kraft richtete er den Grund des Evangeliums wieder auf. Wenn nun jene Glaubenshelden, jene erwählten Rüstzeuge des Herrn ihre Schwachheit bekannten, wie wollten wir, die täglich Strauchelnden und Irrenden, uns irgend wie rühmen und über die Brüder erheben? Was haben

wir denn aufzuweisen, worauf wir stolz sein könnten? eitle Bestrebungen, hundert Mal wieder vergessene gute Vorsätze, schwache Anfänge und vorübergehende Rührungen. Sollten wir wohl damit bestehen können, wenn der Herr mit uns in's Gericht gehen wollte? Sollten wir vollwichtig erfunden werden, wenn er uns auf seine Wage legt? Ach! da ist wohl keiner unter uns, dem nicht zugerufen würde: du bist gewogen worden und zu leicht erfunden! D'rum vernimm, Herr, das demüthige Bekenntniß unserer Schwäche. Nicht uns, nicht uns, sondern Dir gebührt Preis und Ehre! Wir sind Staub und Asche; wenn Du uns nicht hilfst, beratheſt, an Deiner Hand leiteſt, auf Deinen Armen trägſt, so ist es gar aus mit uns. Ohne Dich sind wir ein Rohr in der Wüste, ein Raub der Versuchung, ein Spott unserer Feinde. Ach, so verkläre Dich durch Deinen Geist in uns, hilf unserer Schwachheit auf durch die Kraft Deines Wortes, sei unser Licht in der Finsterniß, unser Schild und Hort im Kampfe, unser Stecken und Stab im dunkeln Thal und dereinst unser Trost und unsere Hoffnung im Tode! — Amen.

Herr, laß mich Dir im Glück und Leiden In Demuth unterworfen sein!
Dort wirst Du mich mit Ehren kleiden, Und wär' es auch nach Schmach und Pein.
Denn wer sich selbst erniedrigt hier, Wird droben einst erhöht bei Dir.

Evangelium am Sonntage Estomihi.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen ꝛc.

An des Herren Kreuz zu denken, In dein Herz es zu versenken, Sei, o Christ, dir heil'ge Pflicht. Wer mit Andacht seiner achtet, Und es glaubensvoll betrachtet, Wünschet sich das Eitle nicht.

Wie am Abend, so am Morgen, Unter Arbeit, unter Sorgen, In der Freude und im Schmerz, In der Einsamkeit und Stille, In dem lauten Weltgewühle, Ueberall fass' es in's Herz.

In des Lebens trüben Stunden, Bei der Seele tiefsten Wunden Ist es sichre Arzenei. Wenn dich nichts mehr kann erquicken, Wenn dich schwere Fesseln drücken, Machet dieses Kreuz dich frei.

Luc. 18, 31 — 43.

Wir treten in diesen Tagen in eine ernste, bedeutungsschwere Zeit. Ernst ist sie, weil sie uns das bittere Leiden unseres Heilandes, seine Kämpfe, seine Thränen und Todesschmerzen vor die Seele stellen soll, bedeutungsschwer, weil um unsertwillen diese Leiden getragen, diese Kämpfe durchgestritten, dieses theure Blut vergossen worden ist, weil dieses Blut wider uns zeugt, wenn die bis in den Tod getreue Liebe des Gotteslammes unser Herz nicht zu heißer Gegenliebe entflammt, für uns, wenn wir im Glauben sein Kreuz umfassen und sagen: hier ist unser Leben und unsere Seligkeit! — Das eben vernommene Evangelium soll uns in die heilige Passionszeit einführen, es ist voll banger, schmerzlicher Todesahnungen, die jedoch schon durch einen sanften Hoffnungsschimmer der Auferstehung gemildert werden. Bis jetzt hatten die Jünger nur Worte des Trostes und der Erquickung aus dem Munde des Heilands vernommen. Von der Liebe des Vaters und der Kraft des heiligen Geistes hatte er zu ihnen geredet, den geistlich Armen hatte er das Himmelreich verheißen, den Leidtragenden Trost zugesprochen, die nach der Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden satt gemacht mit Worten des ewigen Lebens, und nun mit einem Male die Trauerbotschaft von dem letzten schweren Gang nach Jerusalem, von dem Spott und der Schmach, von der Geißelung und dem Tode des Menschensohnes. Oft schon hatten sie das prophetische Wort des Jesaias vernommen: „Er ist um unserer Missethat Willen verwundet und um unserer Sünde Willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet." Daß aber dieses Wort

von ihrem Hirten und Meister, von dem Erlöser Israels, von dem Sohne Davids, der da kam im Namen des Herrn, von dem Reinen und Unbefleckten gesagt sein sollte, an dem keine Sünde war, in dessen Mund kein Betrug erfunden wurde, das konnten sie damals noch nicht fassen, das stand mit all ihren Wünschen und Hoffnungen in einem gar zu grellen Widerspruche. Die Rede war ihnen verborgen, sie wußten nicht, was das gesagt war. Die Predigt vom Kreuze war und blieb ihnen ein Aergerniß und eine Thorheit, bis der Herr die Banden des Todes gebrochen und über die Schrecken des Grabes triumphirt hatte; dann erkannten sie, daß der Weg des Kreuzes der Weg des Lichtes und Lebens sei, daß Christus solches leiden mußte, damit wir könnten selig sein, dann bekannten sie wie mit einem Munde, daß er um unserer Sünde Willen gestorben, um unserer Gerechtigkeit Willen auferstanden sei. — Das Beispiel der Jünger drängt uns zu der Frage: Was ist nun uns der Tod des Heilandes? Verstehen wir die Worte unseres zweiten Glaubensartikels: ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem heiligen und theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben? — O weist diese Frage nicht von euch, geht nicht leichtsinnig über ihre Beantwortung hin, es hängt von dieser Beantwortung der Friede eurer Seele und die Freudigkeit in eurer Todesstunde ab. — Regt sich in eurem Herzen nicht ein mächtiges Verlangen, euch dem unbedingt hinzugeben, der für euch sein Herzblut vergossen hat, entbrennt ihr nicht von jener innigen Liebe zu ihm, die stärker ist, als der Tod, fester als die Hölle, in deren Kraft ihr auch die Welt überwindet, ergreift ihr nicht seine für euch durchbohrte Hand, um sie nie, nie wieder loszulassen in Freude und Schmerz, in Leben und Tode, dann ist Christus für euch umsonst gestorben, ja dann seid ihr — es ist schwer zu sagen — dann seid ihr schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, dann ist euer Herz in dieselben Fesseln der Selbstsucht, der Gottesfeindschaft und Verhärtung geschlagen, die den Unschuldigen an's Kreuz brachten. Mögest Du, Herr, diese jungen Seelen, mögest Du uns Alle vor diesem Elend bewahren. Oft haben wir schon die ernste Fastenzeit durchlebt, oft schon hier und im Gottes-

hause von Deinem heiligen Leiden und Sterben reden hören und haben doch noch keinen bleibenden Gewinn erlangt, dienen noch der Sünde, die Dich so viel gekostet hat und bedenken nicht, daß wir in Deinem Tod getauft sind, und daß, gleich wie Du auferweckt bist durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir mit Dir in einem neuen Leben wandeln. O so laß denn dieses Mal Deine Leidenszeit nicht für uns verloren sein, laß uns in den kommenden Tagen strenger, als je, mit uns in's Gericht gehen, ernster, als je, von dem eiteln, gedankenlosen Treiben abstehen, welches unserer Seele nur Schaden bringen kann. Ja, Herr, laß uns Dein Leiden täglich in einem buß-fertigen Herzen tragen, damit wir mit Dir ein fröhliches Ostern, ein gesegnetes Auferstehungsfest feiern mögen. Amen.

Ja, mein Heiland, Dein zu denken, Ganz in Dich mich zu versenken, Sei mir immer heil'ge Pflicht. An mein Herz will ich Dich drücken, Mich an Deinem Kreuz erquicken, Bis auch mir das Herze bricht.

Evangelium am Sonntage Invocavit.

Mel.: Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt' ꝛc.

Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit! Auf, auf zum Ueberwinden! In dieser Welt, in dieser Zeit Ist keine Ruh' zu finden! Wer nicht will streiten, trägt die Kron' Des ew'gen Lebens nicht davon.

Gedenke, daß du zu der Fahn' Dein's Feldherrn hast geschworen; Denk' ferner, daß du als ein Mann Zum Streit bist auserkoren; Ja, denke, daß ohn' Streit und Sieg Nie Einer zum Triumph aufstieg!

Math. 4, 1—11.

Dazu ist Christus in die Welt gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre, daß er der Schlange das Haupt zertrete und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht bringe. Aber ehe er den Sieg errang, ehe der Fürst dieser Welt gerichtet wurde, bedurfte es eines heißen, schweren Kampfes, da mußte die ganze Fülle göttlicher Kraft und göttlicher Liebe sich offenbaren, da mußte das Schwert des Geistes, das Wort Gottes das Haupt des Feindes mit seiner ganzen Schärfe treffen. Auch zu unserm Erlöser, an dem keine Sünde war, in dessen Mund kein Betrug erfunden wurde, trat der Versucher. Durch Augenlust, Ehrsucht und Hoffahrt suchte er den Herrn zu blenden und zu berücken, aber er hatte keinen Theil an dem Heiligen, hier prallten alle seine feurigen Geschosse ab, hier wurden all' seine Ränke zu Schanden, hier mußte er seine ganze Ohnmacht empfinden und beschämt den Engeln weichen, die dem Herrn dienten. Für wen hat nun der Herr diesen herrlichen Sieg erstritten? Ist es nicht für uns, die wir in seinem Namen getauft, die durch seine Gemeinschaft zu Gottesstreitern geweiht sind und die Krone des Lebens empfangen sollen, wenn wir treu erfunden werden? — Ja, die von Dir, Du himmlischer Vorkämpfer, errungenen Lorbeern grünen um unsere Schläfe, Deine Triumphe machen uns zu Siegern und Ueberwindern. Was wären wir auch, wenn wir Dich nicht hätten, Du starker Held? Wer kann unsere müden Hände stärken und unsere lässigen Kniee aufrichten in der Hitze des Kampfes, wenn Du es nicht thust durch die Kraft Deines Geistes? Wer kann uns gürten mit dem Gurte der Wahrheit, uns schützen mit dem Panzer der Gerechtigkeit und dem Helme des Heiles, wenn Du Deiner Streiter nicht gedenken wolltest? So laß uns denn, Herr, unter Deine Streiter gezählt werden, laß uns schon frühe

in ihre heiligen Schaaren eintreten! Ach! die Zahl Deiner Feinde ist groß, und wohin wir auch den Fuß wenden mögen, drohen uns Gefahren, umstricken uns Versuchungen. Laß sie so ein Ende gewinnen, daß wir es können ertragen, laß uns nicht Schaden nehmen an unserer Seele. Erbarme Dich vor Allen dieser Jünglinge. Sie sind ja Dein, Du hast sie Dir erworben, halte sie fest mit den Banden des Glaubens und der Liebe. — Es blühen so viele Blumen an ihrem Lebenswege; gieb, daß sie nur diejenigen brechen, die von Dir gepflanzt sind! Ja führe sie, führe uns Alle nicht in zu schwere Versuchungen, damit Du dereinst von uns sagen könnest: „Siehe, mein Vater, ich habe deren keins verloren, die Du mir gegeben hast.“ Amen.

So streit' denn wohl, streit' keck und kühn, Daß du mög'st überwinden; Streng' an die Kräfte, Muth und Sinn, Daß du dieß Gut mög'st finden! Wer nicht will streiten um die Kron', Bleibt ewiglich in Spott und Hohn.

Epistel am Sonntage Invocavit.

Mel.: Ein' feste Burg ist unser Gott.

Auf ewig ist der Herr mein Theil, Mein Führer und mein Tröster! Er ist mein Gott, mein Licht, mein Heil, Und ich bin sein Erlöster! Ja, Du verwirfst mich nicht, Selbst dort im Gericht; Mit jenes Lebens Ruh' Erquickst, beschattest Du Mich schon in diesem Leben.

Wie oft ist schon von seiner Pein Mein Herz durch Dich genesen, Fern von der Welt, mit Dir allein, Du Wesen aller Wesen! Er, der die Welt erschuf Durch der Allmacht Ruf, War mein getreuer Gott, Half mir in meiner Noth Und gab mir seinen Frieden!

2 Corinther 6, 1—10.

Aus den eben verlesenen Worten weht uns der Geist eines Friedens und einer Freudigkeit entgegen, wie sie nur ein Herz empfinden kann, welches in Gott Ruhe gefunden hat. In Trübsal, Noth und Angst sehen wir den Apostel nicht nur geduldig, sondern sogar freudig, denn er wußte ja, daß wir nur durch Trübsal in das Reich Gottes eingehen können und daß, wer mit Christo leidet, auch an seiner Herrlichkeit Theil hat; in Gefängniß, Ketten und Banden fühlte er sich frei, denn er war zur Freiheit der Kinder Gottes hindurchgedrungen, er war frei von dem Joche der Sünde, frei von knechtischer Furcht. Erduldend die Schmach dieser Welt, schmerzlich berührt durch die böswilligen Verunglimpfungen und giftigen Verleumdungen der Feinde, fühlte er sich geehrt vor Gott und tröstete sich der unvergänglichen Krone, die ihn am Richterstuhle seines Heilandes erwartete; arm an allem, wonach die Kinder dieser Welt geizen, worauf sie früh und spät bedacht sind, war er reich an Schätzen, die keine Beute des Rostes und der Diebe werden, reich an Glaube, Liebe und Hoffnung; im Angesichte des ihm täglich drohenden Todes empfand er die ganze Fülle und Seligkeit des Lebens, welches uns Menschenhand zu rauben nicht vermag. Mit einem Worte: er konnte mit der freudigsten Ueberzeugung sagen: „Wann ich nur Dich habe, mein Gott, frage ich nichts nach Himmel und nach Erden!“ Wie aber hat der Apostel diese Gottinnigkeit und Gottesfreudigkeit gewonnen? Die Gnade Gottes war an ihm nicht vergeblich gewesen, in der angenehmen Zeit, am Tage des Heils hatte er auf den Ruf des Geistes gemerkt und sein Herz nicht verstockt, willig hatte er das Wort der Wahrheit in sein Gemüth

aufgenommen und die Waffen der Gerechtigkeit ergriffen, die ihm unser Heiland darbot. Und so kämpfte er nun unter dem Panier des Kreuzes einen treuen, guten Kampf, der stets mit dem herrlichsten Siege gekrönt war. Wenn nun ein solcher Gottesstreiter zu uns tritt und an Christi Statt uns bittet: „Lasset euch versöhnen mit Gott, verschmäht nicht den Bund des Friedens, den der barmherzige Vater mit euch schließen will," — könnten wir uns dann noch lange bedenken, muß es uns nicht drängen, augenblicklich in den Tempel einzutreten, dessen Dach ein Frieden ist, der niemals von uns weicht, dessen Mauer eine Freude, die uns durch keine feindliche Gewalt verbittert oder geraubt werden kann? Ja, auch für uns ist jetzt die angenehme Zeit, heute der Tag des Heils; laßt uns die Erneuerung des Geistes nicht hinausschieben und noch länger schlafen wollen, während der laute Ruf des Geistes uns zum Licht und Leben erweckt. Die jetzige Stunde ist noch unser, bald aber ist sie entflohen; Stunden reihen sich an Stunden, Tage an Tage, bis endlich der Tag der Entscheidung, des Gerichts kommt! Wohl uns dann, wenn es bei uns heißt: wer durch den Glauben vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist, kommt nicht in's Gericht, sondern geht ein zur ewigen Freude der Gerechten. Amen.

Ich lebe Dir, ich sterbe Dir, Doch nicht durch mein Vermögen. Daß ich des Herrn bin, ist in mir Sein gnadenreicher Segen. Mein Gott, ich lebe Dir, Und ich sterbe Dir! Ja, Vater, Vater, Dein Will ich auf ewig sein Und ewig Dein mich freuen.

Ex bibl. univ. Dorp.

Epistel am Sonntag Reminiscere.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

Hier ist meines Bleibens nicht, Drum will ich mich nicht verweilen, Sondern thun nach meiner Pflicht Und als Pilgrim eifrig eilen, Bis ich komme zu der Statt, Wo mein Weg ein Ende hat.

Meines Bleibens ist nicht hier; Wer will mit von dannen ziehen? Wer da will, der folge mir, Laßt uns betend eilen, fliehen! Kommt, wir langen selig an Im verheiß'nen Kanaan!

1 Thess. 4, 1—7.

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung!" Wo keine Heiligung ist, da ist auch keine Seligkeit, und Gott ist nur darum vollkommen selig, weil er im höchsten Grade heilig ist, weil in ihm kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß gefunden wird. Da er nun nach seiner unergründlichen Gnade auch uns zu Genossen seiner Seligkeit machen will, so ruft er auch uns zu: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!" und wendet sich besonders an die jungen Herzen mit der Warnung: „Mein Kind, hüte dich, daß du in keine Sünde willigest und nicht thust wider meine Gebote!" Ja, dazu hat unser Herr Christus sich selbst für uns gegeben, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das da fleißig wäre zu guten Werken. Nicht uns selbst sollen wir fortan leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Thun wir nun solches nicht, verharren wir in dem alten Wandel, der in Irrthum und Sünde verkehrt ist, so lästern und verleugnen wir den heiligen Tod und die Auferstehung Christi und lassen sie in uns unfruchtbar und kraftlos sein. Wie aber sollten wir eine so große Sünde thun, wie sollten wir dem Hirten und Bischof unserer Seele seine liebevolle Treue und Hingebung mit solchem Undanke lohnen? Es wäre ja dieser Undank nicht nur ein Frevel gegen Gott, sondern auch gegen uns selbst. Wir begingen dadurch einen Mord an der eigenen Seele, indem wir in wahnsinniger Verblendung das von uns weisen, was uns vom Tode zum Leben führen soll. —

Nein! wir wollen auf das mahnende Wort merken, welches vorzugsweise an uns gerichtet ist: „Fliehe die Lüste der Jugend; jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit Allen, die den Herrn anrufen von rei-

nem Herzen!" Wir wollen besonders diese heilige Leidenszeit unseres Herrn dazu anwenden, mit uns selbst ernstlich in's Gericht zu gehen, zu bedenken, daß er auch unsere Krankheit getragen, unsere Schmerzen auf sich geladen hat, um uns von Allem loszureißen, was seiner vollkommenen Einwohnung in unserem Herzen entgegensteht. —

Du aber, o Herr, gieb uns zum Wollen das Vollbringen! Mache uns zu edlen Reben, die reiche und gute Frucht tragen. Ohne Dich können wir nichts thun. O Du wahrhaftiges Leben, erfülle uns mit Deiner Gnade und Kraft, so grünen und blühen wir! Führe uns dahin, daß wir endlich mit Paulo sagen können: „Was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes. Ich lebe, doch nicht ich, Christus lebet in mir!" Amen!

Hier ist meines Bleibens nicht; Zeuch mich, Jesu, von der Erde! Zeuch mich stündlich, o mein Licht, Daß ich treu und himmlisch werde! Dann, wenn nun vollbracht mein Lauf, Nimm mich in Dein Salem auf!

Evangelium am Sonntage Laetare.

Eigene Melodie.

Wunderbarer König, Herrscher von uns Allen! Laß Dir unser Lob gefallen! Deine Gnadenströme Läßt Du auf uns fließen, Ob wir schon Dich oft verließen. Hilf uns noch, Stärk' uns doch, Daß die Stimm' erklinge Und das Herz Dir singe!

O du, meine Seele, Singe fröhlich, singe Ihm, dem Schöpfer aller Dinge! Was da Odem holet, Falle vor ihm nieder, Singe Dank- und Freudenlieder! Er ist Gott, Zebaoth! Er nur ist zu loben Hier und ewig droben.

Joh. 6, 1—15.

Die Geschichte unseres Erlösers ist eine Wundergeschichte. Wie er vorher gesagt hatte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes herauf und herabfahren auf des Menschen Sohn," so ward es erfüllt. Jesus von Nazareth war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. Seine himmlische Herrlichkeit, die Klarheit, die er von Ewigkeit bei'm Vater gehabt hatte, war zwar verborgen unter der angenommenen Knechtsgestalt, aber in seinen Wundern leuchtete sie hindurch, wie die Sonne durch dunkles Gewölk. Erhabene, geheimnißvolle Himmelskräfte senkten sich wirkend zur Erde nieder, damit der lebendige Gott auch thatsächlich bezeuge: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!" — Als Johannes der Täufer aus dem Gefängniß zu dem Herrn schickte und fragte: „Bist Du Christus, oder sollen wir eines Anderen warten?" da konnte der Herr antworten: „Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt." Das war der Ausgangspunkt der Wirksamkeit Christi. Diesem Einen diente alles Uebrige. Der allmächtige Gott trat den Menschen sichtbar nahe in seinen Wundern, damit ihre Herzen empfänglich würden für seine unsichtbare Nähe. Alle Wunder dienten dem einen größten Wunder, dem der Wiedergeburt, durch den Geist, von dem der Herr sagt: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Wenn er dem Blinden das Licht der Augen wiedergab, so wollte er ihn und Alle, deren Geist verfinstert war, die in der Finsterniß

und den Schatten des Todes saßen, daran erinnern, daß er das Licht der Welt sei und daß, wer ihm nachfolge, nicht in Finsterniß bleibe, sondern das Licht des Lebens habe. Wenn er zu dem Gichtbrüchigen, durch schweres Siechthum Gelähmten, sprach: „Stehe auf und wandle," so wollte er dadurch zeigen, daß er auch in dem geistig Schwachen mächtig sei und daß wir nur durch ihn und mit ihm auf dem engen und steilen Wege wandeln können. Und wenn er hier mit dem durch Wunderkraft gesegneten Brode Tausende speiset und erquickt, wollte er mit diesem Wunder wohl an sein Wort erinnern: „Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit!" Ja, Herr, mit diesem Brode hast Du nicht nur jene Tausende, mit ihm hast Du Millionen gespeist und speisest sie noch täglich. Es ist Dein heiliges und theures Wort, die Speise unserer Seele. Selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden! Du machst sie satt. Alle Höhen und Tiefen können wir durchsuchen; nirgends finden wir, was uns're Seelen bleibend erquicke, was uns die Räthsel des Lebens löse. Du, Du allein hast Worte des ewigen Lebens! Darum danken wir Dir, gnädiger, barmherziger Gott, daß Du uns in Deinem lieben Sohne Alles gegeben hast, was den Geist erleuchtet, das Herz beseligt, uns die Welt überwinden lehrt. Ja, Dein Wort ist eine nie versiegende Quelle des Trostes und der Erquickung von Deinem Angesichte. O laß es uns lieb und werth halten, laß es uns nicht nur an die Pfosten unserer Thüren, sondern auf die Tafeln unseres Herzens schreiben. Mache Du es selbst lebendig in unseren Seelen; denn der Buchstabe tödtet, der Geist ist's, der lebendig macht. Laß auch diese Schule eine Pflanzstätte Deines Wortes, Deines Geistes werden, daß diese jungen Seelen in Liebe und Vertrauen hinnehmen, was ihnen in Liebe und Hoffnung geboten wird, laß zu Herzen dringen, was vom Herzen stammt. — Heilige uns Alle in Deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit! Amen.

Hallelujah singe, Wer den Herrn erkennet Und in Christo Vater nennet! Hallelujah singe, Welcher Christum liebet, Ihm von Herzen sich ergiebet! Welch ein Heil Ist dein Theil! Einst wirst du dort oben Ohne Sünd' ihn loben.

Epistel am Sonntage Oculi.

Mel.: Der Tag ist hin, mein Jesu ꝛc.

Wie selig ist's, o Jesu, Dir zu leben, Und Deinem Vorbild einzig nachzustreben, Durch Schmach und Hohn, durch Leiden dieser Zeit Hindurchzugehn mit Kindesfreudigkeit!

Gingst Du voran, trankst Du den Kelch der Leiden, Wie will sich denn Dein Jünger von Dir scheiden? Du warst mein Herr, warst heilig und gerecht, Und littest mehr als ich, Dein armer Knecht.

Um glücklich hier, um selig dort zu werden, Gebeutst Du mir, die Fleischeslust auf Erden Zu fliehen, ihr mit Ernst zu widerstehn, Und einzig Deinen schmalen Weg zu gehn.

Eph. 5, 1—9.

„Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn!" dieses schöne Zeugniß konnte der Apostel der Gemeinde zu Ephesus geben, sie hatten den Zuruf zu Herzen genommen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten!" sie schauten mit unverwandtem Auge auf das Licht der Welt hin und wandelten darum nicht länger in Finsterniß. Ach, möchte doch dasselbe auch von uns gesagt werden können; denn nur wo Licht ist, ist Leben; und ist der helle Schein der göttlichen Wahrheit nicht aufgegangen in unserem Herzen, so sind wir geistlich todt, Knechte der Sünde, Kinder der Bosheit. Von Natur ist unser Aller Verstand verfinstert und wir entfremdet dem Leben, das uns Gott ist, so aber soll es nicht bleiben. Darum ist Christus in die Welt gekommen, darum wird das gottselige Geheimniß der Versöhnung allen Völkern gepredigt, damit Allen, die in der Finsterniß und dem Schatten des Todes sitzen, das Auge des Geistes geöffnet und sie durch die Wahrheit frei werden. Auch uns hat die Weckstimme des göttlichen Wortes zugerufen und ruft uns täglich zu: „Siehe, das Licht der Welt ist aufgegangen, öffne die Augen, damit du es schaueſt!" und wenn uns der Schlaf der Sünde nicht lieber ist, als das süße Licht des Lebens, müssen wir uns gegenseitig mit dem Worte der Schrift ermuntern: „So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein!" Ist dann der Lichtglanz des neuen Lebens aufgegangen in unserem Herzen, dann werden wir auch wie die Kinder des Lichtes wandeln: in jedem Worte, welches über unsere Lippen geht, in jeder That, die unsern Lebenspfad bezeichnet, wird es sich kund geben,

in wessen Dienst wir stehen, unter wessen Panier wir streiten. Wir werden dem Bäumchen gleich sein, welches am frischen Wasser gepflanzt ist und nicht nur grünt und blüht, sondern auch reiche Frucht bringt. Ja die Frucht des Geistes, allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit wird nicht ausbleiben, und der Herr des Weinbergs, der jede Rebe mit treuer Sorgfalt hegt und pflegt, wird uns reinigen, daß wir immer mehr Frucht bringen. —

Ach Du freundlicher und liebreicher Gott, der Du auch an dem heutigen Morgen wieder die dunkeln Schatten der Nacht durch das allbelebende Licht der Sonne verscheucht hast, sende auch die Strahlen Deines ewigen Lichtes in unser Gemüth, das noch so oft durch Irrthum umdüstert, durch Selbstsucht verblendet wird. — Oeffne uns täglich mehr die Augen des Verständnisses, daß wir den Reichthum und die Tiefe Deines Erbarmens immer klar erkennen. Laß, wie die Planeten zur lichtspendenden Sonne, so unser Herz fortwährend zu Dir hingewandt sein, als den Mittelpunkt unseres Seins und Lebens. —

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns Deine Wohnung sein,
O komm, Du Herzenssonne;
Du Himmelslicht, laß Deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne! —

Ja, heilige uns, Herr, in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit. Amen!

Befest'ge, Herr, mich Schwachen, gründe, stärke
Mich im Entschluß zum großen Lebenswerke,
Bis daß mein Geist das Losungswort erhält: „Die Welt
ist mir gekreuzigt, ich der Welt!"

Epistel am Sonntage Judica.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

So ist's denn ewig feste Das neue Testament; Der Mittler hat das Beste Zur Stiftung angewend't. Sein Tod ist nun geschehen; Wir erben himmlisch Gut, Und ob wir's auch nicht sehen, Versiegelt's doch sein Blut.

Die Sünden sind vergeben, Begnadigt sind wir jetzt; Wir sind vom Tod in's Leben Durch Christi Tod versetzt; Wir sind erlöst vom Fluche, Das konnt' der Mittler thun, Und in dem Lebensbuche Stehn unsre Namen nun.

Hebr. 9, 11—15.

Wir danken Dir, Du barmherziger Hoherpriester, für die theuern, werthen Güter, die Du uns durch Dein heiliges Leiden und Sterben erworben hast, daß die Hülle Deines Leibes, die Du aus grundloser Liebe zu uns angenommen hast, für uns am Kreuze zerbrochen worden ist. Nun bedürfen wir keines weiteren Opfers und keines Priesters, der in's Allerheiligste eingeht, um für uns eine Versöhnung zu gewinnen. Du bist einmal in das Heilige eingegangen und hast eine ewige Erlösung erfunden. In jenem heiligen Augenblick, als Du am Kreuze ausriefst: es ist vollbracht! als der Vorhang im Tempel mitten entzweiriß, da ward die Versöhnung vollendet, da ward für alle Ewigkeit die Scheidewand hinweggerückt, die uns vom Vater trennte, und uns das schöne Kindesrecht und der fröhliche Kindesgeist verliehen, mit dem wir nun rufen: Abba, lieber Vater! — Wir haben nun nicht mehr den Schatten, sondern das Wesen, wir getrösten uns des vollgültigen Opfers und des theuren Blutes, welches lauter redet, als Abels Blut. Unaussprechlich kostbar sind die Gaben, die uns schon an Dir, dem ewigen Lebensbaume, erwachsen sind; aber noch unendlich herrlicher sind die zukünftigen Güter, von denen wir nur die Erstlinge empfangen haben. — Ach, daß doch nur auch Dein Liebeszweck an uns Allen vollkommen erreicht werden möchte, daß wir nicht mehr Gefallen finden möchten an den eigenen todten Werken, sondern im lebendigen Glauben dienen dem lebendigen Gott. Hilf uns dazu, Du ewiger Hoherpriester, bekleide Du uns selbst mit Deinem köstlichen Priesterschmuck, daß wir fort und fort vor Dir stehen und bringen das Rauchwerk unseres Gebetes und das Opfer der Liebe und Barmherzigkeit. Baue in der Kraft Deines Geistes fort und fort, Dein himmlisches Zion, richte selbst auf das Panier Deines Kreuzes,

daß auch die Heiden herbeigelockt werden vom Ende der Erde, daß sie eilend und schnell kommen und theilhaftig werden des Opfers, das auch für sie gebracht ist. — Laß die Predigt Deines Wortes nicht ruhen, bis alle Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. Amen.

Mel.: Werde munter mein Gemüthe ꝛc.

Ihr Gewissen flieht zum Throne Seiner Gnade glaubensvoll, Danket für sein Blut dem Sohne, Dient ihm, wie man dienen soll. Kommt, er will uns selber zieh'n, Kommt, wir wollen auf den Knie'n Für die Reinigung ihn loben: Unser Jesus sei erhoben! — —

Evangelium am Sonntage Palmarum.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht ꝛc.

Hosianna! Davids Sohn Kommt in Zion eingezogen; Ach bereitet ihm den Thron, Setzt ihm tausend Ehrenbogen; Streuet Palmen, machet Bahn, Daß er Einzug halten kann!

Hosianna, sei gegrüßt! Komm, wir gehen Dir entgegen, Unser Herz ist schon gerüst't, Will sich Dir zu Füßen legen; Zeuch zu unsern Thoren ein, Hochwillkommen sollst Du sein!

Math. 21, 1—9.

Warum drängt sich das Volk in Schaaren aus dem Thore der heiligen Stadt? Warum erfüllt lauter Jubel die Lüfte? Wem gelten die königlichen Ehren und die hochfreudigen Begrüßungen? — Ein König zieht ein, ein mächtiger, langersehnter, heißerflehter König, der Trost Israel, von dem die Propheten schon vor Jahrhunderten gezeugt, nach dessen Ankunft Tausende ausgeschaut hatten in die ferne verhüllte Zukunft. Aber wie? warum zieht er nicht ein auf prächtig geschmücktem, reichem Schlachtroß, warum umgeben ihn nicht siegesstolze Krieger? warum hört man nicht das Schmettern der Kriegstrompete und das Triumphgeschrei beutebeladener Sieger? Warum ziehen ihm nicht die Gelehrten, Reichen, Mächtigen aus dem Volke, sondern nur Kinder und geringe Leute entgegen? Die Antwort ist einfach: der Kommende ist ein König, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um Anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für Viele. Sein königlicher Einzug führt ihn nicht zu einem goldenen Thron, sondern zum dunkeln Kreuz auf Golgatha. Er übt keine Gewalt, als die der Liebe, er trägt keinen Schmuck, als den der Herzensreinheit, er hat keine Unterthanen, als die sich selbst verleugnen und ihm das Kreuz nachtragen, er giebt keine Gebote außer dem einen: „Kindlein, liebet euch unter einander, gleich wie ich euch geliebt habe!" Er verheißt keinen irdischen Lohn, sondern deutet nach Oben und spricht: „die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Darum wollten alle diejenigen nichts von ihm wissen, welche die Welt liebten und was von der Welt ist. Sie fanden hier nichts von dem, wonach ihr Herz gelüstete, keine Schätze, keine Ehren,

keine goldenen Kronen, keinen glänzenden Namen. Darum nahmen sie den nicht auf, der in sein Eigenthum kam, darum lohnten sie seine Liebe mit bitterm Haß, seine Wohlthaten mit Verfolgungen, die Worte des ewigen Lebens mit einem schmachvollen Kreuzestod. — Der Herr ist aber nicht bloß damals eingezogen in die Stadt, die nicht wußte, was zu ihrem Frieden dient, nein! er will täglich einziehen in unsere Herzen, will Wohnung bei uns machen, will bei uns bleiben alle Tage bis an der Welt Ende. — Sind wir nun bereit ihn zu empfangen, haben wir ihm eine Bahn bereitet und seine Stiege richtig gemacht, gehen wir ihm entgegen mit einem aufrichtig suchenden Herzen und rufen ihm dankbar das Hosiannah zu, d. h. Herr schaff' uns Heil! laß wohl gelingen!? Sehet wohl zu, Geliebte, wie es um euch steht! Nehmt ihr ihn nicht auf, der sanftmüthig zu euch kommt, so stoßt ihr von euch, was euch allein Trost im Leben, Licht in dunkler Nacht, Freudigkeit im Tode verleihen kann; thut ihr aber die Thore eures Herzens weit auf, heißt ihr den herzlich willkommen, der da kommt im Namen des Herrn, o dann wird überschwenglich an euch gethan über euer Bitten und Verstehen, dann gewinnt ihr die Macht, Gottes Kinder zu heißen, dann schöpft ihr aus seiner Fülle Gnade um Gnade, dann seid ihr hier schon selig in Hoffnung, bis ihr eingeht in die volle Freude eures Herrn. So laß denn, Herr, den morgenden Festtag für uns einen gesegneten sein, laß uns die frohe Botschaft mächtig zu Herzen dringen: „Freue dich, Tochter Zion, dein König kommt zu dir sanftmüthig!" und wenn wir Dich aufgenommen und Deine beseligende Nähe empfunden haben, o so laß uns nimmer wieder von Dir weichen, gründe, kräftige und vollbereite uns täglich in Deiner Gemeinschaft, bis wir Eins werden mit Dir, gleich wie Du und der Vater Eins sind. — Laß auch die ganze heilige Osterzeit nicht ohne bleibenden Gewinn sein für unsere Seele, Alles was unser Herr in diesen Tagen gethan und gelitten hat, ist ja ein lauter Mahnruf an uns Alle: Laßt euch versöhnen mit Gott! Kommt zum Kreuze auf Golgatha, da steht es mit unverlöschlichen Flammenzügen: Wie hat doch der Herr die Leute so lieb! — Muß nicht die Fülle der Liebe Gottes, mit der er uns im Tode seines Sohnes geliebt hat, Herz, Geist und Seele, Mark und Bein und unser ganzes Wesen durchdringen, bis wir mit ganzer Seele sagen: „Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst ge-

liebt!" — Diesen Geist inniger, bis in den Tod getreuer Gegenliebe erflehen wir für uns Alle, besonders aber für diejenigen unter uns, die morgen aus unserer Mitte zum ersten Male zum Tisch des Herrn hintreten, um theilzunehmen an dem hochheiligen Sacramente. Du hast sie ja schon als die Deinen anerkannt, als sie Dir in frühester Jugend auf den Armen des Glaubens in der heiligen Taufe dargebracht wurden. Vernimm nun auch das Gelübde der Treue aus ihrem eigenen Munde; sie haben das Wollen, gieb Du ihnen das Vollbringen, sie fühlen ihre Schwachheit, sei Du stark in den Schwachen. Ja, laß den heiligen Weihetag für sie einen Tag der Wiedergeburt werden, auf den sie noch segnend zurückschauen, wenn sie einst am Ziel ihrer irdischen Pilgerfahrt stehen, laß von ihm ein Licht ausgehen, das alle Lebenswege verklärt bis hin zum dunkeln stillen Grabe. Ja, nimm sie in Gnaden an und laß sie dereinst unter denen stehen, von denen der Herr sagt: „Siehe, ich habe deren Keinen verloren, die Du mir gegeben hast!" Erbarme Dich ihrer und unser Aller um Deiner reichen Liebe willen, schenke uns ein fröhliches Osterfest und nach den Tagen der Ruhe eine glückliche Wiederkehr zum gewohnten Tagewerk. Amen!

Mel.: Erschienen ist der herrlich' Tag.

Du bist's, der Alles in uns schafft; Dein ist das Reich, Dein ist die Kraft.
Ich preise Dich, Herr Jesu Christ, Der Du vom Tod erstanden bist! Hallelujah.

Gebet für die Confirmanden.

Mel.: Mir nach, spricht Christus.

Du bist getauft; o Herrlichkeit! Gott hat dich aufgenommen; Wie groß ist deine Seligkeit, Zu der du schon gekommen! Wohl dir, wenn es dein Glaube faßt, O Kindlein, halte, was du hast!

Gott hat nach seiner holden Wahl In Christo dich erwählet, Und dich der Auserkornen Zahl Der Seinen zugezählet, Daß du gehörst in's Vaters Haus; D'rum treibt dich auch kein Feind hinaus.

Klagl. Jerem. 3, 22 — 24.

Ja, Herr, allezeit von Alters her hast Du Dein Volk getragen und bist nie müde worden Deiner Erbarmungen. Die Thränen Deiner Kinder hast Du gezählt und die Seufzer ihres Herzens sind Dir nicht verborgen geblieben. Alle Leiden und Verfolgungen, die sie trafen, hast Du so angesehen, als ob sie gegen Dich gerichtet wären, und wenn ihre Noth am größten war, warst Du ihr Schild und großer Lohn. Stets gedachtest Du daran, daß sie Dein, Dein erwähltes Eigenthum seien und darum warst Du ihr Erlöser und Niemand konnte sie aus Deiner Hand reißen. Darum wohl uns, wenn wir die fröhliche Gewißheit haben, daß wir Genossen sind des geistlichen Israel, daß wir zu Deinem Volke gehören, dem Du die theuersten Verheißungen und Zusagen gegeben hast. Diese Gewißheit aber haben wir in der heiligen Taufe, da hast Du uns in das Buch des Lebens eingeschrieben und keine Macht kann uns aus demselben tilgen, wenn es nicht die eigene Sünde und Feindschaft ist wider Deine heiligen Gebote. — Dafür aber wirst Du uns in Gnaden bewahren, und wenn wir nach schwacher Kinder Art straucheln und fallen, wirst Du uns nicht im Staube liegen lassen, sondern aufheben mit Deiner treuen starken Hand. In diese Hand wollen wir uns darum Alle befehlen mit Leib und Seele. Besonders diejenigen unter uns legen wir Dir recht dringend an das Vaterherz, die in dieser bevorstehenden heiligen Zeit sich vorbereiten, um an dem herannahenden Confirmationstage das Gelübde der Treue von Neuem in Deine Hand zu legen. Nimm Du sie selbst in Deine Lehre und Zucht, öffne Du ihnen das Verständniß, daß sie erkennen die Höhe und Tiefe Deiner Barmherzigkeit und die Seligkeit ihres Berufs, daß ihnen Deine Gnadenwege kund werden und sie suchen lernen den Aufgang aus der Höhe, in dem allein ewige Freude und ewiger

Friede. Sie tragen schon den theuern Christennamen, aber bringe Du es ihnen recht zum Bewußtsein, welche Würde, aber auch welche Aufgabe und welche Verantwortung in diesem Namen liegt. Sie sollen Gesalbte Gottes sein, Genossen des königlichen Priesterthums, Zeugen und Bekenner durch Wort und That, Kämpfer und Sieger in der Kraft Deines Geistes, Ueberwinder der Welt und des Todes durch die Gemeinschaft des Todes und Deiner Auferstehung. — Schreibe Du ihnen dieses klar und tief in ihre jungen Seelen durch den Griffel Deines Geistes, daß sie an dem entscheidenden Tage schon als innerlich Gewählte zu Deinem Altar, als würdige Jünger zu Deinem Tisch hintreten. Wir aber wollen in diesen Tagen der Vorbereitung täglich ihrer im Gebete gedenken, damit wir Genossen seien ihrer Freude und sich das Band immer fester schlinge, welches uns zu Gliedern eines Leibes, zu Miterben Christi macht. Herr, wir haben für sie nichts, als Gebete und Wünsche, aber Du erhörst ja Gebete und Wünsche so gern und erfüllst die Sehnsucht, die Du im Herzen angezündet hast. —

Nun so sprich denn von ihnen, sprich von uns Allen: „Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind; darum war er ihr Heiland. Ja er, Christus, der Hirt und Bischof unserer Seelen, war und ist unser Heiland und bleibt es in alle Ewigkeit. Amen.

Du bist getauft; o laß dieß Wort Beständig in dir schallen; Es treibe dich zum Guten fort, Mit Jesu nur zu wallen. Auf ewig sei's dein Trost und Ruhm: Ich bin des Heilands Eigenthum!

Vorbereitung auf die Passionszeit.

1.

So wie in diesen Tagen im Gotteshause von der Gemeinde das heilige Leiden und Sterben Christi zur Erbauung der Herzen betrachtet wird, so ziemt es auch uns, der engeren Schulgemeinde, unserem Heilande im Geiste auf seinem Leidenswege nachzugehen, damit das für uns in unserem Herzen recht lebendig werde, damit wir nicht bloß ein ergreifendes, Mark und Bein erschütterndes Schauspiel an unserem Auge vorübergehen lassen, sondern wirklich mit ihm, dem Todesüberwinder, leben und sterben lernen. Laß uns dazu, o Herr, die heilige Passionszeit gesegnet sein, damit, wenn wir am Ende derselben Deinen Ruf vernehmen: Es ist vollbracht! wir im festen Glauben rufen können: Ja, vollbracht auch für uns! Christi Banden sind unsere Freiheit, seine Schmach unsere Ehre, sein Kreuz unser Sieg; sein Tod unser Leben! — Amen.

2.

Mel.: Aus tiefer Noth schrei' ich ꝛc.

Herr Jesu, Deine Angst und Pein, Dein bitt'res, schweres Leiden Laß immer uns vor Augen sein, Daß wir die Sünde meiden. Laß uns an Deine große Noth Und Deinen bittern Kreuzestod, So lang' wir leben, denken!

Ach, Herr, schon oft ist uns Dein heiliges Leiden vor die Seele gestellt worden, und wir haben im Geiste Dein dornengekröntes Haupt, Deine durchbohrten Hände gesehen, Deine Todesseufzer gehört; und noch immer ist unser Herz so kalt und starr, wie Stein, noch immer haben wir nicht aufgehört, der Sünde zu dienen, die Dich so viel gekostet, noch immer ist dieses trotzige Herz nicht gebeugt und erwärmt durch die Liebesflamme, die Dein Herz durchglühte, als es für uns im Tode brach. Ach, Herr, wir bitten Dich, Du wollest uns diese Lauheit und Trägheit vergeben und selbst in uns das Feuer anzünden, von dem Du sagtest: ich wollte, es brennete schon. Es kommt ja in unser Herz keine wahre Stille, kein dauernder Friede, bis wir mit freudiger Ueberzeugung sagen können: Christus ist auch für uns gestorben! — So tritt uns denn nahe, recht nahe in Deiner heiligen Leidensgestalt, laß auch diese Stunde, die so ernster Betrachtung gewidmet ist, nicht ohne Segen sein. Ach, hätte ich doch die feurige Zunge der ersten Glaubens- und Blutzeugen, um diesen jungen Seelen das Wort vom Kreuz — eine Kraft zur Seligkeit allen denen, die daran glauben — recht kräftig zu predigen; doch ich vermag es nur mit schwachem Munde, von dem zu zeugen, was allein einen sichern Ankergrund darbietet bei dem Sturme des Lebens. Du mußt das schwache Wort kräftig machen mit dem Odem Deines Geistes, Du mußt diese Jünglinge berühren mit dem Finger Deiner Gnade, daß sie sich Dir an's treue Herz legen und erfahren, daß Dein Leiden der Quell aller wahren Freuden, Dein Tod die Wurzel des ewigen Lebens ist. — Amen! —

Herr Jesu, Deine Angst und Pein Und Dein betrübtes Leiden Laß meine letzte Hoffnung sein, Wenn ich von hier soll scheiden. Ach hilf, laß mich durch Deinen Tod Fein sanft beschließen meine Noth Und selig sterben; Amen.

3.

Mel.: Schwing dich auf zu ꝛc.

Mein Erlöser! Gottes Sohn, Der Du für mich littest Und noch auf des Himmels Thron Für die Deinen bittest! Welche Wohlthat ist für mich Dein versöhnend Leiden! O wie preis' ich würdig Dich, Brunnquell meiner Freuden!

Unermess'ne Herrlichkeit War Dir, Herr, gegeben, Und Du konntest jeder Zeit Voller Freuden leben. Aber, o der großen Huld! Daß ich selig würde, Uebernahmst Du in Geduld Schwerer Leiden Bürde.

Luc. 12, 49 u. 50.

Wir treten heute, meine Geliebten, in die heilige Passionszeit ein. Wir sollen wieder Zeugen sein von den größten Wundern der Liebe, die je ein Menschenauge gesehen oder ein Menschenohr gehöret hat. Wir sollen Zeuge davon sein, wie der Gottmensch leidet, wie er überantwortet wird den Heiden, verspottet, verschmähet und verspieen, und wie sie ihn endlich geißeln und tödten. Hast du das schon einmal bedacht, meine Seele, was das heißt: der Gottmensch leidet? er, dem die Kraft und das Reich und die Herrlichkeit gehört, er, der alle Dinge trägt mit seinem Wort, er, dem die Engel dienen, er leidet, er wird in des Todes Staub getreten und an das Holz des Fluchs geheftet. Es ist nicht das erste Mal, daß wir von diesem Leiden und Sterben hören, es ist schon manches Passionslied, manche Passionspredigt an unser Ohr geklungen; aber wie hat das Herz dazu gestanden? ist etwas von jenem heiligen Feuer in dasselbe hineingekommen, von dem der Herr sagt: ich wollte, es brennete schon? haben wir es jemals ernstlich bedacht, daß der Spott und Hohn, der über den Heiligen Gottes ausgegossen worden, uns zu Gute gekommen ist, daß er unsere Krankheit getragen, unsere Schmerzen auf sich geladen hat, daß wir, auch wir, in seinen Tod getauft sind? Ach, Herr, wir bekennen es, daß wir von Deinem Leiden oft schon gehört, es aber noch nicht verstanden und darum seinen vollen Segen auch noch nicht an unserem Herzen erfahren haben. So laß denn diese Passionszeit nicht wieder so an uns vorübergehen, es könnte ja sein, daß sie für uns nimmer wiederkehrte, es könnte sein, daß uns der Tod übereilte, ehe wir seine Schrecken in der Kraft Deines Sterbens überwinden gelernt hätten, und wie einsam, wie grauenvoll würde uns dann der Weg durch's dunkle Todesthal sein. Darum dringe in diesen Tagen mit der ganzen

Kraft Deiner weltüberwindenden Liebe auf uns ein, daß unser Herz nicht länger widerstehe, sondern Dich aufnehme, Du Schmerzensmann, und die Taufe Deines Blutes empfange. Mache auch die Seelen dieser Kinder und Jünglinge empfänglich, damit die Predigt von Gethsemane und Golgatha, die ihnen in dieser Zeit nahe gelegt wird, an ihnen nicht verloren sei. Verbinde unser Aller Herzen mit der Liebe, deren heiliger Strom von Deinem Kreuze ausgeht, damit sich Dein Wort an uns erfülle: „das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ — Amen.

Stärke mich durch Deinen Tod In den letzten Stunden. Wie Du Deine Todesnoth Siegreich überwunden: O so hilf dazu auch mir, Laß mich fröhlich scheiden! Herr, so dank' ich ewig Dir Für Dein bitt'res Leiden.

Christi Schmerz über seines Volks Verblendung.

Mel.: Schwing dich auf zu deinem ꝛc.

Auf, auf, mein Herz! ermuntre dich, Jesu nach zu gehen; Denn der Heiland will für mich Alle Noth ausstehen: Ach, das Kind von Bethlehem Weiß von keinen Freuden, Er geht nach Jerusalem Und will für uns leiden.

Ach, ich sehe Jesu Herz In der Liebe brennen, Daß es sich durch keinen Schmerz Von mir lässet trennen; Ja, der Heiland geht in Tod Nur um meinetwillen; Er erduldet alle Noth, Meine Noth zu stillen.

Math. 23, 24—39.

Voll tiefen Erbarmens über das Elend seines Volkes hatte Christus als ein getreuer Hirte die zerstreute Heerde Israels sammeln und sie auf die grünen Auen des Lebens führen wollen. Aber das verstockte und verblendete Geschlecht hatte seinen liebevollen Ruf, den Ruf zum Frieden und zur Seligkeit, nicht vernommen, und mit tiefem Schmerz mußte der Erlöser ausrufen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ Ja, der um ihretwillen Knechtsgestalt angenommen, der zu ihrem Heile sich mit der gebrechlichen Hülle des Leibes umgeben und oft nicht gehabt hatte, wohin er sein Haupt legte, sollte dafür dem schmachvollen Tode eines Verbrechers überantwortet werden. Welch schwarzer Undank! welche Schändlichkeit! rufen wir mit tiefem Unwillen aus. Aber mögen wir uns hüten, daß wir nicht unser eigenes Urtheil sprechen! Lohnen wir denn vielleicht unserem Erlöser stets und in Allem seine Liebe und Treue bis zum Tode? Haben wir nicht oft schon den Namen unseres Herrn verläugnet, wenn auch nicht mit dem Munde, aber doch mit dem Herzen, aus dem wir arge Gedanken, Neid, Bosheit und Lästerung hervorgehen ließen? Vergeht auch nur ein Tag unseres Lebens, an dem wir das erste und vollkommenste Gebot des Herrn, an dessen Erfüllung man erkennen soll, daß wir seine Jünger sind, das Gebot der reinen und innigen Liebe zu Gott und dem Nächsten, nicht gröblich verletzten? Dienen wir nicht immer noch in Gesinnungen, Worten und Thaten der Sünde und sind dadurch auch mit Schuld an dem Tode des Heilandes? denn die Sünde ist es ja, um deretwillen er am

Kreuze verblutet. Ach leider! leider! trifft das ausgesprochene Urtheil auch uns, wenn wir nicht umkehren von dem breiten Wege des Verderbens, wenn wir die Stimme des getreuen Hirten nicht vernehmen wollen, der uns täglich, stündlich zu sich ruft, wenn wir wähnen, wir seien schon gerecht, und es sei keine Sünde an uns, da wir doch noch so kärglich gesäet haben und die Blüthen des neuen Lebens nirgends sichtbar werden wollen. Soll darum Christus nicht auch über uns wehe rufen, soll sein heiliges Blut für uns nicht umsonst geflossen sein, so laßt uns bald bedenken, was zu unserem Frieden dient, laßt uns aufrichtig Buße thun und absagen den Werken der Finsterniß. Allem, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem laßt uns nachdenken, damit der Friede des Herrn reichlich mit uns sei und wir dereinst zu denen gehören, die da Theil haben am Erbtheile des Gerechten. Du aber, verklärter Gottessohn, vernimm unser Gelübde, vernimm unser Flehen in dieser Dir geweihten Morgenstunde:

Die Liebe soll Dir, Heiland, lohnen, Sie sei Dein Sieg's- und Ehrenkranz! O nimm mich hin, nimm Millionen, Nimm die erlöste Erde ganz!

Du trugst ihr Weh' und ihre Qualen, Du trugst der Sünde schwere Schuld; Vom dunklen Kreuze leuchten Strahlen Der ew'gen Gnad' und Gotteshuld!

Amen.

Salbung.

Mel.: Aus tiefer Noth schrei' ich ꝛc.

Herr Jesu, Deine Angst und Pein Und Dein betrübtes Leiden Laß immer mir vor Augen sein, Laß mich die Sünde meiden; Laß mich an Deine große Noth Und Deinen herben bittern Tod, So lang' ich lebe, denken.

Die Wunden alle, die Du hast, Hab' ich Dir helfen schlagen, Auch meine große Sündenlast Dir aufgelegt zu tragen. Ach, liebster Heiland, schone mein, Laß diese Schuld vergessen sein Und Gnad' für Recht ergehen.

Wenn ihr, Geliebte, in diesen Tagen in das Gotteshaus eintretet, findet ihr den Altar und die Kanzel schwarz umkleidet — ein Zeichen des Ernstes und der Trauer. — Fragt ihr aber, was ist es denn, das eben jetzt den Christen zu ernsten Betrachtungen veranlassen, Gefühle der Wehmuth, des Schmerzes in seinem Innern hervorrufen soll, so wird euch die Antwort: die Kirche feiert den Tod ihres Heilandes, die kommenden Tage bis zur fröhlichen Osterzeit hin sollen uns daran erinnern, daß sie den Heiligen und Besten an's Kreuz geschlagen haben, daß der, welcher die Seinen geliebt hatte bis an's Ende, ein Opfer des Hasses und der Bosheit war, daß das reine und unbefleckte Lamm, das Niemand einer Sünde zeihen konnte, in dessen Munde kein Unrecht befunden ward, unter die Uebelthäter gezählt, verflucht und verworfen wurde von seinen Geschöpfen, geschlagen, verwundet, angespieen und an's Kreuz geheftet. Und dieses Alles um der Sünde der Menschheit, dieses auch um unserer Sünde willen, um zu retten, was da verloren war, um den Schuldbrief zu zerreißen, der wider uns zeugt, um uns den Frieden der Seele, die Gewißheit der Versöhnung, die Freude des heiligen Geistes zu erwerben, um uns zu Kindern Gottes und Erben der ewigen Seligkeit zu machen. — Muß uns die Betrachtung dieses Leidens und Sterbens nicht als ein hochwichtiges Geschäft erscheinen, muß es uns nicht treiben, uns im Geiste dahin zu begeben, wo Christus kämpfte und rang, duldete und überwand, damit seine Liebe mit unwiderstehlicher Macht unser Herz ergreife, damit wir Alles von uns weisen, was uns von ihm trennt, damit wir in seine geöffneten Arme eilen und rufen: Ja mein Hirt und Erlöser, Du hast mich theuer erkauft, ich bin Dein und bleibe Dir treu bis in den Tod! —

So laßt uns denn die Abschnitte der heiligen Schrift zur Hand nehmen, die von dem heiligen Leiden und Sterben des Erlösers Zeugniß ablegen, und zuerst hören, was das Evangelium Math. Cap. 26 V. 1 — 15 erzählt. — Mit prophetischer Gewißheit spricht der Herr von seinem nahen Tode, dem er sanft wie ein Lamm, muthig wie ein Löwe entgegen ging. Während die boshaften Feinde des Herrn, die da nicht wagten, öffentlich Hand zu legen an den großen Propheten, der sich durch herrliche Thaten der Liebe und Kraft die Herzen des Volkes gewonnen hatte, im Geheimen Fallstricke bereiteten, um den Herrn mit Arglist zu verderben, weilte er zum letzten Male in dem Kreise, wo er immer so viel Liebe, so herzliches Entgegenkommen erfahren hatte, im stillen Bethanien. Maria, die Schwester des Lazarus, den der Herr aus dem Todesschlummer erweckt und wieder in die Arme der treuen Schwestern gelegt hatte, fühlte sich durch die geheime Ahnung, daß der Herr nicht mehr lange bei ihnen bleiben werde, getrieben, ihm das Beste darzubringen, was sie im Hause hatte, ein Gefäß mit kostbarem Nardenwasser. Sie goß es über das theure Haupt des Erlösers, daß es in Fülle über den ganzen Körper bis auf die Füße floß, die sie dann aus demüthiger Liebe mit ihren langen Haaren trocknete. Obgleich die Gabe aus dem treusten Herzen kam, so mißfiel sie doch den Jüngern, die, wahrscheinlich von dem habsüchtigen Judas angeregt, offen ihren Tadel aussprachen, nicht bedenkend, daß sie dadurch der Maria Kampf und Schmerz verursachten und den Herrn in tiefster Seele betrübten. Der Herr hatte ihnen Alles, Alles gegeben, er hatte um ihretwillen den Thron seiner Herrlichkeit verlassen, um ihretwillen Knechtsgestalt angenommen, war um ihretwillen eben im Begriff, den schweren Kreuzesweg zu wandeln, und sie gönnten ihm die kleine Gabe nicht. Wir möchten den Jüngern ob solcher Lieblosigkeit zürnen, aber steht es mit uns vielleicht besser? Hat nicht Christus unsere Krankheit getragen und unsere Schwachheit auf sich geladen? ist er nicht um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen? Und was geben und gönnen wir ihm denn? — Er verlangt ja so wenig von uns, er verlangt nur, daß wir seine Gnadenhand ergreifen, seinen Lebensruf vernehmen, unser Herz ihm weihen sollen. Und doch haben wir noch immer die Finsterniß lieber, als das Licht, doch wollen wir um seinetwillen noch immer nicht die

Fleischeslust, die Augenlust und das hoffährtige Wesen von uns ablegen, doch sind uns die Wüstereien, die Sünde und Verkehrtheit noch immer lieber, als die grünen Auen des Lebens, auf die er uns führen möchte. — O Du treuer Heiland, so laß doch unsere Herzen endlich einmal überwunden werden durch Deine Liebe, nimm Alles von uns hinweg, was nicht Deine Liebe ist. Laß uns nichts Anderes denken, begehren, fühlen, wollen, als Deine Liebe, denn sie ist Alles, sie hat Alles, sie übertrifft Alles. Ach laß Deine Liebe allezeit bei uns bleiben und uns auf ebenen Weg führen, wenn wir irren, uns halten, wenn wir straucheln, uns aufrichten, wenn wir fallen, uns trösten, wenn wir betrübt, uns stärken, wenn wir schwach sind, uns endlich die Schrecken des Todes überwinden helfen, wenn wir von hinnen abscheiden. Amen.

D'rum will ich nun aus Dankbarkeit Von Herzen Dir lobsingen, Und wenn Du mich nach dieser Zeit Zur Seligkeit wirst bringen, So will ich dorten noch viel mehr, Und mit dem ganzen Himmelsheer Dich ewig dafür loben.

Die Zukunft des Herrn.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Der Herr bricht ein um Mitternacht; Jetzt ist noch Alles still. Wohl dem, der nun sich fertig macht, Und ihm begegnen will!

Er hat es uns zuvor gesagt, Und einen Tag bestellt; Er kommt, wann Niemand nach ihm fragt, Noch es für möglich hält.

Wie liegt die Welt so blind und todt! Sie schläft in Sicherheit, Und meint, des großen Tages Noth Sei noch so fern und weit.

Math. 24, 30.

Ehe wir unsern Herrn und Heiland auf seinem Leidensgange begleiten, wollen wir die letzten Reden seines Mundes vernehmen. Es waren ernste, gewaltige Worte, welche wie Donner des Gerichtes in die Herzen der Menschen eindringen mußten. — Er sprach von Tagen der Trübsal, wie sie nicht gewesen vom Anfange der Welt bis hieher, und auch nicht werden wird; er sprach von den Gräueln der Verwüstung, von der Zertretung der heiligen Stadt, welche nicht wußte, was zu ihrem Frieden diente; er sprach, den Blick in eine fernere Zukunft hinwendend, von seiner Wiederkunft zum Gericht über die Lebenden und Todten. Was er von Jerusalem sagte, ist schrecklich erfüllt worden: die stolze, herrliche Stadt ist in einen Trümmerhaufen verwandelt worden, der prachtvolle Tempel ist in Schutt und Gräuel zusammengesunken, und nur wenige Ruinen sagen dem Wanderer noch, wo einst die Tochter Zion stand in ihrem bräutlichen Schmucke. Sollte, was der Herr verkündet von dem Gericht über die ganze Menschheit, nicht auch erfüllt werden? Wir zweifeln nicht daran, und nehmen es darum tief zu Herzen, wenn der Dichter singt:

Er kommt, er kommt zum Weltgericht, Der Heiland, den wir ehren. O weigert euch, Erlöste, nicht, Jetzt auf sein Wort zu hören. Wer hier nicht seine Stimme hört, Und sie nicht mit Gehorsam ehrt, Wird nicht vor ihm bestehen.

Herr! laß mich Deiner Majestät Mit wahrer Freude dienen. Wie herrlich Dich Dein Gott erhöht, Ist zwar noch nicht erschienen, Doch was uns hier verborgen war, Das wird dereinst uns offenbar, Wenn Du wirst wiederkommen.

O laß mich dann, Herr Jesu Christ! Mit Freuden vor Dir stehen, Und Dir, so herrlich Du auch bist, Getrost entgegen sehen.

Wenn Deiner Feinde Rotte zagt, Von Reu' und Angſt und Furcht geplagt, Dann jauchze meine Seele.

Daß ich dieß Glück erleben mag; So laß in dieſem Leben, O Heiland! Deinen großen Tag Mir ſtets vor Augen ſchweben. Er reize mich, Dir mich zu weih'n, In Deinem Dienſte treu zu ſein, Und nie Dich zu verleugnen.

Nein, nicht verleugnen wollen wir Dich, ſondern bekennen mit treuem Herzen und lautem Munde, damit Du nicht einſt zu uns ſagen müſſeſt: Ich kenne dich nicht! — Gieb uns dazu die rechte Kraft und Freudigkeit, laß uns fortwährend auf der Warte ſtehen und wachen und beten, damit uns die Stunde Deiner Zukunft nicht überraſche, ſondern wir das Haupt aufheben und ſagen können: Komm Herr, wann Du willſt — wir ſind bereit! Amen.

So wache denn, mein Herz und Sinn Und ſchlumm're ja nicht mehr! Blick' täglich auf ſein Kommen hin, Als ob es heute wär'!

Dann kommt er dir als Morgenſtern Mit ew'gem Gnadenſchein, Dann geheſt du mit deinem Herrn Zu ſeinen Freuden ein.

Osterlamm — Fußwaschung.

Mel.: Mein Salomo, dein freundliches ꝛc.

Mein Herze wallt, so oft es Sein gedenket, Den Lieb' und Huld von seinem Throne drang, Daß sterbend er um meine Seele rang. O Liebeskraft, die mich auf Jesum lenket! Wem es um Licht und Seligkeit zu thun, Der darf getrost in Jesu Gnade ruhn.

Ich mag kein Heil, als nur in Jesu haben; Ich mag kein Licht, das nicht aus Jesu strahlt. Der Friede, den sein theures Blut bezahlt, Ist nirgends sonst; Er muß damit begaben, Mein Jesus, der am bittern Kreuze starb, Und mir dadurch die Seligkeit erwarb.

Joh. 13, 1—15.

„Wie der Herr die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende." — Jenes Osterlamm, welches er mit seinen Jüngern genoß, hatte nicht bloß die Bedeutung, daß er noch einmal mit ihnen zusammensein, sich nochmals an ihrer Liebe erquicken, auf feierlich würdige Weise von ihnen Abschied nehmen wollte; nein, jenes Mahl hatte noch einen andern tieferen Sinn, den Paulus mit den Worten andeutet, auch wir haben ein Passahlamm, Jesum Christum. Das Osterlamm des alten Bundes war ein Vorbild des Opfertodes Christi. Es verlangte ihn, die heiligen Verheißungen, die Jahrhunderte lang von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt hatten, zu erfüllen, er sehnte sich nach der Vollendung seines Heilswerks, nach dem letzten großen Sieg der Liebe. Und wie herablassend, wie demüthig war diese Liebe. Er, der Meister, wäscht seinen Jüngern die Füße. Nicht bloß ein Prophet, mächtig in Wort und That, nicht bloß der Messias, der gekommen war, sein Volk zu erlösen, nein! — Er, der Herr des Himmels und der Erden, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind, der sie trägt mit seinem kräftigen Wort, er wird wie ein geringer Knecht. Er, der Reine, wäscht den Unreinen ihre Füße. Verstehst du, meine Seele, diese unausdenkliche Liebe? diese köstliche Bewährung der Worte: „Kommt und lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig." Verstehst du auch, was er mit dieser äußeren Waschung Höheres, Geistiges andeuten wollte? — Daß er seine Jünger, daß er Alle, die sich ihm hingeben, reinigen wolle von all ihrer Sünde und Missethat, daß, wer sich von ihm nicht rein waschen läßt, auch keinen Theil an ihm hat. —

O Herr, laß uns Deine Liebe tief zu Herzen gehen, gieb, daß wir keinen Widerstand leisten, wenn Du Dein heiliges Werk an uns vollbringen willst. „Nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!" das sei der Ausdruck der Bereitwilligkeit, mit der wir Dir entgegen kommen. Und haben wir Deine Liebe an uns erfahren — so sei es unsere größeste Freude, auch Anderen Liebe zu erweisen, einander zuvor zu kommen mit Ehrerbietung und Einer des Andern Last zu tragen, damit sich Dein Wort an uns erfülle: Was ihr dieser Geringsten Einem gethan habt, das habt ihr mir gethan! Du weißt selbst, wie sehr es uns noch an dieser Liebe gegen die Kleinen fehlt. Wie wir vielleicht gegen die Standesgenossen und Naheſtehenden freundlich und zuvorkommend sind, aber den Geringen lieblos und verächtlich behandeln und kaum das Ebenbild Gottes an ihm achten. Das ist eine Liebe, die nur das Ihre sucht. Du willst aber eine Liebe, die das Leben läßt für die Brüder. O schenke sie uns aus dem Reichthum Deiner Barmherzigkeit. Amen! —

Mel.: Nun danket Alle Gott.

O heilige Du selbst, Herr, meiner Seele Triebe! Durch Deine Lieb' und Furcht Zu wahrer Menschenliebe. Wer nicht den Nächsten liebt, Geht nicht zum Himmel ein! Laß diese Wahrheit, Gott, Mir stets vor Augen sein!

Die Offenbarung des Verräthers.

Mel.: Unschuld'ger Jesu, was hast du ꝛc.

Komm, Kind der Nacht, das gern im Dunkeln wandelt Und wider sein Gewissen gottlos handelt! Kommt Alle, die ihr Finsterniß noch liebet Und Sünde übet!

Seht eine Nacht, in welcher tausend Schrecken Des allergrößten Helden Haupt bedecken, Die Nacht, in welcher Judas Frevelthaten Den Herrn verrathen!

Mathäus 26, 20 — 25.

Wie ist es möglich? rufen wir voll tiefen Schmerzgefühles aus: in der Nähe Christi, unter den steten Zeugen seiner Macht, seiner Liebe, seines Duldens und Tragens um unsrer Sünde Willen — ein Verräther?! Ist's möglich, daß, wer sein Wort gehört, seine Thaten gesehn, seine Liebe empfunden, seinen Segen empfangen hatte, ist's möglich, daß der ihn in die Hände seiner Todfeinde liefern, daß der ihn für schnödes Geld verrathen konnte? — Ach, es ist wirklich so! Das Kind des Verderbens, welches der Erlöser wie eine Schlange am Busen genährt hatte, trug tückischen Verrath in seiner Brust, und was der Fürst der Finsterniß ihm in einer unglückseligen Stunde eingegeben hatte, das wurde bald zur fluchwürdigen That. Wie? und es fiel nicht Feuer vom Himmel, um den Verräther zu verzehren, es öffnete sich nicht der Erde Abgrund, um ihn zu verschlingen? Nein! vielmehr duldete der Erlöser den Verräther in seiner heiligen Nähe, er wurde nicht müde, auf ihn zu wirken, er ließ ihn mit den andern Jüngern verkehren, ja er gestattete ihm sogar, als die giftige Frucht des Verrathes fast gereift war, mit ihm am Tische zu sitzen und an dem gemeinschaftlichen Mahl der Liebe Theil zu nehmen. Indessen ward er selbst betrübt im Geiste, zeugete und sprach: „Wahrlich, wahrlich! einer unter euch wird mich verrathen!" und deutete anfangs dunkel, dann bestimmter auf den Tiefgesunkenen und Verlorenen hin, bei dem es sich gar furchtbar bestätigte, daß der Geiz die Wurzel alles Uebels sei. —

Wir wenden uns mit einem tiefen Schmerzgefühl von dem Verräther ab; aber ist dieses wohl genug? ist dieses schon ein vollgültiger Beweis, daß nichts von dem in uns wohnt, was das verlorene Kind zur verruchten That hintrieb? So ist es nicht, meine Lieben. Der Geiz und die Habsucht, das war bei Judas die giftige Wurzel des entsetzlichen Frevels; es ging an

ihm das Wort der Schrift in Erfüllung: „denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und allerlei thörichte und schändliche Lüste, welche den Menschen versenken in's Verderben und Verdammniß." Nun können wir vielleicht sagen: von Geiz weiß meine Seele nichts, ich habe niemals mein Herz gehängt an den eiteln Mammon! Wohl möglich! Aber wie steht es denn mit der Seele des Geizes, mit dem Grund und Boden, auf dem er wurzelt, mit der Selbstsucht. Sind wir etwa frei von derselben? suchen wir stets die Ehre des lebendigen Gottes, gehen wir niemals falschen Göttern nach, geblendet von eitelm Glanze, getrieben von böser Begierde, irre geleitet durch arge Gedanken? O daß es so wäre! Es ist aber nicht so: der sinnlichen Lust, dem täuschenden Ehrgeiz opfern wir Zeit, Kräfte, den Frieden unseres Herzens — Ungehorsam, Nachlässigkeit, Lieblosigkeit, Lügenhaftigkeit, vielleicht auch geheime Sünden, die nur das allsehende Auge Gottes sieht, beflecken unsere Jugend. Täglich hören wir die Stimme des Herrn und achten nicht darauf, wir empfangen Merkzeichen der Liebe und werden nicht gerührt, wir sehen die Herrlichkeit des Eingebornen, und sie läßt uns gleichgültig. Sind wir also nicht in Manchem dem Verräther ähnlich, haben wir nicht die Keime von dem in uns, was wir bei ihm schon als Frucht des Verderbens sehen? Ach ja, Du treuer Gott, Du himmlischer Erlöser, wir müssen es in Demuth bekennen, wenn Du uns nicht an der Hand ergreifst und vom Abgrunde zurückziehst, können auch wir an Dir zu Verräthern, können auch wir Kinder des Verderbens werden. O so bewahre uns, Herr, daß wir nüchtern bleiben und für Deine Liebe ein offenes Auge und Herz behalten, stehe uns bei mit Deinem Geist, daß wir schon die erste Regung der bösen Lust in unserm Herzen tilgen. Sei Du der Berather und Helfer Deiner schwachen Kinder, der Anfänger und Vollender unserer Seligkeit. Amen! —

Mel.: Schwing' dich auf zu ꝛc.

Laß das Wort von Deinem Kreuz Mich mit Muth beleben, Siegreich jedem Sündenreiz Stets zu widerstreben. Treib mich mächtig dadurch an, Gottes Zorn zu scheuen, Was ich Unrecht je gethan, Innig zu bereuen.

Zweite Betrachtung.

Mel.: O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Dir wollt' ich gern, o Gott, Dir wollt' ich forthin leben Und Dir mein ganzes Herz Und, was ich bin, ergeben; Ach, aber ach, dieß Herz Ist leider nicht mehr mein; Die Welt, die schnöde Welt Hat es genommen ein.

Wer wird mich endlich doch Von diesem Joch befreien? Soll ich vergeblich stets Um Hülf' und Rettung schreien? Wann wirst Du Gott in mir, Wann wirst Du Alles sein? Du rufst: gieb mir dein Herz! — Ach, wär' es nur schon Dein!

Wenn wir von der schwarzen That des Judas lesen, fragen wir mit tiefem Schmerzgefühle: Wie war eine solche Verrätherei nur möglich, wie konnte ein so entsetzliches Verbrechen von einem Menschen ausgeübt werden? Einer der Auserwählten, den der Herr in den vertrauten Kreis seiner Jünger aufgenommen, der so oft das Wort des Lebens gehört hatte aus dem Munde seines göttlichen Meisters, der ein Zeuge gewesen seines treuen Wandels, seiner großen Thaten und seines Lebens, der so viele Beweise herzinniger Liebe von ihm empfangen; er tritt mit den Feinden seines Herrn in bübische Gemeinschaft und verräth ihn den Hohenpriestern für schnödes Gold. Er verweilt noch in der Nähe des Heiligen, er ißt mit ihm aus einer Schüssel, er vernimmt das furchtbar ernste Wort: „Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, daß derselbe Mensch nie geboren wäre!“ er schaut dem Erlöser in das heilige Antlitz und kann doch der Ausführung des heillosen Planes noch denken! O welch entsetzlicher Abgrund ist doch das Herz des Sünders! Wie tief kann der Mensch sinken, wenn ihn eine böse Leidenschaft beherrscht und die Begier nach dem Irdischen sich festgewurzelt hat in seinem Herzen! Schnöder Geiz, verruchte Geldgier trieb den Judas zur entsetzlichen Schandthat, um ein Häuflein Silbers gab er den Frieden der Seele und die Ansprüche auf das ewige Leben dahin, nicht gedenkend an das mahnende Wort seines Meisters: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und doch Schaden nähme an seiner Seele, denn was kann der Mensch geben, daß er seine Seele löse?“ — Wenn jegliches Wort der Schrift nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, so ist uns in dem Verrath des Ischarioth ein furchtbar mahnendes Beispiel vorgehalten, und wenn vielleicht einer voll eitler Selbstgerechtigkeit sagen wollte: was soll mir solches Exempel, da

mein Herz von Geiz und Geldgier nichts weiß, so würden wir ihn auf das ganze heilige Gesetz Gottes hinweisen und ihn fragen: Ist denn dein Herz auch rein von Neid, von zügellosem Ehrgeiz, von ungestümer Genußsucht, hast du stets und in Allem die heiligen Gesetze Gottes vor Augen und im Herzen gehabt? Hast du es auch nicht an einem Worte fehlen lassen, daß wir dich einen vollkommenen Mann nennen mögen? — Wo bliebe nun sein Ruhm? es würde aus sein mit ihm, und er würde mit Beschämung bekennen müssen, daß auch das Dichten und Trachten seines Herzens bös gewesen sei von Jugend auf und daß er es nur der Gnade Gottes zu danken habe, wenn sein Gewissen nicht durch grobe Schandthaten befleckt wurde. — So, meine Theuren, steht es mit der Gerechtigkeit und Tugend des Menschen, so steht es mit der unsrigen. Auch wir sind schon oft Verräther geworden an unserem Heiland. Wir waren es, wenn wir unter den Spöttern saßen und nicht wandelten den Weg des Friedens, wir waren es, wenn wir mit den Lippen beteten und im Herzen unreine Begierden hegten, wir waren und sind es, wenn wir mit Worten und Gebräuchen Gott dienten, der da die Liebe ist, und seinem eingebornen Sohne, in dem sich die Fülle des göttlichen Erbarmens offenbarte, durch unsere Gesinnungen und Thaten aber uns als Sklaven der Welt zeigen, die da anbetet den Fürsten der Finsterniß. Wenn wir nun aber mit unserer Frömmigkeit und Tugend so gar nicht bestehen können vor dem heiligen und gerechten Gott, wie sollten wir nicht in uns gehen? wie sollten wir nicht wachen und beten unabläßig, auf daß wir nicht in Versuchung und Stricke fallen, wie sollten wir uns in unserer Armuth nicht an den wenden, der so überschwenglich reich ist, in unserer Schwäche zu dem rufen, der die Fülle der erlösenden und beseligenden Kraft in sich trägt. Ja, Herr, täglich — auch heute kommen wir zu Dir und flehen: „Gott des Friedens, heilige uns durch und durch, und der Geist sammt der Seele und dem Leib müssen behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.“ — Amen!

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Vergiebst Du mir, o Gottes Sohn, So kann ich mich erheben! Doch bleib' ich vor dem Gnadenthron, Denn Gnade nur giebt Leben. Ich bringe Dir Noch täglich hier, O Jesu, meine Sünden, Bis ewig sie verschwinden!

(Weber, Andachtsbuch.)

Jesu letzte Reden — (die Verklärung des Menschensohnes.)

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

O flöße Deine Liebe Tief in mein Herz hinein! Laß alle meine Triebe Dir, Herr, zum Opfer sein.

Erhalt' mir gegenwärtig Herr, Deiner Leiden Werth, Und mach' zum Dank mich fertig, Der Dich im Himmel ehrt!

Dir, den die Welt verhöhnet, Dem sie das Herz durchstach, Dir, Herr, der uns versöhnet, Folgt ew'ger Jubel nach!

Joh. 13, 31 — 35.

Judas der Verräther war fortgeeilt, um seine Schandthat zu vollenden; und Christus sah nun, daß sein Tod unabwendbar sei und im Kurzen über ihn verhängt werden sollte. Dort aber, wo Andere nur Dunkelheit und Schrecken gesehen hätten, da sah er eine Verklärung. Sein Tod war ihm eine Verklärung, eine Verherrlichung; denn es war ein Tod der Liebe, der reinsten, der wärmsten, ja einer göttlichen Liebe; darum sagte er mit Recht, Gott sei in ihm verkläret, denn Gott ist ja die Liebe. Gleichwie aber Gott in ihm verkläret und verherrlicht wurde, so war der Tod für Christus auch der Weg zu seiner Verherrlichung in Gott. Durch des Todes Dunkel, durch des Grabes Nacht ging Christus ein zur ewigen, lichtstrahlenden Herrlichkeit, dadurch, daß er den Tod erlitt, besiegte er ihn; er ward erhöhet zur rechten Hand Gottes, ihm ward alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, in seinem Namen sollten sich Aller Kniee beugen, alle Zungen sollten bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Und an dieser Herrlichkeit sollen und werden wir Theil haben, wenn wir in der Liebe bleiben; nicht umsonst bittet Christus: „Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit schauen!" nicht umsonst verheißet er uns: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf daß ihr seid, wo ich bin." Wie aber vereinigen wir diesen trostreichen Ausspruch mit den Worten unserer Stelle: „Ihr werdet mich suchen, und wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen!" — Ich meine die Lösung ist leicht zu finden: nur die Liebe, nur die reinste, vollendetste Liebe ist der Weg zur Gemeinschaft mit Christo, und durch ihn mit dem

Vater; diese Liebe war aber damals noch nicht in den Jüngern aufgegangen, sonst wären sie nicht erlegen dort am Oelberge, als Christus ihnen zurief: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“ sonst wären sie nicht verzagt in der Stunde der Bedrängniß, sonst wären sie nicht geflohen, wie scheue Lämmer, wenn der Wolf unter sie bricht, sonst hätte Petrus — noch nicht der Felsenmann — seinen Herrn und Heiland nicht drei Mal verleugnet, dem er doch folgen wollte durch Noth und Tod. Erst durch den Tod Christi wurde die Liebe in ihnen entzündet; erst als die Liebe ihr höchstes Opfer gebracht hatte, wurden sie von ihrem heiligen Geist ergriffen, und fortan war ihr Leben nur der Liebe geweiht und gleich ihrem erhabenen Vorbilde blieben sie treu in der Liebe bis in den Tod. Die Liebe war das schöne himmlische Erbtheil, welches Christus seinen Jüngern hinterließ, Liebe war sein erstes, Liebe sein letztes Gebot, das Losungswort seiner göttlichen Sendung. Auch uns, Geliebte, ruft der scheidende Erlöser zu: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe!“ — und wie hat er uns geliebt? — Nicht die Taufe, nicht das ernste Bekenntniß, nicht die Theilnahme an dem heiligen Mahle, sondern nur die Liebe macht uns zu wahren Jüngern Christi, nur sie ist der Prüfstein unserer Würdigkeit für die Theilnahme am Reiche Gottes. O möchte doch — und darum flehen wir zu Dir, Du wesentliche Liebe — kein Augenblick unseres Lebens ganz ohne Liebe sein, mögen wir uns auch am heutigen Tage durch Gesinnungen und Werke der Liebe als Deine Getreuen bewähren, damit er nicht ein dunkler Flecken sei in unserem Leben, wenn wir einst vor Dein Angesicht treten. Laßt uns gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war, laßt uns mit ihm leben, mit ihm dulden und dereinst mit ihm sterben; denn das ist gewißlich wahr und ein heiliges, theures Wort: „Dulden wir mit ihm, so werden wir mit ihm herrschen; sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben in Ewigkeit!“ Amen.

Zweite Betrachtung.

Mel: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Jesu Christ, mein Licht und Leben! Leib, Seel' und Geist sei Dir ergeben, Denn Du giebst Heil und Frieden mir. Mir, dem Sünder, dem Verlornen, Durch Dich zum Leben Auserkornen, Eröffnest Du die Himmelsthür. Du bist mein treuer Hirt, Da mir nie mangeln wird Süße Weide. Jesu, mein Licht! Verlaß mich nicht, Bis ich Dich schau' von Angesicht.

Joh 13., 31 — 35.

Hat wohl jemals ein Mensch solche Worte geredet, ist eine solche Friedenspredigt und Heilsbotschaft vernommen worden, seit die Erde gegründet ist? und wenn heute noch eine bekümmerte Seele erquickt, ein gebeugtes Haupt aufgerichtet werden soll, könnte wohl eine Rede erfunden werden, die mehr Trost und Licht in sich enthielte, als diese Worte des barmherzigen Hohenpriesters? — Nein! Du Herr, Du allein hast Worte des ewigen Lebens! Ach, so lehre uns bedenken, daß Du diese Worte auch zu uns geredet hast! Laß sie uns nicht überhören, laß uns nicht bloß flüchtig durch sie gerührt werden, laß sie uns hinnehmen und in einem treuen Herzen bewahren, als die Worte unseres besten Freundes. Wenn ein sterbender Vater oder eine scheidende Mutter irgend ein Wort freundlichen Trostes oder liebevoller Ermahnung zu uns geredet hat, würden wir ein solches Wort wohl jemals vergessen? würde es nicht mit Flammenzügen in unser Herz geschrieben sein und uns, wie ein schützender und mahnender Engel, auf allen unseren Lebenswegen begleiten? — Nun hier hat einer zu uns geredet, der uns mehr ist, als Vater und Mutter, der da sagt: „und wenn auch eine Mutter ihres Kindleins vergäße und sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes, so will ich doch dein nicht vergessen." D'rum, o Heiland, wenn wir uns müde und matt fühlen auf unserer Pilgerfahrt, wenn wir Ruhe suchen für unsere Seelen und sie nirgend finden können, so laß uns Dein Wort vor die Seele treten: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, um euch die Stätte zu bereiten!" — Wenn der Herr der Erndte Früchte des Geistes von uns verlangt und wir aus eigener Kraft nichts, gar nichts aufzuweisen haben, was vor seinem heiligen Angesichte probehaltig wäre, so laß uns durch den Gedanken an das Wort aufgerichtet wer-

den, daß wir ohne Dich nichts, durch Dich und mit Dir Alles vermögen, daß, wer in Dir bleibt und Du in ihm, viele Frucht bringet. Wenn unsere liebsten Herzenswünsche unerfüllt bleiben und die fröhlichsten Hoffnungsblüthen hinwelken, senke sich der Trost des Wortes in unser Herz, daß, wenn wir in Dir und Deine Worte in uns bleiben, jedes Flehen unseres Mundes erhört, jedes Sehnen unseres Herzens gestillt werde. Vor allen Dingen aber laß uns an dem Einen festhalten, daß wir in Deiner Liebe bleiben, damit der Vater uns liebe und Wohnung bei uns mache. Manches Gebot, Geliebte, dürfte euch vielleicht zu schwer scheinen, dieses Eine ist uns aber gewiß und Allen gegeben, das muß eurer Kindheit die Weihe geben, die ihr noch im ersten Blüthenalter steht, das muß euer Herz mit dem Feuer der heiligsten Begeisterung erfüllen, ihr strebenden Jünglinge, das muß uns gereiften Männern jede Arbeit süß, jede Sorge leicht, jedes Opfer möglich machen. Dieses Eine, ja dieß Eine wolleſt Du uns aus Gnaden schenken. — Dieses erflehen wir von Dir täglich, auch in dieser Morgenstunde. Amen.

Mel.: Gott des Himmels und der Erden ꝛc.

Liebe, die Du mich zum Bilde Deiner Gottheit haſt gemacht, Liebe, die Du mich so milde Nach dem Fall mit Heil bedacht, Liebe, Dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Fortsetzung.

Mel.: Herzlich thut mich verlangen.

Wenn Alle untreu werden, So bleib' ich Dir doch treu, Daß Dankbarkeit auf Erden Nicht ausgestorben sei. Für mich umfing Dich Leiden, Du starbst für mich in Schmerz; Drum geb' ich Dir mit Freuden Auf ewig dieses Herz!

Du stehst voll treuer Liebe Noch immer Jedem bei; Wenn Keiner treu Dir bliebe, So bleibst Du dennoch treu. Die treuste Liebe sieget; Am Ende fühlt man sie, Weint bitterlich und schmieget Sich kindlich an Dein Knie.

Joh. 13, 36 — 38.

Wir sahen in der letzten Betrachtung, warum da, wo Christus hinging, ihm seine Jünger noch nicht nachfolgen konnten: es fehlte ihnen noch die volle, reine, lebendig machende und beseligende Liebe. Freilich meinten sie, und vor allen der feurige Petrus, ihre Liebe sei vollkommen, und darum versicherte der letztere mit feierlichem Ernste, seine Liebe werde kein Opfer scheuen, ja selbst nicht den schmerzlichen Tod. Christus aber kannte das Herz des Sterblichen besser: er wußte, daß es nur zu leicht erliege in der Stunde der Versuchung, er wußte, daß gerade, wenn es sich am stärksten fühle und am lautesten schlage, der plötzliche Eintritt einer völligen Schwäche und Erschlaffung am nächsten sei, und daß vornehmlich die heiß übersprudelnden Gefühle nur zu oft von sehr kurzer Dauer sind. Darum sprach er das ernste Wort, was den Petrus damals tief verletzen mußte, weil er gewiß wähnen mochte, Christus thue ihm Unrecht, wenn er Mißtrauen in seine Liebe und Treue setzte. Aber das Wort Christi ging, wie wir wissen, hernach leider wirklich in Erfüllung, und mit heißen Thränen schmerzlicher Reue erkannte er, wie fremd seinem Herzen die echte, hingebende, aufopfernde Liebe gewesen sei. Wir sind, meine Lieben, mit Petrus in gleicher Lage. Wir wähnen, unsere Liebe zum himmlischen Vater und zu seinem eingebornen Sohne sei recht warm und fest, wir vermessen uns um der göttlichen Sache willen Alles zu tragen und zu leiden, aber wenn die Stunde der Versuchung naht, wenn von der einen Seite die Eitelkeit der Welt uns anlockt, von der andern Seite der Erlöser ruft, wenn es gilt um seinetwillen zeitlich Gut, Ehre vor den Menschen und unser ganzes Erdenglück dahin zu geben und dafür Armuth und Entbehrung, Haß und Verfolgung von Seiten der Welt auf uns zu nehmen, wo bleibt dann unsere Liebe? zeigt

sie sich dann stets als eine solche, die uns werth macht, dahin zu folgen, wohin Christus voran ging? Ach nein! denn der Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach; das Wollen haben wir wohl, aber das Vollbringen fehlt. Oder ist einer unter uns, der Christum nicht nur drei Mal, sondern noch weit öfter verläugnet hätte; zwar nicht so wie Petrus, daß wir uns nicht äußerlich unter seine Jünger und Bekenner gezählt hätten, denn dieses bringt uns jetzt keine Gefahr, sondern nicht selten selbst Ruhm und Ansehen. Aber verläugnen wir Christum, unsern Herrn und Heiland, nicht eben so, wenn wir als seine äußerlichen Bekenner nicht ihm, sondern dem Mammon dienen, wenn wir nicht dem unvergänglichen Kleinod der seligmachenden Liebe, sondern eiteln, irdischen Schatten nachjagen? Wenn wir lieblos und hart gegen unsere Mitmenschen sind, wenn wir da Thränen verursachen und Wunden schlagen, wo wir trösten, heilen und beglücken sollten, wenn wir uns nicht freuen mit den Freudigen, nicht weinen mit den Weinenden, wenn wir lieblos in unseren Urtheilen, langsam zur Anerkennung fremder Verdienste, schnell zur Verkleinerung und Herabsetzung sind, wenn wir kalt und ungerührt fremde Thränen fließen, fremde Wunden bluten sehen, wenn wir der Geringsten einem ein Aergerniß geben, kurz, wenn irgend ein Augenblick unseres Lebens ganz ohne Liebe ist, verläugnen wir da nicht den, der da die Liebe selbst ist? O möchte uns doch, meine Lieben, wenn wir daran sind, in den traurigen Schlaf der Sünde und Selbstsucht zu versinken, der Hahnenruf, der mahnende Ruf des Gewissens, der warnende Ruf des Freundes, der weckende Ruf der Liebe aufmuntern, daß wir den Herrn nicht verläugnen, denn, wenn wir ihn verläugnen, dann wird er uns verläugnen; und wo sollen wir Trost und Ruhe finden in dieser und in jener Welt, wenn er uns nicht kennt, wenn er uns von sich weist? Darum lasset uns wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen; der Herr aber erhalte uns fortan in der Liebe, die das Leben verklärt und den Tod überwindet! Amen.

Ich habe Dich gefunden; O lasse nicht von mir! Laß innig mich verbunden
Auf ewig sein mit Dir! Einst schauen tausend Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder Und fallen Dir an's Herz!

Fortsetzung.

Mel.: Valet will ich dir geben.

Erschreckt nicht vor den Grüften, Die ihr an Jesum glaubt! Uns trösten seine Schriften, Und er ist unser Haupt. Man gräbt wohl hier beim Säen Uns als verweslich ein; Wir werden auferstehen Und unverweslich sein!

Herr, Du hast uns erworben, Was sterbend uns erfreut; Du bist in Schmach gestorben Und lebst in Herrlichkeit. Du wirst auch uns verklären; Auf Hoffnung sterben wir; Kraft, Ehr' und Leben währen Dort ewiglich bei Dir!

Joh. 14, 1—3.

Euer Herz erschrecke nicht, ruft Christus seinen Jüngern zu, als die bittere Stunde des Abschieds nahte. — Wie aber sollte es nicht erschrecken? wurde denn den Jüngern nicht das Theuerste geraubt, was sie auf Erden hatten, der treue Hirt, um dessetwillen sie Vater und Mutter verlassen hatten, der geliebte Meister, der treue Freund, der weise Lehrer, der, bei dem sie Worte des ewigen Lebens fanden? wie sollte ihr Herz nicht erschrecken, da sie doch einer trüben, hoffnungslosen Zukunft entgegenzugehen schienen? oder was hatten sie noch für Hoffnungen, da ihnen der einzige Fels und Hort genommen wurde, auf den sie sich stützten im Sturme der Zeit, wie wollten sie nun, die Hülf- und Rathlosen, den Kampf mit ihren mächtigen Widersachern bestehen, wie wollten sie, die Schwachen, die Verfolgungen und Leiden ertragen, die ihnen der Herr um seines Namens Willen verkündet hatte? — Christi weitere Rede giebt uns die Antwort: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Christus ging zu seinem Vater in die ewige Klarheit, dorthin, wo ihm ein Thron erhöhet war über alle Throne, eine Herrschaft verliehen über alle Herrschaften im Himmel und auf Erden; wie sollte er die, welche er so liebte, die, welche ihm der Vater gegeben hatte, nicht Theil nehmen lassen an seiner Herrlichkeit, wie sollte er sie nicht einführen in die beseligende Gemeinschaft dessen, mit dem er eins war? Welchen Trost, welche Beruhigung, welchen Balsam für ihr von Trennungsschmerz verwundetes Herz mußten darum die Worte Christi enthalten: ich gehe hin um euch eine Stätte zu bereiten! doch noch mehr verheißt ihnen der Heiland in seiner unergründlichen Liebe, auch während der Zeit der Trennung wollte er ihnen nahe sein, nicht allein sollten sie wandeln durch des Lebens Kampf und

Trübsal, durch des Grabes Dunkel; der Geist seiner Liebe sollte sie umschweben; er sollte sie leiten durch's dunkle Thal, bis er sie endlich ganz dahin aufnahm, wo er war. Meine Lieben, auch uns gilt die trostreiche Verheißung Christi, auch uns ruft er zu: Euer Herz erschrecke nicht! Es erschrecke nicht, wenn Dunkelheiten auf des Lebens Pfade ruhen, denn durch das Dunkel grüßen die goldenen Sterne, wie freundliche Lichter aus der Heimath, es erschrecke nicht, wenn die kalte Hand des Todes einen Geliebten von unserem blutenden Herzen reißt, denn durch Christus ist ja der Tod überwunden und seines Stachels beraubt, es erschrecke nicht, wenn einst auch unsere morsche Hülle bricht und das Haupt hinsinkt auf das niedrige Kissen des Staubes zum langen stillen Schlafe; denn der Tod ist ein Weg zum Leben, zur Heimath, zum Herrn und Vater und zu dem, der in die Welt kam, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Amen.

Mel.: Es ist das Heil uns kommen her.

Wir wachen oder schlafen ein, So sind wir doch des Herren; Sein wollen wir auf ewig sein, Das soll kein Feind uns wehren. Durch Adam kommt auf uns der Tod; Christus hilft uns aus aller Noth; D'rum loben wir den Herren.

Die Einsetzung des Abendmahls.

Mel.: Dir, dir, Jehovah, will ich singen.

Das Abendmahl ist zubereitet Zum seligen und ewigen Genuß; Es wird den Gästen angedeutet, Wie Christi Knecht sie alle rufen muß: „Kommt! jetzo ist des Abendmahles Zeit; Wer Christum flieht, verdirbt in Ewigkeit!"

O Menschen, lasset Alles stehen, Entschuldiget und säumt euch länger nicht! Kommt, laßt uns zu der Mahlzeit gehen, Wo es an keinem wahren Gut gebricht. Was ihr verlaßt, ist lange noch nicht werth Der Herrlichkeit, die euch der Herr bescheert.

Math. 26, 20 — 29.

Ach, Herr, wie groß ist Deine Liebe zu den Deinen. So wie Dein ganzes Leben eine That der Liebe war, so erreichte sie jetzt ihre höchste Höhe. Dunkel war die Nacht, in welcher Du das Brod nahmst und den Kelch, aber in Deinem göttlichen Herzen leuchtete es hell von heiliger Liebe; Du wolltest den bitteren Kelch des Leidens und des Todes für uns trinken und uns dadurch theilhaftig machen der Vergebung der Sünden, der Seligkeit und des ewigen Lebens; der gesegnete Kelch und das gesegnete Brod sollte dafür ein Zeugniß und eine Bürgschaft sein. Du wolltest in diesem heiligen Bundesmahl in uns selbst eingehen, als Himmelsbrod für den inwendigen Menschen, als Erquickung für alle schuldbeladenen Herzen, für alle durch Noth und Kummer zerrissenen Seelen, für alle mit dem letzten, schwersten Feinde, dem Tode, kämpfenden Gemüther. Selbst Judas erhielt das Mahl; es sollte die letzte Weckstimme sein an sein verfinstertes Herz, daß er sich prüfe und vielleicht noch durch den Ausdruck der höchsten Liebe erweicht werde. Nur durch seine Schuld ward es ihm zum Gerichte. So kann auch jetzt noch jeder Mühselige und Beladene zu Deinem Tische kommen, Keinen, auch nicht den Tiefstgefallenen scheidest Du aus, auch auf den von Schuldbewußtsein Niedergedrückten, der nicht wagt, sein Auge zu erheben, wirfst Du hier Deinen Liebesblick. Hier fließen Fluten Deiner Gottesgnade, und Ströme des Segens gehen von hier aus. — Ach, möchten wir oft und gern aus diesem Segensquelle trinken, der besseres Wasser hat, als der Quell Siloah und der Jacobsbrunnen, möchten die Genossen dieser Anstalt, welche in dieser kommenden heiligen Osterzeit gewürdigt werden, zum ersten Mal das theure Himmelsbrod zu empfangen, mit geweihtem Herzen zu Deinem Altar hintreten, daß sie einen kräftigen Segenseindruck gewinnen

für ihre ganze Lebenszeit; möchten auch die jüngeren Seelen in diesem Kreise, denen dieser Himmelsgenuß erst später zu Theil wird, schon jetzt ahnen lernen, welche Gnadenfülle Du auch ihnen bereitet hast. Laß dazu, Herr, auch dieses schwache Wort gesegnet sein, und erhöre unser Flehen um Deiner Barmherzigkeit Willen. Amen! —

Lob, Preis und Dank sei Dir gesungen, Daß auch ich Armer mit gerufen bin! Ach, ist Dein Ruf an mich gelungen, So nimm mich Dir in ew'ger Liebe hin! Dann mehr' ich einst beim großen Abendmahl Zu Deinem Preis der Auserwählten Zahl!

Petri Vermessenheit.

Mel.: Herr, ich habe mißgehandelt.

Ach, was sind wir ohne Jesum? Dürftig, arm und jämmerlich! Ach, was sind wir? Voller Elend! Ach erbarm', Herr Jesu, Dich! Laß Dich unsre Noth bewegen, Die wir Dir vor Augen legen.

Ach, wie kraftlos stehn, Herr Jesu, Ohne Dich die Kranken auf! Unsre Kraft ist lauter Ohnmacht In dem irren Lebenslauf; Statt zum Himmel froh zu wallen, Wanken wir und straucheln, fallen.

Math. 26, 30 — 35.

„Herr, ich bin bereit, mit Dir in den Tod zu gehen," sprach Petrus zu seinem Heiland, als sie in stiller Nacht hinausgingen auf den Oelberg. Der Herr aber, der die Tiefen des menschlichen Herzens durchschaut, antwortete ihm: „Ehe denn der Hahn krähet, hast du mich drei Mal verläugnet!" und der Erfolg lehrte, wie wahr der Heiland gesprochen hatte, wie eitel die Versprechungen des Petrus waren. In Petrus haben wir ein deutliches Bild unserer eigenen Lebenszustände. Auch wir sind oft stolz auf unser Herz und auf unsere eigene Kraft: Wir geloben unserem Gott und Erlöser oft beständige Treue und Standhaftigkeit bei den Versuchungen zur Sünde, und damit meinen wir es in dem Augenblicke wirklich eben so treu wie Petrus, der ja dem Herrn bereits durch manchen Sturm und Drang des Lebens nachgefolgt war, es ist uns wirklich ein rechter Ernst um den Beifall Gottes und um die Liebe Jesu Christi. Aber des Menschen Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding. Es kommt die Stunde der Versuchung, die eitle Lust tritt zu uns in blendendem Gewande, es bricht Gefahr herein, es drohet Verfolgung und Noth, es gilt um Christi Willen die Schmach der Welt auf uns zu nehmen — und dahin sind die heiligen Gedanken, die redlichen Vorsätze, die theuren Gelübde, die frommen Regungen des Herzens. Oder ist es nicht so, meine Lieben? — treten wir nicht an jedem Morgen an dieser Stätte vor das Angesicht des lebendigen Gottes und geloben ihm, seine Gebote vor Augen und im Herzen zu haben, in keine Sünde zu willigen und unserem Erlöser getreulich nachzufolgen? Wie aber steht es nun mit unserem Gewissen, wenn wir in der stillen Stunde des Abends mit uns allein sind und einen prüfenden Blick in unser Inneres werfen? Können wir auch nur ein Werk aufweisen, welches ganz aus einem liebe-

vollen Herzen hervorgegangen wäre? ist auch nur eine Stunde an uns vorübergegangen, die wir nicht durch nutzlose Träumerei, durch unreine Gedanken, durch unnütze Worte oder durch mangelhafte Pflichterfüllung entweiht hätten? Ach nein! da haben wir nichts, auch gar nichts, womit wir vor Gott bestehen möchten. Und so wie der eine Tag, so vergeht das ganze Leben, schnell und unwiederbringlich. Die Stunden, in denen wir fest glauben, mit Christo sterben zu können, wie bald werden sie von andern verdrängt, wo wir ihm nicht eine einzige Lust opfern wollten, wo wir uns seines Evangeliums schämen, wo wir ihn freventlich verläugnen vor den Menschen. — Freilich gehen wir dann wohl mit Petro hin und weinen bitterlich, gewinnen wohl auch für den Augenblick neue Kraft und Freudigkeit und rufen wiederum: „Und wenn ich mit Dir sterben sollte, mein Heiland, so will ich Dich doch nimmermehr verläugnen!" Aber bleibt es denn auch bei diesem heiligen Vorsatz, zeigt sich das Fleisch nicht bald wieder schwach, fallen wir nicht bald wieder tiefer denn zuvor, und verrinnt nicht so ungenützt die Sanduhr unseres flüchtigen Lebens, bis plötzlich und unerwartet die Nacht kommt, da wir nicht mehr wirken können? — —

Ach, so laßt im tiefen Gefühl unseres Unvermögens uns in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit werfen und flehen: „Herr, mehre und stärke Du unseren Glauben!" Gieb uns Muth und Kraft, vor allen Menschen, auch vor Deinen bittersten Feinden das Bekenntniß abzulegen, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Oeffne uns die Augen, daß wir uns selbst erkennen, Deine Herrlichkeit sehen und Dir dienen mit treuer, unwandelbarer Liebe! Du bist mächtig in dem Schwachen und giebst dem Demüthigen Gnade! Amen!

Darum stärk' uns, treu'ster Jesu; Sei im Finstern unser Licht; Oeffne unsre Herzensaugen, Zeig' Dein freundlich Angesicht; Strahl' uns an mit Lebensblicken, Dann wird sich das Herz erquicken.

Jesus in Gethsemane.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Du gehst zum Garten, dort zu beten; Ich geh' im Geist, mein Jesu, mit: Laß mich an Deine Seite treten! Ich weiche von Dir keinen Schritt. An Dir, mein Meister, will ich sehn, Wie mein Herz beten soll und flehn.

Du gehst mit Zittern und mit Zagen, Und bist bis in den Tod betrübt. Wie sollte mir das Herz nicht schlagen, Der ich der Sünden viel verübt? D'rum willst Du, daß ein Herz voll Reu' Mein Anfang zum Gebete sei.

Math. 26, 36 ff.

Ach, Herr, gieb, daß wir mit Dir hinausgehen, hinaus an den Ort Deiner tiefsten Seelenpein. Wie hast Du da gerungen, gezittert und gezagt, wie hast Du in des Todes Staub gelegen und Deinen Schweiß wie Blutstropfen vergossen. Was war es denn, was Dein großes Herz so gewaltig erschütterte? War es Furcht vor dem nahen Leiden, vor dem bittern, blutigen Tode? — Nein, wahrlich, Du Löwe Juda, Du starker Held, der Du den Sturm beschwören und den wilden Wogen gebieten konntest, erzittertest nicht vor dem Tode des Leibes. Ist doch so mancher Freund für den Freund, so manche Mutter für ihr geliebtes Kind freudig jenem gewaltigen Feinde unter die Augen getreten; — wie hättest Du vor ihm zurückbeben sollen, wo es die Erlösung der Menschheit galt? Es war nicht der Tod an sich, es war des Todes Stachel und Bitterkeit, es war die Sünde, wodurch Deine Seele so tief betrübt wurde. Die Sünde der ganzen Menschheit lag als ungeheure Last auf Deiner Seele. Was jemals ein Sünder an Gewissensqual und tödtlicher Angst, an Schrecken des Gerichtes, an Erbeben vor dem Zorn des allmächtigen Gottes empfunden hat, das hast Du in jener dunkeln Stunde durchgemacht. Daher die namenlose Qual, daher das Zittern und Zagen, der blutige Schweiß auf Deiner Stirn, das heiße Flehen zu Deinem Gott: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Aber es war nicht möglich. — Sollte der Fluch von uns genommen werden, sollten wir entgehen dem schrecklichen Harren des Gerichtes, sollten wir einmal in der Todesstunde das Haupt sanft niederlegen, so mußtest Du den bittern Kelch bis auf den letzten Tropfen leeren; denn nur, was Du durchgekämpft und durchgelitten hast, kann an uns vorübergehen, nur worin Du versucht worden bist, nur darin und daraus kannst Du uns helfen.

Das ist der unerforschliche, tiefe Rathschluß Gottes, der alles Denken übersteigt, dem gegenüber wir nur im Staube anbeten, loben und preisen können. Ja, tausendfacher Dank sei Dir gebracht für Deine Angst und Pein, für Dein Zittern und Zagen, für Deinen vergossenen Schweiß. Wenn unser Herz nicht starrer und kälter ist, denn die Felsen des Oelbergs, welche Zeugen waren Deiner Todesnoth, so muß es weich werden, wenn wir mit Dir in Gethsemane weilen, muß zerschmelzen in Gegenliebe für das namenlose Opfer, das Du uns gebracht hast. Und doch, welche Lauheit und Gleichgültigkeit beschleicht uns so oft, wenn wir von Deinem bittern Leiden hören? Wie schwer ist dieses unser Herz dahin zu bringen, mit Dir zu leiden und in des Todes Staub zu ringen. — Mußtest Du doch selbst zu dem Jünger, der so oft an Deiner Brust geruht hatte, und zu dem Felsenmanne Petrus sagen: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Nicht eine Stunde — nicht die wenigen Minuten, in denen wir hier von Deinem Leiden hören, können und wollen wir uns Dir so ganz geben, der Du uns Dein ganzes, reiches Leben gegeben hast, der Du in Ewigkeit für uns bittest und uns vertrittst am Thron des Vaters! O Herr, vergieb uns unseren Undank, unsere Trägheit, die eisige Kälte unseres Herzens, und laß endlich einmal Dein Liebesfeuer in dasselbe hereinschlagen, daß wir Dir das einzige Opfer bringen, an dem Du Wohlgefallen hast — ein zerschlagenes Herz und einen gedemüthigten Geist. — Amen.

Mel.: Jesu Leiden, Pein und Tod.

Hilf, o reicher Seelenfreund, Meiner armen Seele, Daß nicht länger mich der Feind Noch mit Sünden quäle! Laß mir Deinen blut'gen Schweiß Einst zu gute kommen, Wann ich von der Erde Kreis Werde weggenommen.

Gethsemane.

Zweite Betrachtung.

Mel.: Freu' dich sehr, o meine Seele.

Meine Seele, nimm zu Herzen, Nimm mit allem Fleiß in Acht Deines Jesu bitt're Schmerzen, Der zum Heiland dir gemacht; Der durch seinen blut'gen Tod Dich erlöst aus aller Noth. D'rum, o Seele, nimm zu Herzen Deines Jesu bitt're Schmerzen.

Siehe, Jesus ringt im Garten, Angst und Furcht sein Herz empfind't, Weil er muß die Stund' erwarten, Bis ihm des Verderbens Kind, Judas, nun die Häscher bringt, Und die Marter auf ihn dringt. D'rum, o Seele, nimm zu Herzen Deines Jesu bitt're Schmerzen.

Was hat Dich, Du Herr und Meister, in jener dunklen Stunde so tief in des Todes Staub gebeugt? Woher kam Dein Zittern und Zagen, woher Deine Seufzer und Thränen, woher Dein Schweiß, wie Blutstropfen, welche auf die Erde fielen? — Ist Dein Name nicht Kraft und Held? begrüßt Dich die Weissagung nicht als den Löwen von Juda? Konnte Dir der leibliche Tod allein solche Schrecken einflößen, dem doch mancher Sterbliche mit lächelndem Antlitz entgegen geht? Nein, das war es nicht, was Deine Seele betrübt machte bis in den Tod; darum bedurftest Du den Trost der Engel nicht. Du sahst den Tod als das, was er ist, als den Sold der Sünden; die ganze große Schuld der Menschheit, der ganze Fluch eines verlorenen Geschlechtes lag in jenem furchtbaren Augenblicke bergesschwer auf Deinem Herzen, Du machtest aus namenloser Liebe zu uns die unsäglichen Qualen durch, die das Herz eines Sünders ertragen muß, der es erfährt, wie schrecklich es sei, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. — Dieses ist das Geheimniß Deiner Leiden. Ach! Herr, laß uns dasselbe verstehen; aber noch mehr! präge das Gedächtniß desselben unserem Herzen so tief ein, daß wir nie wieder in eine Sünde willigen, daß wir in jeder wissentlichen Sünde eine Qual sehen, bereitet Deinem treuen Mittlerherzen. Auch zu uns sprichst Du: „wollt ihr nun schlafen und ruhen? könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Laß dieses Wort des tiefsten Schmerzes wie ein zweischneidiges Schwert unser Herz durchdringen. Gieb uns Kraft zu wachen und zu beten! das galt nicht nur damals in Gethsemane, dieses gilt auch jetzt noch; denn der Feind, der Dich damals in des Todes Staub

beugte, ist noch jetzt mächtig, und nur der treueste Kampf gegen ihn führt uns zum Siege. —

Laß, ach laß Dein Leiden an uns nicht verloren sein! Erwecke die Schlafenden, stärke die Schwachen, beschäme die Sicheren, überströme uns mit Kraft Deiner Liebe, daß wir mit ihr die Welt überwinden. Amen.

Nunmehr geheſt du zum Leben, Weil er für dich ging in Tod; Nun ſollſt du in Freuden ſchweben, Weil er hat vollend't die Noth; Nun wird Frieden, Kraft und Heil Durch ſein Kreuz dein ewig Theil. D'rum, o Seele, nimm zu Herzen Deines Jeſu bitt're Schmerzen.

Petri falscher Eifer.

Mel.: Ringe recht, wenn Gottes Gnade.

Wer sich dünken läßt zu stehen, Hüte wohl sich vor dem Fall! Es umschleicht uns, wo wir gehen, Der Versucher überall.

Petrus, welcher sich vermessen, Mit dem Herrn in Tod zu gehn, Hat der Warnung kaum vergessen, So muß er in Thränen stehn.

Ist der Geist auch noch so willig, Bleibt das Fleisch doch immer schwach; Giebst du nach, so trifft dich billig Deiner Feigheit bittre Schmach.

Math. 26, 50 — 56.

Derselbe Petrus, den wir oben mit Begeisterung ausrufen hörten: „Und wenn ich mit Dir sterben müßte, so will ich Dich doch nicht verläugnen," glaubt jetzt seine Liebesversicherungen bethätigen zu müssen, indem er Gewalt mit Gewalt vertreiben wollte und mit dem Schwerte dareinschlug. Sein Eifer könnte uns erfreulich erscheinen, wenn es nicht ein unzeitiger Eifer gewesen, wenn er nicht aus Mangel an Vertrauen auf die himmlische Kraft des Erlösers hervorgegangen wäre. Deßhalb straft ihn der Herr mit liebevollen, aber ernsten Worten; er weiset ihn hin auf die Allmacht des lebendigen Gottes, der mit einem Wink die blutgierigen Feinde des Heilandes hätte vernichten können, er erinnert ihn an die Weissagungen des alten Bundes, die nicht nur zeugten von dem Herrn der Herrlichkeit, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen werden sollte, sondern auch von dem Lamm Gottes, das da geduldig sich zur Schlachtbank hinschleppen lassen und den Mund nicht aufthun sollte wider seine Mörder. Alles, was im Worte Gottes verzeichnet ist, soll uns zur Lehre, zur Warnung, zur Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit dienen, so auch das Beispiel des fleischlich und übereilt handelnden Petrus. O, wie ähnlich sind ihm so viele Christen, so manche wohl auch unter uns. Wenn der Herr uns zuruft: „Wer mich frei und freudig bekennt vor der Welt, den will ich wieder bekennen vor meinem Vater; wer um meinetwillen die Schmach dieser Welt auf sich nimmt, dem will ich dereinst die Krone des Lebens beilegen!" So geloben wir ihm vielleicht mit feierlichem Ernste: ja Dir zu dienen, sei die schönste Aufgabe unseres Lebens, wir wollen nicht von Deiner Seite weichen in Freud' und Leid, in Noth und Tod, und wenn auch alle Welt sich wider Dich setzte, so wollen wir Dir doch treu bleiben bis zur Bahre.

Wenn es nun aber gilt, einer feindseligen Welt gegenüber Deinen Namen zu verherrlichen, wenn es gilt, die Spötter zu Schanden zu machen und Deine Widersacher aus dem Felde zu schlagen, da erfaßt uns wohl ein rascher Feuereifer, die Lebhaftigkeit eines auflodernden Gefühls reißt uns fort, wir thun etwas Uebereiltes und Ungehöriges und schaden der Sache, der wir gern nützen möchten. Ach! und wie bald ist das aufflackernde Feuer verlodert! wie bald tritt Muthlosigkeit und Schwäche an die Stelle des eingebildeten Muthes! wie bald sinken wir zu der Verzagtheit des Petrus hinab, den wir nach Kurzem unter den fliehenden Jüngern sehen, den wir seinen Herrn drei Mal verläugnen hören. Ach, Herr, so hilf Du unserer Schwachheit auf, gieb Du uns den Geist nicht nur des redlichen Eifers, sondern auch der nachhaltigen Kraft; denn nur wer da recht kämpfet, kann die Palme des Sieges gewinnen, nur wer beharret bis an's Ende, empfängt die Krone des Lebens. Amen!

O Du Hüter Deiner Kinder, Der Du schlummerst nicht, noch schläfst, Mache mich zum Ueberwinder! Weh', wenn Du mich schlafend träfst!

Sei Du Wecker meiner Sinnen, Laß mich stündlich wachsam sein, Daß ich, wenn ich muß von hinnen, Wachend geh' zum Himmel ein!

Die Majestät des Herrn gegenüber seinen Feinden.

Mel.: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Schau', wie das Lamm mit tapferm Herzen Der Würgebank entgegen geht! Es weiß, daß schon ein Heer der Schmerzen Ihm nahe zubereitet steht. Und dennoch geht's zu Tod und Jammer, Als wie ein Held, in festem Lauf, Geht wie ein Bräut'gam aus der Kammer Getrost zur Marterstätt' hinauf.

Math. 26, 47 ff. — Joh. 18, 2—6.

Der heiße Kampf in Gethsemane war beendigt. Der Engel des Herrn war mit himmlischem Troste zu des Menschensohn hingetreten und in stiller siegreicher Majestät trat nun der Löwe Juda seinen Feinden entgegen. Wer waren aber diese Feinde? Es waren die Diener derjenigen, die Gott zu Hütern seines Volkes, zu Wächtern seines Weinbergs bestellt hatte, dieselben, die zuerst ihrem Könige hätten huldigen sollen, die das Gesetz und die Verheißung hatten, die stolz darauf waren, Abrahams Same genannt zu werden, die sich aber nun in wahnsinniger Verblendung gegen ihren König empörten. Sie kamen gemeinschaftlich mit den bittersten Feinden ihres Volkes, mit einer Schaar römischer Kriegsknechte; denn so groß der Haß gegen diese war, haßten sie den Heiland doch noch bitterer und blutiger; wie sich auch jetzt noch die heftigsten Gegner, der freche Unglaube und der düstere Aberglaube einander die Hand reichen, wo es gilt, die treuen Nachfolger Jesu zu verfolgen. Aber nicht bloß die Schaar römischer Söldner und die Knechte der Aeltesten und Hohenpriester traten dem Herrn entgegen; ach nein! es war auch Einer unter dem Haufen, über dessen Anblick dem Herrn das Herz bluten mußte, Judas, der zwölfen einer, einer aus dem Kreise, in welchen die Ströme der erbarmenden Liebe zuerst übergefluthet waren, einer, den Jesus in seine heilige Nähe gezogen, damit er unter den ersten Säulen stehe des Tempels, den der ewige Priester erbauen wollte, einer, der das siebenfache Selig auf dem heiligen Berge vernommen, der die tausend Thränen gesehen, die der Heiland getrocknet, die zahllosen Seufzer gehört, die der Friedensfürst gestillt hatte. Und jetzt kam dieser Jünger, warum? um seinen Meister zu warnen, um ein Wort der Sühne zu reden? Nein! er kam, um ihn zu verrathen, er kam mit einem Kuß und freundlicher Rede, um den Unschuldigen in die Hände seiner Widersacher zu

liefern. — Er konnte es ertragen, daß ihm der Heiland in's Auge schaute, er sank nicht vor Scham in die Erde, als Jesus zu ihm sprach: Mein Freund, warum bist du gekommen? Der Geiz, die Wurzel alles Uebels, hatte in seinem Herzen einen Giftbaum getrieben, der jede bessere Regung unterdrückte, er, das verlorene Kind, war mit den Ketten des Satans gebunden, und wenn er später noch Thränen hatte, waren es nur Thränen der Verzweiflung. Gott hat den Unseligen gerichtet; wir aber wollen uns selbst richten und tief in das eigene Herz hineingreifen, ob da nicht vielleicht auch ein Same des Verderbens liegt, der uns zu Verräthern an dem Heiligen Gottes machen kann.

Wie nun begegnete der Heiland den übrigen Feinden? Wir wissen, es kostete ihm ein Wort seines Mundes, einen Wink seiner Hand, und die Erde that sich auf, um die Rotte zu verschlingen, und Feuer fiel vom Himmel, um die Frevler zu verzehren. Er aber sprach das Wort des Gerichtes nicht. Mit stiller Hoheit trat er unter sie und sagte mit freundlichem Vorwurf: „Ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen; bin ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.“ Dieses Wort offenbarte ihnen zugleich ihren Undank, ihre Feigheit und ihre Blindheit. Ihren Undank; denn er hatte ihnen im Tempel und auf den Straßen täglich Worte des Friedens verkündigt und den Weg der Seligkeit geoffenbart; ihre Feigheit, denn aus Furcht vor dem Volke hatten sie ihn öffentlich nicht anzutasten gewagt und führten nun ihre tückischen Rathschläge unter dem Schleier der Nacht aus; ihre Blindheit, denn mit ihren Spießen und Stangen konnten sie wohl den Wehrlosen bewältigen und gefangen nehmen, aber den Geist konnten sie nicht bändigen und nicht hindern, daß das Kreuz, an das sie ihn hefteten, nicht ein Siegespanier werde, vor dem ihre Herrschaft zusammenbrach. — Die Macht, die das Kreuz erhöhete, sollten sie aber auch schon jetzt erfahren; denn als der Herr nun noch einen Schritt vortrat und mit lauter Stimme sprach: „Ich bin Jesus von Nazareth, den ihr sucht, ich bin's! da kam der Schrecken Gottes über sie. Die rauhen Kriegsknechte, die wohl dem Tod unter mancherlei Gestalten in's Auge geschaut hatten, sanken vor dem Wehrlosen, vor dem Lamm Gottes, das sich still zur

Schlachtbank führen ließ, entsetzt zusammen. Es war das ein Blitz der göttlichen Majestät, der für den Augenblick durch die arme Knechtshülle hindurchleuchtete, ein Funke des heiligen Feuers, welches einst dem Gottlosen in die tiefste Seele hineinbrennen wird. Dieß mahne uns, Herr, daß wir einst nicht unter Deinen Feinden gefunden werden, denn wer dann, wenn Du erscheinst in Deiner himmlischen Glorie, zu Boden sinkt, für den giebt es kein Erstehen mehr. Darum „küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl Allen, die auf ihn vertrauen!“ Amen.

Mel.: Komm, o komm, du Geist ꝛc.

D'rum, mein Jesu, treu'ste Liebe! Bleib in mir, daß ich in Dir Folge Deinem reinen Triebe, So bin ich schon selig hier Und erwarte froh die Zeit, Da Du kommst in Herrlichkeit.

Bewahrung der Seinen.

Mel.: Großer Prophete, mein Herze begehret.

Jesu, hilf siegen, Du Fürste des Lebens! Sieh, wie ich schweb' in Gefahren und Noth! Schwach ist mein Wollen, mein Ringen vergebens, Furchtbar die Macht, die mich täglich bedroht. Stehst Du mir, Jesu, nicht schützend zur Seite, Wie kann ich kämpfen und siegen im Streite?

Joh. 18, 1—9.

Ja, Herr, Du hast derer keinen verloren, die Dir der Vater gegeben hat, Du hast als ein guter Hirt für Deine Schafe gestritten, bis Du am Kreuze riefst: Es ist vollbracht! Du hast sie an Deiner Hand gehalten, wenn sie straucheln und fallen wollten, mit Deinem Auge bewacht, wenn ihnen der Feind nahte, aus tiefem Herzen für sie gebetet, wenn sie schwer versucht wurden. Und so führst Du auch heute noch die Deinen: wenn auch Tausende fielen zu unserer Rechten und Zehntausend zu unserer Linken, wir aber mit seliger Gewißheit sagen können: „Wir sind Christi, der Vater hat uns dem Sohne gegeben, wir sind ihm einverleibt als lebendige Glieder!" so dürfen wir das Haupt getrost erheben, und wenn Tod und Teufel gegen uns in's Feld rücken sollten; denn wir können nicht verloren gehen, es kann uns Niemand aus Deiner Hand reißen. Aber Dein müssen wir sein, zu Dir müssen wir uns halten, wenn Du für uns einstehen und uns auf das Kräftigste vertreten sollst. Wenn wir Dich aber verläugnen und verrathen, wenn wir mit Deinen Feinden Gemeinschaft halten, dann müssen wir von Dir zurückweichen, dann müssen wir Deinen heiligen Ernst erfahren, weil wir nicht auf Deine süße Liebesstimme hörten. Nun, so mache uns denn völlig zu den Deinen, gedenke daran, daß wir Dir in der heiligen Taufe auf Leben und Tod verbunden worden sind und das Siegel Deines Geistes erhalten haben. Du in uns, und wir in Dir! — und dann Trotz der ganzen Welt, wenn sie uns von Dir losreißen und in ihren Banden verstricken will. Unsere Seele dürstet nach Dir; o stille diesen Durst! unser Herz verschmachtet ohne Dich; o so erwähle es, das schwache und verzagte Ding, zu Deiner Wohnung. Erhöre, Du Friedensfürst, unser Flehen, und tritt besonders den jungen Seelen recht nahe, die nun bald den Bund mit Dir erneuen und selbst frei und freudig bekennen wollen, daß Du ihr Eins und Alles, daß

Dein Name die Bürgschaft ihrer Seligkeit ist. Laß ihr Bekenntniß nicht zur Lüge, ihr Zeugniß nicht zu Schanden werden. Bewahre sie in Deiner Treue, bis Du einst auch von ihnen sagst: Ich habe derer Keinen verloren, die Du mir gegeben hast. Amen.

Jesu, hilf siegen, damit wir uns rüsten Würdig zum ewigen Feste zu gehn! Mach' uns zu Siegern, zu seligen Christen, Die im Triumph Deines Sieges Dich sehn, Wie alle Feinde zu Füßen Dir liegen! Dann gieb uns Kronen, o Jesu, hilf siegen!

Soll ich den Kelch nicht trinken.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Dein Wille senkt sich in den Willen Des ewig treuen Vaters ein; So soll sich auch mein Herze stillen, Dann wird mein Flehn erhörlich sein. Drum bet' ich mit Gelassenheit: Dein Will', o Gott, geschehʼ allzeit.

Joh. 18, 10 — 27.

„Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? — So sprachst Du im Angesichte des schmachvollsten Todes; und wahrlich! Du hast Wort gehalten, Du hast den Schmerzenskelch geleert bis auf den letzten Tropfen; Du hattest Macht, Dein Leben hinzugeben als ein Lösegeld für Viele, und Du hast es hingegeben, Du hast Dich verspeien und verspotten, in's Angesicht schlagen und endlich an das Holz des Fluches hängen lassen. Du wußtest: das ist der einzige Weg, auf welchem eingedrungen werden kann in die Tiefe des göttlichen Erbarmens, Du wußtest, daß Du uns Armen nur in dem helfen könnest, in welchem Du selbst versucht worden warst, daß Du die Schrecken des Todes und des Gerichts durchmachen mußtest, um durch Deinen Tod unserem Tode den Stachel, durch Dein Zittern und Zagen unserem Gerichte die Schrecken zu nehmen; und darum gingst Du muthig vorwärts auf der blutigen Bahn, hinein in das Allerheiligste, bis die ewige Versöhnung gewonnen war. O Menschenseele, bedenke, was das heißt: dein Heiland ist für dich gestorben, das unbefleckte Gotteslamm hat deine Last getragen, und dann sinke in den Staub und bete an! bete an, was keine Menschenrede aussprechen, kein Geist ausdenken kann, bete an das gottselige Geheimniß der Versöhnung. Ja, wenn nur noch ein Funke von Dankbarkeit in unserm kalten, harten Herzen schlummert, müssen wir in Jubelpsalmen ausbrechen und mit seligem Munde bekennen, was der Herr an uns gethan hat. Und doch! wie ist dieses unser Herz so geneigt zur Verläugnung und zum Verrathe. Wie oft sagen wir — nicht mit Worten vielleicht, aber durch That und Wandel: „Ich kenne diesen Menschen nicht!" und leben so, als ob nie ein Mittler auf Erden gewandelt und kein Versöhnungsblut auf Golgatha geflossen wäre. Ach, Herr, laß uns in dieser Undankbarkeit und Verläugnung nicht verloren gehen, blicke uns an mit jenem Blick, der dem Petrus nach der Verläugnung durch Mark und

Bein drang, daß er hinaus ging und weinte bitterlich. — Ja, diese Thränen, die Thränen der göttlichen Traurigkeit gieb uns, damit aus denselben Freude und Seligkeit erblühe und, wenn Du uns dann fragst: „mein Kind, liebst du mich?, wir mit seliger Gewißheit sagen können: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß wir Dich lieb haben!"

Ja, wenn wir aus tiefstem Herzen Unſ're Schuld vor Dir gestehn,
Wenn wir, Herr, in Deinen Schmerzen Unſ'rer Sünde Strafe sehn,
Wenn wir weinen um die Sünden! O dann wird, der still und mild
Fremde Schuld trägt, uns verkünden, Was die bittre Thräne stillt.

Amen.

Jesu Gefangennehmung.

Mel.: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Du läßt Dich binden und Dich zwingen, Unschuldig, doch mit sanftem Sinn; Du läßt Dich führen, schlagen, dringen Du stilles Lamm, zur Schlachtbank hin. Ach, mach' mich Dir auch so gelassen, Ach, bind' und führ' mich ewiglich, Gieb, daß ich schweige gleichermaßen, Wenn andre Menschen plagen mich.

Math. 26, 47 — 56.

Der schwere, innere Kampf des Erlösers war nun ausgekämpft. Drei Mal war er in der Betrübniß seines Herzens hingegangen und hatte gefleht: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir!" Nun aber hatte er überwunden: der Engel des Herrn war zu ihm getreten, hatte ihn getröstet und sein Herz mit freudigem Todesmuth erfüllt. Dein Wille geschehe, mein Vater! das war der Ruf, mit welchem er der dunkeln Stunde entgegenging, in welcher des Menschen Sohn in die Hände der Sünder überantwortet werden sollte. Das schmachvolle Kreuz auf Golgatha im Auge, den heiligen Frieden Gottes im Herzen ging Christus dem Verräther entgegen, der an der Spitze einer großen wohlbewaffneten Schaar dem Häuflein nahte, welches der Herr um sich versammelt hatte. — Wie ganz anders mag es in dem Herzen des Judas Ischarioth ausgesehen haben, als in der gottgeweihten Brust des Erlösers. Hier wohnte die Liebe, welche den Herrn trieb, für die Sünden der Welt in den Tod zu gehen; dort die giftige Selbstsucht, die den Heiland um schnödes Gold verrieth; hier eine göttliche Kraft, vor der selbst die rohen Kriegsknechte zurückbebten, und durch welche der Herr am Kreuze den Tod und das Grab überwand, dort erbärmliche Feigheit, die gegen den Wehrlosen nur an der Spitze einer gewappneten Schaar auszuziehen wagte; — hier der heilige Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, dort ein wilder Sturm der Leidenschaften, der den Unglückseligen endlich zur Verzweiflung trieb; hier die Seligkeit des Himmels, in deren Klarheit der Heiland bald einging, dort die Schrecken der Hölle, denen der Verräther bald ganz anheim fallen sollte. — — Durch einen Kuß wurde der schwarze Verrath ausgeübt, durch einen Kuß, das schöne Zeichen der Liebe und Ehrfurcht, durch einen Kuß, den die Lippen darboten, während das Herz von Bosheit und Tücke vergiftet war. Wehe dem Verräther, wehe dem, durch den Aergerniß kommt! rufen

wir mit tiefem Schmerzgefühl und wenden nun unsere Blicke ganz auf den Erlöser, dessen göttliche Größe uns in seinem Leiden noch herrlicher entgegenstrahlt, als in seinem Thun und Wirken. Wehrlos stand er unter den Bewaffneten, allein unter den hundert Feinden, denn seine Jünger waren entflohen, als sie sahen, daß der Herr jeden leiblichen Widerstand verschmähte und den Kelch des Todes trinken wollte, die Heerde hatte sich zerstreut, als sie den Hirten geschlagen sah. — Aber der Verlassene, Wehrlose, Geschlagene war dennoch siegreich; mit Fesseln gebunden war er der einzige Freie, im Leiden der Freudenbringer, im Tode der unversiegbare Lebensquell, denn Gott war mit ihm und in ihm; der Menschensohn kämpfte, litt und starb — der Gottessohn aber überwand und triumphirte. Zu ihm also laßt uns beten: Herr, gieb, daß der Hinblick auf Dein Leiden uns immer mehr zu den Deinigen mache, laß uns nie vergessen, daß Du um unsertwillen am Oelberge blutigen Schweiß vergossen, um unsertwillen den Verräthern in die Hände gegeben worden bist. Dein heiliges Bild drücke sich tief in unsere Seele, und wenn auch wir zu leiden und zu kämpfen haben, so gieb, daß uns die Trübsal immer inniger mit Dir verbinde; denn bei Dir ist Erlösung, bei Dir ist der Friede, bei Dir die Freude, die uns der Tod nicht raubt, sondern zur ewigen Seligkeit verklärt. — Amen.

Mel.: O Haupt voll Blut und Wunden.

Erhalt' mir Deinen Frieden Und Deines Heils Genuß, So lang' ich noch hienieden In Schwachheit wallen muß; Bis endlich Dir zu Ehren, Der mich mit Gott versöhnt, Dort in den obern Chören Mein Hallelujah tönt.

Jesus vor Hannas und Caiphas.

Mel.: Christus, der uns selig macht.

Jesu, meiner Seele Licht, Brunnquell meiner Freuden, Meines Lebens Zuversicht, Dank Dir für Dein Leiden! Nimm das schwache Loblied an, Das ich Dir jetzt singe; Deß, was Du an mir gethan, Bin ich zu geringe.

Ich erwäge hin und her Deine Wundergnaden, Daß Du so viel Herzbeschwer Wolltest auf Dich laden, Daß Du Angst, Gewalt und Noth, Schläge, Hohn und Banden, Lästerung, Schmach, Kreuz und Tod Willig ausgestanden.

Joh. 18, 11—26.

Der Prophet sagt: „Er hatte keine Gestalt, noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Krankheit und Schmerzen. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet." —

Das ist die Gestalt, in der Du heute vor uns stehst! Ach, wer mag ermessen, was Du in jener dunkeln Stunde gelitten hast! Deine Jünger waren geflohen und zerstreut, wie eine Heerde, deren Hirt geschlagen ist; selbst der feurige Petrus und der liebesstarke Johannes waren Dir nur von fern gefolgt, und Du standest allein mitten unter dem rohen wüsten Haufen. Gebunden waren die Hände, die Du nur zum Segnen und Wohlthun ausgestreckt, zum Gebet erhoben hattest, zerschlagen das Angesicht, aus dem Friede, Sanftmuth und Seligkeit strahlte, geschmäht und gelästert der Name, der über alle Namen ist, in dem alle Völker der Erde gesegnet werden sollen. — Und damit der Kelch Deines Leidens ganz voll werde: der Jünger, der ein Fels sein sollte Deiner Kirche, der Dir Treue geschworen bis in den Tod, der in falschem Eifer das Schwert gezogen hatte, um Deine Feinde niederzuschlagen, er verläugnete Dich, er wollte Dich nicht kennen, der Du ihm Worte des ewigen Lebens gespendet hattest und von ihm zuerst als Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, angebetet wurdest. Was blieb Dir nun in solchem Leidensdrang? — Es blieb Dir viel, es blieb Dir Alles, was dem Leidenskelch seine Bitterkeit nehmen und den Tod zu einem herrlichen Sieg verklären konnte. Es blieb Dir die selige Gewißheit, daß nur so der Name Deines Vaters verklärt, das Werk der Versöhnung vollbracht werden könnte. Deine Banden und Fesseln machten uns

frei, Deine Schmach und Erniedrigung erwarb uns die ewige Ehrenkrone, Dein Tod ward uns des ewigen Lebens Quell.

Nun Dank, Dank Dir barmherziger Priester für Dein heiliges Leiden! Du hast uns an Dich gebunden für Leben und Tod, wir können nun nimmermehr von Dir lassen, und wenn Dir auch Alles untreu werden sollte. Und wäre noch einer unter uns, den Dein Leiden kalt, Deine Schmach ungerührt ließe, so stelle Du selbst Dein Bild vor seine Seele, bis er Dich umfassen, in Dir ruhen, mit Dir leiden und überwinden lernt. — Amen.

Ich will, weil ich mit Dir frei Soll den Himmel erben, Herr, in Deinen Armen treu Leben und auch sterben, Bis man fröhlich sagen wird Nach des Todes Banden: Sieh, dein Heiland und dein Hirt, Christus, ist vorhanden!

Jesu Leiden vor den Hohenpriestern.

Mel.: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Man führt Dich vor Gericht unschuldig, Und ob man Dich verleumdet gleich, Doch schweigst Du still und bist geduldig; Du suchst kein irdisch Königreich. Gieb, daß ich auch der Welt entsage, Und such', was himmlisch ist, allein, Daß ich getrost an jenem Tage Vor Deinem Richtstuhl könne sein.

Math. 26, 60—66.

Welch ein Schauspiel stellt sich hier unseren Augen dar! — Christus, der Herr der Welt, er, welcher einst kommen wird in aller Herrlichkeit, um zu richten die Lebendigen und die Todten, er steht hier vor einem menschlichen Gericht, vor einem Gerichte frecher Sünder, um sich richten zu lassen. Der, welcher in seiner Gotteskraft Alles frei macht, ist hier selbst gebunden, er, der Wahrhaftige, muß sich von elenden, feigen Lügnern verklagen und verleumden lassen, er, dem das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit gehört, läßt sich von verruchten Händen in's Angesicht schlagen. — Groß, o Heiland, war die Kraft Deiner Liebe und Deiner Thaten, aber unendlich viel größer, anbetungswürdiger ist sie in Deinem Leiden. — Ein Wort Deines Mundes — und ein Blitz des Himmels hätte die Frevler zerschmettert, ein Wink Deiner Hand, und die Erde hätte ihren Mund aufgethan, um die Empörer wider Deine göttliche Majestät zu verschlingen; aber Du wolltest den Kelch trinken, den Dir Dein Vater gegeben hatte, und wolltest das Lamm sein, welches den Mund nicht aufthut wider seinen Scherer. Was Du sprachst in jener Stunde der tiefsten Erniedrigung, waren nicht Worte des Gerichtes, sondern Worte der Liebe, Worte eines großen Zeugnisses, welches durch alle Jahrhunderte hindurch tönen sollte zur Beseligung Aller, die an Dich glauben. — In diesem Augenblicke, da Deine Feinde über Dich triumphirten, da sie in Dir nichts sahen, als einen wehrlosen, selbst von dem Häuflein Deiner Jünger verlassenen, verläugneten, verrathenen Angeklagten, sprachst Du: „ich bin der Sohn Gottes, des Hochgelobten," wiesest Du hin auf jene große Stunde, da Du erscheinen würdest zur Rechten der Kraft, zu richten alle Geschlechter der Erde. Du sprachst so, obgleich Du wußtest, daß dieses Bekenntniß Dir den Tod bringen, daß Dich die Strafe eines Gotteslästerers treffen würde. Und dennoch ist der Unglaube jetzt noch frech genug, Dir Deine Königs-

krone rauben zu wollen, dennoch giebt es selbst unter denen, die auf Deinen Namen getauft sind, Viele, die sich auf die Seite Deiner Feinde stellen und Dich für einen bloßen Menschen erklären und Dich noch zu ehren meinen, wenn sie Dich den Weisen von Nazareth oder ein Vorbild der Weisheit und Tugend nennen. — Nein! — entweder hast Du — wie Deine Feinde sagten — in jenem Augenblicke wirklich Gott gelästert, oder Du bist wirklich der wahrhaftige Gott, hochgelobt in Ewigkeit, Licht vom ewigen Lichte, Leben vom ewigen Leben. — Ja, Du bist es, Du bist der Sohn des lebendigen Gottes! das wollen wir bekennen, so lange noch ein Tropfen in unseren Adern fließt, wie Du es damals bekannt hast in der Stunde, da Du gerichtet und verdammt wurdest. Und wenn einmal in bangen, trüben Stunden unser Herz verzagen will und wir keinen Helfer und Tröster finden, dann rufe Du uns zu: „Ich bin's, — ich bin der Sohn des lebendigen Gottes!" daß wir dann das Angesicht aufheben und hinaufschauen zum Thron Deiner Herrlichkeit, da Du sitzest zur Rechten der Kraft und gewiß werden, daß, wie Du durch Schmach und Erniedrigung in des Himmels Klarheit eingegangen bist, auch wir, Deine Erlösten, Dir gleich sein werden und durch das dunkle Thal der Erdenwallfahrt in Deine selige Gottesnähe gelangen. Dazu verhilf uns durch die Macht, mit der Du Dir alle Dinge unterthan machen kannst. Amen.

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

Darf ich den Tod noch fürchten? Herr, meines Lebens Kraft! Auch ich werd' überwinden Durch Dich, der Hülfe schafft.

Du führest mich zum Ziele, Vollbracht ist dann mein Lauf; Dann nimmt in seine Hände Auch mich Dein Vater auf.

Jesu Verurtheilung.

Eigene Melodie.

Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen? Dein Todesurtheil haben sie gesprochen; Was ist die Schuld? in welche Missethaten Bist Du gerathen?

Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet, In's Angesicht geschlagen und verhöhnet, Trägst selbst Dein Kreuz, ganz blutig und entkräftet, Wirst d'ran geheftet.

Wie wunderbar, o Gott, ist diese Strafe! Der gute Hirte leidet für die Schafe; Die Schuld bezahlt der König, der Gerechte, Für seine Knechte.

Math. 26, 57 — 66.

Wenn wir die Unschuld leiden, wenn wir den, der ohne Sünde war und in dessen Mund kein Unrecht befunden wurde, durch falsche Zeugen angeklagt, gelästert, geschlagen und endlich zu einem schmachvollen Tode verurtheilt sehen, so wenden wir wohl den Blick zum Himmel und fragen: Du, Herr, bist ein gerechter, heiliger Gott, von dem wir gewiß sind, daß Du der Treue ihre Palmen, der Sünde ihre Strafe giebst, und doch konnte solches geschehen? doch konnte der Hohepriester über den, als über einen Gotteslästerer, die Kleider zerreißen, dessen ganzes Leben ein Gottesdienst gewesen war, der stets durch Gesinnung, Wort und That seinen himmlischen Vater verherrlicht hatte? Du aber antwortest dem Fragenden: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege! Eure Gedanken gelten nur dem Nahen und Gegenwärtigen, meine Gedanken umfassen die Fülle der Welten und Zeiten; was ich von aller Ewigkeit her beschloß, das wird an dem Tage, an welchem Alles offenkundig wird, die staunende Menschheit in Demuth preisen. — Doch schon jetzt erschallt Dir das Lob aus dem Munde der Frommen und Gläubigen, die zwar das gottselige Geheimniß von dem Leiden und Sterben des Menschensohnes noch nicht ganz begreifen, aber es in ahnenden Herzen treu bewahren, bis sich ihr Glaube zum Schauen erhebt. Möchten auch wir ihrer Schaar zugezählt werden, möchten wir immer mehr frei werden von den kleinlichen Zweifeln, die den Frieden unserer Seele trüben und uns die freudige Gewißheit der Versöhnung rauben, möchten wir nicht zu denen gehören, die den Schleier gewaltsam von dem geheimnißvollen Bilde hinweg ziehen wollen, der von selbst zerreißen wird, wenn unsere Zeit erfüllet ist. Weiß doch auch der Sternkundige von der wahren Natur der lichten Himmelskörper nur wenig, deren Bahnen er

berechnet, an deren harmonischem Gange er sich erfreut, und doch schwingt sich seine Seele ahnend in jene lichten Regionen empor und erschließt aus dem, was er erkannt hat, die überschwänkliche Herrlichkeit dessen, was ihm noch verborgen blieb. — Und wir wollten an den göttlichen Geheimnissen Anstoß nehmen, weil sie nicht offenkundig vor uns liegen, wir wollten da mit unserem Verstande richten, wo selbst die Heerschaaren der Engel nur ahnend anbeten? — Nein, meine Geliebten, wir beugen uns in Demuth, und wenn Jesus auf die feierliche Anrede des Hohenpriesters: Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gotte, daß Du uns sagest, ob Du seist Christus, der Sohn Gottes, antwortet: „Du sagst es!" obgleich er wußte, daß ihm diese Antwort den Tod bringen werde und dann in prophetischer Begeisterung hinzufügt: „Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels!" so schütteln wir nicht unser Haupt und wähnen Gotteslästerung zu hören, sondern sinken auf unsere Kniee und beten an. Gottes ewiges Licht strahlt uns entgegen von dem dunkeln Kreuze, das nun bald auf Golgatha errichtet werden sollte, und wir rufen mit den Worten des frommen Kirchenliedes:

Seh' ich Dein Kreuz den Klugen dieser Erden Ein Aergerniß und eine Thorheit werden: So sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes Die Weisheit Gottes! —

Amen.

Mel.: Aus tiefer Noth schrei' ich ꝛc.

Laß mich auf Deine Huld und Treu' Einst aus dem Leibe scheiden, Daß nicht an mir verloren sei Dein theuerwerthes Leiden. Nimm dann mich hin, Herr Jesu Christ, Wo Du mit Deinen Heil'gen bist, Und laß mich ewig leben!

Petri Verläugnung.

Mel.: Aus tiefer Noth ruf' ich ꝛc.

Ach, Vater, Du versuchest uns Nicht über das Vermögen! Du kennst die Schwachheit unsers Thuns, Und willst uns Kraft beilegen; Herr, geh' nicht mit uns in's Gericht, Und führ' uns in Versuchung nicht, Damit wir nicht erliegen!

Im Glück laß meinen heitern Sinn Zu keinem Leichtsinn werden; Bewahre, was ich thu' und bin, Wort, Werke und Geberden; Laß mich nicht mürrisch, frech und hart, Doch auch nicht zaghaft und zu zart Am Tag des Leidens werden.

Mathäus 26, 69 — 75.

Ja, dieß reiche aber düstere Gemälde von dem Leiden unseres Erlösers wirft auf die Verläugnung des Petrus den dunkelsten Schatten. Der kräftigste und eifrigste unter den Jüngern, zu dem der Herr bei seiner Berufung gesagt hatte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Math. 16, 18). Derselbe Jünger, welcher sprach: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" derselbe, der sich hoch und theuer vermessen hatte: „Und wenn ich mit Dir sterben müßte, so will ich Dich doch nicht verläugnen!" der in Gethsemane mit dem Schwerte darein schlug; dieser sich so stark fühlende erscheint so schwach, so elend, er verläugnete seinen Heiland, ohne daß ihm selbst eine nahe Gefahr drohte, er erschrak vor der Frage einer Magd, während Christus dem Hohenpriester gegenüber freudig bekannte: „ich bin Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" obwohl er wußte, daß ein solches Bekenntniß an solcher Stätte ihm Schmach und Tod bringen werde. Wie konnte der willensstarke Jünger so tief fallen? fragen wir. Es war die Stunde der Macht der Finsterniß, welche die geistigen Kräfte des Jüngers auf eine so unbegreifliche Weise lähmte und verhüllte. Es überfiel hier den Petrus eine mehr als bloß menschliche Versuchung, die nöthig war zu seiner eignen Heilung von seinem selbstgefälligen Fürwitz, eine Versuchung, um deren Abwendung uns der Herr bitten lehrt im Vaterunser, der auch Petrus hätte entgehen können, wenn er sich früher gedemüthigt hätte nach den Worten seines Herrn. — Wer könnte daran zweifeln, daß im Bilde des Petrus ein Spiegel hingestellt wird für alle Schwachen und Zaghaften unter den Gläubigen? Wir sehen in dem-

selben, wie das Herz des Menschen ein bald trotziges, bald verzagtes Ding sei, und wenn wir es ehrlich meinen mit unserer Selbstprüfung, werden wir gar bald fühlen, daß es mit uns um nichts besser, ja wohl gar noch viel schlimmer stehe, als mit dem Petrus. — Oder ist es nicht eine Verläugnung Gottes, wenn wir täglich beten: Vater unser! und doch nicht Gottes Kinder sein wollen? Ist es nicht eine Verläugnung Christi, wenn wir seinen Namen im Munde führen und doch täglich in Gedanken, Worten und Thaten der Sünde dienen, wenn wir täglich sein Wort hören, es aber nicht in ein gläubiges Herz aufnehmen, wenn wir vergessen, welches Gelübde in unserem Namen bei der heiligen Taufe abgelegt worden ist, wenn wir nicht daran denken, daß Er uns früher geliebt hatte, ehe wir noch seine Liebe verstehen konnten, daß er auch um unserer Sünden Willen am Kreuze geblutet hat, wenn wir seine durchbohrte Hand nicht ergreifen, die uns in das verlassene Vaterhaus zurückführen will, wenn uns der Liebesblick seines brechenden Auges nicht rührt? Ja, meine Geliebten, oft, gar oft haben wir unsern Herrn verläugnet in den Tagen der Ruhe und des Glückes, wie mag es denn gar in den Tagen der Gefahr und Anfechtung mit uns stehen? werden wir ihn frei und freudig bekennen vor der Welt, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit? werden wir bereit sein, um seinetwillen die Schmach dieser Welt auf uns zu nehmen? Ach, unser zagendes Herz sagt uns das Gegentheil, das Wollen haben wir wohl, aber das Vollbringen fehlt. In dem Falle und der Verläugnung sind wir dem Petrus gleich; möchten wir ihm auch gleich sein in der demüthigen Reue. Das verheißene Zeichen des Hahnenrufes rief in dem Gemüth des Jüngers das Andenken an Christi mahnendes Wort hervor, und als nach der Erzählung des Lucas der Herr eben in Banden vorübergeführt wurde und sein Blick des Jüngers Herz durchbohrte, verhüllte er, ergriffen von schamvollem Schmerz, sein Antlitz, ging hinaus und weinte bitterlich. Diese Bußthränen aber waren die Aussaat, aus der später eine so herrliche Erndte hervorging. Der Fall gereichte ihm zum Heil, die Verheißung des Herrn erfüllte sich an dem Jünger, er ward der Felsenmann, der dem Herrn treu blieb bis zum Tode, er war es, zu dem der auferstandene Erlöser sprach: „Weide meine Lämmer!“ — O Geliebte, laßt uns das Beispiel des Petrus eine

Warnung sein, daß wir wachen und beten, gedenkend der Schwäche unseres Fleisches; wenn wir aber gefallen sind und unseren Herrn verläugnet haben durch Treulosigkeit in unsrem Christenberufe, so wollen wir unser Herz öffnen jener göttlichen Traurigkeit, die zur Seligkeit einer Reue wirkt, die Niemand gereut. Du aber, Herr der Stärke, hilf unserer Schwachheit auf! Amen! —

Wenn Teufel, Hölle, Tod und Welt Und Sünde, eh' ich's merke, Mir tausendfache Netze stellt, So gieb mir Sieg und Stärke! Führ' mich, versuchter Jesu Christ! Du kannst, weil Du allmächtig bist, Den Satan untertreten!

Judä schreckliches Ende.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder ꝛc.

Viel besser, nie geboren, Als ewiglich verloren, Von Gott getrennt sich seh'n; Von keinem Heile wissen, Von Licht zu Finsternissen, Vom Leben zu dem Tode gehn.

Von Freuden in den Klagen, Vom Hoffen im Verzagen, Von Wollust in der Pein; Von Freiheit in den Banden, Von Ehren in den Schanden, Von Ruhe in der Qual zu sein!

Math. 27, 1—10.

Siehst du dort die dunkle Gestalt, welche durch die Morgendämmerung hinschreitet? Im fernen Osten dämmert der Morgen herauf, aber im Herzen des Wanderers herrscht Finsterniß, und der Weg, den er wandelt, ist ein Weg des Todes und der Verzweiflung. — Wer ist der Unselige? Ach, es ist Einer, der zum Höchsten berufen war, den der Heiland von Tausenden erwählt hatte, um ihn unter den ersten Reben in sich, den himmlischen Weinstock, einzupflanzen, der aber, vom Satan verblendet, nun die schwärzeste That verübt hatte — es ist das verlorene Kind, Judas der Verräther. Er hatte Verderben gesäet, und nun, da die blutige Saat aufgegangen war, erfaßte ihn namenloses Entsetzen. Diesen Ausgang hatte er nicht erwartet. Vielleicht war nicht bloß schnöde Geldgier die Triebfeder seiner verruchten That gewesen, in seinem von allerlei Leidenschaften umhergetriebenen Herzen wohnte wohl auch die glühendste Ehrbegierde und Herrschsucht. Er hatte von einem irdisch-messianischen Reiche geträumt und gewähnt, wenn der Herr von seinen Feinden auf's Aeußerste getrieben, seine Himmelskraft gebrauchte, mit dem Blitze seiner Macht die Widersacher niederwürfe und nun das Panier seiner Herrlichkeit entfaltete, werde auch ihm eine Stelle voll Glanz und Ehre zu Theil werden. Darum hatte er durch seinen Verrath die Entscheidung beschleunigen wollen, und nun war es mit einem Male so anders, so ganz anders gekommen. Der Heiland hatte sich ruhig binden, vor den ungerechten Richter schleppen, fälschlich anklagen und verdammen lassen und sollte nun bald wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden. Da fiel es dem Verräther wie Schuppen von den Augen, da sah er den Abgrund des Todes vor den Füßen seines größten Wohlthäters, den der Verzweiflung vor den eignen geöffnet. Es gereute ihn,

daß er unschuldig Blut verrathen habe. Von welcher Art aber war seine Reue? war es die Reue des David, als sein Gebein verschmachtet war und seine Zunge am Gaumen klebte, als er im Staube lag und betete: „Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit! Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir!“ oder die Reue des Petrus, als ihn der Blick seines Heilands getroffen hatte, und er hinausging und weinte bitterlich? Ach nein! denn hätte sein Herz etwas von dieser Traurigkeit empfunden, dann wäre er jetzt noch hingegangen, hätte sich durch die Schergen hindurchgedrängt, des Heilands Füße umfaßt und um Erbarmung gefleht und Erbarmung erfahren. „Denn ob auch eure Sünden blutroth wären, will ich sie doch schneeweiß machen, ob auch euer Herz euch verdammt, ich bin größer als euer Herz!“ Da ist keine Sünde, welchen Namen sie auch haben möge, welche nicht in die Tiefe des Meeres geworfen und durch seine Liebe bedeckt werden könnte. — Aber es war nicht diese Traurigkeit, es war die Traurigkeit dieser Welt, die Traurigkeit, deren bittere Frucht der Tod ist, die sein Herz krampfhaft umfaßt hatte, die Traurigkeit, in der Kain sagte: „meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge,“ die den Saul trieb, sich in sein Schwert zu stürzen, — eine Traurigkeit ohne Trost, ohne Glauben, ohne einen Blick der Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes. Es war nicht der Schmerz des gefallenen Kindes, das liebende Vaterherz betrübt zu haben, es war das Zittern des gottlosen Knechtes, der gegen seinen Herrn gefrevelt hat, das dumpfe Hinstarren auf die blutigen Folgen der Sünde. Aber suchte er nicht eine Erleichterung seiner Schuld? ging er nicht hin zu den Aeltesten und Hohenpriestern und warf ihnen das Blutgeld vor die Füße? — Ja, aber da ward ihm kein Trost, da ward ihm nur die schneidend höhnende Antwort: was geht uns das an, da siehe du zu! Die gottesfeindliche Welt kann uns wohl verführen, verblenden und vergiften, aber nicht trösten und der Angst und Verzweiflung entreißen, sie ist wohl Genossin unserer Sünde, aber Genossin der Schuld will sie nicht sein. Sie, die uns früher anzog, stößt uns nun zurück, und dann sind wir allein mit den Schrecken unseres Gewissens. Wohin eilt nun der irre Fuß, wohin treibt nun die namenlose Qual der geängsteten Seele? fort und fort auf dem Wege des Verderbens, bis

das Entsetzlichste geschieht, bis die frevelhafte Hand sich erhebt, um den Faden des elenden Lebens zu zerschneiden. Und dann? ist es nun vorüber? umfängt nun ewige Vergessenheit den verfinsterten Geist, wird ihm, was er für eine Wohlthat erachten möchte, die Vernichtung? — Nein! nun erst ist er in die Hände des lebendigen Gottes gefallen, nun ist er hingegeben dem Wurme, der nicht stirbt und der Flamme, die nicht auslischt, nun das schreckliche Warten des Gerichtes. —

Ach, Herr, wie sollte uns nicht im tiefsten Herzensgrunde erfassen, was wir eben vernommen? Gewiß, es ist auch uns zur Warnung geschrieben. Wenn der Herr sagt: es ist einer unter euch, der mich verrathen wird, müssen auch wir fragen: bin ich's? Ja, auch wir gehen täglich an Abgründen hin, und so lange nicht die Flamme der treuen Liebe in unserem Herzen brennt, können auch wir bis zur Verläugnung, ja bis zum Verrathe kommen. Wenn wir aber in die Fallstricke des Bösen gerathen, wenn wir jemals Dein vergessen sollten, o so vergiß Du unser nicht, laß nicht von unserer Seele. Gieb ihr den tiefsten, brennenden Schmerz, gieb ihr Zittern und Zagen, aber bewahre sie vor dem Verzagen, schenke ihr vielmehr die Traurigkeit, deren Frucht ist eine Reue, die Niemand gereut. Wirf uns in den Staub, aber hebe uns auch wieder auf, laß uns weinen und seufzen, aber auch beten, gläubig beten: Vergieb mir meine Missethat und heile alle meine Gebrechen! Dann wird uns unser Fall zum Auferstehen werden, und wenn Du nach bitterm Leid uns wieder fragst: meine Seele, liebst du mich? dann werden wir wieder frohlocken können: Ja, Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe! — Amen.

Du hast den Sohn gegeben, Im Sohn ein ewig Leben; Im Sohn will ich Dich flehn, Dich flehn um Deine Liebe, Dich flehn aus heißem Triebe, Laß mich das Heil in Jesu sehn!

Jesus vor Pilatus.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc.

Seht, welch ein Mensch! wie lag so schwer Auf ihm die Schuld der Sünder! Wie unaussprechlich duldet er Für euch, ihr Menschenkinder! So leiden sah von Anbeginn Die Erde keinen je, wie ihn! So wird auch keiner leiden.

Der Sohn des Vaters, unser Gott Und Heiland, ein Gerechter, Wird frecher Missethäter Spott Und seines Volks Gelächter. Wie ein Verbrecher stand er da, Verklagt, verleumdet; wer ihn sah, Der sah ihn mit Verachtung.

Joh. 18, 28 ff.

Schon ehe der Heiland seinen letzten schweren Weg nach Jerusalem betrat, hatte er gesagt: „Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden." — Dieses Wort ward nun erfüllt. Das blinde Volk, zu dessen Trost der Heiland erschienen war, das er stets in seinem Herzen trug, zu dessen Heil er Alles hinzugeben bereit war, dürstete nach dem Blute des Gerechten, und so groß der Haß gegen die Römer war, so haßte es seinen Heiland doch noch glühender. — Nur der Tod, der schmachvolle Kreuzestod konnte ihrer Wuth ein Ziel setzen und ihre Rachsucht befriedigen. Ach schwer, sehr schwer, Du duldender Heiland, mag Dir der Weg zu dem schwachen, herzlosen Richter geworden sein; aber das Schwerste war für Dich der Gedanke an Dein armes, verblendetes Volk. O daß doch Jemand die Decke von ihrem Auge genommen hätte! o daß sie doch einen, nur einen Blick hätten thun können in Dein liebendes, bis zum Tode getreues Herz! Aber der Haß und die Leidenschaft hatten ihr Auge getrübt, sie sahen in Dir nur den Feind ihrer falschen Ruhe, ihrer thörichten Einbildungen; sie wollten nicht aus ihrem selbstgerechten Wahn erweckt werden, sie wollten nicht auf dem Wege der Selbstverläugnung und der Demuth Dir nachgehen — Du warst ihnen nun einmal ein Stein des Anstoßes und Aergernisses und darum wählten sie lieber den Mörder und Empörer und riefen: „nicht diesen, sondern Barrabam!" — Nun, Du König der Herrlichkeit, Du Friedefürst und Seligmächer, wenn Einer unter uns wäre, der Dich noch nicht kennte, nicht kennen wollte, dessen Geist noch nicht von Deinem Licht erleuchtet, von Deiner Liebe gerührt wäre, — so stelle Dich vor ihm hin in Deiner Leidensgestalt, so wie in Deiner Herrlichkeit. Lehre ihn verstehen das Wunder

aller Wunder, daß Du, der Uebelgeschmähte, der Gebundene, der Zerschlagene doch der König der Ehren warst, daß gerade Deine tiefste Erniedrigung der Grund jenes Reiches war, in welchem die Demuth die Krone, die Liebe das Scepter trägt, welches durchweht wird von dem heiligen, freimachenden Geiste der Wahrheit. Dann wird er nicht mehr mit spöttischem Lächeln fragen: was ist Wahrheit? — Er wird mit uns frohlockend sagen: Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! — — Er wird nicht mehr hin und her schwanken, ein bewegliches Rohr in der Wüste, er wird nicht mehr bei schwachen, kurzsichtigen Menschen suchen, was Du, Du ganz allein ihm geben kannst — Worte des ewigen Lebens, Wahrheit, die frei und selig macht!

Diese Wahrheit sei auch die Leuchte dieses Hauses, die Quelle, zu der diese Jünglinge täglich zu uns hintreten, bis der Morgenstern aufgeht in ihrem Herzen, der jede Schattenhülle durchbricht und einst das Dunkel des Todes verscheucht. Amen!

Wenn mich die Welt, wenn Fleisch und Blut Verleiten will zur Sünde, Dann rüste mich mit Kraft und Muth, Daß ich sie überwinde! Dann rufe Du mir liebreich zu: Sieh, welch ein Mensch ich war! und du, Du wolltest mich nicht lieben?

Jesu Schweigen vor Pilatus.

Mel.: Jesu, meine Freude ꝛc.

König aller Ehren, Jesu, Du mußt hören Scheltwort', Spott und Hohn; Niemand hätt's erduldet, Was Du unverschuldet Leidest, Gottes Sohn; Deine Schmach, Dein Ungemach, Das Du hast für uns getragen, Ist nicht auszusagen.

König aller Ehren! Wunder ist's zu hören, Was Du nimmst auf Dich! Aller Menschen Schande, Ja, des Todes Bande Leid'st Du williglich, O Geduld, Die selbst die Schuld Trägt, uns dadurch von dem Bösen Hülfreich zu erlösen!

Math. 27, 11 — 14.

Ihr wißt wohl noch nicht, Geliebte, was das heißt, unschuldig leiden, ihr habt noch keine Ahnung von dem Schmerze, der des Mannes Brust durchzucket, wenn er sich in seinen heiligsten Bestrebungen verkannt, wenn er die Hand, die er in voller Liebe darreicht, zurück gestoßen, seine Hingebung, seine Bereitwilligkeit zu jedem Opfer mit bitter schneidendem Haß vergolten sieht. Gott hat eure Jugend vor solcher Heimsuchung bewahrt, denn er weiß, was ihr tragen könnt. Aber meint nicht, daß ihr ohne Kampf zum Ziele gelangt; je höher euer Streben einst gerichtet, je heiliger euer Ernst, je unwandelbarer die Treue ist, mit der ihr eure Aufgaben zu erfüllen trachtet, desto heißer wird die Anfechtung, desto bitterer die Feindschaft sein, die euch trifft, ach! oft in dem innersten Kern eures Daseins euch schmerzlich trifft. Wenn ihr dann schier verzagen wollt, wenn ihr im Begriff seid, murrend zu fragen: Warum mir das, o Gott, warum das Kreuz so schwer, warum der Weg so steil? O so hebet eure Augen auf und schauet auf den Schmerzensmann vor Pilatus. Da steht der himmlisch Reine, da steht der Einzige von den Millionen, die jemals über die Erde gingen, der Einzige, der sagen konnte: „Wo ist Jemand, der mich einer Sünde zeihe? der nie einen unreinen Gedanken gehegt, nie ein unnützes, liebloses, verleumderisches Wort geredet, nie eine That geübt hat, außer zur Ehre Gottes und zum Heil der Brüder, der seine Hände nur zum Segnen und Beten erhoben, nur zum Guteswirken geregt hatte, der in jedem Augenblick bereit war, den letzten Tropfen seines Herzblutes zu vergießen für sein Volk, für alle Menschen. Hier steht das reine, unbefleckte Lamm, und ihm gegenüber ein wüthender, blutgieriger Haufe, ein wahnsinniges Volk, gestachelt

von gottlosen Oberen, verblendet durch wilde Leidenschaft; ihm gegenüber falsche erkaufte Zeugen, die harte Anklagen auf das Haupt des Gerechten schleuderten. Und was thut er? Er schweigt — er schweigt; denn er weiß — seine Richter sind blind und taub, sein Urtheil schon gefällt, sein schmachvoller Tod unwiderruflich beschlossen. Dieses Schweigen war sein größter Sieg, aus diesem Schweigen sprach seine Unschuld lauter, eindringlicher, als aus der feurigsten Rede. — Ach, Herr, wir wissen nicht, welche Leiden und Kämpfe Du uns, vielleicht auch manchem unter diesen Jünglingen vorbehalten hast — aber das wissen wir, daß wir dazu berufen sind, mit Christo zu leiden, daß es für uns ohne Kampf keinen Sieg, ohne Trübsal keine Herrlichkeit giebt. Kommt darum für uns früh oder spät die heiße Stunde, o dann schenke uns das Schweigen des Heilandes, laß uns stille sein beim wüsten Geschrei der Widersacher, beim Wogendrang des Geschicks, laß uns stille sein und Dir die Sache anheimstellen. Du hast uns ja die Verheißung gegeben: durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein? Sie sei unser Trost, unser Sieg! Amen!

Drum, o Herr der Ehren, Laß mich fröhlich hören Auf Dein Gnadenwort, Das die Freudenkrone Meinem Kampf zum Lohne Giebt im Himmel dort. Hilf, daß mir Die rechte Zier Sei in meinem Pilgerstande Deine Schmach und Schande.

Jesus vor Pilatus und Herodes.

Mel.: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.

Verspottet, blutig und verspeiet Wirst Du zum Schauspiel hingestellt; Den Heiland jeder Weltling scheuet, Weil keinem die Gestalt gefällt. Du, armer Jesu, bist mir lieber, Als aller Hoheit falscher Schein; Dir will ich folgen, sollt' ich drüber Ein Spott auch aller Menschen sein.

Luc. 23, 1 — 12.

Und sie werden des Menschen Sohn überantworten den Heiden, und diese werden ihn geißeln und tödten. — Diese Vorhersagung des Heilandes sehen wir nun in Erfüllung gehen. Die Wuth der Feinde Jesu hatte sich bis zur Raserei gesteigert. Obgleich sie die Römer haßten bis auf's Blut und täglich Verwünschungen auf ihr Haupt herabriefen, so war ihr Ingrimm gegen den Heiland doch noch größer, sonst hätten sie ihn, den Genossen ihres Volkes, nicht dem heidnischen Gericht übergeben, sonst hätten sie ihn dessen nicht angeklagt, was sie täglich im eigenen Herzen brüteten, der Empörung und des Aufruhrs gegen das römische Regiment. Sie wollten sein Blut, seinen Tod um jeden Preis, da galt keine Rücksicht, keine Gerechtigkeit, keine Landsmannschaft; ihre Rachsucht ruhte nicht eher, bis er am Kreuze sein Haupt neigte und verschied. Und so wie ihn von der einen Seite blinder Haß zu Grunde richtete, so von der andern Seite feige Schwäche und Jämmerlichkeit. Der herzlose Pilatus hatte zwar Augen, um die Unschuld Jesu zu erkennen, aber kein Herz, um für den muthig in die Schranken zu treten, der gekommen war, um die Wahrheit zu verkünden. Gab es doch für den kalten Zweifler keine Wahrheit, zuckte er doch über Alles die Achseln, was die Brust des Menschen mit heiliger Liebe erfüllen und edlen Todesmuth entzünden muß. — Um sich die Sache fern zu halten, schickte Pilatus den Heiland zu Herodes, den Gott eben so in sein Amt eingesetzt hatte, daß er die Unschuld vertrete und die gerechte Sache zum Siege führe. Aber auch hier fand der Heiland nur bitteren Hohn und gemeinen Spott — denn diese Ruchlosen hatten vergessen, daß auch sie einen Herrn im Himmel hatten und daß jedes gebeugte Recht und jeder unschuldig vergossene Blutstropfen wider sie zum lebendigen Gott schreien würde. — —

Das hast Du, König der Ehren, von Uebelthätern erfahren müssen, das war der Lohn Deiner Treue für das unselige

Geschlecht, welches nicht wußte, was zu seinem Frieden diente. Ach, barmherziger Heiland, Du hast für diese Alle gebetet: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun." Wenn Du da siehest, daß wir kein rechtes Herz für Deine Wahrheit haben, daß wir Dich durch unseren Leichtsinn, unsere Kälte, unsere Gleichgültigkeit verläugnen und Preis geben, o bitte dann auch für uns: „Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Wahrlich! wenn wir es wüßten, wie Dich unsere Sünden kränken, wie Du über unsere Untreue weinen mußt, wir kehrten heute noch um, wir legten uns noch heute ganz an Dein für uns im Tode gebrochenes Herz und sprächen:

Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben! Wir sind des Herrn, der einst für Alle starb! Wir sind des Herrn und werden Alles erben! Wir sind des Herrn, der Alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben, Sein eigen sein mit Leib und Seele gern Und Herz und Mund und Wandel Zeugniß geben, Es sei gewißlich wahr: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn: So kann im dunklen Thale Uns nimmer grau'n, uns scheint ein heller Stern, Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle, Es ist das theure Wort: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So wird er uns bewahren Im letzten Kampf, wo andre Hülfe fern; Kein Leid wird uns vom Tode widerfahren, Das Wort bleibt ewig wahr: Wir sind des Herrn!

Amen:

Mel.: Aus tiefer Noth schrei' ich ꝛc.

Laß mich auf Deine Huld und Treu' Einst aus dem Leibe scheiden, Daß nicht an mir verloren sei Dein theuerwerthes Leiden. Nimm dann mich hin, Herr Jesu Christ, Wo Du mit Deinen Heil'gen bist, Und laß mich ewig leben!

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Es droht ein Wetter aller Orten, Der Himmel stehet schwer verhüllt; Man sieht es da, man sieht es dorten, Wie sich das Maß des Zorns erfüllt; Darum wird oft den Sündern bang Und Stunde, Tag und Jahr zu lang.

O, darum will ich nicht verweilen; Ich will noch in der Gnadenzeit In Deine Burg, Herr Jesu, eilen, Denn sonst ist keine Sicherheit. Ach, nimm mich ein in Deinen Schutz, So biet' ich allen Feinden Trutz.

Math. 27, 24 u. 25.

Das Wort des Evangelisten Johannes bestätigte sich hier auf die betrübendste Weise: „Das Licht war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Der Herr kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf." Sie nahmen ihn nicht auf. — Noch vielmehr! sie riefen: Kreuzige, kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! O ihr Unglückseligen! Kannte keiner von euch das ernste Wort, welches der Heiland weinend über die heilige Stadt ausgesprochen hatte: „Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß die Feinde werden um dich und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist!" — Bedachtet ihr auch, was ihr riefet: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! O wie mancher unter euch wird das schwere Gewicht dieses Wortes erfahren haben, als er den Gerechten am Kreuze verbluten sah, als seine bleichen Lippen beteten: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!, als die Erde erbebte und der Vorhang im Tempel zerriß, und wie Mancher, der als verblendeter Jüngling mit eingestimmt hatte in den entsetzlichen Weheruf, mag als Greis furchtbar an denselben erinnert worden sein, als die Tage der Trübsal hereinbrachen, jener Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist vom Anfang der Welt und auch nicht wieder werden wird; als die heilige Stadt und der ehrwürdige Tempel in rauchende Trümmer zusammen sank, als die Gräuel der Verwüstung

Angst und Entsetzen verbreiteten. War das nicht der Arm des gewaltigen Gottes? War das nicht das Blut, was über sie und ihre Kinder kam? — Ja, mit tiefen Zügen wurde es damals in das Buch der Weltgeschichte eingegraben: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; und was der Mensch säet, das wird er erndten! — Sollten aber solche Mahnungen umsonst an uns vorübergehen? Nein, meine Geliebten, sie sollen unser Herz mächtig bewegen, sie sollen uns mit tiefer Scheu vor dem heiligen Gesetze Gottes erfüllen, sie sollen uns zurückschrecken von der Bahn des Verderbens, wenn wir von böser Lust oder Leidenschaft verblendet, dieselbe eben betreten wollen, sie sollen uns anregen, treu und unermüdlich auf den Geist zu säen, damit wir vom Geiste das ewige Leben erndten. Dazu verhilf uns, lieber Herr Gott! Amen.

Wie fröhlich wirst Du sein willkommen Dem treuen Häuflein, das Dich ehrt! Die werden selig aufgenommen, Ihr Weinen wird in Lust verkehrt; Dann rufen Alle, nah' und fern: Gelobt sei, der da kommt im Herrn!

Seht, welch ein Mensch!

Mel.: O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Seht, welch ein Mensch ist das! O Auge voller Thränen! O Antlitz voller Schmach, O Lippen voller Sehnen, O Haupt voll Todesschweiß, O Seele voller Noth, Du Herz voll Lieb' und Huld, Voll Treue bis zum Tod.

Seht, welch ein Mensch ist das! — Ach ja, wir wollen sehen, Was Dir, o Menschenfreund, Durch Menschen ist geschehen. So lang' ein Auge blickt, So lange soll die Pein, Die Du für uns ertrugst, Auch unvergessen sein. — —

Joh. 19, 1—6.

Seht, welch ein Mensch ist das! so sprach selbst der herzlose, feige Heide, als er den duldenden Heiland herausführte, um durch seinen Anblick die starren Herzen der erbitterten Menge zu erweichen und ihre blinde Wuth zu entwaffnen. Seht, welch ein Mensch! wollte er sagen, das ist nicht der Anblick eines Verbrechers und Empörers, da ist nichts, was die Obrigkeit zu fürchten hätte. So erbärmlich ist er zugerichtet, so tief geschändet und doch kein Wort der Klage, kein Blick des Vorwurfs, keine Miene, aus der Haß und Rachsucht spräche. Wie könnte der Aufruhr erregen und sich zu euerm König aufwerfen wollen? Das sagt das Wort in dem Munde des Pilatus; uns ist es aber noch mehr, weit mehr. Seht, welch ein Mensch! — dieser Gemißhandelte, mit Füßen Getretene, von der Menschheit Ausgestoßene, er ist der Herr der Herrlichkeit, er ist der Urmensch, der uns allein zu Kindern Gottes, zu Erben der Seligkeit machen kann, er ist der Erstgeborene aller Creatur, der Urheber eines neuen Geschlechtes. Ein Wort kostet es ihm, und seine Feinde stürzen zu Boden, einen Wink seiner Hand und des Himmels Heerschaaren kämpfen für ihn und machen die Widersacher zu Schanden. Aber er weigert sich nicht den Kelch zu trinken, den ihm der Vater gegeben hat. Aus dem Auge strahlt nicht der sieghafte Glanz himmlischer Macht, sondern die stille Kraft duldender Liebe; auf der Stirn thront nicht die unnahbare Majestät göttlicher Würde, sondern die heilige Ruhe des göttlichen Friedens; aus dem Munde geht nicht das zweischneidige Schwert des richtenden, verdammenden Wortes, sondern die sanfte Botschaft der vergebenden Liebe. O Dank, Dank Dir, unser Mittler, daß wir sagen können: welch ein Mensch! daß Du unser einer geworden bist und eingegangen bist in die Armuth unseres Lebens. Nun weißt Du, wie es

dem armen Menschenherzen zu Muthe ist im Angesicht des Todes, Du kennst die Thräne des Verlassenen, den Seufzer des Verstoßenen aus eigener Erfahrung und kannst uns helfen in Allem, in dem Du versucht worden bist. Nun heben wir das Haupt freudig empor, denn derselbe, der als Mensch in des Todes Staub gebeugt war, lebt und regiert nun von Ewigkeit zu Ewigkeit und will einst unsern sterblichen Leib verklären mit der Macht, mit der er sich alle Dinge unterthan machen kann. Amen! —

Seht, welch ein Mensch ist das! So wollen wir Dich schauen, Und unsern ganzen Trost Auf Deine Liebe bauen. Wenn nun das Haupt sich neigt, So sterben wir mit Dir; Wenn unser Auge bricht, So leben wir dafür. —

Die Feigheit des Pilatus.

Mel.: Freu' dich sehr, o meine Seele.

Wie so wenig giebt's der Seelen, Herr, mein König, Jesu Christ, Die zum Freunde Dich erwählen, Denen Du ihr Alles bist! Deren Aug' auf Dich nur schaut, Deren Herz nur Dir vertraut, Die mit heißen Liebesthränen Immer nur nach Dir sich sehnen!

Joh. 19, 6—16.

Die Feigheit und die Bosheit hatten gegen den Heiligen einen Bund geschlossen und ruhten nicht eher, bis er am Kreuze hing. Die Bosheit rief: er muß sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht; weg, weg mit dem, kreuzige ihn! die Feigheit aber dachte nicht an den höchsten Richter, nicht an den Fluch des unschuldig vergossenen Blutes, nicht an die Schrecken des Gewissens; sie sah nur die Wuth des verblendeten Volks, hörte nur die Drohungen der wahnsinnigen Menge, und so ward das Bluturtheil gefällt und der Gerechte in die Hände der Mörder gegeben. Und sind nicht diese Feinde auch jetzt noch gegen den Herrn und seinen Gesalbten verschworen? Ja, Herr, auch jetzt noch wirst Du aus Bosheit verrathen und aus Feigheit Preis gegeben. Hier stehen die offenen Feinde des Kreuzes und sagen: wir bedürfen keines Heilandes, wir sind uns selbst genug, weg mit ihm! da wird aller Scharfsinn aufgeboten, da werden alle Kräfte in Bewegung gesetzt, um dem hochgelobten Gottessohn seine Ehrenkrone zu nehmen und seine heilsame Predigt zu verdächtigen. Und die, welche nun für ihn muthig einstehen, sich um sein Panier schaaren und freudig ausrufen sollten: hier Schwert Gottes und Gideon! o wie schwach und verzagt sind sie oft, wie fürchten sie das Geschrei der großen Menge, wie geneigt sind sie, den Preis zu geben, der für sie den letzten Tropfen seines Herzblutes vergossen hat. Ach, Herr, Du kennst die Schwachheit unseres Herzens, erbarme Dich unser! mache uns stark in der Kraft Deines Geistes, und wenn die ganze Welt rufen sollte: weg mit ihm! wir wollen ihr antworten: Christus derselbe gestern und heute und in aller Ewigkeit.

Ja, ich weiß, auf wen ich bau' Und bei wem ich bleibe, Wessen Fürsprach' ich vertrau' Und an wen ich glaube, Jesu, Du bist es allein, Der mich hält und schützet, Wenn gleich Tod und Höllenpein Auf mich stürmt und blitzet. —

Ich will, weil ich mit Dir frei Soll den Himmel erben, Herr, in Deinem Arme treu Leben und auch sterben, Bis man fröhlich sagen wird Nach des Todes Banden: Sieh, dein Heiland und dein Hirt, Christus, ist vorhanden!

Amen.

Jesus und Barrabas.

Mel.: Herzlich thut mich verlangen.

Oft möcht' ich bitter weinen, Daß Du gestorben bist, Und daß die Zahl der Deinen So klein auf Erden ist. Von Liebe nur durchdrungen, Hast Du so viel gethan; Und doch, wie Du gerungen, Wie Viele denken dran?

Math. 27, 15 — 26.

Eine merkwürdige Wahl, ein unbegreiflicher Tausch wird uns hier vor das Auge gestellt. Der Landpfleger Pilatus, der von der Unschuld des Heilandes überzeugt war, aber nicht wagte, um der Gerechtigkeit Willen den Haß des Volkes auf sich zu laden, stellt neben den reinen Sündlosen den finstern Mörder, neben Jesus den Barrabas, indem er hoffte, daß bei solcher Wahl dem Volke die Augen aufgehen, daß die Unschuld des Verleumdeten ihnen so siegreich entgegen strahlen würde, daß sie endlich abständen von ihrer wahnsinnigen Feindschaft und Verfolgung. Welch ein Gegensatz! — Hier der Mörder und Aufrührer, dessen finstere verzerrte Mienen schon Zeugniß ablegen mochten von der Verruchtheit seines Herzens — dort der Friedefürst und Lebensspender, aus dessen mildem Auge Sanftmuth und Erbarmen strahlte; hier der Feind Gottes und der Menschen, der unaustilgbare Brandmale in seinem Gewissen trug, — dort der, den der Vater lieb hatte, der gekommen war, um das Verlorene zu suchen und selig zu machen; hier der verworfene Knecht der Sünde, — dort der Held, der der Schlange das Haupt zertreten und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat; hier Finsterniß und Tod, — dort Licht und

Leben! Und wie wählte das Volk? Es schrie: „gieb uns Barrabam los, Christum aber kreuzige!“ Es wählte Barrabam und stieß Christum von sich. Ist es möglich? fragst du. Ja! dem wahnsinnig Verblendeten, dem vom düstern Wahn Entflammten ist Alles möglich; er schlägt den Gerechten an's Kreuz, errichtet dem edlen Glaubensstreiter Scheiterhaufen und reicht dem Verworfenen die Hand und verkauft sich an die Macht der Finsterniß. — Mit Recht beklagen wir das arme verblendete Volk, welches noch heute den Fluch trägt, welchen seine Väter auf sich und ihre Kinder herabriefen. Sollte uns aber diese Geschichte nicht mehr sein? hält sie nicht auch unserer Zeit einen klaren Spiegel vor, damit sie sich besinne und nicht auch Schuld trage an dem Blute des Gerechten? — Haben nicht auch wir zu wählen zwischen Barrabas und Christus? Gilt nicht auch uns das Wort: „Feuer und Wasser — Tod und Leben sind dir vorgelegt, nun wähle!“ Hier die Sünde, die Mörderin unserer Seele, die unreine Lust, die wilde Leidenschaft, die Empörerin wider menschliche und göttliche Gesetze, hier Barrabas, — dort das milde Wort des Friedens, der sanfte Ruf des treuen Hirten, vielleicht eine liebende Mutter, die täglich für uns wacht und betet und uns mit der Thräne im Auge beschwört, Gott stets vor Augen und im Herzen zu haben: — das ist die Stimme Christi, die uns an's Herz dringt. — Hier der breite Weg, der zur Verdammniß hinführt, — dort der enge und steile Weg, auf dem der starke Held mit lautem: Mir nach! uns vorangeht. — Nun die Wahl — wie fällt sie aus? — Seht die Tausende, die auf dem breiten Weg forttaumeln, bis sie zu spät erfahren, daß der Tod der Sünde Sold sei, und das kleine verachtete Häuflein, das dem Herrn das Kreuz nachträgt, — das ist die Antwort.

Ach ja, Du treuer Heiland und Erlöser, wie Viele auch unter denen, die Deinen Namen tragen, die in Deinem Tod getauft sind, lassen Dich stehen und wählen den Barrabas. Vergebens schaust Du sie an mit jenem Blick, der einst den Petrus bitterlich weinen machte; vergebens sagst Du zu ihnen, wie zum Judas: Bist du gekommen, des Menschen Sohn zu verrathen? — Sie hören nicht, sie sehen nicht, ihr Herz ist wie Fels und Eisen, sie wissen nicht, was sie thun. Ach, Herr, erbarme Dich ihrer, erbarme Dich unser, wenn auch unser Herz noch hingegeben ist jenem Verführer, jenem Mörder und Empörer von

Anfang, wenn Du noch nicht unser Eins und Alles bist. — Noch ist für uns die angenehme Stunde des Heils, noch können wir wählen, noch ergeht Deine freundliche Ladung täglich, stündlich an uns. Drum, wenn auch alle Welt riefe: Kreuzige, kreuzige ihn! wenn sich auch Alles von Dir wendete und sich an Dir ärgerte, wir wollen Dich nicht lassen. Du hast allein Worte des ewigen Lebens, nur mit Dir und in Dir können wir die Welt überwinden, nur vor Deinem Lichte weichen die Schrecken des Todes. — Amen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

Dann sink' ich vor Dir nieder Und singe sel'ge Lieder Dir, der da ist und war. Und hange mit Entzücken An Deinen holden Blicken Mit jener auserwählten Schaar.

Preisgebung Christi durch Pilatus.

Mel.: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Mein Vater, Du hast mir das Erbe Von Ewigkeit ja zubereit't; Ach, sorge, daß ich nicht verderbe Durch eine träge Sicherheit! Wenn Feindes List und Macht sich reget, So halte, was mir beigeleget, Des Glaubens ewig gutes Theil! Ja, laß mich wachen, beten, ringen, Daß nichts darum mich könne bringen, Und wache selber für mein Heil!

Math. 27, 15—31.

„Ich finde keine Schuld an ihm," sprach der Landpfleger, als er Christum verhört hatte. Da aber die jüdischen Priester fortfuhren, den Unschuldigen hart zu verklagen, sprach er: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht und ihn beschuldigt, er bethöre das Volk und predige falsche Lehren. Ich habe ihn vor euch verhört und finde keine eurer Klagen begründet. Darum will ich ihn züchtigen lassen und losgeben. Die Menge aber schrie lauter und kam in heftige Bewegung. Noch ein Mittel versuchte der schwache Pilatus, um den Unschuldigen zu retten. Das Volk hatte das Recht, sich auf das Fest einen zum Tode Verurtheilten frei zu bitten. Er stellte neben den Gerechten und Heiligen den Barrabas, einen argen Verbrecher und ließ dem Volke die Wahl zwischen dem Angeklagten und jenem Missethäter. Aber die Verblendeten schrieen laut: „Gieb den Barrabas frei und kreuzige Christum!" Gewarnt von seiner Gattin, suchte der Landpfleger das Volk zu besänftigen, die Juden aber schrieen und sprachen: „Läßest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser!" das setzte den Römer in Furcht und er ließ Christum von Neuem vorführen. Er nahm seinen Platz auf dem Richtstuhle, ließ sich ein Becken mit Wasser bringen, wusch sich die Hände und sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Sehet nun ihr zu!" das ganze Volk aber rief in entsetzlicher Verblendung: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" Wenn Pilatus an das gedacht hätte, was das Wort Gottes seinen Bekennern zuruft: „Ihr Richter haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem Herrn, und er ist mit euch im Gerichte. Darum lasset die Furcht des Herrn bei euch sein und hütet euch; denn bei dem Herrn, unserm Gott, ist kein Unrecht!" — so hätte das Gericht keinen solchen Ausgang nehmen können; aber ein Mann, wie

der römische Landpfleger, für den es keine Wahrheit gab, wußte auch nichts von einem heiligen, unantastbaren Willen Gottes. Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, das waren die verächtlichen Triebfedern seiner Handlungsweise. Dennoch wollte er dabei den Schein eines gerechten Mannes bewahren, er wusch seine Hände in Unschuld, und meinte so auch die Befleckungen seines Gewissens wegwaschen zu können. Das aber konnte ihm nicht gelingen, die Blutschuld blieb an seinem Namen haften und er theilte den Fluch des bethörten Volkes, welches rief: Sein Blut ꝛc. Laßt uns an dem Beispiel des feigen, schwachen Mannes prüfen, laßt uns die ernste Frage vorlegen, ob wir das Wort der Schrift erfüllen: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch vielmehr aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!" ob wir von dem ernsten Willen beseelt sind, die Wahrheit und das Recht zu vertheidigen bis in den Tod, damit der Herr wieder für uns streite. Finden wir nun, daß unser Herz geneigt ist, menschlichen Rücksichten mehr einzuräumen, als dem unwandelbaren Willen Gottes, die Ehre von Menschen höher zu achten, als den Ruhm vor Gott, aus Schwachheit und Kleinmuth Arges geschehen zu lassen, das wir hätten verhindern können, so müssen wir uns mit brünstigem Geiste zu Gott wenden und flehen: Beweise Du, Herr, an uns die überschwängliche Größe Deiner Macht, besiege in uns die sündige Schwäche, die verderbliche Kleingläubigkeit, laß Deine göttliche Kraft uns erfüllen, daß wir mit dem freudigen Ausrufe: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!" auch einer Welt voll Sünde und Unglauben muthig entgentreten, gewiß, daß wir durch Dich alle Angriffe der Widersacher siegreich zurückweisen und das Feld behalten. Amen! —

Mel. Ich hab' mein' Sach' Gott heimgestellt.

Nun, Jesu, so befehl' ich Dir Die Lebensreise für und für! Dein Geist, Dein Friede steh' mir bei, Damit ich treu Und bis zum Tode standhaft sei!

Weinet nicht über mich u. s. w.

Mel.: Schwing' dich auf zu ꝛc.

Schau, o Mensch die Ursach' an! Was hat ihn beweget, Daß er sich als Schmerzensmann So viel aufgeleget? Ach, die große Liebe hat Unsern Freund bewogen, Sie hat aus der Himmelsstadt Ihn zu uns gezogen!

Komm, o Mensch, und säume nicht, Jesu nach zu gehen; Komm, erwäge deine Pflicht, Alles zu besehen, Wie Dein Herr um fremde Schuld So viel ausgestanden, Nur daß wir durch Gottes Huld Würden frei von Banden.

Luc. 23, 25 — 31.

Heute begleiten wir unsern Heiland auf seinem Schmerzensgange nach Golgatha. Wir sehen ihn, den Schwergemißhandelten, erliegen unter der Last seines Kreuzes. Ohnmächtig sank er zusammen, und da gerade Simon von Cyrene vom Felde der hinauswogenden Menge entgegenkam, legten sie ihm das Kreuz auf. Wir wissen nicht, ob dieser Mann schon früher ein Anhänger Jesu war und ob die erbitterte Menge ihn *gerade darum* zwang, an der Schmach und Last des Erlösers Theil zu nehmen; aber *das wissen wir*, daß er späterhin nicht nur fort und fort selbst seinem Heiland das Kreuz nachgetragen, sondern auch seine Kinder auf den Kreuz- und Heilsweg des Erlösers geführt hat; denn die Apostelgeschichte (c. 10, 33) nennt uns seine Söhne Alexander und Rufus unter den treuesten und bewährtesten Christen. Glückseliger Simon, der du gewürdigt wurdest, die Leiden deines Heilandes zu mildern. Freilich war es zunächst eine große Schmach, die sie dir anthaten; aber was vor Menschenaugen Schmach war, ward vor Gottes Augen und unter Gottes Führung ein Segen. Auch zu uns spricht der Herr: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Ach, möchten wir uns zum Kreuze nicht zwingen lassen, sondern es *willig* und gern auf uns nehmen um Jesu Willen, dann werden wir auch in der Kraft seines Todes alles Leiden dieser Zeit überwinden und den heißesten Dank empfinden, wenn wir es endlich ausgetragen haben und vom Kreuze zur Krone hindurchgedrungen sind. — —

Unter den Tausenden, welche sich nach der Schädelstätte hindrängten, unter den tausend hartherzigen, blutdürstigen Juden gab es auch einige weiche mitleidsvolle Seelen, deren Thränen reichlich flossen, als sie den Schwergemißhandelten und doch mit

so vieler Geduld Leidenden sahen. Wir wollen ihre Thränen nicht tadeln; ein mitfühlendes, mitleidendes Herz ist wenigstens besser, als ein kaltes, starres, todtes; aber die Thränen, welche hier fließen, sind noch nicht diejenigen, aus deren Saat die ewige Freudenerndte emporblüht. Aus natürlicher Gutmüthigkeit weinten diese Frauen über Christum, nur den Leidenden sahen sie, nicht aber den für sie und ihre Sünden Leidenden. Darum spricht der Herr zu ihnen: „Weint nicht über mich, weint vielmehr über euch. Schlagt an euer Herz und sagt euch: Wir haben ihm so viel Arbeit und Mühe gemacht in unseren Sünden, wir sollten büßen für unsere Uebertretungen; — was er ausgestanden, das hat unsere Seele verdient!“ — Thut es bald! denn die Stunde des Gerichts ist nahe, und wehe euch, wenn ihr dann zu spät einsehet, daß die Stunde des Heils für euch vorüber ist — und ihr dann verzweifelnd rufen müßt: Ihr Berge, fallet über uns, ihr Hügel, decket uns —! — Ach Herr, Dein „Weinet nicht über mich“ gilt auch uns, wir haben viel zu weinen über unsere Lauheit, Schlaffheit, unsere Feindschaft gegen Dein heiliges Wort, unseren Hang zur Lüge, über die Vergeudung der edlen Jugendzeit. — Gieb uns darum beim Anblick Deines Kreuzes den rechten Schmerz und die rechten Thränen — laß uns das Wort zu Herzen nehmen:

Weint nicht über Jesu Schmerzen, Weint nicht über Jesu Tod;
Weint erst über eurer Herzen Unempfund'ne Sündennoth. Denn in
ihm ist nicht erfunden Eine Sünde, ein Betrug, Nur für euch trägt
er die Wunden, Trägt nur eurer Sünde Fluch.

Ach, was hilft's, mit Weinen, Trauern Unter seinem Kreuz
zu stehn, Ach, was hilft's, den Todesschauern, Die er fühlte,
nachzugehn; Ach, was hilft's, das Loos beklagen, Das der Heil'ge
sich erwarb — Ohne sich einmal zu fragen: Warum und für wen er
starb?

Könnt ihr keine Sünde finden, Keine, an des Menschen Sohn;
Ist der Tod allein der Sünden Strafe und gerechter Lohn: O dann
muß er Strafe dulden, Die er selber nicht verdient, O dann sind
es fremde Schulden, Die er mit dem Tod versühnt!

Und für wen hat er gestritten Diesen Kampf, dem keiner gleich? Und für wen den Tod gelitten? Für die Brüder nur, für euch! Und nun sehet an den Reinen, Wie er leidet in Geduld; Und nun habt ihr Grund zu weinen, Aber über eure Schuld.

Wenn ihr dann aus tiefstem Herzen Eure Schuld erkennt, gesteht, Wenn ihr in des Heilands Schmerzen Eurer Sünde Strafe seht, Wenn ihr weint um eure Sünden: O dann wird, der still und mild Fremde Schuld trägt, euch verkünden, Was die bittre Thräne stillt.

Amen.

Jesu Weg nach Golgatha.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe ꝛc.

Der am Kreuz ist meine Liebe, Er allein in dieser Welt! Ach, wenn er's doch ewig bliebe, Der mir jetzt so wohl gefällt! Nun, es bleibe fest dabei Und mir jede Stunde neu: Sei es heiter, sei es trübe, Der am Kreuz ist meine Liebe.

Zwar es ist mir unverborgen Dieser Liebe Kampf und Müh: Schmach, Verfolgung, Noth und Sorgen, Kreuz und Trübsal bringet sie. Ja, wenn der Geliebte will, Ist kein bittrer Tod zu viel; Doch es gehe noch so trübe: Der am Kreuz ist meine Liebe.

Luc. 23, 26 ff.

Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt, siehe den reinen, heiligen Hohenpriester, wie er sein Liebeswerk vollendet und sich selbst zum Opfer darbringt! Siehe, wie er, bis zum Tode erschöpft, unter der Last des Kreuzes erliegt, siehe es, o Seele, und weine! Weine aber nicht bloß die Thräne des weichen Mitleids; diese will er nicht. Weine Thränen der tiefen, aufrichtigen Buße, weine über dich und über deine Sünden! Weine, so lange es noch Zeit für dich ist, so lange die Gnadenfrist noch nicht abgelaufen; denn es könnte leicht die Stunde kommen, da jede Thräne für dich zu spät ist, da du mit dem unseligen Volk, welches ihn an's Kreuz schlug, rufen müßtest: Ihr Berge, fallet über mich; ihr Hügel, decket mich! denn so das geschieht am grünen Holze, was will am dürren werden? Mußte der Gerechte solches leiden, was soll aus uns werden, die wir den heiligen Gott täglich mit unseren Sünden kränken, wenn wir nicht in uns gehen, wenn wir bei diesem Anblick nicht an's Herz schlagen und sagen: Gott sei uns Armen gnädig! Nun noch einige Schritte — und wir stehen auf Golgatha, auf der Stätte, deren Namen voll Fluches und Grauens, aber auch — Dank Deiner Gnade, Du lebendiger Gott! — voll Trostes und Friedens ist. — Ein Ort des Grauens, denn hier, wo die Gebeine der Uebelthäter bleichten, geschah die furchtbarste Schandthat, mit der sich jemals die Menschheit befleckt hat; ein verblendetes Volk mordet seinen König, eine satanische Rotte legt die verruchte Hand an den heiligen Leib des eingebornen Gottessohnes. Ein Ort des Friedens und der Seligkeit; denn hier entspringt die Quelle der Versöhnung, hier tritt der barmherzige Priester in das Allerheiligste, in die Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit, um einen ewigen

Friedensbund zu stiften. Ach, möchtest du es fassen, o Seele, was hier geschah! möchtest du bedenken, daß das Gebet der höchsten erbarmenden Liebe auch für dich gesprochen worden ist, für dich gesprochen werden mußte, wenn du nicht verloren und dem ewigen Tod hingegeben werden solltest. Auch deine Sünden haben den Herrn der Herrlichkeit an's Kreuz gebracht, auch du weißt nicht, was du thust, wenn du deinen Gott und Heiland täglich mit deinen unreinen Gedanken und Begierden, mit deinem Leichtsinn, deiner Lauheit und Gleichgültigkeit, deiner Verachtung der himmlischen Gnadengaben kränkst. — O Herr, der Du das Größte für uns schon vollbracht hast, der Du für uns am Kreuze Dein Leben gelassen, der Du um unsertwillen nackt und bloß dahingst, ohne daß Dir Jemand ein Wort der Liebe zusprach oder den Todesschweiß von der Stirne trocknete, während der schneidende Hohn und die giftige Lästerung auch jetzt noch Dein Kreuz umtönte. Füge zu dieser größten Gabe Deiner Barmherzigkeit auch noch das hinzu, daß Du Dein Leiden und Sterben unserem Herzen nahe bringst, daß Du uns einen tiefen, lebendigen Eindruck Deiner Todespein gebest, daß Du uns Allen, auch diesen jungen Seelen, einen rechten Charfreitagssegen bereitest und uns das Geheimniß verstehen lehrst „Christus ist um unserer Sünde Willen gestorben, um unserer Gerechtigkeit Willen auferweckt." Amen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

Mein Heil! was soll ich sagen? Ich bin auf ewig Dein! Lehr' mich für solche Plagen Dir herzich dankbar sein. Mir sei vor Deinem Throne Dein ew'ger Ruhm erlaubt Und die erworb'ne Krone Des Lebens auf dem Haupt!

Siehe, das ist dein Sohn.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

Der am Kreuz ist meine Liebe, Er allein in dieser Welt! Ach, wenn er's doch ewig bliebe, Der mir jetzt so wohl gefällt. — Nun, es bleibe fest dabei, Werde jede Stunde neu; Sei es heiter oder trübe, Der am Kreuz ist meine Liebe. —

Joh. 19, 17 — 27.

Ja, Du bist unsere Liebe und sollst es bleiben, so lange noch ein Athemzug unsere Brust beseelt, so lange noch die Welle des Bluts durch unser bewegliches Herz strömt; Du bist unsere Liebe, denn so wie Du hat Niemand geliebt, so kann Niemand lieben, und unser Herz müßte von Erz oder Stein sein, wenn es nicht in heißer, bis zum Tode getreuer Gegenliebe entbrennen sollte. Ach, welch herrlichen Sieg feiert Deine Liebe am Kreuze! Groß ist die Liebe, die den Freund treibt, für den Freund in den Tod zu gehen, aber Deine Liebe ist noch größer; heiß und innig ist das Erbarmen, welches die Mutter mit dem Kindlein hat, das sie an ihrer Brust trägt und mit der Kraft ihres Lebens nährt, aber Dein Erbarmen ist noch inniger und reicher; Du stirbst für die Feinde, Du betest für die Uebelthäter, Du flehst die Gnade des himmlischen Vaters auf die herab, die mit ihrem giftigen Spott und Hohn selbst Deine Todesstunde noch verbittern wollten. Ach, Herr, wenn sich einmal wieder der Haß und die Rachsucht und die Bitterkeit in unserem Herzen regt, wenn sich im Zorn unsere Geberde entstellt, wenn wir eben ein Wort der Schmähung, des lieblosen Richters und Verdammers aussprechen und die Hand aufheben wollen, um unserem Bruder wehe zu thun, o so laß uns hintreten unter Dein Kreuz, laß uns schauen in Dein brechendes Auge, auf Deine betenden Lippen, auf Deine durchbohrten Hände, und es wird stille werden in unserem Herzen, das Wort des Fluchs wird sich umwandeln in ein Wort des Segens, die Hand wird sich falten zum Gebet, zum Gebet für unsere Feinde und Widersacher, und Deine Verheißung wird sich an uns erfüllen: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren!" — Und wenn wir vielleicht die, welche Du uns im Leben nahe gestellt, die Du uns verbunden hast durch die heiligsten Banden, wenn wir vielleicht unsere lieben Eltern und Wohlthäter nicht so lieben, wie wir sollten, wenn

wir ihnen vielleicht Kummer und Herzleid bereiten und ihnen ihre tausend Wohlthaten, ihre Sorgen und Opfer mit Undank lohnen, so stelle uns das Vorbild der zärtlichsten Liebe und der kindlichen Fürsorge gegen die schmerzensreiche Mutter vor die Seele, das Du noch am Kreuze gabst, als die Schrecken des Todes schon zu Deinem Herzen drangen. Du warst ihre Freude und Hoffnung gewesen von der Krippe und Bethlehem an, sie fühlte sich täglich als die Gebenedeite, wenn sie Worte des Lebens von Deinen Lippen trank und die Thaten Deiner rettenden Liebe schaute, und nun, als das Schwert durch ihre Seele drang, als sie Deinen heiligen Leib geschmäht und geschändet sah, als sie mit bangem Herzen hinausschaute in die dunkle, ungewisse Zukunft, da goß Dein Liebeswort Trost in ihre brennenden Wunden, da erquickte sich ihr Mutterherz an Deiner Treue, die über den Tod hinausreichte. — Ja, hier allein an Deinem Kreuze, da quillt jene Liebe, deren Strom nimmer versiegt, die stärker ist als der Tod, die uns hier den Frieden Gottes und dort die ewige Seligkeit giebt. Amen.

Diese Liebe lohnet endlich, Führet uns in's Vaterhaus, Ist zum letzten Ziel erkenntlich Und theilt Kränz' und Kronen aus. — Ach, ich wollte, daß doch Alle Welt sich einmal noch Dieses in das Herz einschriebe: Der am Kreuz ist meine Liebe! —

Die Begnadigung des Schächers.

Mel.: Freu' dich sehr, o meine Seele.

Heute, sprach mein Heiland, heute! Blutig dort an's Kreuz erhöht, Als ein Sünder ihm zur Seite Sterbend noch um Gnade fleht: Heute, das betheu'r ich dir, Heute sollst du noch mit mir In mein Paradies eingehen Gottes Gnadenantlitz sehen.

Theures Wort aus Jesu Munde, Fest versiegelt durch sein Blut! In der finstern Todesstunde Giebst Du Freudigkeit und Muth. Wenn die Seele scheiden soll, Bleibt sie festen Trostes voll, Sieht die Nacht in Licht gewandelt, Weiß gewiß, wohin sie wandelt.

Luc. 23, 39 — 43.

Die eben vernommene Geschichte ist eben so reich an ernster Mahnung, als an seligem Troste. — Reich an ernster Mahnung; denn hat es nicht etwas Tiefergreifendes, Mark und Bein Erschütterndes, wenn wir sehen, daß ein Menschenherz so in Sünde verstockt und verhärtet werden kann, daß es noch im Angesichte des Todes unter namenlosen Qualen des Leibes voll giftiger Gedanken und bittern Spottes ist. Sünde auf Sünde, Schande auf Schande hatte der Verbrecher gehäuft, aber keine Missethat war so entsetzlich, als die, daß er jetzt den Heiligen Gottes lästerte, daß er das Gebet Jesu hatte vernehmen können: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" und das Eis seines Herzens war nicht geschmolzen, die Augen waren ihm nicht aufgethan, zu schauen die grauenhafte Tiefe seiner Sünde und die unergründliche Liebe dessen, der mit ihm am Kreuze hing. — Es sagt zwar das alte Sprüchwort: Noth lehrt beten! aber es giebt auch Herzen, die selbst in der Todesnoth nicht beten lernen und, wie Eisen, nur immermehr verhärten, je mehr sie geschlagen werden. Darum, o Seele, suche frühe deinen Herrn und Gott, gieb dein Herz, so lange es noch weich ist, den Gnadeneindrücken deines Erbarmers hin, denn es kommt einmal für dich die Zeit, da das Heute des Geistes vorüber ist, da Alles, was von Gott und göttlichen Dingen an dich kommt, nur dazu dient, das Gericht über dich zu schärfen. Darum bete, ringe, flehe, so lange du kannst:

Komm zu mir, Du sel'ges Wesen, Das Du mich ewiglich Dir hast auserlesen! Ich will Dir mein Herz einräumen, Will allein Deine sein Und nicht länger säumen.

Dazu mahnt die Geschichte des einen Schächers; was predigt uns aber die des andern? Da gilt es sich zu freuen und die Freude nachzuempfinden, die damals im Himmel war über diesen einen Sünder, der Buße that, da gilt es, sich hinzuwerfen unter Jesu Kreuz und eine Thräne des Dankes zu weinen für das Werk der Gnade Gottes, welches hier zum Trost aller göttlich Betrübten erscheint. Aber es ist nicht ein bloßes Werk, es ist das allerhöchste Wunder der Gnade. Sterbend bewährt sich der Heiland als Fürst des Lebens, als der Aermste, der nicht einmal eine Hand breit Erde sein nennen konnte, wo er nach der Kreuzesqual ruhte, spricht er von seinem Reiche, wohin er den Reumüthigen führen wollte, selbst als Verbrecher an's Holz des Fluches geheftet, spricht er einen Andern von Schuld und Strafe frei; von der Erde verstoßen, von den Seinen nicht angenommen, riß er ein verlornes Kind vom Rande des Abgrundes zurück und bereitete ihm eine Stelle in seines Vaters Hause. Wahrlich, das versteht nur die Seele, welche weiß, daß Gott in Christo war und versöhnte die Welt mit sich selbst. Und sehen wir nun von dem Retter hinweg auf den Geretteten, wie muß sich auch da unser Herz freuen! Welch zarte Züge begegnen uns da bei dem, der bis dahin unter Räubern und Mördern gelebt hatte. Wie ernst verweist er seinen früheren Sündengenossen auf die nahe Verdammniß, wie dringend ruft er zur Buße, deren seliger Schmerz jetzt erst über ihn gekommen war, wie lieblich ist das Zeugniß, welches er für den von Allen geschmähten Heiland ablegt, wie heiß und doch wie demüthig das Gebet um Errettung aus den Banden des Todes! Wie muß der Geist Gottes an dieser armen, verlornen Seele gearbeitet haben, um solche Frucht der Gnade zu wirken. Ach, möchten doch Alle, die seine Weckstimme vernehmen, die noch immer an alle gebundenen Herzen dringt, aufstehen, um die auch für sie am Kreuze durchbohrte Hand zu ergreifen, möchten sie noch in der letzten Noth rufen: Erbarme Dich, gedenke mein! Wahrlich, er würde sie Alle herausreißen, wie einen Brand aus dem Feuer. Aber noch Eins, Geliebte! Könnte denn das so trostreiche Exempel des Schächers uns nicht auch gefährlich werden? Könnte nicht manche sichere Seele sagen: dein Leben soll der Welt, ihrer Lust und ihren Schätzen gehören; ist dann der Kelch geleert und die Blüthe verweht, dann willst du die Rechnung mit der

Erde abschließen und dich zum Himmel hinwenden, dann wird der Heiland auch dir des Schächers Gnade nicht verweigern und auch deinen letzten Seufzer annehmen. Wehe, wehe der Seele, die sich also täuschte! Siehst du nicht den anderen Schächer, der mit einer Lästerung sein verfluchtes Leben aushauchte? Weißt du, ob du in der letzten Noth auch noch beten kannst? Weißt du, ob dir einmal Zeit gegeben wird, um auch nur aufzuseufzen? Und wenn dir auch Jemand die Bürgschaft gäbe, daß deine Wallfahrt 70 oder 80 Jahr währete, wer sagt dir, daß dein Herz dann fähiger sein wird, den Heiland aufzunehmen, als jetzt, da dich Gottes Güte frühe zur Buße leiten will? Noch hat es nie Einen gegeben, der es bereuet hätte, zu früh zu Gott gekommen zu sein, aber Tausende, die in der Todesnoth jammern mußten, zu spät! — Die Gnade Gottes hat freilich tausend Wege, Seelen zu retten, woher weißt du aber, ob der für Dich bestimmte Weg gerade die Angst der Todesstunde sei? Darum, so der Geist zu dir spricht: Heute! so verstocke dein Herz nicht, morgen ist vielleicht nicht mehr dein, morgen ist dein Herz vielleicht noch todter und starrer, morgen stehst du vielleicht schon vor Gottes Richterstuhl! —

Darum, Herr, komm bald mit Deiner Gnade, auf daß Du nicht zu bald mit Deinem Gerichte kommst! Amen.

Mel.: Nach einer Uebung kurzer Tage.

Gott, der Du reich bist an Erbarmen, Nimm Dein Erbarmen nicht von mir, Und führe durch den Tod mich Armen Durch meines Heilands Tod zu Dir; Da bin ich ewig hoch erfreut, Und rühme die Barmherzigkeit!

Christus am Kreuze (Durst und Gottverlassenheit).

Mel.: Vom Himmel hoch, da komm' ich her.

Herr Jesu Christ, Dein theures Blut Ist meiner Seele höchstes Gut! Das tröstet, stärkt, das macht allein Mein Herz von allen Sünden rein.

Dein Blut, mein Schmuck und Ehrenkleid, Dein' Unschuld und Gerechtigkeit Macht, daß ich kann vor Gott bestehn Und in des Himmels Freud' eingehn.

O Jesu Christe, Gottes Sohn, Mein Führer zu des Vaters Thron, Dein theures Blut, das Leben schafft, Erfülle mich mit neuer Kraft!

Psalm 22.

Wer erkennt in diesen Worten nicht den am Kreuze flehenden und mit den Schrecken des Todes ringenden Heiland? Ja, Du liebreicher Erlöser, das hast Du durchmachen müssen, dieses namenlose Elend des Leibes und der Seele. Da hängst Du am Holze des Fluchs. Die Hände, die Du nur zum Gebet für die Deinen, zum Segen der Mühseligen und Beladenen erhobst, sind durchbohrt, Dein heiliges Haupt, um welches das Licht des Himmels strahlte, blutet unter der Dornenkrone, Deine Füße, die auf dem Wege des Friedens wandelten und Dich überall hintrugen, wo Du ein müdes, zerschlagenes Herz erquicken, in eine arme Hütte Trost und Hülfe bringen konntest, sind am Kreuze festgenagelt, und ach! Dein erbarmungsreiches Herz, welches so laut und warm für das Heil der Brüder schlug, wer mag ermessen, welche Qualen dieses Herz am Kreuze durchgemacht hat? Durchschnitten von den giftigen Pfeilen des satanischen Hohnes, gebrochen durch den Schmerz der Trennung, ergriffen von den Schrecken des Todes, mußte sich dieses getreue Herz noch von Gott verlassen fühlen, mußte, wie das Herz eines Sünders, vergeblich nach dem lebendigen Gott dürsten. Und für wen, Du Lamm Gottes, hast Du diesen furchtbaren Kampf gekämpft, für wen bist Du in des Todes Staub gelegt? — Für keinen andern, als für welche Du am Kreuze gebetet hast, für Deine Feinde; nicht bloß für die, welche höhnend Dein Kreuz umstanden, nein für alle Empörer gegen den lebendigen Gott, für alle, die seine heiligen Gebote mit Füßen treten, für alle, in deren Wege eitel Jammer und Herzeleid ist, das heißt für alle Sünder; denn alle Sünder sind Gottes und darum Deine Feinde. Und müssen nun nicht auch wir sagen: Wir sind allzumal Sünder, müssen

nicht auch wir an unsere Brust schlagen und sprechen: „Gott sei uns Sündern gnädig!“ Ja — wir müssen es; und wehe uns, wenn wir solches Bekenntniß von uns zurück weisen und uns selbst rechtfertigen; wir müssen es, aber eben darum können wir auch mit seligem Herzen rufen: er ist für uns gestorben — wir sind seine Erlösten, er hat uns mit seinem Herzblut erkauft, und nun haben wir Frieden mit Gott und einen Zugang zu seiner Gnade, nun fühlen wir uns nicht von Gott verlassen, nun können wir das Haupt aus des Todes Staub erheben, nun haben wir eine unbesiegbare Waffe gegen alle Anfechtung, nun ist unser Haupt in der Sterbestunde sanft gebettet, denn wir sterben in Christo und ruhen in Gott. Ach, Herr, möchte doch unser Herz die ganze Größe Deines Opfers und die ganze Fülle der uns erworbenen Seligkeit erfassen, möchten wir nicht vor Deinem Kreuze länger kalt vorbeigehen, möchte nicht diese heilige Leidenszeit wieder hinschwinden, ohne einen bleibenden Eindruck in unserem Gemüthe zurückzulassen, ohne uns hineinzuziehen in das Geheimniß Deines Todes. So oft schon haben wir die Predigt von Deiner namenlosen Liebe gehört, und noch immer hat sie in unseren Herzen nicht gezündet und eine Flamme erzeugt, die in die Ewigkeit hinüberbrennt. Ach so mache Du Dein Wort lebendig; das Andenken an Deinen Tod reiße uns aus dem Tode; Dein Blut komme über uns nicht als Blut des Gerichtes, sondern als Blut der Versöhnung; Dein am Kreuz gesprochenes: es ist vollbracht! sei der Siegesruf auch für uns, die wir vom Tode zum Leben hindurch gedrungen sind. Amen.

Herr Jesu, in der letzten Noth, Wenn Sünde, Tod und Hölle droht, Laß dieses nur mein Labsal sein: Dein Blut macht mich von Sünden rein.

Mein Gott, warum hast Du mich verlassen.

Mel.: Meinen Jesum lass' ich nicht ꝛc.

Seele, geh' nach Golgatha, Setze dich zu Jesu Kreuze; Nimm zu Herzen, wie dich da Seine Pein zur Buße reize! Kannst du hier gefühllos sein, O so bist du mehr als Stein.

Schaue doch das Jammerbild Zwischen Erd' und Himmel hangen, Wie sein Blut in Strömen quillt, Wie ihm alle Kraft entgangen! Schau, ach schau — erschrickst du nicht? — Wie sein sterbend Herz ihm bricht! —

Math. 27, 39 ff.

„Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. — Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat Willen verwundet und um unserer Sünde Willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt." — —

Dieses heilige, prophetische Wort ging in jener dunkeln Stunde auf Golgatha ganz in Erfüllung. Da hängt der Gerechte am Holze des Fluches, ein Schauspiel vor Engeln und Menschen, kalter Todesschweiß rinnt über das heilige Haupt, die Hände, die so viele Thränen getrocknet, so viele Wunden geheilt, so oft zum Gebet für sein Volk erhoben, zum Segen ausgestreckt waren, sind jetzt schmerzlich durchbohrt; das Auge, dessen Blick in so manches zerrissene Herz Trost und Frieden gestreut hatte, jetzt umfangen von dem Schatten des Todes. Und dazu die bitteren Pfeile des Spottes, das Gift teuflischen Hohnes, die Lästerreden der Hohenpriester und Schriftgelehrten, die das sanfte Mittlerherz noch schmerzlicher zerrissen, als die Qualen des nahenden Todes. —

Ach Herr! wer mag ermessen, was Du in jenen Stunden gelitten, als Finsterniß das ganze Land bedeckte? Was jemals ein Mensch ertragen hat an Elend des Leibes und der Seele, was jemals auf das Herz eines armen Sterblichen losgestürmt ist an Angst und Qual, das hast Du erfahren am Kreuz auf Golgatha. Ach wie viel, wie viel hat es Dich gekostet, um

uns mit Gott zu versöhnen, um den Schuldbrief zu zerreißen, der wider uns zeugte! Nun verstehen wir, was es heißt: „ihr seid theuer erkauft, nicht mit vergänglichem Silber oder Gold seid ihr erlöst, sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." — In Allem mußtest Du leiden und versucht werden, wovon Du uns erlösen wolltest; selbst das mußtest Du empfinden, wie es einer Seele zu Muthe ist, die sich von Gott verlassen, die sich verstoßen fühlt von seinem gnadenreichen Angesichte. Ja das ist das Größeste, was Du für uns durchgemacht, das ist das Schwerste, was Du für uns ertragen hast; Du, der Du Eins warst mit dem Vater, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, der Du in göttlicher Gestalt warst, Du fühltest Dich von Gott verlassen, fühltest den entsetzlichen Zustand des Unglückseligen, der losgetrennt ist von dem Quell des Lebens und der Seligkeit, der sich allein, ganz allein fühlt in schauriger Verzweiflungsnacht. Wer mag solches verstehen? wer vermag einzudringen in dieses wunderbare Geheimniß? Siehe! hier bleibt uns nichts, gar nichts übrig, als in die Kniee zu sinken und zu beten: „Wie gar unbegreiflich sind Deine Gerichte und unerforschlich Deine Wege!" — und dann uns unbedingt mit Allem, was wir sind und haben, uns in die Arme eines solchen Mittlers zu legen und nie wieder von dem zu lassen, der mehr als den Tod für uns erduldet hat. — Ach ja, wenn Du uns, wie einem jeden Menschenkinde zurufst: „Ich habe deinen Jammer, deine Noth in Freudenthränen verwandelt, ich habe mich von meinem himmlischen Vater verlassen gefühlt, damit du in alle Ewigkeit seine beseligende Nähe genießest; willst du nun mein sein?" — wollen wir sagen: Ja Dein, Dein bis zum letzten Odemzuge! Wir wollen hinfort nicht mehr uns selbst leben, sondern Dir, der Du für uns gestorben bist. Höre Du treuer Mittler das Gelübde unseres Mundes, und wenn wir dessen jemals vergessen, wenn wir Dir jemals untreu werden sollten, o so stelle Dich vor unsere Seele in Deiner Leidensgestalt, rufe uns Deine Angst und Todesnoth in das vergeßliche Herz, und kette uns durch das Gedächtniß Deiner unaussprechlichen Liebe immer fester an Dich, bis wir endlich sagen können (Röm. 8, 34): „denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Ge-

walt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesu Christo ist, unserm Herrn!" Amen.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben.

Keine Freuden, keine Leiden Können uns von Gottes Treu' Und von seiner Liebe scheiden; Seine Huld ist ewig neu. Kreuz, Verfolgung, Trübsal, Schmerzen Trennen nicht mehr unsre Herzen; Wir besiegen Kreuz und Noth, Hunger, Schwert, Gefahr und Tod.

Christus am Kreuz — letzter Kampf, Verscheiden.

Wie lange leidest Du, wie lange! Jehovah's Sohn, wie schmachtest Du. Wie ist, ach, wie ist Dir so bange! Und schweigend schaut Dein Gott Dir zu! O Liebe, Liebe, Mann der Schmerzen, Wie ganz vergissest Du doch Dich! Wie liegt Dir doch mein Heil am Herzen, Wie unaussprechlich liebst Du mich!

Dein Haupt sinkt matt zum Herzen nieder, Vor Leiden möchtest Du vergehn; Es ringt empor, doch sinkt es wieder, Zu schwach zum Himmel aufzusehn. Die Erde wankt, wer will sie halten Und du, Natur, entsetzest dich! Die ewig festen Felsen spalten, Der Mensch allein verhärtet sich.

Die Sonne, die erst blutig funkelt, Auch sie verbirgt sich fürchterlich; Erblaßt, verhüllet und verdunkelt Mit schreckenvollen Nächten sich, Und fürchterliche Schauer fassen Den Blutenden; — mein Gott, mein Gott, Ach, warum hast Du mich verlassen? Ruft, der sonst der Natur gebot. —

Math. 27, 45 — 56.

Der Tod des Lebensfürsten nahte sich. — Selbst die Natur schien die Erhabenheit dieses Augenblicks mit zu feiern. Während das Licht der Welt zu erlöschen schien, bedeckte eine Finsterniß das ganze Land; mit dem Herrn der Natur litt gleichsam die Schöpfung selbst, und es breitete sich um den Vorgang auf Golgatha der Schleier der Nacht, um das Verbrechen zu bedecken, das sich jetzt vollendete. Nun begann für den Erlöser der letzte Kampf seines kampferfüllten Lebens, der letzte, aber der schwerste. Derselbe Christus, der da sprach: „Ich und der Vater sind Eins, wer mich siehet, siehet den Vater, der Vater läßt mich nicht allein!" ruft in der Todesnoth aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!? Wie könnten wir das begreifen, wenn wir nicht wüßten, daß sich Christus um unserer Sünde Willen seiner göttlichen Herrlichkeit entäußert, seines himmlischen Schmuckes entblößt habe, wenn uns die Schrift nicht sagte, daß: „er mußte in Allem seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott!" Ja bis auf den letzten Tropfen leerte er

den Kelch des menschlichen Elendes, selbst die Gottverlassenheit des Sünders mußte er empfinden, um wahrhaftig das Lamm Gottes zu sein, das der Welt Sünden trägt, um den Fluch von unserem Haupte hinwegzunehmen. Darum beuge deine Kniee, o Christ, falte deine Hände und bete an:

„Was selbst der Engel Schaaren
Zu thun nicht fähig waren,
Das hat des Menschen Sohn gethan." —

Dieser Schmerzensruf, dieses thränenvolle Gebet in seiner tiefsten Verlassenheit hat dich von der ewigen Finsterniß und dem ewigen Tode errettet. So mußte dein Erlöser verlassen und geängstet werden, damit du könntest angenommen und getröstet werden, all dein Trost und Friede fließt aus dieser Angstquelle des Erlösers. Als die äußeren und inneren Qualen des Erlösers den höchsten Gipfel erreicht hatten, war nun endlich auch ihr Ende herbei gekommen. Jesus schrie abermal laut und verschied. Zugleich erbebte die Erde, die Felsen spalteten sich und der Vorhang im Tempel zerriß. Mit dem Tode des Erlösers drang das Licht in alle Verborgenheiten ein, die Gräber thaten sich auf, die Heiligen, die da schliefen, schauten das himmlische Licht, und der verschlossene Zugang zum Allerheiligsten Gottes, das der irdische Tempel vorbildete, ward den Menschen geöffnet. Heilige Schauer durchbebten die Brust der Umstehenden, der römische Hauptmann rief: ja wahrlich, das ist Gottes Sohn gewesen! und die rohen Kriegsknechte schlugen an ihre Brust und wandten sich um; sie wußten nicht, daß sie gesehen hatten, was die Engel gelüstet zu schauen, sie ahnten aber, daß hier mehr sei, als ein sterbender Sünder. Uns aber dringt der letzte Ruf des Erlösers tief in die Seele: „Es ist vollbracht!" Ein größeres Wort ist auf Erden nie ausgesprochen; ein folgereicheres nie gehört worden. O Christ, was ist vollbracht? Dein Heil, deine ewige Erlösung, deine Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung, die Tilgung deiner Sünden, die lebendige Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, deine Kind- und Erbschaft Gottes. Und wer kann es aussprechen, wer nennen, was der Sohn Gottes durch sein Leiden und Sterben vollbracht hat?! Das Alles ist nun dein, ist für dich vollbracht, bereitet, fertig. Du kannst es haben und genießen, es wird dir im Evangelium zugedacht. O so ergieb dich mit gan-

zer Seele an den Vollbringer und Urheber deiner Seligkeit, laß den Blick seines brechenden Auges in dein Herz dringen, stoße seine durchbohrten Hände nicht zurück, die er nach dir ausstreckt, erfasse sie mit aller Inbrunst eines gläubigen Herzens, dann soll Alles, Alles dein sein, was Christus durch sein heiliges und theures Leiden und Sterben erworben hat. Ja vergiß es nie, daß du in seinen Tod getauft bist, damit, sowie er auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch du mit ihm in einem neuen Leben wandelst. Ja, glaube, liebe, hoffe getreu bis an's Ende, damit du einst am Ziele rufen kannst: Es ist vollbracht! In Deine Hände, Vater, befehl' ich meinen Geist! Amen! —

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Schmeck' ich in dieser Jammerhöhle Mit Dir des Todes Bitterkeit, So sei die Tröstung meiner Seele Dein frohes Leben nach der Zeit. Mein Morgenstern in Todesnacht Sei, Herr, Dein Wort: Es ist vollbracht!

Gewißheit des Todes Jesu. Kreuzesabnahme.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Da hängst Du, heil'ge Leiche, Nach Kampf und Todesnoth! Das Antlitz, ach, das bleiche, Es segnet noch im Tod'. Der Speer, der Dich getroffen, Vollendet Deinen Streit; Nun steht der Brunn mir offen Für all' Unreinigkeit.

Die scharfe Dornenkrone Macht uns zu Königen; Wenn auch bei Spott und Hohne Wir fest am Kreuze stehn. Aus Deiner Seitenwunde Hast Du die Kirch' erbaut; Sie lebt mit Dir im Bunde Als Deine theure Braut.

Joh. 19, 31—37. Math. 27, 57. 58.

Der letzte Seufzer Jesu war verklungen, geschlossen der heilige Mund, aus dem so oft Trost und Erquickung in mühselige und beladene Herzen geflossen war, gebrochen das Auge, welches, seitdem es sich zum ersten Male dem Erdenlichte aufthat, nur Liebe und Erbarmen blickte. So wie der Heiland, an's Holz des Fluchs gehängt, den Tod eines gemeinen Verbrechers gestorben war, sollte sein heiliger Leib auch noch im Tode geschändet werden. Da das Gesetz verlangte, daß die Leichen der Hingerichteten vor dem Beginn des Sabbaths dem Anblick der Menschen entzogen würden, und die Feinde Jesu, welche das Grundgesetz des göttlichen Willens frech mit Füßen traten, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit an den äußeren Satzungen hielten, so hatten sie von Pilatus verlangt, daß die der Kreuzesqual Hingegebenen vollends getödtet und vom Marterholze herabgenommen würden. Auf Befehl des Landpflegers geschah dieses nach herkömmlicher Sitte durch Zerschlagung der Gebeine bei den Schächern, die mit Christo gekreuzigt waren. Als aber die Blutknechte zu dem Kreuz des Herrn traten, fanden sie, daß der Tod ihnen schon zuvorgekommen war. Vielleicht hätten sie auch jetzt noch den Leichnam des Herrn geschändet; aber der heilige Friede, der über das bleiche Antlitz ausgegossen war, vielleicht auch der Gedanke an die ungewöhnlichen Erscheinungen, die das Leiden und Hinscheiden des Erlösers begleitet hatten, mochte auf die rohen Herzen der Henker einen Eindruck machen, darum brachen sie ihm die Beine nicht. So ward die vorbildliche Weissagung, die zunächst auf das Osterlamm des alten Bundes geht: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen" an dem wahren Passahlamm erfüllt. — Um sich aber des Todes Jesu noch mehr zu versichern, stieß einer der Kriegsknechte mit einem Speer tief in die Seite, und

es floß Blut und Wasser heraus. Dieses nimmt der Jünger, den die Macht der Liebe allein am Kreuzesstamme festgehalten hatte, als sicheres Zeichen des wirklich eingetretenen Todes, der wenigstens jedenfalls hätte eintreten müssen, wenn der Heiland nicht schon früher ausgekämpft gehabt hätte. Blut und Wasser scheiden sich nur im Tode von einander, während sie sich gegenseitig durchdringen, so lange nur noch ein Lebensfunke glimmt. Doch warum verweilt der Apostel, dessen Blick sonst so ganz auf die großartigen Offenbarungen des Geistes gerichtet ist, so lange bei diesen rein äußerlichen Dingen? und warum lenke auch ich eure Aufmerksamkeit auf dieselben hin? Gewiß gab es schon damals solche, welche die Wirklichkeit des Todes Jesu bestritten, um dann auch die wahrhaftige Auferstehung bezweifeln zu können. Jedenfalls wollte er, der nur berichtete, was er gesehen, und wußte, daß es wahr war, dem Glauben für alle Zeiten Waffen in die Hand geben, um siegreich jeden Zweifel niederzuschlagen. Und so getrösten wir uns denn dessen, daß wir in seinem Tod getauft, daß unsere Sünden mit ihm gekreuzigt sind und daß, wie Er ist wahrhaftig auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir mit ihm in einem neuen Leben wandeln. O so kommt, kommt denn Alle, die ihr ausrufen könnt: „wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?", kommt Alle zu Christi Kreuz, auf daß ihr mit ihm sterbet und sein Tod euer Leben werde! —

Die Schmach der Mißhandlung noch nach dem Tode hatte die Gnade Gottes bis dahin von dem theuern Leichnam abgewandt. Aber wie nun, wenn sein heiliges Gebein auf der grausigen Schädelstätte, wo die Gebeine fluchwürdiger Verbrecher bleichten, unter den Mitgekreuzigten verscharrt worden wäre? — Wäre den zerschlagenen, verwundeten Herzen der Hinterbliebenen nicht eine neue Wunde geschlagen, den Feinden nicht ein neuer Triumph bereitet worden? Sie hätten dem geliebten Leichnam nicht nach der Sitte ihres Volks mit Myrrhen und Specereien die letzte Ehre erweisen können, sie hätten keine stille, geweihte Stätte gehabt, wo sie den theuren Hingegangenen beweinen konnten. Das aber war der Wille Gottes nicht; schon früher hatte er der Wuth und Bosheit der Feinde zugerufen: bis hieher und nicht weiter! Sein Fleisch durfte sicher liegen (Psalm 16, 9), ja die Hände der Reichen sollten ihm seine letzte Ruhestätte bereiten. Schon lange hatte Gott an der Seele jenes

Joseph von Arimathia gearbeitet; er war im Stillen Jesu nachgegangen, er hatte als Aeltester nicht gewilligt in ihren Rath und Handel gegen Jesum. Aber noch war er durch Menschenfurcht gebunden gewesen, noch hatte er nicht offen durch Wort und That bekannt: „Dieser ist es, den meine Seele liebt, von ihm will ich nicht lassen, und wenn auch die ganze Welt rufen sollte: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Nun erst trat er offen und frei hervor und sagte: „Der Geschändete, der Ausgestoßene, der Verfluchte ist mein Freund! Wie man Vater und Mutter, wie man die geliebten Kinder im Tode ehrt, so will ich ihn ehren, mein neues Grab soll durch die Einsenkung des theuern Leibes geweiht werden!“ Was gab gerade jetzt dem Joseph diesen Muth und diese Freudigkeit, jetzt, da solches Bekenntniß Schmach, Schande und Tod bringen konnte? — Verstehst du es nicht, meine Seele? — Das Kreuz Christi hatte in seinem Herzen gesiegt: das Gebet des Heilands für die Feinde, das Wort, zum Schächer geredet, die liebliche Rede an die weinende Mutter und den geliebten Jünger hatte ein Feuer in seinem Herzen angezündet, welches hineinbrennen und leuchten sollte in die Ewigkeit. Die treuste Liebe war ihm stark gewesen, der sterbende Löwe Juda hatte triumphirt. Und nun weg alle Menschenfurcht! — weg alles Zaudern und Zweifeln, hinaus in die Welt ein muthiges, starkes Zeugniß auch im Angesicht von Schmach, Gefängniß und Tod! — Hier erfahren wir, wo auch wir Muth gewinnen können, wo es gilt trotzig und fröhlich zu bekennen. Hin auf Golgatha unter Christi Kreuz, fest das Auge gerichtet auf seine ausgespannten Arme, seine blutenden Wunden, sein schmerzlich geneigtes Haupt! und das Herz wird stark und der Mund fröhlich werden zum Bekenntniß: „Der am Kreuz ist meine Liebe!“ — Nun, Du Geist der Kraft, dieses Bekenntniß wolleſt Du selbst in unser Herz legen, damit, weß das Herz voll ist, der Mund übergehe! Geleite Du uns nach Golgatha, geleite Du uns nach seinem stillen Grabe, auf daß wir hier Ruhe finden für unsere Seele und im Glauben den Sieg, der die Welt überwunden hat. Amen.

Nun ist Ruhe, nun ist Friede! Eingeschlummert, todesmüde Legen wir Dich in den Fels. Schlafe, schlafe, Hirt der Schafe! Schlummre, Hüter Israels! —

Jesu Begräbniß.

Mel.: O Traurigkeit ꝛc.

So ruhest Du, O meine Ruh, In Deines Grabes Höhle Und erweckst durch Deinen Tod Meine todte Seele. —

Man senkt Dich ein Nach vieler Pein, Du, meines Lebens Leben! Dich hat jetzt ein Felsengrab, Fels des Heils umgeben.

Fortan will ich, Mein Jesu, Dich In meine Seele senken Und an Deinen bittern Tod Bis zum Tod gedenken.

Luc. 23, 44 — 56.

So ruhet denn nun des Heilands Leichnam im stillen Grabe den Tag des Sabbaths über zum neuen Auferstehungsmorgen am dritten Tage. Seine Seele ist hinabgestiegen zu den Geistern, die gebunden waren, zu den Seelen der Verstorbenen und predigt ihnen die geschehene, auch für sie geschehene Erlösung; sein Leib aber ruhet im kühlen Grabe aus von allen bitteren Qualen, die er erduldet hatte, und heiligt dadurch unsere Gräber und Kirchhöfe und verwandelt sie in Gottesäcker und Saatfelder der Auferstehung. So hat er alle Wege und Zustände des Menschenlebens gereinigt und geheiligt durch seine Theilnahme — von der Wiege bis zum Grabe. Das Grab aber, da er ruhete, war ein fremdes Grab, des Menschen Sohn war so arm, daß nicht einmal das Plätzchen sein genannt werden konnte, da sein müdes Haupt ruhete. Elend und Armuth, die ihn bei seiner Geburt empfing an der Schwelle des Lebens, verließ ihn auch noch nicht an seinem Ausgange. Und doch ist er der ewig Reiche, der selbst von seinem Grabe Ströme des Segens ausgehen läßt. Denn wenn wir nun am Grabe eines geliebten Wesens stehen, wenn die Scholle dumpf hinabrollt auf den Sarg, der unser Liebstes umschließt, oder wenn das eigene Grab mit seinem schaurigen Dunkel vor unsere Seele tritt; dann brauchen wir uns nur das Grab des Erlösers zu vergegenwärtigen, welches jetzt mit einem Stein verschlossen war, aber am Ostermorgen zur siegreichen Auferstehung geöffnet wurde. Dann können wir mit dem Psalmisten jauchzen: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen; denn Du wirst meine Seele nicht in die Hölle lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese." —

Während nun Jesus ruhte, ruhten auch die Seinen und sind stille nach dem Gesetz; im Geiste ihn beschauend und wie sein Leib gelegt war. — Ruhe auch du, meine Seele, und feiere einen stillen Sabbath über dem Grabe Jesu; ruhe von deiner Schwachheit und deinen Sünden; denn in Christo ist Ruhe und Friede. Sei stille, und harre des neuen Morgens, und mit seinem ersten Strahle begrüße dich Jesus, der Erstandene, mit seinem Gruße: Friede sei mit Dir! —

Es ist vollbracht! Riefst Du mit Macht, Du zeigst, daß Du Dein Leben,
Mein Versöhner, göttlich frei Habest hingegeben.

Schlußgebet vor dem Osterfeste.

O du selige, O du fröhliche Gnadenbringende Osterzeit! Welt lag in Banden, Christ ist erstanden, Freue, freue dich, o Christenheit!

Marc. 16, 1—8.

Das ist der köstliche Lobgesang, der in der heiligen Stille des Auferstehungsmorgens sich aus tausend Herzen zum Himmel emporschwingt, das ist die Antwort der gläubigen Christenheit auf die Engelskunde: „Den ihr suchet, er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat!" Und wohl uns, daß wir so singen und jubeln können! Denn das ist gewißlich wahr: wäre Christus nicht auferstanden, so wäre auch unsere Predigt vergeblich und unser Glaube eitel, so wären wir, die wir auf Christum hoffen, die allerelendesten unter den Menschen; wenn auf den Jammer und die Thränen des Charfreitags nicht das klare Licht des Ostermorgens folgte, dann mußten wir mit gebrochenem Herzen sagen: „Wir hatten gehofft, er sollte Israel erlösen, nun aber haben ihn die Hohenpriester und Obersten überantwortet zur Verdammniß des Todes und haben ihn gekreuzigt." Wäre Christus im Grabe geblieben, hätte er, der Heilige Gottes, die Verwesung geschaut, so hätte die Hölle über ihn triumphirt, so wäre sein Wort zur Lüge geworden: Ich bin die Auferstehung und das Leben! — Sein Opfer wäre nicht angenommen, Gott hätte sich nicht zu seinem Werke bekannt und auch wir, — die Glieder seines Leibes, wären im Tode geblieben und könnten nur zittern und zagen, wenn wir auf den dunkeln Abgrund des Grabes hinblickten. Aber, wohl uns! — nicht umsonst tönen am Ostermorgen die Glocken, nicht umsonst geht ein lauter Jubel von Land zu Land. Christus ist wahrhaftig auferstanden, er ist kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes, er ist aus der Angst und dem Gericht entnommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? — Mit unaustilgbaren Zügen steht es an der geöffneten Gruft geschrieben: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!" — Ach, möchten wir nun doch nicht sagen müssen: „die Botschaft hör' ich wohl, doch fehlt der Glaube!" möchten die mächtigen Himmelstöne, die uns umklingen, ein weiches, kindliches Herz finden, welches in heißem Dank entbrennt für das größeste

Wunder der göttlichen Barmherzigkeit! — Nun so schenke uns denn, Du Siegesfürst, an Deinem Ehrentage einen recht reichen Segen! Rufe uns mit mächtiger Weckstimme zu: Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, auf daß dich Christus erleuchte! — Lehre uns bedenken, daß wir in Deinem Tod getauft sind, auf daß, so wie Du auferweckt bist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir mit Dir in einem neuen Leben wandeln! Ja in einem neuen Leben wandeln, aufstehen von der Finsterniß zum Licht, von der Lüge zur Wahrheit, von der Lauheit und Gleichgültigkeit zum frischen, fröhlichen Wirken, von der tödtenden Selbstsucht zum seligen Liebesleben. — Wandeln wir dann hier mit Dir in einem neuen Leben, o dann schenkst Du uns auch nach der dunkeln Grabesnacht das ewige Leben in Deiner Himmelsherrlichkeit, dann sind wir auch bei Dir allezeit, in des Vaters Haus, da viele Wohnungen sind, dahin Du vorangegangen bist, um uns eine Stätte zu bereiten. — Mit diesen seligen Hoffnungen wollen wir heute von einander scheiden, um uns gestärkt durch eine reiche lebendige Osterfreude wieder zu versammeln, um nach Deinem Willen unser Werk zu treiben. Segne, Herr, die Stunde der Trennung, segne den Tag des Wiedersehens. Geleite uns Alle auf unseren Wegen! — Bewahre uns vor schwerer Heimsuchung, daß wir den Segen der Osterzeit ungetrübt genießen mögen. Amen. —

Mel.: Nun danket Alle Gott.

Laß uns Dein Auferstehn, O Gottes Sohn, genießen! Und wenn uns Angst und Noth Im Erdenthal umschließen, So tritt selbst mitten ein, Sprich: Friede sei mit euch! Und hol' uns einst zu Dir In jenes Freudenreich.

Evangelium am 2. Ostertage.

Mel.: Auf Gott, und nicht auf meinen ꝛc.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Er ist schon hier mein Leben. Wer gläubig sich zu ihm erhebt, Darf nicht vor'm Tod erbeben. Ihm folg' ich nach, Der Bahn mir brach; Auf Todesnacht und Grauen Folgt Licht und sel'ges Schauen.

Du lebst, Du lebst, o starker Held, O Todesüberwinder! Du bist das Heil der ganzen Welt, Du bist der Trost der Sünder. Wer Dich umfaßt, Dem wird die Last Der Sünden abgenommen, Der darf zum Vater kommen.

Luc. 24, 13 — 25.

Die nach Emmaus wandernden Jünger sind ein Bild eines jeden christlichen Pilgers. Wir ziehen dahin auf unserer Straße, und wenn die Pilgerfahrt lange währt und wir müde werden wollen, reden wir am liebsten von unserm geliebten Heiland. Wir reden von seiner Liebe, von seinem Gehorsam bis zum Tode, wir bewegen alle seine Worte in unserem Herzen, wir gedenken an sein bitteres, blutiges Leiden; aber unser Herz ist traurig. Ist er doch nicht mehr unter uns, können wir doch nicht mehr in sein treues Auge hineinschauen und uns an sein liebewarmes Herz legen; wissen wir doch, daß er in das Seine kam, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; wo er Liebe säete, war blutiger Haß sein Lohn, wo er Leben brachte, erndtete er den bittern Tod. Da fühlen wir uns so einsam in dieser Gott entfremdeten Welt, da sehnen wir uns so schmerzlich nach ihm, der uns fern zu sein scheint. Aber er ist uns nicht fern, er ist bei uns, er wandelt mit uns; nur die Augen sind uns gehalten. Weil er zu uns kommt in armer Knechtsgestalt, weil er zu uns kommt unter Mühseligkeiten und Heimsuchungen, kennen wir ihn nicht; er erscheint uns als ein Fremdling, während er doch ein Hirt und Bischof unserer Seele, während er uns doch näher ist, als der Freund dem Freunde, als die Mutter dem Kindlein; er ist uns noch todt und unsere Hoffnung liegt mit ihm in seinem Grabe. — Da thut er seinen Mund auf und redet zu uns als ein Lebendiger, er eröffnet uns die Schrift mit dem Schlüssel seines Geistes. Er predigt von seinem Leiden, als von dem Weg ewiger Freude und Herrlichkeit, er verkündet uns seinen Tod als die Quelle des Lebens, er spricht zu uns: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Da dämmert eine leise Ahnung auf in unserm Geiste, da entbrennt unser Herz in seliger Liebe, da fühlen wir

es lebendig, daß er auch unsere Sünde getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat. Aber noch fehlt uns die selige Gewißheit, daß er selbst, der Auferstandene, zu uns redet, er ist uns nur noch ein Freund, der uns einen Gruß bringt von dem fernen Geliebten; wir glauben an das, was einmal geschehen ist, aber wir haben es noch nicht gegenwärtig, wir können noch nicht sagen: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern mein Herr und Heiland lebt in mir!" — Doch schon der Freund, der uns selige Kunde bringt, ist uns lieb und werth, wir sind traurig, wenn er von uns gehen will, wir möchten immer und immer hören von dem Geliebten, wir möchten die Schrecken der Nacht verscheuchen durch das Licht seines Trostes, und darum bitten wir: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt!" Und er läßt sich nicht lange bitten, er bleibt bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, er macht bei uns Herberge, er geht mit uns in unsere Hütte, er verschmäht nicht die Armuth des müden Pilgers. Und nun offenbart sich seine höchste Liebe, er bricht uns das Brod und giebt es uns. Verstehst du das, meine Seele? das ist nicht ein Brod, welches nur den Leib erhält, auch nicht bloß das Himmelsmanna, welches den Vätern in der Wüste gespendet wurde. Das ist das Brod des Lebens; wer von diesem Brode isset, der wird nicht hungern in Ewigkeit! das ist er selbst, sein heiliger Leib, der für uns im Tode gebrochen ist, das ist Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, dargereicht in seinem Sacramente. Da haben wir nicht bloß Ahnung und Sehnsucht, nicht bloß Kunde von dem Geliebten, von dem um unserer Sünde Willen Gestorbenen und um unserer Gerechtigkeit Willen Auferweckten, da haben wir ihn selbst persönlich, wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut, und er heiligt uns durch und durch nach Geist, Seele und Leib, bis wir verklärt werden in sein Bild.

Nun, Du lebendiger Osterfürst, schenke uns diese ganze Segensfülle. Geselle Dich zu uns auf der Pilgerreise, tröste uns mit Deinem süßen Worte, daß unser Herz fröhlich werde und Dir in seliger Liebe entgegenschlage. Aber thue noch mehr; gehe ein in unser Herz, erfülle uns mit den Kräften Deiner Auferstehung. Bleibe bei uns, auch wenn sich dereinst der Tag unseres Lebens neigt und gehe mit uns in die Hütte

des Friedens, wo wir Dich selbst haben und genießen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bereite dich noch mehr, mein Herz, Zu deinen Seligkeiten, So lang' ich gegen Lust und Schmerz In dieser Welt muß streiten. Kauf' aus die Zeit! Sei fest im Streit! So wird auch dir zum Lohne Der Ueberwinder Krone.

Epistel am Sonntage Quasimodogeniti.

Mel.: Mein's Herzens Jesu ꝛc.

Der Glaub' ist eine Zuversicht Zu Gottes Gnad' und Güte, Die seines Geistes Kraft und Licht Uns bringet in's Gemüthe; Er ist der Kindschaft fester Grund, Auf Gottes Wort und ew'gen Bund, In seinem Sohn gestiftet.

1 Joh. 5, 4—10.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!" so triumphirt der heilige Apostel der Liebe. Was aber verlieh ihm diese Siegesfreudigkeit? War nicht das Häuflein der von Gott Geborenen damals noch gar klein und verachtet? stand ihm nicht die ganze Welt, hier mit ihrer stolzen Weisheit, dort mit ihrer blutigen Gewalt entgegen? Wurden die Jünger Jesu nicht gehaßt von Jedermann, waren sie nicht geachtet wie die Schlachtschafe, wurden nicht täglich die Kerker geöffnet, um sie in ihrer Nacht zu begraben, und Scheiterhaufen und Schaffote errichtet, um sie hinzumorden? Und wie steht es auch jetzt noch, seitdem schon fast zwei Jahrtausende verflossen sind? — Sind etwa schon die Lanzen in Pflugscharen und die Schwerter in Sicheln verwandelt, hat man aufgehört zu letzen und zu verderben auf dem heiligen Berge Gottes, ist das Joch der Last und der Stecken der Treiber zerbrochen und das blutige Kriegsgewand verbrannt? herrschen die Sanftmüthigen auf Erden und ist des Friedens kein Ende unter den Menschen, ist der Zweig, der von der Wurzel Isai ausgeht, schon zu einem mächtigen Baum geworden, der seine duftenden Zweige über alle Völker ausstreckt? sind die Götzenaltäre überall zerbrochen,

ist überall der Bann des Unglaubens und des Aberglaubens gelöst? bekennt man in allen Zungen: „Es ist in keinem Andern Heil, und uns kein anderer Name zur Seligkeit gegeben, als der Name Christi? — Ach, daß es so wäre, daß Dir, Du Himmelsfürst, schon Alles zu Füßen läge und es nur ein priesterliches Volk gäbe auf der ganzen Erde, welches Dir opferte in heiligem Schmucke! Aber gerade unsere Zeit scheint am weitesten entfernt zu sein von dem Erbe Deiner Verheißungen. Nie ist der Mensch der Sünde so frech aufgetreten und hat sich empört wider Gott und seinen Gesalbten, nie ist der Weinberg Gottes so verwüstet und zertreten gewesen, als in diesen Tagen; der Fürst der Welt, der früher im Dunkeln schlich und heimlich die Saat des Verderbens streute, hat jetzt jede Maske und Verhüllung abgeworfen, lästert offen: es ist kein Gott und kein Gericht und keine Ewigkeit, die Geschichte von Christo ist nur ein Mährlein; darum kommt und schwört zu meiner Fahne! da findet ihr Weisheit, Gleichheit, Freiheit und die Fülle von Allem, wonach euch das Herz gelüstet! Und Tausende trinken aus dem dargereichten Taumelkelche, ganze Schaaren wenden sich hin auf den breiten Weg, die Ungerechtigkeit nimmt überhand, die Liebe erkaltet in Vielen, und wenn es möglich wäre, würden selbst die Auserwählten in dem Irrthum verführt werden. Und da reden wir von Glaubenssiegen und von der Ueberwindung dieser Welt? — Ja, wir reden davon mit seliger Gewißheit; wir reden davon nicht bloß im Hinblick auf die tausend Gottesstreiter, die schon des Lebens Angst und Noth überwunden haben und nun sieggekrönt schon am Throne Gottes stehen, auf die edlen Märtyrer, die unter Jubelliedern und Triumphgesängen ihr Blut versprützten und unter dem wahnsinnigen Toben ihrer Feinde mit leuchtendem Antlitz den Himmel offen sahen und mit dem letzten Seufzer beteten: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Wir reden davon nicht bloß im Hinblick auf einen Paulus, der da spricht: „In dem Allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat,“ oder auf einen Luther, dessen Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir weiter! Amen!“ wie ein Siegeslied durch alle Jahrhunderte und Geschlechter hindurchklingen wird. — Nein, wir reden so, auch im Hinblick auf die trübe Gegenwart, auf den maßlosen Abfall, auf die Verzagtheit des kleinen Christo geweihten Häufleins. Denn wir

gedenken an die verborgene Gemeinde der Tausende, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt haben, wir gedenken an die Stillen im Lande, die sich unbefleckt erhalten mitten unter einem verkehrten, unschlachtigen Geschlecht, wir gedenken an die zehn Gerechten, um deretwillen ein ganzes Geschlecht erhalten werden mag; vor Allem aber, wir gedenken an das Haupt, welches der Angst und dem Gerichte entnommen und mit einem Namen geschmückt ist über alle Namen, wir gedenken an Christum, den Erstling der Auferstandenen und an sein Gebet für uns, daß, die ihm der Vater gegeben hat, bei ihm seien allezeit und seine Herrlichkeit schauen. Wir wissen, daß unsere Herrlichkeit mit ihm verborgen ist und offenbar werden wird, wenn er einst erscheint in seiner vollen Klarheit. Wir wissen uns als die Unbekannten, und doch bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, die doch Viele reich machen, als die nichts haben, und doch Alles haben!" — Ja, Du ewig Reicher, in Dir haben wir Alles, auch den Sieg und die Krone; wir sind schwach und darum sind wir stark, wir bekennen uns als geistlich Arme, Mühselige und Beladene, Leidtragende, und darum werden wir getröstet und gesättigt und erquicket von Deinem Angesichte, und wenn die Knaben müde und matt werden und die Jünglinge fallen, gewinnen wir neue Kraft, daß wir auffahren mit Flügeln wie Adler und rufen: „der Gott Zebaoth ist mit uns, der Gott Jacobs ist unser Schutz. Sela!" So strecken wir denn die Hände nach Dir aus und bitten um das Eine, in welchem uns alles Andere gegeben wird. Wir bitten nicht um Weisheit und Engelzungen und andere große Gaben; wir rufen nur: „Herr, wir glauben, hilf Du unserm Unglauben!" Siehe an das Senfkörnlein, welches Du selbst in unser Herz gelegt hast, gieße darüber aus Deine Gnadenströme, daß es aufkeime und treibe und endlich zu einem fröhlichen Lebensbaum werde! Gieb uns den Glauben an Dich, den Sohn des lebendigen Gottes, nicht einen todten, faulen, sondern einen solchen, der uns durch und durch heiligt und uns ganz Andere macht nach Geist, Sinn und Gemüth, die völlige Hingabe an Deine Liebeskraft, das Einswerden des inwendigen Menschen mit Dir, der Du das Leben bist. Mit diesem Schilde werden wir auslöschen die feurigen Pfeile des Bösewichts, stehend auf diesem Grund

werden wir nicht weichen und wanken, wenn auch das Meer wüthete und wallete, und Berge hinfielen von seinem großen Ungestüm, an diesem Stabe werden wir sicher wandeln auch durch's dunkle Todesthal und endlich, mit vielem Segen und Siegen geschmückt, vor Deinem Throne stehen. Amen.

In diesem Glauben will ich nun Getrost und freudig leben; In Gottes Liebe will ich ruhn, Und Jesu Blut erheben. Sein Geist ist mein, mein Herz ist sein, Und so will ich in Gott allein Durch meinen Glauben leben.

Epistel am 2. Sonntage nach Ostern.

Des Christen Schmuck und Ordensband, Das ist das Kreuz des Herrn, Und wer erst seinen Werth erkannt, Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demuth, trägt's mit Lust Und achtet's für Gewinn, Doch trägt man es nicht auf der Brust; O nein, man trägt es d'rin.

1 Petri 2, 21—25.

„Denn dazu seid ihr berufen." Wozu? daß wir gute und geruhige Tage haben, daß wir alle Tage herrlich und in Freuden leben? Nein! sondern dazu, daß wir mit Christo leiden, daß wir ihm das Kreuz nachtragen, daß wir um seinetwillen Vater und Mutter, Haus und Hof und Heimath verlassen und dafür die Schmach dieser Welt aufnehmen und gehaßt werden von Jedermann. Aber ist denn seine Botschaft nicht ein Evangelium, klingt es nicht in der lieblichen Weihenacht: „Euch und allem Volke ist heute große Freude widerfahren?" ist er uns nicht gemacht zur Rechtfertigung, Heiligung und Seligkeit? — Wer wollte das läugnen? und dennoch die Forderung des Leidens, die Führung auf dem Kreuzeswege? Verstehst du das, mein Christ? — Gewiß, du wirst es verstehen, wenn du bedenkst, daß wir hier nur Gäste und Pilgrime sind, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige suchen müssen, wenn du bedenkst, daß über dieser Erde, wo unter Dornen und Disteln nur einzelne Blüthen duften, noch ein Himmel ist, wo ein ewiger Frühling grünt, daß auf die kurze Thränensaat eine ewige Freudenerndte folgt. Die Freude, die euch der Heiland nicht bloß verheißt, deren Spender und unversiegbare Quelle er vielmehr ist, gehören nicht dieser Welt an. Von der sagt der Wahrhaftige: „Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet weinen und heulen!" und wiederum durch den Mund seines Apostels: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit!" — Die Welt ohne Christus kann euch nichts bieten, als Jammer und Herzeleid; denn ihre Blüthen prangen und duften zwar, aber der Farbenschimmer schwindet über Nacht, der Duft betäubt, und wenn die Blüthe verweht ist, bleibt nur die bittere Frucht des Todes, der Becher, den sie euch darreicht, ist zwar bis zum Rande mit schäumendem Getränk gefüllt; aber es erquickt nicht, es berauscht nur und das Ende ist Ekel und Ueberdruß. Könntet ihr nun noch schwanken? könntet ihr mit dem

großen Haufen lieber den breiten, bequemen Weg wandeln wollen, der zuletzt in Wüsteneien und die Abgründe des Todes führt, als den engen und steilen Weg, auf dem euch der Heiland mit seinem süßen Trost begleitet, bis ihr in des Vaters Hause die Wohnung des ewigen Friedens findet? —

Nein, lieber Heiland, wir folgen Deinen Fußstapfen, wir gehen mit Dir! Wir stehen weinend mit Dir auf dem Oelberge und in der Gruft des Lazarus, wir liegen in Gethsemane mit Dir in des Todes Staube, wir lassen uns mit Dir anklagen, lästern, verspotten, verspeien und in's Angesicht schlagen, wir stehen auf Golgatha unter Deinem Kreuze und weinen mit Maria an Deinem Grabe; dafür nimmst Du uns auch mit nach dem stillen Bethanien, daß wir da selig zu Deinen Füßen sitzen können, wäschst uns beim Abendmahl die Füße, begleitest uns auf dem Wege nach Emmaus und redest herzlich und freundlich mit uns, daß uns das Herz entbrennt, und wenn es dann Abend werden will und der Tag sich geneigt hat, wenn die dunkle Stunde kommt, um welche für den, der Dich nicht kennt, alle Schrecken der Angst und Verzweiflung gehäuft sind, erfüllt sich an uns Deine Verheißung: „Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen!" Du trittst zu uns an's Sterbelager, legst das matte Haupt in Deinen Schooß, drückst die müden Augen zu — und nun der Triumphgesang: Jesus lebt, mit ihm auch ich! und nun das himmlische Jerusalem, wo Du selbst, der Herr, unsere Sonne bist, und das Hallelujah, in welches das selige Gotteskind mit einstimmt. Das ist der Weg des Kreuzes, zu dem wir berufen sind. Amen! Hallelujah! —

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden, Muß hier tragen mancherlei Beschwerden, Bin ein Pilger, arm und unbekannt; Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen, Bis ich werd' mein Canaan erreichen, Das ersehnte, liebe Vaterland.

Sonnabend vor Jubilate.

Mel.: Lobe den Herrn, den mächtigen König.

Alles ist euer, o Worte des ewigen Lebens! Fühl' sie, Vertrauter des Mittlers, voll heiligen Bebens! Alles ist Dein! Irdischen Menschen allein Tönen die Worte vergebens!

Alle Geschenke der Erde, die Menschen umgeben, Dinge, die künftig die Allmacht des Schöpfers erheben, Leben und Tod, Ist euch auf Gottes Gebot Unter die Füße gegeben.

Psalm 66, 1—6.

Der morgende Sonntag heißt Jubilate: „Jauchzet! Jauchzet Gott, freuet euch in dem, dessen Thun so wunderbar ist in allen Landen unter den Menschenkindern!" Auch uns gilt der erweckende Zuruf, auch wir sollen uns freuen. Nicht bloß diejenigen unter uns, deren Lebensbahn bis jetzt immer nur durch lachende Gefilde führte, die von des Lebens Angst und Wehe noch niemals berührt wurden, sondern auch die, welche im Schweiße des Angesichts ihr Brod essen, welche äußerlich und innerlich schwer angefochten werden, deren Herz an mancher verborgenen Wunde blutet. Auch sie sollen sich freuen und sie können es; denn ist ihnen nicht durch die Gnade Gottes ein Quell der Freude eröffnet, der auch in den heißesten Tagen nicht versiegt und seine erquickenden Fluthen auch mitten durch die Einöde ergießt? Du, o Heiland und Erlöser, bist unsere Freude und Wonne; wenn wir Dich haben, wenn uns Dein Friedensgruß zu Herzen gedrungen ist, wird jedes Sehnen gestillt, jede Thräne getrocknet, jeder Schmerz in sanfte Wehmuth verklärt und das Auge blickt klar und sicher selbst in die dunkelste Zukunft, denn wir wissen, daß Dein Licht sie durchleuchten, Dein Rath uns hindurchhelfen wird. Nun so gieb denn, Du rechter Freudenbringer, daß wir das wahre bleibende Glück recht frühe da suchen lernen, wo es allein zu finden ist. Auch diese Jugend kenne keine größere Lust, als mit Dir umzugehen, auf Deine Lebensworte zu lauschen, vor Dir in treuem kindlichen Gehorsam zu wandeln. Siehe, es kommt einmal die Zeit, wo die Jugendblüthe abfällt und der Ernst des Lebens vielleicht gar hart auf sie eindringt. Ach, daß sie dann nicht ohne Trost sein möchten, daß sie dann mit uns sagen könnten:

Weil ich meinen Jesum habe
Und an seiner Brust mich labe,
So verschwindet alle Pein;
Wer ihn liebet, wer ihn kennt,
Wer weiß, wie sein Herze brennt,
Der kann niemals traurig sein! —

Schenke, o Herr, einen Strahl dieser Freude besonders auch denjenigen unter diesen Jünglingen, welche morgen an Deinen Altar treten wollen, um dort das Gelübde Ihrer Taufe zu erneuern und die Weihe für das gereiftere Christenleben zu empfangen. Stehe Du ihnen in der heiligen Stunde zur Seite, daß sie ein gutes, treues Bekenntniß ablegen vor Dir und den Menschen und rufe ihnen zu: „Halte fest, was Du hast, auf daß dir Niemand die Krone nehme!“ Laß den morgenden Tag für sie ein wahres Jubilate, einen köstlichen Festtag sein, indem sie im innersten Lebensgrunde fühlen und schmecken, wie freundlich Du bist, und gewiß werden, daß diese Freude Niemand von ihnen nehmen kann. — Amen.

Mel.: Ein' feste Burg ist unser Gott.

Ich lebe Dir, ich sterbe Dir, Doch nicht durch mein Vermögen. Daß ich des Herrn bin, ist in mir Sein gnadenreicher Segen. Mein Gott, ich lebe Dir, Und ich sterbe Dir! Ja, Vater, Vater, Dein Will ich auf ewig sein, Und ewig Dein mich freuen!

Evangelium am Sonntage Jubilate.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Bei Dir, o Gott, find' ich den Frieden, Den mir die Welt nicht geben mag; Du kennst, Du labst, Du stärkst die Müden; Da wird es wahr, daß nur Ein Tag In Deinem Vorhof, sündenfrei, Viel besser als sonst tausend sei.

O süße Lust, die man empfindet, Wenn erst das Herz zu Gott gelenkt Und sich im Glauben ihm verbindet, Der sich uns selbst zu eigen schenkt! Kein Engel hat mehr Ehr' und Freud', Als Christi Freunden ist bereit.

Joh. 16, 16 — 23.

Der Christ theilt die flüchtigen Jahre seines Lebens nicht bloß nach dem Wechsel der Jahreszeiten, er achtet nicht bloß auf die Blüthen des Frühlings, die wogenden Saatfelder des Sommers, den reichen Segen des Herbstes. Es giebt für ihn auch andere Jahreszeiten, deren jede durch besondere Erinnerungen an die Thatsachen der heiligen Geschichte eine besondere Weihe erhält. So feiert jetzt die christliche Kirche die Erinnerung an jene 40 Tage, welche Christus nach seiner Auferstehung von den Todten noch auf dieser Erde zubrachte, und so wie in der Natur keine Jahreszeit so reich ist an lieblichen Hoffnungen, als die Tage des erwachenden Frühlings, so ist auch in der Kirche die jetzige Zeit vorzüglich eine Zeit der Hoffnungen und Verheißungen. Auch das eben gehörte Evangelium ist reich an solchen. Es versetzt uns freilich erst in jene Zeit, welche dem Scheiden des Heilandes unmittelbar vorausging, eine Zeit der Trauer und Bangigkeit. Der Fürst der Finsterniß rüstete sich mit aller Macht, um den Heiland und Lebensfürsten zu verderben. Bald sollten die Jünger schwer betrübt, bald sollten ihren Herzen tiefe Wunden geschlagen werden, sie mußten ihren Hirten geschlagen, den Gerechten an's Kreuz geheftet, die Bösen scheinbar triumphiren sehen, sie sollten nicht mehr in sein liebevolles Antlitz schauen, nicht mehr seine freundlichen Worte hören, nicht mehr an seinem treuen Herzen ruhen. Aber so wie auf die rauhen Stürme des Winters das sanfte Wehen des Lenzes, auf das Rollen des Donners und das Zucken der Blitze der glänzende Regenbogen folgt, so sollte ihre Traurigkeit bald in Freude verkehrt werden, so sollte unter Schmerz und Kampf ein neues Leben, Christus in ihrem Herzen, geboren werden. Durch die Schrecken des Todes, durch das Dunkel des Grabes ging der Heiland, das Haupt der Gemeinde, in die Klarheit, die er

von Ewigkeit beim Vater gehabt hatte, und nun erst, aufgenommen in die Allgegenwart Gottes, ausgerüstet mit aller Macht und Herrlichkeit, konnte er seine Verheißung wahr machen: „siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; nun schauten sie ihn fort und fort mit den Augen des Geistes zur Rechten der Majestät, nun war er stets bei ihnen zu Hause, nun waren sie sein Haus und seine Wohnung und konnten sagen: „Ich lebe nun, aber nicht ich, sondern Christus in mir!" Ach, das war eine große, unaussprechliche Freude, und zugleich eine ewige, unvergängliche. Kein Feind konnte sie ihnen rauben, kein Zweifel trüben, und wenn nun auch für sie noch bisweilen dunkle Stunden kamen, so brauchten sie nur an ihren verklärten Heiland zu denken, da verzog sich das Gewölk, und die Sonne leuchtete wieder mit aller Klarheit und machte ihr Herz licht, hell und fröhlich. — —

Nun, meine Lieben, zu dieser Freude sind auch wir berufen, Keiner unter uns ist so gering und klein, dem sie der barmherzige Hohepriester nicht bereit hielte. Sollten wir sie nicht hinnehmen, hinnehmen im lebendigen Glauben an den, der auch uns in seinem Herzen trägt, auch für uns am Throne des Vaters betet? — Ach ja, Herr, wenn Einer unter uns wäre, der von Deinem Heile noch gar nichts wüßte, noch gar nicht gefühlt und geschmeckt hätte, wie freundlich Du bist, erbarme Dich seiner, erbarme Dich unser Aller, deren Glauben noch so schwach, deren Liebe noch so lau ist. Wir bitten Dich in dieser Morgenstunde, gieße Deinen Geist über uns aus, wie eine köstliche Salbe, laß uns durch die göttliche Traurigkeit der Sündenerkenntniß und Hülfsbedürftigkeit zur Freude hindurchdringen, die Niemand von uns nehmen kann. Dann wird unser Leben eine Weihe erhalten, die über das Grab hinausreicht, und in der bangen Todesstunde wird uns das Wort beseligen: „Die Erlösten des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen, — ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne wird sie ergreifen, Schmerz und Seufzer werden nicht mehr sein!" Amen.

So reiß mich doch, Du theure Liebe, Noch vollends aus dem Tand der Welt; Vermehre Deine süßen Triebe, Daß mir nichts Eitles mehr gefällt; Zeuch mich aus dieser Nichtigkeit Zu Dir und Deiner Herrlichkeit.

Evangelium am Sonntage Cantate.

Mel.: Lobe den Herren, den mächtigen König ꝛc.

Jauchzt, ihr Erlösten, erhebet die Herzen mit Freuden! Danket dem Mittler für seine vollendeten Leiden; Leben und Heil Wird nun den Seelen zu Theil, Welche bei Jesu hier weiden.

Seele, was zagst du noch? du bist von Anfang erwählet Und zu den Erben des ewigen Reiches gezählet. Du bist getauft; Gottes Sohn hat dich erkauft Und mit dem Geiste beseelet.

Joh. 16, 5—15.

„Das äußerlich Schmerzlichste ist geistlich oft das Gesegnetste!" — das ist eine große Wahrheit, die sich besonders in der Geschichte des Reiches Gottes bewährt. Was konnte es für die Jünger Schmerzlicheres geben als die Trennung von ihrem geliebten Meister? wer kann daran Anstoß nehmen, daß ihr Herz voll Traurigkeit war, da sie sich nun bald verwaist und rathlos sahen inmitten einer verderbten Welt, eines verblendeten Volkes, dessen Hände das Blut des Gerechten vergossen hatten? — Und dennoch konnte ihnen dieser Schmerz nicht erspart werden, er war für sie die Quelle ewiger Freuden. Christi Reich konnte nicht anfangen, der heilige Geist, der es aufrichtet in den Herzen der Menschen, konnte nicht gegeben werden, ehe der Herr durch Leiden, Grab und Tod in die Herrlichkeit eingegangen war. Nur der verklärte und erhöhte Menschensohn konnte den Strom des heiligen Geistes in die Herzen der Gläubigen ausgießen und so das Werk der Wiedergeburt und Erneuung vollenden. Aber auch diese Neugeburt durch den Geist konnte und kann jetzt nicht ohne Schmerz und Kampf vollbracht werden. Seinem beseligenden Tröster amt geht das schmerzhafte Strafamt voran. Wenn wir zuerst sein Wehen empfinden, wenn sein mächtiger Ruf zuerst in unser Herz dringt; „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, auf daß dich Christus erleuchte!" — so ist dieses Erwachen aus einer uns lieb gewordenen Trägheit und Sicherheit für uns nothwendig ein Schmerzliches. Wir hatten uns selbst in einen süßen Schlaf eingelullt, wir hatten uns über unsern eigenen Zustand getäuscht, uns selbst allerlei Verdienste angedichtet und unsere Lieblingssünden vor uns selbst beschönigt und entschuldigt. Nun dringt mit einem Male das Wort Gottes wie ein zweischneidiges Schwert durch Mark und Bein, wird

ein Richter der innersten Sinne und Gedanken und ruft uns zu: „Du bist gewogen worden und zu leicht erfunden!“ — Muß uns da nicht ein tiefes Herzeleid erfassen, nicht ein heißer Schmerz in unserer Seele brennen? — doch nur getrost! das Wort Gottes ist nicht nur ein zweischneidiges Schwert, sondern auch ein heilender Balsam; nicht nur ein Sturm und Erdbeben, sondern auch ein sanfter Frühlingshauch. Während der Weg der Sünde anfangs breit und eben durch Blumenauen führt, zuletzt aber in Einöden und Abgründen endet, so führt der Herr die Seinen auf umgekehrtem Wege. — Unter Schmerz und Thränen wird der neue Mensch geboren, unter Kampf und Anfechtung wandelt er auf dem engen und steilen Lebenswege, aber unter Triumphgesängen endet er seinen ernsten Lauf. So haben wir denn, meine Lieben, die Wahl: hier eine kurze, flüchtige Freude und dann eine bange, trostlose Nacht, dort eine Stunde göttlicher Traurigkeit, dann eine unvergängliche, unbefleckte Krone, die uns behalten ist im Himmel. Nun, wir zögern nicht lange, wir beugen unser Knie in Demuth und beten: O Du lebendiger, Alles durchdringender und bewegender Geist, erfasse auch unser Herz mit Deiner ganzen Kraft, offenbare uns unsere heimlichen, verborgenen Sünden, damit wir ernstlich Hülfe suchen für den Schaden unserer Seele! Dann aber gieb uns auch die rechte Arznei, gieb uns das erquickende Wort des Evangeliums in unser zerschlagenes, gedemüthigtes Herz, und umwehe uns mit dem Hauche des Friedens, den uns die Welt nicht zu geben vermag. — Ja, Du Geist der Gnaden, weiche nicht von uns, so bleiben wir ein Eigenthum Gottes immerdar. Amen.

Seele, entreiß' dich den bangen und ängstlichen Sorgen! Ist auch dein Leben mit Christus in Gott noch verborgen, Bald ist die Nacht, Bald ist die Trübsal vollbracht, Dann blüht der Herrlichkeit Morgen.

Epistel am 4. Sonnt. nach Ostern: Cantate.

Mel.: Nun lob' mein' Seel' den Herren.

O Gott, Du bist die Liebe! Und wohlzuthun ist Deine Lust. Drum preist mit frohem Triebe Dich unsre dankerfüllte Brust. Ja, Vater, ohne Gränzen Ist Deine Gütigkeit; So weit die Himmel glänzen, Uebst Du Barmherzigkeit. Du siehst mit Wohlgefallen Auf das, was Du gemacht; Hast den Geschöpfen allen Nur Gutes zugedacht.

Jac. 1, 16 — 21.

Alle vollkommenen Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts. Er ist es, der Himmel und Erde geschaffen und die Welt so prächtig geschmückt hat. Er gab dem Himmel seine Bläue, der Sonne ihren Glanz, den Fluren das lachende Grün, den Wäldern das duftige Laub. Er läßt Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen. Er befruchtet die Berge mit dem Thau und Regen des Himmels und macht das Land voll Früchte. — Er spendet dem Menschen das stärkende Brod und den duftenden Wein, daß sich sein Herz daran erfreue, aber auch die jungen Raben schreien nicht vergebens nach Futter zu ihm, und von seiner Hand geschmückt stehen die Lilien des Feldes herrlicher, als Salomo in seiner Pracht. Und diese Freundlichkeit und Vatertreue ist ewig und unwandelbar. So wie in seinem Wesen kein Wechsel ist des Lichtes und der Finsterniß, so auch in seinen Gnadenerweisungen und Liebesoffenbarungen. Seine Güte wird alle Morgen neu, sein Auge schläft und schlummert nicht, und wie er seine Hand schützend und segnend über uns hielt, als wir noch an der Mutterbrust schlummerten, so wird er uns auch noch leiten und tragen, wenn sich einst unser müdes Haupt dem Grabe zuneigt. So lieblich und werthvoll aber auch die Güter sein mögen, mit welchen der Vater des Lichtes unser leibliches Leben ausgestattet hat, so sind sie doch nur ein schwacher Abglanz von dem, was er für unsere unsterbliche Seele gethan hat und noch täglich thut. Hat er uns nicht das Wort der Wahrheit gegeben, damit es uns frei mache und heilige, hat er uns nicht zu seiner Kindschaft und zum Erbtheil der Heiligen im Lichte berufen, lockt er uns nicht täglich zu sich durch das Wehen seines Geistes, damit wir in ihm Friede, Freude und Seligkeit haben, steht er uns nicht bei in allen Kämpfen und Anfechtungen und will uns endlich einführen in

die Hütte der ewigen Ruhe? Ja,

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein! seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat meiner nie vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht! —

Ja, meine Lieben, laßt uns zeigen, daß wir täglich der Vatertreue Gottes gedenken, laßt es uns dadurch zeigen, daß wir als die gehorsamen Kinder vor ihm wandeln, daß wir seine Wohlthaten zu seiner Ehre, zum Heil unserer Brüder und dem eignen wahren Wohl anwenden. — Ihm gehört eure blühende Jugend mit ihren Hoffnungen und Bestrebungen, ihm unser reifes Alter mit seinen Mühen und Sorgen, ihm Alles, was wir sind und haben an Leib und Seele, ihm wollen wir leben, ihm sterben! Du aber, Herr, laß Dir das Opfer unseres Dankes wohlgefallen; wohl fühlen wir, es ist schwach und unvollkommen, gleich uns selbst, aber Du bist mild und freundlich, und wenn wir nicht zu Dir hinaufreichen, so lässest Du Dich zu uns herab. — Erhöre unser Flehen um Deiner Liebe willen, und gönne uns den Zutritt zu Dir im Namen dessen, der auch *für uns* gestorben ist. Amen! — —

Wer sollte Dich nicht lieben? Du hast uns ja zuerst geliebt, Du bist uns treu geblieben, So viel wir Böses auch verübt. Mit Gnaden uns zu segnen, Ist ewig Deine Lust; Dir liebend zu begegnen, Sei stets auch unsre Lust! Zu ehren Deinen Willen, Zu suchen Christi Heil Und sein Gebot erfüllen, Sei unser bestes Theil!

Evangelium am Sonntage Rogate.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Gott, gieb mir Deinen Geist zum Beten, Zum Beten ohne Unterlaß; Getrost im Glauben hinzutreten, Wenn ich Dein Wort mit Freuden faſſ'; Und auch im Glauben hinzuknie'n, Wenn ich in Furcht und Jammer bin.

Im Schrecken über meine Sünde Sei dieß mein Ruf: erbarme Dich! So oft ich mich so schwach empfinde, Sei dieß mein Seufzer: stärke mich! Sink' ich, so werde dieß mein Flehn: Herr, hilf, sonst muß ich untergehn!

Joh. 16, 23 — 30.

Unter den großen Wohlthaten, die Du uns, gnädiger Gott, täglich spendest, ist die wahrlich keine der geringsten, daß wir stets vor Dein Angesicht treten können mit Allem, was unser Herz bewegt und unser Gemüth bekümmert, mit all unserem Wünschen, Sehnen und Hoffen. Ja, Du gestattest uns solches nicht allein, Du forderst uns selbst dazu auf, Du sprichst zu uns: „Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen!" Bittet, so werdet ihr nehmen! und wahrlich, das thust Du nicht um Deinetwillen; denn was könnten Dir unsere gestammelten Gebete, unsere schwachen Opfer nützen? Unser Heil ist es, unsere Seligkeit, welche Du bei Deinem Gebot im Auge hast. So wie unser leibliches Leben nicht bestehen kann, wenn wir nicht die frische Luft einathmen, so muß auch der inwendige Mensch verschmachten, wenn er nicht aus dem Gebete täglich neue Kraft gewinnt: das Gebet ist das Athmen unserer Seele, die Nahrung des Glaubens, die unversiegbare Quelle erneuter Liebe. Ach und wie Viele berauben sich doch selbst dieser köstlichen Gabe. Täglich läßt Du Deine milde Sonne über sie aufgehen, täglich schüttest Du Deine reichen Gnadengaben über sie aus und erfüllst ihr Herz mit Speise und Freude, aber sie meinen, dieses Alles falle ihnen so von ungefähr zu oder sie bekommen es durch eigene Mühe und Arbeit. — Sie bedenken nicht, was Du uns durch den Mund Deines heiligen Propheten zurufst: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen, wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst." Es ist umsonst; das Haus wird freilich zwar fertig, die Stadt wird vielleicht nicht ein Raub des Erdbebens oder verheerender Flamme. — Wo bleibt aber der Segen? wo bleibt die innere Weihe,

durch welche das Haus ein Tempel Gottes, die Stadt eine Stätte des Friedens wird? und wie steht es nun um den Nichtbetenden in den Tagen schweren Kampfes, heißer Anfechtung? gleicht er dann nicht dem schwankenden Rohr in der Wüste, welches von jedem Lüftchen hin und her gewehet wird, der trüben Woge des Meeres, welche der Sturm durchwühlt? wo soll er nun einen Ankergrund, einen Hafen, einen Trost finden wider die Macht des Trübsals? das alte Sprichwort sagt zwar: Noth lehrt beten! aber haben wir nicht schon von Manchen gehört, die in der Noth, selbst in der letzten Noth nicht beten konnten? Dann bewährt sich an ihnen das ernste Wort des Psalmisten: „Die Gottlosen grünen und blühen wohl eine Zeit lang, aber ehe du dich umsiehst, sind sie nimmer da; wie ein Pfeil durch die Luft fährt und man siehet seinen Weg nicht, wie die Spreu verweht wird vom Sturmwinde, also sind die Gottlosen." —

O so gieb uns denn, Herr, im Namen Deines lieben Sohnes die rechte Freudigkeit zum Gebete; die Männer mögen aufheben heilige Hände ohne Zorn und ohne Zweifel, die Jünglinge mögen durch die Kraft des Gebetes ihr schwaches, leichtbewegliches Herz stark und fest machen, ja auch die Kindlein mögen schon frühe gewöhnt werden, Dich von Herzen Vater zu nennen, denn Deine Liebe ist ja noch besser und fester, als selbst Mutterliebe. — Ach ja, schenke uns den Geist der Gnade und des Gebetes, damit wir durch denselben tüchtig und willig gemacht werden, Dich anzurufen im Geiste und in der Wahrheit. — Amen.

Am Abend heiß' mich mit Dir reden, Am Morgen auch noch bei Dir sein; Und sterb' ich, laß in letzten Nöthen Doch Deinen Geist noch in mir schrei'n. Weckst Du mich einst, so bet' ich dann Dich ewig auch im Himmel an.

Epistel am 5. Sonnt. nach Ostern, Rogate.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Du wunderbare Liebe, Die mich vor aller Zeit Erwählt aus freiem Triebe Zur ew'gen Seligkeit! Die mich nach ihrem Bilde Hat an das Licht gebracht, Und dann mit neuer Milde Ihr sündig's Kind bedacht;

Die mir durch Todesschmerzen Das Leben neu geschenkt, Und mütterlich im Herzen Nun meiner stets gedenkt: Wie hab' ich Dir, mein Leben, Gedankt zu Deinem Ruhm? Wie hab' ich Dir gegeben Mein Herz zum Eigenthum?

Untreu hab' ich verübet Im tiefsten Herzensgrund; Ich habe Dich betrübet, Mit Herz, mit Hand und Mund. Es nahmen fremde Reize Mir Herz und Sinnen ein; Und, Herr, vor Deinem Kreuze Da war ich kalt wie Stein.

Jac. 1, 22 — 27.

Gleich wie eine Arznei dem Kranken nicht hilft, wenn er sie nur ansieht oder von ihr reden hört und sie nicht in sich aufnimmt, daß sie den Leib durchdringe und die erstorbenen Lebenskräfte erneuere, so kann uns das Wort Gottes unmöglich umgestalten und aus dem Tode lebendig machen, wenn es nicht in Blut und Leben übergeht, wenn es nicht allem unserem Sinnen, Fühlen und Wollen die Weihe giebt. Die Schrift sagt: „Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, wird mit vielen Streichen geschlagen werden," ja wer die Erkenntniß und das Wissen hat, aber die Liebe fehlt, der ist schlimmer daran, als welcher aus Unwissenheit auf verkehrtem Wege wandelt. Bloße Worte machen uns nicht zu Kindern Gottes, sondern welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft. Wo demnach die Selbstsucht noch immer die unreine Quelle aller Handlungen ist, wo der Stachel des Neides und Mißgunst noch fest in dem Herzen haftet, wo jeder nur auf das Seine sieht und nicht auf das, was dem Nächsten frommt, wo die Demuth mit Worten, der geistliche Hochmuth aber mit der That geübt wird, da ist Christus noch nicht eingekehrt, da hat sich der heilige Geist noch keine Wohnung bereitet. — Darum ruft auch der Apostel denen zu, die den Christennamen mit Ehren tragen wollen: „Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes! Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit!" Darum müssen wir nicht nur beten: „Ich wache frühe auf, daß ich rede von Deinem Worte!"

sondern auch: „Herr, gieb mir einen neuen gewissen Geist und lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen!“

Ja, Herr, Dein Wort ist Geist und Leben! Was hilft es denn, daß wir Herr, Herr sagen, wenn wir Deinen erkannten Willen nicht thun? Salbe uns mit Deinem Geist, daß wir durch seinen mächtigen Trieb Deinem heiligen Vorbild beständig nachfolgen. — Laß diese Jünglinge nicht nur in der Schule genährt werden mit der lauteren Milch des Evangeliums, laß sie nicht nur wachsen an Erkenntniß, sondern noch mehr an Liebe und Demuth! Laß uns Alle laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist und das Ziel immer vor Augen behalten, darauf uns Dein Wort hinweiset. — Laß uns Alle getreu sein bis in den Tod, auf daß wir die Krone des Lebens ererben! — Amen.

Die treu'ste Liebe sieget; So komm denn in mein Herz, Bis es Dir unterlieget Durch Deinen Todesschmerz! Zerbrich, schmelz' ab und beuge, Was ich in mir noch bin; Nimm, treuer Gnadenzeuge, Mich ganz auf ewig hin!

Zur Vorbereitung auf das Himmelfahrtfest.

Mel.: Freu' dich sehr, o meine Seele.

Herr, auf Erden muß ich leiden, Und bin oft voll Angst und Weh; Warum willst Du von mir scheiden? Warum fährst Du in die Höh'? Nimm mich Armen auch mit Dir, Oder bleibe doch in mir, Daß ich Dich und Deine Gaben Täglich möge bei mir haben!

Laß mir Deinen Geist zurücke, Und nimm Du mein Herz hinauf! Wenn ich Seufzer zu Dir schicke, Thue mir den Himmel auf. Und wenn ich nicht beten kann, Rede Du den Vater an; Du willst kräftig ja vertreten, Die zu Dir im Geiste beten.

Apostelgesch. 1, 4—11.

Wohin, ihr Blicke? — Hinauf zum ew'gen Glücke, Hinauf zur ew'gen Lust! Der Heiland ist erhoben, Der Heiland winkt von oben Die Jünger an die Brust. —

Hinauf zu Dir, Du verklärter Menschensohn! das ist die Losung des morgenden Tages. Hinauf das Auge, denn dort schaut es die Herrlichkeit, die kein irdischer Thron zu geben vermag; hinauf die Hände im brünstigen Gebete zu dem, welchem ein Name gegeben ist über alle Namen, auf daß der Vater in dem Sohne geehrt werde; hinauf das Herz! denn wo unser Schatz, unser Sieg, unsere Krone ist, da soll auch unser Herz sein. Ja, Du hast überwunden, Du Löwe Juda! der Tod und die Hölle liegt zu Deinen Füßen, und die Krone, die Du erstritten und ersiegt hast, soll auch die Stirn der Deinen schmücken. Du sprachst einst zu Deinen Jüngern: „wenn ihr wüßtet, wohin ich gehe, so würdet ihr euch freuen!" Nun wohlan! wir wissen es, und darum kann unsere Freude vollkommen sein. Wir wissen es, daß Du in die Klarheit eingegangen bist, die Du beim Vater hattest, ehe die Welt gegründet war; wir wissen es, daß Du in des Vaters Haus gegangen bist, um uns dort eine Stätte zu bereiten; wir wissen es, daß Du nun sitzest zur rechten Hand Gottes, lebest und regierest in Ewigkeit; wir wissen es, daß Du einst wiederkommst in Deiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Aber wir wissen auch — und Heil uns der seligen Gewißheit! — daß Du durch Deine Himmelfahrt uns nicht ferner getreten, daß Du uns vielmehr in ihr geistig nur näher gekommen bist; Du bist eingegangen in die Allgegenwart Gottes, und wo Dich nun eine Seele sucht, da findet sie Dich,

und wo sich ein Herz nach Deiner Gemeinschaft sehnt, da rufst Du ihm zu: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Ach, möchte uns am morgenden Festtage der volle Segen Deiner Himmelfahrt gewiß werden! möchten wir es lernen, recht von Herzensgrunde das zu suchen, was himmlisch ist. Gieße Du selbst Deinen Geist in vollen Strömen aus über Deine Gemeinde! Weise die Seelen, die hier mühselig und beladen sind und mit Weinen und Seufzen durch dieses Thränenthal gehen, hin auf die Herrlichkeit des Vaterhauses und rufe ihnen zu: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Wo ich bin, da sollt auch ihr sein.“ Umwehe auch diese Jugend mit Deinem Himmelsodem und lasse sie, sei es in Deinem Hause, sei es in dem großen Tempel, über dem sich der blaue Himmel wölbt, laß sie überall Deine Nähe fühlen, daß sie an ihren heiligen Beruf erinnert und über dem Vergänglichen das Unvergängliche, über dem Zeitlichen die Ewigkeit, über der Erde, deren Blüthen bald hinwelken, den Himmel suchen lernen, wo ewige Lebensbäume grünen! Amen! —

Bleibe stets mir gegenwärtig, Leite Du mich ein und aus; Mache meine Wohnung fertig Droben in des Vaters Haus. Rufe mich zur ew'gen Ruh'; Du bist selbst der Weg dazu; Und nimm gnadenvoll am Ende Meinen Geist in Deine Hände.

Zweite Betrachtung.

Mel.: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

Die Stunde der Vollendung kam; Du standest auf dem Hügel, Und eine Wolke Gottes nahm Dich, Herr, auf Lichtesflügel! Du schwebtest hoch hinauf; Dich sahn Die Jünger, beteten Dich an, Anfänger und Vollender!

Sie sah'n die einst durchbohrte Hand Nicht mehr gebunden beben; Dein Leib, am Kreuz einst ausgespannt, Ward Freiheit, Licht und Leben; Hin fuhrst Du durch des Himmels Höh'n Triumphreich, wie die Sonne schön, Du Erstgeborner Aller!

Morgen, meine Geliebten, feiern wir das liebliche Fest der Himmelfahrt, und wir würden mehr als undankbar sein, wenn wir durch die Freude, die wir vielleicht morgen in dem Schooß der erwachten Natur *) genießen, nicht an die ewige Freude erinnert würden, die uns unser Heiland und Seligmacher in des Vaters Hause bereitete, wohin er uns vorangegangen ist. Darum vernehmt den Abschnitt der heiligen Schrift, der am morgenden Tage im Hause des Herrn der gemeinsamen Andacht zu Grunde gelegt wird — Apostelgesch. 1, 1 — 11.

Zum letzten Male wandelte des Menschen Sohn mit seinen Jüngern auf Erden und zwar hin nach seinem geliebten Bethanien, wohin seine segensreiche Gegenwart so oft Friede und Trost gebracht hatte. Da — war es bestimmt — sollte er diese Erde sichtbar verlassen, um ihr unsichtbar fort und fort recht nahe sein zu können. Zum letzten Male hob er seine durchbohrten Hände auf über seine Jünger, sie zu segnen, aber nicht nur über sie strömte der Segen des Verklärten, die ihn damals mit leiblichen Augen sahen, sondern auch über alle Gläubige künftiger Jahrhunderte, wie er auch für sie Alle gebetet hat: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast: denn Du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war." Ja, meine Lieben, auch wir dürfen uns im Geiste unter das Häuflein der Jünger stellen, auch vor unserm innern Auge steht der verklärte Heiland und ergießet seine himmlischen Segnungen über uns Alle, die wir seinen Namen lieb haben und auf ihn und seine Gnade hoffen.

*) Es herrscht in der mit der Ritter- und Domschule verbundenen Erziehungsanstalt die Sitte, daß Lehrer und Schüler an diesem Tage hinausziehen, um in Gottes freier Natur das schöne Fest, welches in die Zeit der erwachenden Natur fällt, zu begrüßen. —

Segnen ist ja Deine Lust, und Du bist uns dazu gesendet vom Vater, uns zu segnen. — Segnend gingst Du von der Erde zum Himmel, segnend blickst Du gewiß immer, auch heute, auf uns herab, so oft wir gläubig, flehend, sehnsuchtsvoll zu Dir aufblicken. Du hast uns ja nicht verlassen durch Dein Scheiden, Du bleibst bei uns alle Tage bis an der Welt Ende; und doch thronst Du zugleich zur Rechten der Majestät und vertrittst uns als der barmherzige Hohepriester auf's Beste und sendest fort und fort den heiligen Strom Deines Geistes, damit er unserer Schwachheit aufhelfe und uns in alle Wahrheit führe. Darum sagtest Du auch: „Es ist gut, daß ich hingehe zum Vater!„ Ja wohl ist es gut, o Herr, daß wir Dich dort und doch auch hier haben, erhöht über alle Himmel und doch näher unserem sehnenden und suchenden Herzen, als selbst der Athem, der unsere Brust erfüllt. Wenn wir nun im Gebete vor Gottes Angesicht treten und wagen nicht aufzublicken, weil uns unser Herz verklagt, so zeigst Du Dich größer, als unser Herz! Du bittest für uns mit Deiner kräftigen Fürbitte, Du schläfst und schlummerst nicht und bist stets bereit, denen zu helfen, die Dich in einem gläubigen Herzen tragen. — Nun so empfange denn, Du verklärter Menschensohn, den Lobgesang Deiner Kinder. — Ach wir können nur stammeln, wie die Kinder und Unmündigen, und unser Gebet verhallt in den Jubelchören der himmlischen Heerschaaren. Aber Du verschmähst das Opfer des Dankes nicht, wenn es aus einem redlichen Herzen kommt. Laß den morgenden Tag für uns Alle einen gesegneten sein, und wenn wir uns ergehen in Wald und Flur, wenn wir uns erquicken an dem Duft der ersten Frühlingsblumen, an dem erwachenden Jubel aller Creaturen, o so laß uns die Hände falten und beten:

O schöner Tag, o Tag voll Pracht! — Welch herrliches Entzükken, Da Du das große Werk vollbracht, Entströmte Deinen Blicken. Da Gottes Wolkenwagen kam, Dich im Triumph der Welt entnahm, Die Du von Fluch befreiet — Mit heißen Freudenthränen seh'n Wir, Herr der Herrlichkeiten, Dich hin in Deinen Himmel geh'n, Uns Wohnung zu bereiten. Denn dort bei Deinem Vater bist Fürsprecher uns, o Jesus Christ, Auch dort noch unser Bruder! Amen! —

Dritte Betrachtung.

Mel.: Nun sich der Tag geendet hat.

Es fragt mein Herz, wo gehst Du hin? Mein Jesu, sag es mir! Ich folge Dir in meinem Sinn Und lasse nicht von Dir.

Ach, nimm mich mit, verlaß mich nicht! Bei Dir nur will ich sein. Ich sitz' im Finstern, ohne Licht, Wenn Du mich läßt allein.

Jedoch getrost! mein Heiland spricht: Ich gehe nur voraus; Schau über dich! im Himmelslicht Bereit' ich dir ein Haus!

Apostelgesch. 1, 1—11.

Mancher von uns, Geliebte, stand vielleicht schon an dem Sterbelager eines geliebten, mit dem eigenen Herzen innig verbundenen Wesens. Eine tiefe lange Stille umgiebt das Sterbebett, die Augen des Heimgehenden ruhen noch einmal auf den Häuptern der theuren Zurückbleibenden, die letzten Abschiedsworte schweben leise von den erbleichenden Lippen, zum letzten Male drückt der Sterbende die Hände der weinenden Verwandten und Freunde, — und nun löst sich der Geist von den Banden des Leibes und kehrt aus der zerbrechlichen Hülle heim zum Vater, der ihn gegeben hat. Eine Thräne tiefer Wehmuth im Auge, einen heißen Schmerz in der Brust, wenden sich die Blicke der Zurückbleibenden nach Oben, nach der Heimath, wo sie das theure Antlitz wieder zu begrüßen hoffen, wenn auch sie früh oder spät den Pilgerstab aus der Hand gelegt haben. Solche und ähnliche Gefühle mochten auch die Brust der Jünger bewegen, als sie ihren Heiland sahen gen Himmel fahren und eine Wolke den Heißgeliebten vor ihren Augen hinwegnahm. Der göttliche Meister wandelte nun nicht mehr vor ihren leiblichen Augen, sie vernahmen nicht mehr den lieblichen Klang seiner Rede, sie konnten ihn nicht mehr fragen, wenn irgend ein Zweifel ihre Seele beunruhigte. Johannes, der Jünger, den der Herr lieb hatte, konnte nicht mehr an der Brust seines himmlischen Freundes ruhen, Petrus, der unbedachte, leidenschaftliche, nicht mehr durch die sanften Mahnungen des weisen Meisters zur Besonnenheit zurückgeführt werden, Thomas, der Zweifelnde, nicht mehr die Hände in die Wundenmahle des Gekreuzigten legen. Wie sollte ihr Blick gen Himmel, dem scheidenden Erlöser nach, nicht durch Thränen getrübt gewesen sein? Da hörten sie aber das Wort der gottgesandten Männer: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und sehet gen

Himmel? dieser Jesus, welcher vor euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren! und nun ging ihnen mit einem Male ein klares Verständniß auf über das, was sie gesehen hatten. Christus, den sie vor wenigen Wochen über den Bach Kidron begleitet hatten, damit sie Zeugen seien seines letzten heißen Kampfes, damit sie mit ihm wachen und beten sollten in den ernsten Stunden der Anfechtung, hatte sie jetzt denselben Weg nach dem Oelberg geführt, damit sie seinen Eingang in die ewige Herrlichkeit und Seligkeit schauen möchten. Nun wurde es ihnen klar, in welchem Sinne Christus gebeten hatte: „Und nun verkläre mich, Du Vater, bei Dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war!" nun erst verstanden sie den trostreichen Inhalt der Verheißung: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch!" und die Fürbitte: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast; denn Du hast mich geliebt, ehe die Welt begründet war!" — Christus war nun dem Leid und Streit dieser Welt entnommen, er war erhöhet zur Rechten der Majestät, ihm war alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; er war in die Allgegenwart seines Vaters aufgenommen und konnte den Seinen mit siegreicher Kraft überall beistehen, wo sie seiner bedurften; zu ihm konnten sie nun ihre Zuflucht nehmen in allen Fährten und Nöthen, er kämpfte für sie als Herr der himmlischen Heerschaaren, er konnte nun erfüllen, was er verheißen hatte, seinen heilbringenden Namen bis an die fernen Enden der Erde verbreiten und seine Getreuen aus dem Reiche der Gnade einführen in das Reich der Herrlichkeit. —

An dieser herrlichen Freude, die den Aposteln aus der Himmelfahrt Christi erblühte, können auch wir Theil nehmen, Geliebte, wenn wir im Glauben fest halten an dem gottseligen Geheimniß, welches sich in der Sendung, in dem Leben und Wandel, in dem Leiden und Sterben, in der Auferstehung endlich und Verherrlichung Christi kund giebt. An Christi stillem, seligem, herrlichem Hingange zum Vater sollen wir schauen das erhebende Vorbild unserer Kindeswürde und seligen Bestimmung, sollen daran schauen unsere rechte Lebenshöhe, zu welcher uns der Glaube an das Evangelium und das Leben in

Christi beseligender Nähe erheben wird; sollen darin schauen die Herrlichkeit, die uns von dem bereitet wird, der selbst als ein Herr der Herrlichkeit zu uns gekommen und von uns gegangen ist. Wie sollten wir nun noch bei dem Gedanken an die Grüfte erbeben, die da offen stehen, um Einen nach dem Andern von uns aufzunehmen? Wissen wir denn nicht, daß unser Geist, in der Gemeinschaft des Erlösers für eine höhere Welt gereift, an seiner Hand zu ihr emporsteigt, wenn diese Hülle zerbricht und ihre Trümmer in's Grab sinken? Haben wir denn nicht die freudige Gewißheit, daß, wenn wir Kinder Gottes sind, wir auch Erben sind seiner Herrlichkeit durch Christum? Diese trostreichen und beseligenden Gedanken bringe uns allen der liebliche Himmelfahrtstag, den wir morgen mit Preis und Dank gegen den verleben mögen, der die Rathschlüsse um unser Heil so herrlich vollendet hat. Amen.

Mel.: Kommt her zu mir, spricht ꝛc.

Frohlock', mein Herz, weil Jesus Christ Zum Himmel aufgefahren ist, Der Todesüberwinder! Sing ihm, wie ihm der Himmel sang, Als er sich auf die Wolke schwang: Preis Dir, Du Heil der Sünder!

Vierte Betrachtung.

Mel.: Erschienen ist der herrlich' Tag.

Als Jesus Christus seinen Lauf Vollendet, fuhr er herrlich auf Gen Himmel, zu des Vaters Thron; Die Wolken nahmen Gottes Sohn Mit sich davon.

Mein Heiland, fährest Du dahin? Sieh, wie ich hier verlassen bin! Du fährst gen Himmel voller Pracht; Hast Du nicht auf den Sünder Acht In seiner Nacht?

Mein Herr, ach, Du verheiß'st mir ja, Du seist und bleibst mir immer nah, Du stehst bei mir in Angst und Plag', Auf daß uns bis zum jüngsten Tag Nichts trennen mag.

Luc. 24, 50 — 53.

Wohl und wehe war es den Jüngern gewiß an jenem großen heiligen Morgen, Freude und Wehmuth kämpften in ihrem bewegten Herzen. Es ward ihnen wehe; denn der liebe Meister war ja von ihnen gegangen, sie konnten nicht mehr in sein liebes Auge schauen, aus welchem Freundlichkeit und Sanftmuth strahlte, nicht mehr das Wort des Lebens unmittelbar von seinen holdseligen Lippen trinken, er trat nicht mehr mitten unter sie mit seinem Himmelsgruß: Friede sei mit euch!, gesellte sich nicht mehr zu ihnen auf dem Wege gen Emmaus, so daß ihr Herz in Liebe entbrannte, wenn er mit ihnen redete, sie konnten ihre Hände nicht mehr in seine Wundenmale legen und in heißer Inbrunst seine durchbohrten Füße umfassen, die Wolke auf dem Oelberg hatte sich als undurchdringliche Scheidewand zwischen sie und den verklärten gelegt. Er war nicht mehr in dieser Welt, sie mußten noch dulden und kämpfen, weinen und seufzen, sie mußten noch mit Thränen säen, bis auch für sie das Morgenroth des ewigen Tages anbrach. Das war ihr Schmerz, der dunkle Schatten, der sich über ihre Seele legte, aber größer, unendlich größer war ihre Freude, denn die Stunde war gekommen, von der der Herr gesagt hatte: „Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen!" Sie gedachten seines Wortes: es ist euch gut, daß ich zum Vater gehe. Ja, es war für sie gut; das theure Haupt war nun aus der Angst und dem Gericht genommen und trug statt des Dornenkranzes die Siegeskrone; der hienieden nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, hatte nun den Himmel zu seinem Thron und die Erde zu seiner Füße Schemel, der hier verspottet und verhöhnt wurde, hört nun den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: das Lamm, das erwür-

get ist, ist würdig zu nehmen Preis, Lob und Ehre von nun an bis in Ewigkeit! Für ihn war nun das Alte vergangen und Alles neu geworden, er hatte die Fülle der Klarheit und Seligkeit, und die Seinen konnten täglich, stündlich zu ihm flehen als zu ihrem allmächtigen, allwissenden, barmherzigen Gotte; denn obwohl ihren Leibesaugen nicht mehr sichtbar, war er ihnen durch seinen Hingang zum Vater nicht ferner getreten, nein, im Geiste nur näher gekommen. Er war eingegangen in die Allgegenwart des lebendigen Gottes; nun erst konnte er sein Wort ganz erfüllen: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; nun konnten sie auch von ihm sagen: „Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, in ihm leben, weben und sind wir. Er zählte ihre Thränen, er verstand die leisesten Seufzer ihres Herzens, er zeugte, kämpfte und überwand mit ihnen, er stand ihnen zur Seite in der Todesnoth und erfüllte ihre Sehnsucht, endlich ganz bei ihm zu sein und seine Herrlichkeit schauen und mit zu genießen in Ewigkeit. Nun, Geliebte, wenn wir wahre Jünger Jesu sind, wird jenes Wohl und Wehe auch unsern Herzen nicht fremd sein. Oder sollten wir noch nie Bangigkeit empfunden haben, wenn uns der Herr auf dunkeln Wegen führt, wenn kalte Dämmerungen uns umlagern, wenn unsere Liebe getäuscht, unsere Hoffnung zerknickt wird, wenn unser Pilgerpfad uns durch Einöden und Wüsteneien, an Gräbern, Trümmern und Abgründen vorüber führt, wenn uns Versuchung umstrickt und wir müde werden im heißen, schweren Kampf. — Nun ja, wir kennen Alle des Erdenlebens Wehe oder werden es sicher früher oder später kennen lernen, und es wird vielleicht tief, tief eindringen in unser blutendes Herz. Nun, Herr, dann gieb, daß wir auch Deine Seligkeit kennen lernen. Du allein kannst dann unsere müde Seele erquicken mit Deiner Liebe Wehen. Zu Dir steht unser Sinn, Du hast überwunden, auch für uns überwunden, auch uns eine Stätte erkämpft in Deines Vaters Hause. O lenke unsern Lauf nach Deinen Friedenshöhen, versüße alles Erdenelend durch Deine Himmelsnähe, und laß unsern Tod eine selige Heimfahrt des Kindes zum Vater sein. — Amen.

Zu Dir nur sei mein Herz gericht't, So fehle ich des Weges nicht. Ich folge, Herr, Dir unverwandt; Hilf mir in's ob're Vaterland Durch Deine Hand!

Epistel am Sonntage Exaudi.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben.

Die ihr eines Leibes Glieder, Eines Vaters Kinder seid, Laßt uns lieben, meine Brüder; In der Lieb' ist Seligkeit! Wo wir Menschen nur erblicken, Laßt uns wohlthun und beglücken, Alle lieben und erfreu'n, Allen Hand des Vaters sein.

Hölle hat den Haß geboren; Liebe stammt vom Himmel her. Der hat Gottes Bild verloren, Der mich liebet, so wie Er. Konnte er wohl mehr gewähren? Blutete der Herr der Ehren Nicht verkannt, voll Hohn und Leid, Einst am Kreuz in Niedrigkeit?

1 Petri 4, 8—11.

Gehorsam Deinem Willen, bauend auf Deine Verheißung, treten wir in dieser Morgenstunde, in welcher uns Alles in und um uns, das klare erquickende Tageslicht, welches das Herannahen einer lieblichen Zeit verkündet, eben so, wie das Gefühl der eigenen Frische und Gesundheit, das Bewußtsein der neu geschenkten Gnade zum Gebete drängt, vor Dein freundliches Antlitz und erflehen Deinen Segen für uns und unser Tagewerk. Aber das Opfer unseres Dankes und Gebetes kann Dir nur dann wohlgefallen, wenn es aus einem liebenden Herzen kommt. Gerade im Gebete sollen wir es uns recht tief und freudig bewußt werden, daß Du unser Aller Vater bist, daß vor Dir kein Ansehen der Person gilt und Du uns Allen ein gleiches Erbtheil an Deinem Throne bereit hältst. Darum lehrte uns auch Dein lieber Sohn nicht beten: „Mein Vater," sondern „unser Vater!" darum sollen wir nach seinem Willen auch das Kommen Deines Reiches, die Gabe des täglichen Brodes, das Vergeben der Sünde nicht allein für uns erflehen, sondern für Alle, die mit uns einen Beruf und eine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Ja ein Gebet ohne Liebe ist Dir eben so ein Gräuel, wie ein Gebet ohne Glauben. Und ist es nicht in der That ein Frevel, wenn wir sagen: „Vergieb uns, Herr, unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!" wenn unser Herz von unversöhnlichem Haß gegen unsere Beleidiger entbrannt ist, heißt das nicht Dein ernstes Strafgericht auf unser Haupt herabrufen? heißt das nicht: Sei eben so erbarmungslos gegen uns, wie wir es gegen unsere Feinde sind? Wie könnten wir hoffen, daß Deine Liebe die Menge unserer Sünden bedecken werde, wenn wir den Nächsten um des kleinsten Fehltritts willen rich-

ten und verdammen?! Ach, Herr, bewahre uns vor so schwerer Versündigung! Gieb aber auch, daß wir uns willig unter einander dienen, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. Gar mannichfach sind freilich diese Gaben nach Maß und Art; dem einen gabst Du fünf Pfund, dem andern nur ein einziges, sollten wir aber darum scheel sehen, wenn Du dem Bruder mehr anvertraut hast? Sind wir nicht Alle Glieder eines Leibes, dienen wir nicht Alle einem Oberhaupte, welches ist Christus? soll nicht Einheit des Geistes sein bei großer Fülle und Mannichfaltigkeit der Gaben? — So laß uns denn treu und freudig sein in unserem Amte und Berufe, wenn auch nur die engen Räume dieser Schule Zeugen sind von unserem Wirken; ist es doch Dein Weinberg, in dem wir arbeiten, Dein Reich, in dessen Dienste wir stehen, haben wir doch die frohe Gewißheit, daß der Saame der Erkenntniß, den wir hier ausstreuen, nicht nur schon hienieden weiten Lebenskreisen Frucht bringen wird, sondern auch einer goldenen Erndte jenseits des Grabes entgegenreift. O so gieb denn, daß Du in allen Dingen auch von uns, den Lehrenden und Lernenden, in gleicher Weise gepriesen werdest durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Alles reicht sich einst die Hände, Wann wir jenseits bei ihm sind, Und aus aller Erden Ende Grüßt sich Gottes Kind und Kind. Wie wird man in jenen Hütten Dort sich lieben, ab sich bitten, Wenn uns unser Jesus Christ Alles und in Allem ist!

Epistel am heiligen Pfingsttage.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

O komm, Du Geist der Wahrheit Und kehre bei uns ein, Verbreite Licht und Klarheit, Verbanne Trug und Schein. Gieß aus Dein heilig Feuer, Rühr' Herz und Lippen an, Daß jeglicher getreuer Den Herrn bekennen kann.

O Du, den unser größter Regent uns zugesagt, Komm zu uns, werther Tröster Und mach' uns unverzagt. Gieb uns in dieser schlaffen Und glaubensarmen Zeit Die scharf geschliff'nen Waffen Der ersten Christenheit.

Apostelgesch. 2, 1—13.

Ach, wo ist die Kraft und das Feuer des ersten Pfingsttags? Ist das Brausen verstummt, welches nicht bloß das ganze Haus, sondern auch alle Herzen erfüllte? werden keine Gnadenströme mehr ausgegossen, ist der Himmel für immer verschlossen, so daß es nun auf der Erde kalt, öde und finster bleiben muß? Redet nur noch der Unglaube mit gewaltiger Zunge, glüht nur noch das Feuer des Hasses und der wilden Leidenschaft in den Herzen der Menschen? So könnte es scheinen. Sowohl der Blick hinaus in das Heidenthum, als hinein in die heutige Christenwelt ist ein trüber. Dort sehen wir ein großes Saatfeld, aber nur wenige Arbeiter, und auch diese wenigen arbeiten oft Jahre und Jahrzehnte, und nur hie und da einige Aehren, nur hie und da eine Garbe in die Scheuern des Vaters. Während in der ersten Zeit das Feuer mit Blitzesschnelle von Stadt zu Stadt, von Land zu Land flammte und durch eine Predigt Tausend und Abertausend zur Frage getrieben wurden: „was sollen wir thun, daß wir selig werden?" — so finden wir jetzt nur hie und da ein glimmendes, oft wieder verglimmendes Fünklein, nur hie und da nach oft jahrelanger Arbeit ein Häuflein begnadigter Sünder. Und wenden wir den Blick auf die Christenheit, auf die Millionen derer, die auf den Namen Jesu getauft sind, ach! da möchten wir weinen über den Jammer. Millionen getauft mit Wasser, aber nicht mit Feuer und dem heiligen Geist, Millionen geschmückt mit dem Christennamen, aber nicht, was der Name sagt, Gesalbte, Propheten Gottes, ein königliches Priesterthum, vielmehr offener Abfall, freche Verläugnung, Lästerung des heiligen Geistes all überall. Und selbst bei denen, die Jesum bekennen möchten, die von Herzen zu seiner Fahne geschworen haben, welche Lauheit und Mattigkeit, welche Verläugnung selbst und Hinken auf

beiden Seiten! Und dennoch sagen wir: noch ist es Zeit, Pfingsten zu feiern, noch geht der Strom des lebendigen Wassers vom Thron Gottes und des Lammes aus und fluthet durch die Hallen der Kirche und durch die Herzen der Gläubigen, noch giebt Gott seinen Geist denen, die ihn darum bitten, noch können ihm Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe. Gott will es uns an Keinem fehlen lassen; aber Eins verlangt er; daß wir bitten, um zu empfangen, nehmen, wenn er giebt. Aber eben in diesem sind wir träg und matt. Wir sind nicht mehr täglich zusammen im Brodbrechen und Gebet, wir heben nicht an allen Orten auf heilige Hände ohne Zorn und Zweifel, wir glauben nicht in der Kraft der ersten Zeugen. Darum fehlt uns der rechte Pfingstsegen, darum ist es dürr und öde, wo die Brünnlein Gottes quellen und das Saatfeld rauschen könnte.

Ach so komm, so komm denn über uns, o Geist des Gebets und des Glaubens, laß uns nicht müde werden, unsere Kniee zu beugen und zu Dir zu schreien und mit Jacob zu sagen: „Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn!“ Ströme Deine ganze Kraft aus, komme hier als Feuerflamme und mächtiges Brausen, dort als stilles, sanftes Wehen! Du kannst ja Todtengefilde in blühende Auen verwandeln und Himmel und Erde bewegen, um Deine Sache zum Sieg zu führen. Komme noch nicht zum Gericht, komme noch als Lebensodem, auf daß gerettet werde, was zu retten ist. Erwähle Dir auch dieses Haus zu Deiner Werkstätte, und wo ein anderer Geist herrscht, als der Pfingstgeist, da offenbare Deine ganze siegreiche Kraft. Erwähle Dir vor allem die Herzen dieser Jugend, daß der Geist, der hier waltet, nicht bloß frisch, klar, lebendig, sondern keusch, rein, fromm, ein Geist der Liebe, Treue und Demuth sei. Herr, heiliger Geist, erbarme Dich, und gieb unserem Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Amen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

Mach, o Du Geist, Du Tröster, Mein Herz gewiß und neu, Daß ich, des Herrn Erlöster, Aus Lieb' im folgsam sei. Laß nichts von ihm mich treiben, Kein Glück und keine Noth; Bei Jesu hilf mir bleiben Getreu bis in den Tod!

Epistel am Pfingstmontage.

Mel.: Liebster Jesu, wir sind hier.

Geist der Wahrheit! lehre mich Aller Weisheit Quelle kennen, Jesum Christum; nur durch Dich Kann ich meinen Herrn ihn nennen: Du, Du mußt ihn mir verklären Und mein Herz zu Gott bekehren.

In des Irrthums Finsterniß Müßt' ich ohne Führer wanken. Du nur machst das Herz gewiß Und erleuchtest die Gedanken, Offenbarest Gottes Pfade, Zeugst von Wahrheit und von Gnade.

Apostelgesch. 10, 42 — 48.

Wir hören, meine Lieben, in unseren Tagen oft und viel von Geist reden. Daß man dem Geist der Zeit huldige, daß man möglichst geistreich sei, daß man nicht auf das Wort, sondern nur auf den Geist einen Werth lege, das sind Anforderungen, die jetzt überall gemacht werden. Ist das nun derselbe Geist, durch den wir wiedergeboren und erneuert werden, der uns frei und selig macht, der unserer Schwachheit aufhilft, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, der Tröster, der uns in alle Wahrheit einführt, der uns das Zeugniß giebt, daß wir Kinder Gottes und Miterben Christi sind, der Geist, dessen Frucht ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glauben, Sanftmuth und Keuschheit? — Wenn die Welt etwas von diesem Geiste hätte, wahrlich, dann müßten auch ihre Werke andere sein. Nun aber finden wir in ihr Haß, Unfriede, Verzagtheit und Verzweiflung, Hochmuth, Unglaube und ein unreines Wesen, kurz in Allem gerade das Gegentheil von dem, was der Lebensbaum des göttlichen Geistes erzeugt. Daraus erkennen wir, daß nicht Alles, was Geist, auch Geist Gottes ist. Es giebt auch einen Geist der Finsterniß und der Lüge, und es thut Noth, daß wir prüfen und erforschen, welches der rechte Geist sei. Tritt dir nun ein Geist entgegen, der sich aufbläht, der stolz einhergeht, der sich im falschen Reichthum gefällt, so mußt du schon bedenklich werden; findest du aber gar einen Geist, der nicht bekennt, daß Jesus der Christ ist, der sich richtend über das Wort Gottes stellt, dann fliehe, denn dieser Geist kommt vom Vater der Lüge, vom alten Seelenmörder, und wer seiner gleißenden Rede folgt, der wird ein Knecht der Sünde und ein Kind des Todes. Laß dich darum nicht täuschen, o Seele, wenn dieser Geist auch mit Menschen- und mit Engelzungen redet, wenn er im Schmucke der Wissenschaft und Kunst einhergeht, wenn Tausende von seinem Zauber

geblendet, von seinem Strom fortgerissen werden. Halte ihm einfältig das Wort Gottes, das Schwert des wahren Geistes, entgegen, und du wirst ihm gegenüber Alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

Du aber, der Du bist ein Richter der Lebendigen und der Todten, der Du den Geist sendest, daß er die Welt strafe um die Sünde, um die Gerechtigkeit und das Gericht, die Deinen aber in alle Wahrheit leite und sie frei und selig mache, erfülle auch an uns Deine Verheißung, und wenn gerade jetzt der Geist, der nicht von Dir ist, als Zeitgeist gewaltig einhergeht, so offenbare um so kräftiger den Geist der Ewigkeit. Gieb uns sein Licht, daß wir alle Höhen und Tiefen des falschen Geistes durchschauen lernen, gieße seine Liebe in uns aus, damit alle falsche Liebe und alle verderbliche Lust an dem Wesen dieser Welt in uns ertödtet werde, stärke uns mit seiner Kraft, daß wir jede Höhe niederwerfen können, die sich erhebt wider Gott und seinen Gesalbten. Schenke uns auch heute Deinen reichen Pfingstsegen, gieb uns ein empfängliches Herz, daß wir bewegt werden, nicht bloß, wenn Du mit gewaltigem Brausen, sondern auch, wenn Du als sanftes Wehen zu uns kommst. Wir halten Dir Deine Verheißung entgegen, daß Du jedem Deinen Geist geben willst, der Dich darum bittet, Du kannst und wirst uns nicht unerquickt von Deinem Angesicht gehen lassen, und wie der Vater dem Kinde nicht einen Stein statt des Brodes giebt, so kannst Du uns einem Geiste nicht zum Raube lassen, den Du gerichtet hast. Willst Du diese Kinder und Jünglinge schmücken mit Blüthen feiner Bildung und Wissenschaft, willst Du sie tüchtig und geschickt zu Allem machen, was auch für dieses Erdenleben förderlich und heilsam ist, wir danken Dir dafür; aber Eins ist Noth, und dieses Eine erflehen wir von Dir vor Allem, gieb ihnen die Erstlinge des Geistes, der es aus dem Deinen genommen hat, treibe sie mit dem Geiste, der sie zu Kindern Gottes macht. Dazu hast Du sie geweiht in der Taufe, schenke ihnen nun ihr volles Erbtheil, daß Dein Wort an ihnen, sowie an uns Allen, wahr werde: „Wer auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten." Amen.

Nimm mein Herz, und mach' es rein; Auch die Läuterung durch Leiden
Soll mir theurer Segen sein, Weihung zu den höhern Freuden, Bis wir einst
den Engeln gleichen Und des Glaubens Ziel erreichen.

Epistel am Sonntage Trinitatis.

Mel.: Gott des Himmels und der Erden ꝛc.

Daß kein Mensch verloren werde, Wollte Gott von Ewigkeit, Denn sonst hätte er die Erde Nicht mit seinem Sohn erfreut; Und sein Wort sagt's aller Welt, Daß ihr Leben ihm gefällt.

Gott, laß Deinen guten Willen Dir zum Lob an mir geschehn. Was ich selbst nicht kann erfüllen, Dafür wird mein Mittler stehn. Was Dein Rath zuvor bedacht, Hat mein Herr, Dein Sohn, vollbracht.

Röm. 11, 33 — 36.

Ja, wirf dich in den Staub, du gläubige Seele und bete an! In die geheimnißvolle Tiefe des göttlichen Gnadenreichthums führen keine Fußstapfen, seine Friedensgedanken begreift kein schwacher Menschengeist; auch die Cherubim, die den Thron des Lebendigen umstehen, können sich seiner Weisheit gegenüber nur in den Staub legen und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!" Wie wunderbar hast Du Deine Gnadenwege hindurchgeführt, wie herrlich hast Du geholfen da, wo Menschenauge keine Hülfe sah! Wie finster war es auf der Erde, ehe Dein Licht in die Finsterniß hineinschien, wie unermeßlich das Sündenelend, ehe die erlösete Menschheit jubeln konnte: „Es ist das Heil uns gekommen her von lauter Güt' und Gnaden!" Da gab es keinen Arzt, der heilen, und keine Salbe, die den brennenden Schmerz lindern konnte. Da half den Juden nicht das Gesetz und den Heiden nicht ihre Weisheit, da wurde das Herz von bangen Zweifeln hin und her getrieben und hatte nur Eins, den Schmerzensruf: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Diesen Schmerzensruf aber hast Du gehört, er ist in Dein erbarmendes Herz gedrungen, und dieses ist übergewallt von namenloser Liebe. Dein Erbarmen ist reich geworden über Alle, die Dich anriefen, Du hast den heiligen Rathschluß vollbracht, in dessen Tiefen auch die Engel zu schauen gelüstete. — Er ist gekommen, der starke Held, der dem Tode seinen Raub zu nehmen vermochte, der treue Hirt hat seine Heerde gefunden, der barmherzige Priester hat das Opfer gebracht und ist eingegangen in das Allerheiligste, um eine ewige Versöhnung zu erwerben; und ob auch noch Tausende in der Irre gehen und des guten Hirten Stimme nicht hören und sich dessen getrösten wollen, daß er sein Leben gelassen hat für seine

Schafe, endlich wirst Du doch triumphiren und auch die Starken zur Beute haben; denn

Es kann nicht Friede werden,
Bis Deine Liebe siegt,
Und dieser Kreis der Erden
Zu Deinen Füßen liegt.

Nun so laß denn, Du dreieiniger Gott, Deine dreifach große Liebe vor Allem in uns siegen. Du, von dem, durch den und zu dem alle Dinge sind, sei auch in uns Anfang, Mittel und Ende, Anfänger und Vollender unserer Seligkeit. In Dir, o Vater, ist der Grund und Reichthum alles Lebens, Du, o Sohn, bist das Mittel und der Mittler, in dem wir Gott versöhnt sind, daß wir aber von Dir, o Geist der Gnaden, durch und durch, nach Geist, Seele und Leib geheiligt werden, das ist das Ziel aller Heilswege. Zu diesem Ziel wolleſt Du, dreieiniger Erbarmer, die ganze Menschheit hinanziehen. Laß Deine Lebensströme ausgehen, bis Alles in Dir ruht, und Du Alles in Allem bist.

Dieß ist, o Herr, Dein Wille! —
O theures, werthes Wort,
Erfülle es, erfülle
O bald, getreuer Hort.
So werden Dich dann preisen
Die Kinder mit den Greisen
Und jauchzen hier und dort!

Amen.

Epistel am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Mel: Gott des Himmels und der Erden.

Liebe, die Du mich zum Bilde Deiner Gottheit hast gemacht; Liebe, die Du mich so milde Nach dem Fall mit Heil bedacht: Liebe, Dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die mich hat erkoren, Eh' ich noch geschaffen war; Liebe, die Du Mensch geboren Und mir gleich wardst ganz und gar: Liebe, Dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

1 Joh. 4, 16 — 21.

Ja, Du bist die Liebe, der innerste Grund Deines Wesens ist Gnade und Barmherzigkeit. Noch ehe der Welt Grund gelegt war, noch ehe Du sprachst mit Deinem Allmachtsworte: Es werde Licht! trugst Du Gedanken des Friedens und Erbarmens in Deinem Herzen. Der Geist, der über den Wassern schwebte, war ein Geist der schöpferischen Liebe, und er geht noch jetzt durch alle Creaturen und verbindet Stern mit Stern, umhaucht uns im Duft der Blumen, dringt an uns heran im Gesang des Vogels. Aber auch wenn Du auf den Fittichen des Sturmwindes wandelst, wenn aus der schwarzen Wetterwolke der Blitz herabzuckt, wenn die Erde erbebt in ihren tiefsten Gründen, offenbarst Du Dich als die ewige Liebe: das Gewaltige, Herz und Bein Erschütternde ist nur ein Bote und Zeugniß Deiner Nähe, Du selbst, Dein Wesen ist im sanften, milden Säuseln, vor dem Elias das Haupt verhüllte und anbetete. Auch als starker, eifriger Gott, auch wenn Du Deinen Zorn offenbar werden läßt vom Himmel, auch wenn Du mit Gerichten und Züchtigungen durch die zitternden Völker hindurchschreitest, bist Du die Liebe und hast Friedensgedanken über die Geschöpfe Deiner Hand. Das wissen wir aus der einen größten That Deiner Liebe, das ist uns darum gewiß, weil Du selbst in Deinem eingebornen Sohn als persönliche Liebe in die Armuth unseres Menschenlebens herabgekommen bist und den größten Sieg der Liebe am Kreuze davongetragen hast. Nun erst versteht das arme Menschenherz das Himmelswort: „Gott ist die Liebe!" nun erst kann die völlige Liebe alle Furcht austreiben, nun hat das im Glauben selige Herz Freudigkeit am Tage des Gerichts und erzittert nicht unter den Schrecken des Todes.

Aber nur der Glaube versteht diese Botschaft der Liebe, und in das nach Licht und Leben sich sehnende Herz dringen die Strahlen Deiner Barmherzigkeit. Sollte darum unser Herz noch nicht bewegt sein durch den Odem Deines Geistes, sollte es noch todt sein in blinder Selbstsucht, ach so komme über uns mit Deiner vollen Liebeskraft, laß uns empfinden, daß Du uns zuerst geliebt hast, daß unsere Tage schon in Dein Buch geschrieben waren, ehe wir noch an's Licht geboren wurden, und daß Du uns dann auf Deinen Gnadenarmen getragen, mit Liebeserweisungen überschüttet und überschwänklich an uns gethan hast über unser Bitten und Verstehen. Hast Du aber unser Herz überwunden, hast Du in demselben die Flamme entzündet, die hinüber brennt in das ewige Leben, so wird die Liebe gegen Dich sich auch in der Liebe gegen die Brüder bewähren, so werden auch unsere Herzen eins werden in Deiner Liebe, so wird auch der Haß von der Erde schwinden, der uns so elend macht und uns täglich so viele Seufzer und Thränen kostet. So komme denn zu uns, Du ewige Liebe, mache Wohnung in unseren Herzen, verkläre Dich unter uns, daß wir auch von dieser armen Erde sagen können: „hier ist gut sein, hier lasset uns Hütten bauen." Wo Deine Liebe ist, da ist der Himmel, so schenke uns denn schon auf Erden den Himmel, indem Du das Feuer anzündest, von dem Du sprachst: „Ich wollte, es brennete schon!" Amen.

Liebe, die mich wird bedecken In des Grabes Dunkelheit; Liebe, die mich wird erwecken Zu dem Glanz der Herrlichkeit: Liebe, Dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Zweite Betrachtung.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

O Wunderliebe, die mich wählte Vor allem Anbeginn der Welt Und mich zu ihren Kindern zählte, Für welche sie das Reich bestellt! O Vaterhand, o Gnadentrieb, Der mich in's Buch des Lebens schrieb!

Wie wohl ist mir, wenn mein Gemüthe Empor zu dieser Quelle steigt, Von welcher sich ein Strom der Güte Zu mir durch alle Zeiten neigt, Daß jeder Tag sein Zeugniß giebt: Gott hat mich je und je geliebt!

1 Joh. 4, 16.

Ja, Du bist die Liebe, dreieiniger Gott! das bezeugt über uns der klare Morgenhimmel, in dem die Sonne wie ein Held seine schimmernde Bahn durchläuft; Du bist die Liebe! Das duftet uns aus tausend geöffneten Blüthenkelchen, das jauchzt uns aus tausend Stimmen entgegen; Du bist die Liebe! das fühlen wir an dem raschen, frischen Pulsschlag unseres Herzens, das durchbebt mit unnennbarer Wonne unser ganzes Wesen. So lange Welten und Sonnen kreisen, so lange in den hohen Lüften, im tiefen Meere, auf der weiten Erde Myriaden glücklicher Geschöpfe wohnen; so lange erhallt der Ruhm Deines Namens, so lange predigt man von Deiner Liebe und Deinem Erbarmen. Ja! ein Tag sagt's dem andern, eine Nacht thut's kund der andern, es ist keine Sprache noch Zunge, in der man nicht verherrlichte die Wunder Deiner Liebe. — Wenn aber auch Alles schweigen sollte, wenn man nirgends von Dir zu reden wüßte, so müßten wir wenigstens von Deiner Gnade zeugen. Bei uns ist Deine Liebe völlig gewesen, wir haben die kräftigsten Beweise derselben erfahren und täglich umweht sie uns mit lebenskräftigem Hauche. Durch die Sendung Deines lieben Sohnes hast Du uns eine Freudigkeit in's Herz gegeben, die uns keine Macht zu rauben vermag, die unvergängliche Seligkeit der Kinder Gottes. Bei dem Gedanken an das ernste Gericht rufen wir getrosten Muthes aus: „Wer will die Auserwählten Gottes verdammen?" Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns auf's Beste! Wir sind frei von dem knechtischen Geiste der Furcht und des Zitterns, der Tod hat für uns keinen Stachel, das Grab keine Schrecken mehr, denn wir schauen über Grab und Tod hinaus auf das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das uns im Himmel behalten ist. — Wie

sollen wir Dir für solche Liebe danken, Du gnädiger Gott? Welches Opfer, welche Gabe ist würdig solcher Treue? — Ach! Du verlangst nur wenig; Du verlangst von uns nichts, als was wieder ein Quell neuer Wonne, neuer Segnungen ist; — Du verlangst, daß wir Dich wieder lieben, wie Du uns zuerst geliebt hast, daß sich unser Herz an Deiner Liebesglut entzünde und durch Liebe gereinigt und geheiligt werde. Haben wir aber diese Liebe, ist uns der Stempel Deines Geistes aufgeprägt, damit Du uns dereinst als die Deinen erkennst? Wenn es so wäre, wenn wir Deinem Liebesodem unser ganzes Herz geöffnet hätten, müßte es sich zeigen in der Liebe, die wir unter einander haben, müßte es sich bewähren in der Sanftmuth und Barmherzigkeit gegen unsere Brüder, denn Dein Wort bezeugt es uns, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Haben wir aber die rechte Bruderliebe, lieben wir die, welche gleich uns nach Deinem Ebenbilde geschaffen sind, kräftig, innig, uneigennützig, umfassend? Ach, Herr! unser Gewissen zeugt wider uns; wir können nicht bestehen vor dem Spiegel Deines Gesetzes. Wir sind noch immer voll Selbstsucht und Lieblosigkeit, voll Hader und Zorn, voll Haß und Bitterkeit; wir sehen noch oft den Bruder in Elend und Jammer, und gehen gleich dem Priester und Leviten kalt und gleichgültig vorüber, wir richten und verdammen noch oft, wo wir aufrichten und berathen sollen. Ach, Herr, erbarme Dich unser! Gleich wie Du mit Deiner herrlichen Kraft Himmel und Erde bewegst, so bewege auch unsere kalten, erstarrten Herzen! Mache uns frei von dem schnöden Joch der Selbstsucht und der Bitterkeit und gieb uns den Sinn, daß wir freudig einer dem andern dienen mit der Gabe, die Du einem jeglichen verliehen hast. Ja, verknüpfe uns immer fester durch die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheiten! Amen.

Mel.: Nun danket Alle Gott.

O heilige Du selbst, Herr, meiner Seele Triebe Durch Deine Lieb' und Furcht Zu wahrer Menschenliebe. Wer nicht den Nächsten liebt, Geht nicht zum Himmel ein! Laß diese Wahrheit, Gott, Mir stets vor Augen sein!

Epistel am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Hilf, Abgrund der Barmherzigkeit, O Jesu, Quell der Liebe, Daß ich all meine Lebenszeit Mich im Erbarmen übe; Ach laß mich nicht In Dein Gericht Durch bittern Haß verfallen; Lehr' mich in Liebe wallen!

Herr, laß mich meines Nächsten Fehl Nachsichtig überdecken; Und sieht der Spott dagegen scheel, So laß mich nicht erschrecken. Wer sich erbarmt, Ach, den umarmt Die theure Gottesgüte Verborgen im Gemüthe.

1 Joh. 3, 13 — 18.

„Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses; wer aber seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger." — Das, meine Lieben, dünkt uns ein strenges und hartes Wort zu sein; denn es stellt uns Alle als Sünder gegen das fünfte Gebot, als Todtschläger und Mörder dar; denn wo wäre einer unter uns, der da sagen könnte: ich habe in Bezug auf meinen Nächsten immer nur Liebesgedanken in meinem Herzen getragen, ich habe ihm niemals gezürnt, ihn niemals lieblos gescholten, niemals durch bittere und giftige Worte gekränkt, die Sonne ist niemals über meinem Zorn untergegangen, ich bin niemals mit unversöhntem Herzen vor Gottes Angesicht getreten. Wenn es nun heißt: wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode, wer beim Anblick des leiblichen und geistigen Elendes, das auf seinen Mitmenschen lastet, sein Herz verschließt, tritt dadurch aus der Liebes- und Lebensgemeinschaft seines Gottes, wie steht es da um uns? Sind wir da nicht dem Gerichte Gottes verfallen, sind wir nicht unwürdig, fernerhin noch Gottes Kinder zu heißen? — Fragt euch selbst, geliebte Jünglinge, habt ihr nicht oft bittern Groll und Haß gegen diejenigen im Herzen getragen, die euch strafen und züchtigen, wenn ihr auf verkehrtem Wege wandelt? habt ihr euch nicht oft durch unkindliches und liebloses Urtheilen an denjenigen versündigt, denen ihr nächst Gott und euern Eltern den innigsten und wärmsten Dank schuldig seid? Handeltet ihr nicht oft unbrüderlich und rücksichtslos gegen eure Mitschüler und Jugendfreunde? verletztet ihr den geringeren Bruder nicht oft durch euer gebieterisches, hartherziges Wesen? — Wie wollt ihr nun vor Gott bestehen, vor dem Gott, der selbst die Liebe, dem der Haß ein Gräuel ist? — Ihr seht wohl, wenn Gott euch und uns Alle richten will nach unseren Gesinnungen und Werken, besteht keiner, auch nicht einer vor seinen Augen, die

da sind wie Feuerflammen, vor seinem Worte, welches gleich ist einem zweischneidigen Schwerte. Wie entgehen wir nun aber dem gerechten Gerichte? wie wappnen wir uns gegen den verzehrenden Eifer des lebendigen Gottes? — Nur dadurch, daß wir vom Tode zum Leben, von dem Haß zur Liebe, von den bittern Regungen des Zornes zu Gedanken der Liebe und des Friedens hindurchdringen. — Dazu aber kann uns kein Anderer verhelfen als der, von welchem geschrieben steht: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat." — Ja, Du bist es, o treuer Heiland, der aus Liebe für uns das Kreuz zur Schädelstätte trug, dem aus Erbarmen mit uns armen verlornen Kindern das Herz brach. Wer Dich, Du gekreuzigte Liebe, in sein Herz aufnimmt, wer in Deine beseligende Gemeinschaft eintritt und das Siegel Deines Geistes empfängt, der kommt vom Tode zum Leben, der kann die Brüder lieben, so wie Du uns geliebt hast. — O so gieb, Gott, daß wir von ganzem Herzen Jesum ergreifen, den Du gegeben hast zur Versöhnung für unsere Sünden, den Du gemacht hast zur unversiegbaren Quelle der Liebe und des Friedens! Amen.

Ja Gott, Du Liebe gränzenlos, Laß meine Liebe stark und groß Und mein Gemüth ohn' Heuchelschein In solchem Sinn unsträflich sein.

Führ' mich auf Deinem engen Weg Der Liebe schönen Himmelssteg, Daß ich im Geiste nehme zu Und eingeh' zu der Himmelsruh.

Epistel am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Hinab geht Christi Weg; Und du und dein Beginnen Willst aus vermeßnem Stolz Bis an des Himmels Zinnen? Steigst ungenügsam auf? Dein Heiland stieg herab! Wer mit ihm aufwärts will, Muß erst mit ihm hinab.

Darum, mein Sinn hinab! Verlerne nur dein Steigen! Was leicht ist, hebt sich schnell, Was schwer ist, muß sich beugen. Die Quelle, die sich senkt, Vermehret ihre Hab' Und wird zuletzt zum Strom; Darum, mein Sinn, hinab!

1 Petri 5, 6—11.

„Kommt und lernt von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Das ist, Du demüthigster Heiland, Deine freundliche Einladung an uns. Wie Du selbst in allen Dingen nicht Deinen, sondern des Vaters Willen suchtest, wie Du in stiller Demuth gehorsam warst bis zum Tode am Kreuze, so verlangst Du auch von den Deinen vor allen Dingen, daß sie auf dem verborgenen Pfade der Demuth wandeln, in allen Dingen sagen: „nicht wie ich, sondern wie Du willst, o Vater im Himmel!" und so zu ihrer Seligkeit erfahren, daß Du den Hoffährtigen widerstehst, den Demüthigen aber Gnade giebst. Haben wir uns unter die starke Hand Gottes gedemüthigt, sind wir ihm gegenüber ganz schwach und klein geworden, dann sind wir auch ohne Sorge, dann fragen wir auch nicht länger mit bangem Kleinglauben: „Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden?" Wissen wir doch, daß er im Schwachen stark ist, daß Alles nicht an unserem Rennen und Laufen, sondern an seiner Gnade und seinem Segen gelegen ist. So treten wir in der Kraft seines Geistes jeder Heimsuchung, jedem Kampfe muthig entgegen und sind gewiß, daß wir Alles wohl ausrichten und das Feld behalten werden. Auch wenn sich uns der mächtigste Feind, der Seelenmörder von Anfang, mit seiner ganzen finstern Gewalt gegenüberstellt, behalten wir unsern fröhlichen Muth. Kennen wir doch den Stärkeren, der dem Tode den Stachel und der Hölle den Sieg geraubt hat, wissen wir uns doch mit dem verbunden, der den Fürsten dieser Welt gerichtet hat. In seinem Namen sprechen wir zu dem Versucher: „Hebe dich weg von uns!" mit seinem Schilde löschen wir aus alle feurigen Pfeile

des Bösewichtes, Er ist bei uns wohl auf den Plan und darum singen wir:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
Wir fürchten uns doch nicht so sehr;
Es muß uns doch gelingen! —

Ja, Du bist derselbe, unser König, der Du Jacob Hülfe verheißest, durch Dich wollen wir unsere Feinde zerstoßen, in Deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen; aber Du hilfst uns von unseren Feinden und machst zu Schanden, die uns hassen. (Psalm 44, 5 — 8.)

So schmücke uns denn mit dem köstlichen Kleinod der Demuth! Wollen wir uns erheben, wollen wir pochen auf die eigene Kraft oder auf die Gaben und Vorzüge, die Du uns aus Gnaden verliehen hast, so laß uns unser ganzes Nichts, unsere völlige Ohnmacht empfinden gegenüber Deiner herrlichen Gotteskraft. Bringe es besonders dieser Jugend zum lebendigen Bewußtsein, daß sie ohne Dich keinen Schritt thun kann auf dem engen und steilen Lebenswege, daß der Feind in jedem Augenblicke triumphirt, in welchem sie der eigenen Kraft vertrauen will. — Nur Du kannst uns vorbereiten zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, nur Du kräftigen und stärken mit himmlischer Siegeskraft, nur Du auf dem Grunde gründen, den auch die Pforten der Hölle nicht bewegen mögen! Amen.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Herr, laß mich Dir in Glück und Leiden In Demuth unterworfen sein!
Dort wirst Du mich mit Ehren kleiden Und wär' es auch nach Schmach und Pein!
Denn wer sich selbst erniedrigt hier, Wird droben einst erhöht bei Dir.

Epistel am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

Hier ist Seufzen, hier sind Schmerzen, Tausendfältiger Verdruß, Und kein Mensch freut sich von Herzen, Der den Tod befürchten muß. Aber dort sind keine Thränen, Dort kein Leid und kein Geschrei, Und der Tod kann allen denen, Die dort leben, nicht mehr bei.

Ewig währet da die Wonne, Ewig in der Gottesstadt, Die die Herrlichkeit zur Sonne Und das Lamm zur Leuchte hat. Jetzt noch kann's kein Herz erkennen, Wie man Ewigkeiten mißt, Noch ein Mund die Größe nennen, Die bei solchen Freuden ist.

Röm. 8, 18 – 23.

Ein tiefer Schmerz, eine heiße Sehnsucht geht durch die Creaturen hindurch. Wenn der Herbstwind schaurig durch die welken Blätter braust, wenn der Zugvogel, einem geheimen Triebe folgend, hin nach dem fernen Süden strebt, wenn dichte Nebel über Wald und Flur gelagert sind; dann fühlt der einsame Wanderer, daß die Nichtigkeit und Hinfälligkeit, der sein eigenes Leben unterworfen ist, auch alles Irdische um ihn her beherrscht. Dann fragt er wohl: War es immer so auf der Erde und wird es immer so bleiben? Die Antwort lautet: Nein! Als die Erde im ersten Brautschmuck aus der Hand ihres Schöpfers hervorging, als sie noch in ungetrübter Paradiesesherrlichkeit der Wohnort einer gottähnlichen, sündelosen Menschheit war, als der lebendige Gott, ruhend in seinen Werken, sahe, daß Alles gut war, und die Weisheit vor ihm auf dem Erdboden spielte, da war es eine andere Erde, als die wir jetzt bewohnen, auf welcher uns überall Tod und Verwesung, Kampf und vergebliches Ringen, Angst und Seufzer der Creatur entgegen tritt. Erst mit dem Falle des Menschen ist die Paradiesesherrlichkeit von hinnen geschwunden, um des gefallenen Menschen Willen wurde der Acker verflucht, daß er Dornen und Disteln trage und genetzt werde mit dem Schweiße des Sterblichen; als der, welcher geschaffen war, nach dem Bilde Gottes und eingesetzt zum Herrschen über Alles, was sich regt und bewegt in der Tiefe und Höhe, mit frevelnder Hand das Band zerriß, welches die Erde an den Himmel knüpfte, erst dann kam der Fluch der Eitelkeit und Nichtigkeit über alles Geschaffene und das Abbild der Sünde ward allen Creaturen aufgeprägt. Des Tigers verderblicher Zahn, der Schlange tödtendes Gift, die verderblichen Säfte, welcher manche bunte Blumenkelch umschließt,

Alles predigt dem Menschen seine Sünde, seinen Ungehorsam gegen den heiligen Gott. — Aber der Fluch soll nicht ewig lasten auf der Creatur, die Sünde soll getilgt, der Bann gelöst werden. Der Lebensfürst, der durch seinen Tod den Tod bezwungen hat, bei dessen Scheiden die Sonne ihren Glanz verlor und die Erde erbebte, verheißt uns in seinem Worte auch einen neuen Himmel und eine neue Erde. Das prophetische Wort soll erfüllt werden: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen mit einander treiben. Ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter und ein Entwöhnter wird seine Hand strecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgends netzen noch verderben auf meinem heiligen Berge, denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt." — Ach! wann kommt die selige Zeit, da der Herr seine Herrlichkeit offenbart, da der gebrochene Blick des sterbenden Lastthieres uns nicht mehr anklagt, und die Creatur nicht mehr seufzt unter dem Stecken des Treibers? — Wenn nur erst die Erstlinge des Geistes in aller Herzen erblüht sind, wenn nur erst der innerliche Mensch verklärt ist in das Ebenbild seines Gottes, dann wird auch die herrliche Freiheit der Kinder Gottes überall siegreich hervortreten; denn Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes. — Nun, Du unseres Lebens Leben, so komme denn zu uns in Deiner ganzen Liebeskraft, daß wir bald rufen können: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Das Alte ist vergangen, Alles ist neu geworden!" Amen. —

Gott zu schauen, Gott zu dienen, Das ist ihre Lust allein; Denn er selber, Gott mit ihnen, Wird ihr Gott auf ewig sein. Herr, entzünde mein Verlangen, Zieh' auf Erden meinen Sinn, Nur dem Himmel anzuhangen, Bis ich ewig freudig bin!

Epistel am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Lobe den Herren, den mächtigen König ꝛc.

Jesu, Du König der Engel und himmlischen Chöre! Herrlicher Fürst triumphirender, flammender Heere! Sieh uns doch an! Mach in dem Herzen Dir Bahn, Daß es Dich innigst verehre!

Herrscher des Himmels, Du Führer unzähliger Wesen, Laß uns im Wesen der Ewigkeit völlig genesen! Stell Alles dar, Wie es von Ewigkeit war! Rett' uns auf ewig vom Bösen!

1 Petr. 3, 8—15.

„Wer Christi Geist hat, der soll auch wandeln, wie Christus gewandelt ist." Machen wir Ansprüche darauf, Christi Jünger und Miterben zu sein, so müssen auch die Früchte seines Geistes an uns sichtbar sein. Da wird uns nun in den eben vernommenen Worten ein trefflicher Spiegel vorgehalten, nach dem wir uns selbst richten sollen. Was haben wir von dem, was der Herr am großen Tage der Erndte an uns suchen wird? Sind wir allesammt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich? Gleichgesinnt? Ach ja, oft in gleicher Weise voll Leichtsinn, Unglauben, Unreinigkeit, nicht aber ein Herz und eine Seele, nicht stehend auf einem Grunde eines unbeweglichen Glaubens, nicht beseelt von einem Glauben, einer Liebe, einer Hoffnung, nicht freudig zu gemeinsamem Gebet und gegenseitiger Fürbitte. Mitleidig? Ja, wenn die Noth und das Elend des Lebens uns recht grell in das Auge tritt, überwallend vielleicht von einer flüchtigen Richtung, wohl auch eine Thräne im Auge und ein Wort der Theilnahme auf den Lippen; nicht aber so, daß wir den Schmerz des Bruders als den eigenen empfinden, daß wir Einer des Anderen Last tragen, daß wir wirklich weinen mit den Weinenden, daß uns die eigene Freude nicht schmeckt, wenn wir den Bruder darben sehen. Brüderlich? Gegen die Blutsverwandten, gegen die Standesgenossen und Gastfreunde vielleicht gefällig, zuvorkommend, wenn es Ehrensache ist, vielleicht auch aufopfernd; nicht aber so, daß wir auch in dem verachtetsten Gliede am Leibe Jesu den Bruder anerkennen und liebend umfassen, daß wir auch in dem geringsten Knecht das Ebenbild und die Kindschaft Gottes achten. Barmherzig und freundlich? Ja, wo es gilt, vielleicht eine lächelnde Miene und ein glattes, freundliches Wort, dabei aber oft die kalte, erbarmungslose Selbstsucht im Herzen,

und an dem armen zerschlagenen und verwundeten Bruder gleich dem Priester und Leviten vorübergehend. — Und so ist jedes mahnende Wort des Apostels für uns eine Anklage. Wie oft ist schon die Sonne über unserem Zorn untergegangen! Wie oft haben wir uns mit bitteren Gedanken gegen den Bruder zu Bette gelegt! Wie oft sind unsere Worte für das Herz des Nächsten giftige Pfeile und Dolchstöße gewesen! Wie oft haben wir selbst denen Kummer und Herzeleid bereitet, die uns von Gott im Leben am nächsten gestellt sind. Darum sind wir auch der Erfüllung des köstlichen Verheißungswortes noch so fern: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ darum waltet auch in unseren Häusern und Gemeinschaften noch so wenig der stille erquickende Geist, der den Himmel auf die Erde herabzieht; darum können wir auch noch gar nicht mit dem rechten Segen beten: „Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!“ — Ach, so lehre uns doch endlich recht ernstlich bedenken, daß wir berufen sind, den Segen zu ererben; daß, wie Du uns mit Segen überschüttest und uns einst in der letzten Stunde Barmherzigkeit erfahren lassen willst, auch von uns Segen und Friede ausgehen soll auf die Brüder. Laß diesen Geist der Lindigkeit auch in diesem Hause walten, dann werden wir Alle, Deinen Frieden im Herzen, allen Feinden muthig entgegentreten können und mit der Kraft der Geduld und Sanftmuth den Haß dieser Welt überwinden! Amen.

Gieb mir lebendige Weisheit von oben zum Leben; Ich will mein Herz und mein Wesen Dir gänzlich ergeben! Mache mich rein! Lasse beständig mich sein, Stets in dem Himmlischen schweben.

Epistel am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: O Gott, du frommer Gott.

Ich bin als Christ getauft; Mir ist viel Heil gegeben; Dadurch soll ich in Dir, Mein Heiland, ewig leben; Dieß ist der Taufe Ziel; Wer dieses hier vergißt, Der ist nicht auserwählt, Kein Gotteskind, kein Christ.

Ich bin getauft auf Dich, In Deinen Tod begraben. Wie darf ich, Herr, noch Theil Am Dienst der Sünde haben? Du bist's, der für mich starb, Du standest wieder auf; Drum soll Dir sein geweiht Mein ganzer Lebenslauf.

Röm. 6, 3—11.

Herr, unser Gott, zahllos sind die Wohlthaten, die Du Deinen Kindern erweisest, reicher als der Sand am Meere und die Sterne des Himmels. Aber eine ist es vor allen, die uns täglich zu neuem Dank und Preis entzünden muß, daß wir in Deinen Tod getauft sind, daß Du uns im heiligen Taufbunde mit Deiner rettenden Liebe zuvorgekommen bist. Wir sind, Du Hirt und Bischof unserer Seelen, in Deinen Tod getauft, d. h. in Deinem Tode ist die Quelle unseres Lebens, Dein Tod ist das feste Gnadensiegel des Bundes, der uns mit Gott verknüpft für Zeit und Ewigkeit; was der Friedensbogen, der dem Noah nach dem ersten großen Strafgericht über die Menschheit erglänzte, was die Feuer und die Wolkensäule in der Wüste dem Volke Israel, das ist Dein Blut, Du Lamm Gottes, auf Golgatha, die thatsächliche Offenbarung der höchsten Liebe und Barmherzigkeit, die das Leben läßt für die Brüder und für die Feinde betet. Ist Deine Taufe an uns wirklich vollzogen und im Glauben ergriffen, so ist die Kraft derselben eine nicht bloß durch das ganze Leben, sondern über Grab und Tod hinaus wirkende, durch dieses Gnadenwerk bist Du in uns und wir in Dir; was Du bist und was Du hast, läßt Du in reichen Lebensströmen in uns ausgegossen werden und nimmst dafür, was wir hatten, auf Dich und läßt es mit Dir an's Kreuz heften. Du giebst uns Dein Leben, Deinen Frieden, Deine weltüberwindende Kraft und nimmst dafür hinweg unseren Tod, unsere Angst, unsere Ohnmacht. Und dieser Bund ist so treu und fest, daß ihn keine Macht des Himmels und der Erde zerreißen kann, Du läßt niemals wieder von den theuer erkauften Seelen, ob Du sie nun früh von dieser Erde wegnehmest und in Deinen Himmelsgarten verpflanzest oder ob sie lange hier das Pilgerkleid tragen müssen, und wenn ihre

Scheidestunde schlägt, da erfahren sie zu ihrer ganzen Seligkeit, daß Du der Todesüberwinder bist, daß sie nicht bloß mit Dir gestorben, sondern auch mit Dir auferstanden sind und schon hier im Todesthale mit Dir in einem neuen Leben wandeln. Das Leben, welches hier noch verborgen war und nur inwendig erglänzte, leuchtet nun im vollen Glanze himmlischer Herrlichkeit. Der Keim des neuen Lebens, den die Gnadenhand des Herrn in das Herz gelegt hat, ist nun zum grünenden Lebensbaum geworden, an dem die Früchte des Himmels prangen.

Darum danken wir Dir täglich und auch in dieser Morgenstunde für Deine große, theure Gnadengabe. Schon sind freilich viele Jahre verflossen, seit uns die theuren Eltern, folgend Deiner Ladung, zu Deinem Altare brachten, schon sind die Hände vielleicht längst im Tode erkaltet, die damals für uns beteten, und die Lippen für immer geschlossen, die damals für uns das gelobende Ja sagten; aber der Gnadenbund ist noch immer neu und das Gelübde noch nicht veraltet. Täglich soll unser alter Mensch, unsere Selbstsucht, unser ungöttliches Wesen mit Dir ersterben und der neue Mensch an's Licht geboren werden. Laß auch den heutigen Tag einen wahren Lebenstag sein, daß wir nicht der Sünde dienen, deren Sold der Tod ist, sondern Dir leben in Jesu Christo, unserem Herrn. Dazu schenke uns Deinen lebendigmachenden Geist, von dem das Wollen und Vollbringen kommt. Amen.

So schenke Du mir Kraft Und Treue bis zum Ende! So breite über mich, Herr, Deine Segenshände! Dann bleib' ich freudenvoll Auf dieser sel'gen Bahn Und komm' einst in der Stadt Des ew'gen Friedens an.

Evangelium am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.

An Gott will ich gedenken, Denn er gedenkt an mich. Wenn mich die Sorgen kränken, So hebt mein Herze sich, Hebt sich zu ihm empor; Bald weichen alle Schmerzen; Denn er stellt meinem Herzen Nichts als Erbarmen vor.

Denk' ich an seine Liebe, Wie werd' ich dann entzückt, Daß, wenn es noch so trübe, Mir gleich die Sonne blickt! Da kommt mir immer ein: Er hat sich hoch vermessen, Er will mich nicht vergessen; Wie könnt' ich traurig sein.

Marc. 8, 1—9.

„Danket dem Herrn und predigt seinen Namen, verkündigt sein Thun unter den Völkern; singet von ihm und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern, rühmet seinen heiligen Namen. Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen; fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht, suchet sein Antlitz allerwege; gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Worts." — Ja Du, Herr, bist ein wunderbarer Gott, Du kannst überschwänklich thun über unser Bitten und Verstehn und weißt zu rathen und zu helfen, wo wir keinen Rath und keine Aushülfe kennen. Wer mag ausreden, was Du gethan hast, wer mag würdig preisen die Herrlichkeit Deiner Werke? Die Geschichte Deines Reichs und Deines Volks ist eine Geschichte herrlicher Wunderoffenbarungen. Du erquicktest das verschmachtende Volk mit Deinem himmlischen Manna, und in der Wüste, da kein Wasser war, ließest Du reichliche Quellen hervorsprudeln. Mit wenigen Brosamlein sättigtest Du die hungernde Menge und spendetest reichlich, wo Menschenauge nur Mangel und Noth sah. Und bist Du heute nicht derselbe Gott, der Du vor Jahrtausenden warst? Ist etwa Dein Arm kurz geworden, daß Du auch nicht jetzt noch erretten könntest aus aller Noth und Trübsal? Bist Du es nicht, der das Samenkörnlein segnet, daß es reichliche Frucht bringe zu Nutz der Menschen? Schmückst Du nicht das Gefilde mit den wogenden Saaten, den Baum mit goldener Frucht? Wer sollte nun verzagen, der da weiß, daß ein solcher Gott im Himmel lebt, wer sollte nun kleinmüthig sorgen, da Du das Regiment führst? Und der Du den Leib erhältst durch Deine väterliche Fürsorge, der Du Allen, die Dich anrufen, auch den jungen Raben, die zu Dir schreien, zur rechten Zeit ihre Speise giebst, solltest Du unsere Seele unerquickt, unsern Geist verschmachten

lassen? Nein! Du giebst uns auch das Brod des Himmels, das unsern Hunger für immer stillt, Du spendest uns auch den Born des Wassers, das in's ewige Leben quillt. Darum kommen wir zu Dir an jedem Morgen und flehen Dich an, daß Du unter uns weilen mögest an dieser Werkstätte des Geistes. Gieb uns, Vater, das rechte Wort, daß es wie ein lichter Strahl in diese jungen Seelen dringe und ein zündender Funke werde auf dem Altar ihres Herzens, gieb aber auch dieser Jugend den rechten Eifer und den treuen Sinn, welchem allein das Tüchtige gelingt und das Heiligthum des Geistes erschlossen wird. —

Laß uns auch heute unser Tagewerk gelingen, und wenn sich der Abend niedersenkt und wir zur Rechenschaft vor Deinem Angesicht erscheinen, o so möge keine Stunde wider uns zeugen, keine Stunde ohne Dich verflossen sein, damit wir uns der Ruhe der stillen Nacht erfreuen können, als eines Vorschmacks der ewigen Ruhe, die Du dem treuen Arbeiter nach des Lebens Müh' in Deinem Hause bereit hältst. Amen.

Mel.: O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Ach, fördre, Segensgott, Die Werke meiner Hände! Sei Du mein Licht und Heil, Mein Anfang und mein Ende. Laß mich bei meiner Last Auf jenen Sabbath sehn, Wo wir nach Müh' und Kampf Zu Deiner Ruhe gehn.

Epistel am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Was mein Gott will, gescheh' ꝛc.

Gott kennet mich; deß freuet sich Mein Geist und meine Seele. Gott kennet mich ganz inniglich; Drum ich ihm nichts verhehle. Kann's anders sein? Ist er doch mein, Mein Schöpfer und mein Vater! Ich bin sein Werk, Er meine Stärk', Mein Führer und Berather.

Ein wohlbewahrtes Gotteskind Bin ich durch solchen Glauben: Getilget ist all' meine Sünd'! Wer will den Trost mir rauben? Drum glaube ich, Daß väterlich Mein Schöpfer mich will lieben; Ach, seiner Hand Bin ich bekannt, Ich bin ja drein geschrieben.

Röm. 8, 12 — 17.

Was für ein lieblicher Name ist doch der Kindesname, was für ein köstliches Recht das Kindesrecht! Schon daß wir hier einen Vater haben, der Tag und Nacht für uns sorgt, und eine Mutter, an deren Herz wir uns in Stunden des Schmerzes und der Krankheit legen können, ist eine große, dankenswerthe Gnade Gottes, und doch sind es nur arme, schwache Menschen, die wir Vater und Mutter nennen, doch kann das Auge, das jetzt über uns wacht, heut oder morgen im Tode sich schließen und das Herz, welches so warm für uns fühlt, gar bald für immer zu schlagen aufhören. Wie viel größer ist die Seligkeit, ein Wesen Vater nennen zu können, welches lebt und regiert in Ewigkeit, ein Auge über sich zu wissen, welches nie schläft, noch schlummert, eine Hand ergreifen zu können, die uns auch in der bittern Todesnoth nicht fahren läßt, sondern über Grab und Tod siegreich erhebt. So frohlocke denn, du meine Seele, und rühme es laut, o Mund! du hast einen solchen Vater, du bist ein hochgeliebtes Kind dessen, der Himmel und Erde gemacht hat und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, du bist zur Gotteskindschaft wiedergeboren durch die Taufe des Geistes, denn „welche der Geist Gottes treibet, die sind Kinder Gottes!" Nun ist alle Furcht von dir hinweggenommen, nun beugt sich der Gedanke an den Dreimalheiligen, dessen Blick ist wie eine Feuerflamme und dessen Wort wie ein zweischneidiges Schwert, nicht mehr zu Boden. Der knechtische Geist ist hinweggenommen, mit Kindesfreudigkeit trittst du vor das Angesicht deines Gottes, die ganze Welt ist dir ein Vaterhaus, der Himmel dein Erbtheil, des Vaters Reichthum dein Schatz. Dieses Alles kannst und sollst du haben, wenn du nur vom Geiste Gottes getrieben

wirst, wenn er nur deinem Geiste ein gutes Zeugniß giebt. Und das wird er dir nicht verweigern, wenn du dich nur dem Liebeszuge dessen hingeben willst, der gekommen ist, um uns vom Gesetz zu erlösen, auf daß wir die Kindschaft empfangen. Er zeigt nicht bloß den Weg in's Vaterhaus, er ist selbst dieser Weg, hast du ihn, so hast du den Vater; bist du ein Glied seines Leibes, so spricht auch Gott zu dir: „Du bist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe", so kannst du dich einst des Wortes getrösten: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." —

Ach, so komm doch zu uns, Du eingeborner Sohn des Vaters von Ewigkeit, auf daß wir Deine Brüder und Miterben werden! Mache uns los von dem knechtlichen Sinn, indem Du den Strom Deiner versöhnenden Liebe über uns ausgießest und uns die Freudigkeit an's Herz legst, mit der wir rufen: Abba lieber Vater! Wie wir dann auch geführt werden mögen, wir wissen: es geht zur Heimath, an's liebe treue Vaterherz, es geht in die Herrlichkeit, die den Kindern Gottes bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Amen! —

Wohl mir, daß mich erkennt mein Gott! Wohl mir im ganzen Leben! Wohl mir, wenn mich der Feinde Spott Und Leiden dicht umgeben! Er, der mich kennt, Beim Namen nennt, Steht treulich mir zur Seite; Es hat nicht Noth! In Noth und Tod Sieg' ich mit Ihm im Streite!

Evangelium am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Meinen Jesum lass' ich nicht ꝛc.

Seelen, laßt uns Gutes thun, Gutes und nicht müde werden! Wenn es Zeit ist, wird man ruhn, O wie sanft, von den Beschwerden! Aber ruhen nicht allein, Dort wird auch die Erndte sein.

O, daß wir an unsrer Zeit Auf die Ewigkeit hin lernten! Wer hier kärglich ausgestreut, Wird auch wieder kärglich erndten; Wer hier reichlich Gutes thut, Sammelt dort auch reiches Gut.

Luc. 16, 1—9.

Auch von dem ungerechten Haushalter sollen wir lernen, nicht seine Untreue, Ungerechtigkeit, wohl aber die Klugheit, den rechten sorgsamen Eifer für die Zukunft. Wie die Kinder dieser Welt so thätig und eifrig, so klug und vorsichtig für die Zukunft sorgen, daß es ihnen in ihrer Weise nie fehlen möge, so soll das Gotteskind früh und spät darauf sinnen, daß es in seiner Weise in der Zukunft bestehe, daß es seinen köstlichen Antheil an dem Reiche Gottes nicht verliere und einst in die ewigen Hütten aufgenommen werde. Wie steht es aber um diese Sorge, um diesen Eifer noch so schlimm bei uns. Während die, welche reich werden wollen an solchen Gütern, von denen sie nichts mit in die Welt gebracht haben und darum auch nichts mit hinausnehmen können, früh und spät sorgen und schaffen, ihr Ziel niemals aus dem Auge verlieren, keinen Weg und keine Mühe scheuen, kein Mittel unversucht lassen, welches zum Zweck zu führen scheint, während die Ehrgeizigen und Ruhmsüchtigen nicht eher ruhen und rasten, von einer quälenden Unruhe immer vorwärts getrieben werden, bis sie das erreicht zu haben glauben, wonach ihr Herz gelüstet, sind wir so träg, lässig und kalt, so untreu und gewissenlos in der Arbeit um das Eine, was Noth ist; und doch handelt es sich hier nicht um Reichthum an vergänglichem Gold und Silber, sondern um den Reichthum, der ein guter Grund ist auf's Zukünftige, daß wir ererben das ewige Leben, nicht um eine vergängliche, sondern um eine unvergängliche Krone. Ach, Herr, wir erkennen und bekennen unsere Untreue und Trägheit. Wir versammeln uns zwar hier an jedem Morgen, um von Dir Kraft und Freudigkeit zu erflehen für unser Tagewerk, — ach! aber schon zum Gebete bringen wir oft ein laues Herz und einen zerstreuten Sinn mit; und wenn es dann an die

Arbeit des Geistes geht, wenn wir rüstig schöpfen sollen aus dem Born heilsamer Erkenntniß und emporklimmen den steilen Weg, der zum Tempel der Wahrheit führt; wie leicht lassen wir uns abziehen durch eitle Gedanken und nutzlose Träumereien, wie verschleudern wir die kostbaren Stunden, die später keine Thräne und Reue wiederbringt. Ach, Herr, gieb Du uns selbst einen redlichen und treuen Sinn, lege uns täglich im klarsten Lichte das Kleinod, die kostbare Perle vor, um deren Besitz es sich hier handelt. Unser Leben ist ja so flüchtig, und der heiße Mittag folgt ja so bald auf den frischen Morgen. Auch die heut entschwindende Woche mahne uns ernst an die Kürze der Saatzeit, an die Nähe der Erndte. Ja, Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen.

Stelle mir die Erndte für, Daß ich darf auf Hoffnung säen. Was wir thun und thun es Dir, Läß'st Du nicht umsonst geschehen; Hat man kein Verdienst davon, Giebt die Gnade dennoch Lohn.

Epistel am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

O du treuer Menschenhüter, Schild und Sonne der Gemüther, Wenn sich die Versuchungsstunden Plötzlich schreckhaft eingefunden, Laß mich Deine Liebe leiten, Hilf mir mit dem Feinde streiten; Hilf mir Teufel, Welt und Sünden Mächtig, sieghaft überwinden.

1 Cor. 10, 6 — 13.

„Führe uns nicht in Versuchung!" das ist eine Bitte, die der ernste Christ täglich aus tiefstem Herzensgrunde zu seinem himmlischen Herrn und Helfer emporruft, und wahrlich, solches Gebet thut Noth. Wer Augen hat zu sehen, der erkennt die tausend Feinde, die von allen Seiten den engen und steilen Lebenspfad umdrohen, und wer ein Herz hat zu fühlen, der fühlt, wie schwach und unfähig wir sind, solcher Macht gegenüber Alles wohl auszurichten und das Feld zu behalten. Dieselben Kräfte der Finsterniß, die am Anfange das schwache Menschenherz umstrickten, sind auch jetzt noch thätig, und darum auch jetzt noch dieselbe ernste Mahnung: „Die Sünde lauert vor der Thür, aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie!" Die Gefahren, welche auf das Volk Gottes in der Wüste eindrangen, müssen auch jetzt von dem Volke des neuen Bundes scharf und klar in's Auge gefaßt werden: die erwachende Lust im tiefsten Herzensgrunde, der Abfall von dem lebendigen Gott, die Sünden, durch welche wir den Tempel Gottes verderben, das Murren wider den Herrn und seine ewige Ordnung, endlich die offene Empörung wider Gott und seinen Gesalbten, das ist auch jetzt noch die grauenhafte Stufenleiter, die zuletzt in dem Abgrund des Todes endet. Ja, wir dürfen es uns nicht verhehlen, je näher die letzte Entscheidung rückt, desto schwerer die Versuchungen, desto heißer die Kämpfe, desto kräftiger die Irrthümer, desto feiner das Gift: „Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle!" Wer da meint, daß es ihm an Kraft und Einsicht nicht gebreche, um überall sicher und sieghaft durchzukommen, der vergesse nicht, daß Hochmuth vor dem Falle kommt und daß Petrus unmittelbar nachher seinen Heiland schmählich verläugnete, nachdem er sich gerühmt hatte, mit ihm auch in den Tod gehen zu wollen. Auch darauf dürfen wir noch nicht pochen, daß wir auf Jesu Namen getauft sind und von Kind-

heit an eine klare Offenbarung seines Willens erhalten haben. Hatte doch der Herr sein Volk mit starkem Arme aus dem Diensthause Egypten, durch die Fluthen des Meeres und die Schrecken der Wüste geführt, war er doch fort und fort bei demselben in der Wolken- und Feuersäule, und dennoch Kleinglauben, Verrath, Abfall und Frevel gegen sein heiliges Gebot. Da hilft nur Eins! daß wir stehen auf dem felsenfesten Grunde eines fröhlichen kindlichen Glaubens, daß wir kämpfen nicht in eigener Kraft und Einsicht, sondern als Glieder des Leibes Christi, daß durch die eigene Armuth sein Reichthum hindurchwalte. Dann erfahren wir die Treue unseres Gottes und Heilandes, dann empfinden wir die selige Gewißheit, daß denen, die Gott lieb haben, auch die Versuchung zum Heile dienen muß, und so geht es oft unter Schweiß und Mühe, unter Seufzer und Thränen vielleicht, vorwärts auf dem engen, steilen Pfade, bis wir am Ende rufen können: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben!“ Amen.

Leite mich mit Deiner Gnade Sicher auf des Lebens Pfade, Daß ich nicht zu beiden Seiten Blindlings möge überschreiten; Daß auch nicht in Finsternissen Meine Füße straucheln müssen, Daß das Ende meiner Leiden Sei die Wohnung Deiner Freuden.

Epistel am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Herzliebster Jesu, was hast du ꝛc.

Des Herrn Gesetz verkündet den Gemeinen, Sich hier in Lieb' und Frieden zu vereinen, Daß unter Einem Hirten Eine Heerde Versammelt werde.

Mit Einem Opfer sind wir Gott erkaufet Und dazu All' auf Eines Tod getaufet, Daß Jeder nun mit ernstem, heil'gem Triebe Den Nächsten liebe.

Wer Gaben hat, der hat sie Gott zu preisen; Sie sollen sich zu Aller Wohl erweisen; Wer selbstgefällig ist, der ist nicht besser, Wär' er auch größer.

1 Cor. 12, 1—11.

Einheit in der Mannichfaltigkeit —, das ist das große Gesetz der göttlichen Weisheit, welches durch Himmel und Erde hindurchgeht. Tausend Sonnen und Sterne im weiten Aether ausgestreut, aber nur eine Centralsonne, um welche alle Himmelskörper in stillen, gemessenen Bahnen kreisen, ein unsichtbares, aber festes Band, welches sie alle zu schöner Harmonie verknüpft. Myriaden von Blüthen, vom Hauche des Frühlings in Wald und Flur hervorgelockt, aber nur eine Grundform, die dem sinnigen Beobachter überall entgegentritt. So ist es auch in der Welt des Geistes, in dem Reiche Gottes auf Erden: ein Leib, aber viele Glieder, ein Weinstock mit zahllosen duftenden und blühenden Reben, ein Geist und mancherlei Gaben, ein Herr und mancherlei Aemter, ein Gott und mancherlei Kräfte. Herr, wir preisen Deine Weisheit und Liebe, die sich auch in dieser Ordnung so herrlich offenbart. Wir können zwar Deine tiefen Gedanken nicht erfassen und Deinen Wunderwegen nicht überall nachgehen; aber das ahnen wir, daß Du eben auf diese Weise die Glieder Deines Leibes auf das Innigste und Lebendigste verbinden wolltest. Es sollte keins das andere entbehren, keins ohne das andere seine Aufgabe erfüllen können, es sollte durch das gegenseitige Geben und Empfangen das Band der Liebe fester geknüpft werden, es sollte jedes einzelne Glied Demuth lernen, indem es an dem anderen Gaben und Kräfte bemerkte, die ihm selbst fehlen, es sollte so durch gegenseitige Handreichung und Förderung der Leib immer herrlicher wachsen und gedeihen bis hinan zur Vollkommenheit Christi, der Alles in Allem ist. Ach, daß wir doch Deine weise Absicht mit Dank anerkennen und in demüthigem Gehorsam fördern möchten! Es ist keiner unter uns, wenn er nur wirklich ein Glied Deines Leibes ist, der nicht

aus Deiner Gnadenhand eine besondere Gabe oder Kraft empfangen hätte. Dem einen gabst Du fünf, dem andern nur zwei oder ein Pfund, aber keinen hast Du ganz leer ausgehen lassen; auch der Geringste und Kleinste kann einen Stein herbei tragen zu dem Bau Deines Tempels, auch der ärmste und verachtetste Knecht kann Deine Lehre zieren. Solltest Du uns viel Deiner Gaben verliehen haben, so gieb, daß wir uns über den Bruder nicht erheben, sondern ihm nur um so freudiger und williger dienen und bedenken, daß, wer viel erhalten, dereinst auch über viel Rechenschaft ablegen muß; solltest Du uns aber nur ein geringes Maß zuertheilt haben, so laß uns dessen getrösten, daß, wer auch nur über Wenigem treu war, dereinst über Viel soll gesetzt werden. — Auch in dem Kreise unseres Schullebens hast Du Deine Gaben verschiedenartig ausgetheilt; ach daß doch jeder die seinen so anwendete, wie es Dein weiser, gnädiger Wille ist, daß wir so recht innig und treu in Deinem Namen daständen, wie ein Mann, jeder sich in Demuth dem Andern unterordnend, alle aber Deine Ehre von Herzen suchend. So wird Dir auch hier ein Tempel erbaut, und wenn Du uns Alle einmal aus dem Tagewerke abrufst, hören wir aus Deinem Munde das beseligende Urtheil: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem treu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freuden!“ Amen.

So wollen wir in Liebe weiter dringen Und harren auf des Gotteswerks Gelingen, Daß unter Einem Hirten Eine Heerde Aus Allen werde.

Evangelium am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: O Gott, du frommer Gott.

Dir wollt' ich gern, o Gott, Dir wollt' ich forthin leben Und Dir mein ganzes Herz Und was ich bin, ergeben; Ach, aber ach, dieß Herz Ist leider nicht mehr mein; Die Welt, die schnöde Welt Hat es genommen ein.

Wer wird mich endlich doch Von diesem Joch befreien? Soll ich vergeblich stets Um Hülf' und Rettung schreien? Wann wirst Du Gott in mir, Wann wirst Du Alles sein? Du rufst, gieb mir dein Herz! — Ach, wär' es nur schon Dein!

Luc. 18, 9 — 14.

Wir liegen vor Dir, Herr, mit unserem Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit. Wenn Du mit uns strenge Abrechnung halten, wenn Du uns richten wolltest nach der ganzen Schärfe Deines Gesetzes, wer könnte da vor Dir bestehen? Wo sind die Früchte des Geistes, damit Du sie in Deine Scheuern sammelst, wo sind die Pfunde, die wir als treue Haushalter mit der empfangenen Gabe gewonnen haben, wo ist die goldne Erndte, daß sie des Schnitters Sichel entgegenrausche? — Ach! wir schämen uns zu reden von dem, was wir gewirkt haben, denn da ist nichts probehaltig, nichts in sich tüchtig und fertig, nichts die Frucht frommer Gesinnung und uneigennütziger Liebe. Hie und da ein schwacher Sproß, aber nie ohne wilde Triebe, hie und da ein Stein, herbeigetragen zum Ausbau Deines Reiches, aber in Summa doch nur Trümmer und Stückwerk. O wie schlimm stände es um uns, wenn das der Grund unseres Friedens und unserer Hoffnung wäre, dann hätten wir auf Sand gebaut und würden immer ungerechtfertigt bleiben vor Deinem heiligen Angesichte. Oder dürften wir uns etwa unserer Herzensreinheit getrösten, dürften wir mit stolzem Seitenblick auf einen offenbaren Sünder uns unserer Treue und unseres Gehorsams rühmen? O dann hätten wir keine Ahnung von dem heiligen Ernst des Gesetzes, dann müßten wir es nicht gehört oder nicht verstanden haben, wenn es heißt: „Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Todtschläger" und wiederum: „Laß dich nicht gelüsten, denn die Lust, wenn sie empfangen hat, gebiert sie die Sünde, und die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod." Ja, wenn wir nicht bloß nach unsern Werken, sondern nach unsern Worten und Gedanken gerichtet werden, besteht nicht Einer, auch nicht Einer; denn wann wäre auch nur ein Tag unseres

flüchtigen Lebens vergangen, an welchem nicht ein Gedanke des Hasses und der Rachsucht, eine Regung des Neides und der Habgier in unserem Herzen hervorgetreten wäre, an welchem nicht unreine Bilder unsere Phantasie befleckt, trübe Leidenschaften unser Gemüth beunruhigt hätten? Und wenn die Lust nicht zur Thatsünde, die Begierde nicht zum Frevel, der giftige Keim nicht zur Frucht des Todes wurde, war das etwa unser Verdienst? wäre die Versuchung größer geworden, wir wären erlegen, wäre die Gelegenheit günstiger gewesen, wir hätten gefrevelt. — Ja, es ist kein Gesetz unter den heiligen zehn Geboten, welches nicht wider uns zeugte, wenn wir nicht bloß auf die äußere That, sondern auf das Herz sehen, und wenn es eins gäbe, so wüßten wir ja: „so Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig." Wer wollte sich nun noch rühmen? Wer fühlt sich nicht gedrungen mit dem Zöllner zu sagen: „Gott sei mir Armen gnädig!" oder mit David: „Herr, du weißt, wie oft ich fehle, vergieb mir auch meine verborgenen Fehler." — Ja, Herr, es haben Dir die Hoffährtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat Dir gefallen der Demüthigen Gebet. Darum, wenn noch etwas von Selbstgerechtigkeit und Eigendünkel in unserem Herzen ist, reiße es heraus! Laß uns immer kleiner und niedriger werden, damit Deine Gnade immer größer und herrlicher sich offenbare! Wir nichts, Du Alles, wir die geistlich Armen, Du der ewig Reiche. Das ist der enge, steile Weg, der zum Leben führt. Hilf uns ihn wandeln! Amen!

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Und wankt auf meinem Pfade Mein ungewisser Schritt, So lenke, Geist der Gnade, Allmächtig meinen Tritt. Dir, Führer, folg' ich immer, Und sei's auch bis zum Grab; O drum entzeuch mir nimmer Den sichern Führerstab!

Epistel am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Mein Gott, Du wohnest in der Höhe, Und siehst auf das, was niedrig ist. Weil ich nun auf der Erde gehe, Und Du ein Herr des Himmels bist, So gieb, daß ich in meinem Sinn Der Demuth stets ergeben bin.

Die Hoffahrt hat Dir nie gefallen, Du bist und bleibst der Stolzen Feind; Du liebst die Herzen unter allen, In denen wahre Demuth scheint. Der ist Dein Liebling in der Welt, Der nicht sich selbst, nur Dir gefällt.

1 Cor. 15, 1 — 10.

Wenn es irgend einen Anblick auf Erden giebt, über den sich die Engel im Himmel freuen müssen, so ist es gewiß der eines Mannes, der, reichbegabt mit Kraft des Geistes, reichgesegnet in seiner Wirksamkeit, in Allem nicht sich, sondern dem die Ehre giebt, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt. Einen solchen finden wir in dem Apostel, dessen Worte wir so eben vernommen haben. Durch eine ganz besondere Gnadenoffenbarung war er zu einem rüstigen Werkzeug des Evangeliums erwählt worden, unter fortwährenden Kämpfen und Anfechtungen hatte er unermüdlich den Samen des göttlichen Wortes ausgestreut, so daß ihm jedermann das Zeugniß geben mußte, daß er mehr gearbeitet habe, als sie Alle; vor Juden und Heiden, vor Geringen und Gewaltigen hatte er ein kräftiges Zeugniß abgelegt von dem, dessen Blut für Alle geflossen war, die blühenden Gemeinden zu Antiochien, Ephesus, Corinth, Philippi und Tessalonich waren unter seiner treuen, unermüdeten Pflege entstanden, Tausenden hatte er den Weg des Friedens gezeigt, Tausenden, die in der Finsterniß und den Schatten des Todes saßen, hatte er Licht und Leben gebracht, und fast noch größer als das, was er für den Herrn gethan, war das, was er für ihn gelitten hatte. Wir sind, schreibt der Apostel an einer anderen Stelle, ein Schauspiel geworden der Welt und den Menschen und den Engeln. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind nackend und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte. — Hätte nun der Apostel auf solches Wirken und Dulden nicht stolz sein, hätte er nicht sagen können: Seht, solches Alles habe ich gethan und gelitten, zollt mir Ehre und Bewunderung! — Doch so sprach er nicht; er sprach vielmehr: „Ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel

heiße, darum weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe." — Er gedächte an das Wort seines Erlösers, der da spricht: Lernet von mir demüthig und sanftmüthig sein, sehet mich an, wie ich mich unter Alles herablasse, da ich doch über Allem bin. Darum gab er nicht sich die Ehre, sondern dem, dessen Gnade in ihm mächtig gewesen war. Stellen wir uns nun dem Bilde des Apostels gegenüber, o wie beschämt müssen wir stehen. Denn was haben wir denn für den Herrn gethan, der für uns Alles gethan und gelassen hat? Hie und da ein schwaches Wollen, ein geringer Anfang, ein ärmliches Stückwerk, nirgends ein fröhliches Vollbringen, ein muthiges Hindurchdringen, ein erfreuliches Ganzes; nirgends aufopfernde Liebe, felsenfeste Treue, Aufgebung des schnöden Selbst, und doch so viel Hochmuth, Eitelkeit und Selbstgerechtigkeit, doch so viel liebloses Richten und unchristliches Verdammen. Ach, Herr, wir bekennen es mit tiefem Schmerz, daß es uns an der rechten Demuth gebricht, weil wir die rechte Liebe nicht haben, denn, würden wir nur Dich lieben, du höchstes Gut, so könnte die verkehrte Selbstliebe, die Wurzel der Eitelkeit und des Hochmuths, in uns nicht Raum haben. — O so gieb denn, daß wir uns selbst und die Welt gründlich verläugnen und Dir, unserm Gott, allein angehören. Ziere auch diese jungen Christen mit dem schönsten Schmuck der Jugend, der Demuth und Anspruchslosigkeit. Werde und bleibe Du unser Alles, damit wir fortan das prophetische Wort befolgen: ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker nicht seiner Stärke u. s. w., sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er Dich wisse und kenne, daß Du der Herr seist, von dem das Wollen und das Vollbringen kommt. Amen.

Nicht meiner, sondern Deiner Ehre Laß alles Thun gewidmet sein, Damit ich Deinen Ruhm vermehre Durch stiller Demuth milden Schein. Ich bin nicht werth, daß Deine Gnad' In mir so viel gewirket hat.

Evangelium am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Herzlich lieb hab' ich ꝛc.

Du thatst der größten Wunder viel, Du setztest mancher Noth ihr Ziel Durch Deiner Allmacht Proben. Du heiltest Kranke ohne Zahl, Enthobst Besess'ne ihrer Qual; Du brachst der Teufel Toben. Es braust der Sturm; Dir schweigt er still, Du gehst, so oft Dein Herz es will, Auf den bewegten Fluthen her; Dein Pfad ist auf dem wilden Meer, Da giebst Du g'nug; Auf einen Zug Giebst Du genug, Wo alle Arbeit nichts ertrug.

Marc. 7, 31 — 37.

Ja, Herr, Du hast Alles wohlgemacht! davon zeugen die tausend und abertausend Seelen, die in Dir Ruhe und Frieden gefunden haben, davon zeugen die Kranken, die Du heiltest, die Todten, die Du auferwecktest, die Mühseligen und Beladenen, die Du aufrichtetest, die Sünder, denen Du ihre Last abnahmst, davon zeugt auch unser Herz, wenn wir Dich, Du Lebensquell und Friedensfürst, in dasselbe aufgenommen haben. Wo Du wandeltest, wich Krankheit und Elend, kehrte Heil und Segen ein, der Blick Deines Auges war Friede, der Odem Deines Mundes Wonne und Seligkeit, die Rede Deiner Zunge Balsam auf müde, zerschlagene Herzen. Wollen wir aber die Absicht und Bedeutung Deiner Liebesthaten recht verstehen, so dürfen wir bei dem Sichtbaren nicht stehen bleiben, sondern müssen auf den Geist und das Wesen merken. Alle Deine Wunder hatten nur einen Zweck und Ausgangspunkt, das Wunder der Wiedergeburt, die Seligkeit derer, an welchen sich Deine Allmacht verherrlichte. Und dieses Wunder willst Du auch heute noch an uns vollbringen, und es muß vollbracht werden, wenn wir nicht im Elend und Tod bleiben wollen. Wohl beklagen wir den, dessen Auge sich niemals den milden Strahlen der Sonne öffnete, der niemals des Lenzes Anmuth, des Sommers Fülle schaute, dem das Antlitz des Freundes und des Feindes gleich verborgen blieb; aber giebt es nicht noch eine viel schrecklichere Blindheit, wenn man trotz dem Lichte, das in der Welt ist, weder den Abgrund sieht, an dem man hintaumelt, noch den engen und steilen Weg, der uns von demselben zum Leben führt, wenn täglich Zeichen und Wunder geschehen im Reiche des Geistes, und man träumt fort und hat die Finsterniß lieber, als das Licht. — Mit Recht fühlen wir Mitleid mit dem, dessen Ohr verschlossen ist dem

Reich der Harmonie und dem süßen Klang der menschlichen Rede, an dem der rollende Donner und das Lispeln des Frühlingslüftchens gleich spurlos vorübergeht, aber was ist das gegen die Taubheit der Sünde; wenn Du uns rufst und wir hören nicht, wenn Du zu uns redest durch das mahnende Wort des Lehrers, den liebevollen Rath des Freundes, die feierliche Beschwörung bewegter Eltern: und wir verschließen unser Ohr und übertäuben zugleich die mahnende Stimme des Geistes?! Ach, und doch ist diese Blindheit, diese Taubheit so häufig, doch mußt Du von so Vielen, die auf Deinen Namen getauft sind, sagen: „Sie haben Augen und sehen nicht" u. s. w. — Ach da bedarf es eines gar kräftigen Hephata! Sprich es auch zu uns: Oeffne dich, du Auge, daß du seheſt die Höhe und Tiefe des göttlichen Erbarmens, thue dich auf, du Ohr, daß dich die holdselige Rede deines Heilandes erquicke, verschließ dich nicht länger, du trotziges Herz, laß ihn einziehen, den König der Ehren, damit du ein Tempel Gottes, ein Gefäß unergründlichen Erbarmens werdeſt! Hephata! so rufe uns jedes neu erwachende Morgenlicht zu, so predige uns jeder flüchtige Tag, jede hinschwindende Woche — Hephata! das soll die ernste Mahnung sein, die uns von den Gräbern der Entschlafenen entgegentönt. Oeffne das Auge und siehe das offene Grab, das auch dir am Ziele deiner Pilgerfahrt bereitet ist; siehe es! und dann frage: Herr, was soll ich thun, daß mir das Grab der Eingang in's ewige Leben werde? — und Du wirst sagen: „Wer mich hat, der hat das ewige Leben!" Amen!

Mel: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Nun, liebster Jesu, liebstes Leben! Mach' mich in Allem Dir ergeben Und Deinem heil'gen Vorbild gleich! Dein Geist und Kraft mich ganz durchdringe, Daß ich viel Glaubensfrüchte bringe Und tüchtig werd' zu Deinem Reich. Ach, zeuch mich ganz zu Dir, Behalt mich für und für, Treuer Heiland! Jesu, ei nu, Laß mich wie Du Und wo Du bist, einst finden Ruh.

Epistel am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen ꝛc.

Trachtet nicht nach hohen Dingen! Nur der Demuth kann's gelingen, Wenn's das ew'ge Kleinod gilt. Sie kann vor dem Fall bewahren; In Versuchung und Gefahren Ist sie uns der beste Schild.

Demuth hofft mit frohem Herzen, Ist geduldig bei den Schmerzen, Bleibt zum Beten ungeschwächt, Schicket sich in alle Zeiten, Und läßt sie den Ausgang deuten, Weil mit Gott ihr Alles recht.

2 Cor. 3, 4—11.

Wenn der fromme Landmann seinen Samen in die Erde gestreut hat, faltet er seine Hände und betet zu dem, von welchem es heißt: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist," denn er giebt den Regen und Thau des Himmels, er bedeckt die Gefilde mit der schützenden Hülle, wenn eisige Stürme über sie hinbrausen, er sendet den wärmenden Sonnenstrahl und den belebenden Hauch des Windes; und wenn nun der Tag der Erndte gekommen ist, wenn der Jubel der Schnitter ertönt, wenn die goldene Frucht in die Scheuern geborgen wird, so sagt der gottesfürchtige Landmann nicht: Seht, das ist die Frucht meiner Arbeit und Mühe, solches Alles habe ich meinem Eifer und meiner Sorgfalt zu danken! sondern er geht in sein stilles Kämmerlein oder in die geweihten Hallen des Gotteshauses, bringt dem Vater des Lichtes, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, das Opfer eines dankbaren Herzens und spricht: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" — Auch wir, meine Lieben, haben aus der Hand des Herrn einen Acker empfangen, den wir mit gutem, edlem Samen bestellen sollen: unser Amt, unser Beruf, das ist der Weinberg, in den uns der Herr eingesetzt hat. Die Jugend auf den Weg der Weisheit zu führen, ihren Geist zu nähren mit dem Wort der Wahrheit, ihr Herz zu erquicken mit dem Trost des Evangeliums, das ist das Arbeitsfeld der Lehrer, mit Eifer und Gehorsam dem Herrn entgegenzukommen, mit treuem Fleiße Kenntnisse einzusammeln, mit stillem Kindessinn auf den Weg des Friedens zu achten, liebevoll und wohlwollend gegen Jedermann zu sein, das ist das Tagewerk des Schülers. Wird nun dasselbe mit Segen und Gedeihen gekrönt, sieht der Lehrer, daß der von ihm ausgestreute Same in fröhlichen Keimen emporsprießt und hie und da schon Blüthen und

Früchte ansetzt, merkt der Schüler, daß er zunimmt in Erkenntniß und erstarkt an dem inwendigen Menschen, sollte der Eine oder der Andere sich selbst große Kraft und Kunst, Weisheit, Ehre und Würdigkeit beilegen, sollte der Lehrer sagen: „Sehet, das Gedeihen dieser Jugend ist die Frucht meiner täglichen Sorgfalt und Mühe!“ oder der Schüler: „O wie viel habe ich doch meinem redlichen Streben zu verdanken!“ das wäre eine gar eitle und thörichte Rede, himmelweit verschieden von der, welche wir so eben aus dem Munde des demüthigen Apostels vernommen haben: „Nicht daß wir tüchtig sind etwas zu denken von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott!“ — Alles, was Leben, Kraft, Vermögen, Stärke, Weisheit, Ehre und Würdigkeit heißt, das ist Alles Gottes, und wenn sich eine Creatur etwas davon aneignet, so ist dieses ein Abfall von Gott, ein Raub an seiner Herrlichkeit. Wie sollten wir aber so große Schuld auf uns laden, dem seinen Ruhm nehmen zu wollen, vor dem wir sind wie ein Schatten, wie ein Nebel vor der Morgensonne? Nein, nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Dir gebührt Preis und Ehre; wir zollen Dir täglich das Opfer unseres heißen kindlichen Dankes. — Empfange es auch in dieser Stunde, die uns dem Schlusse einer Lebenswoche entgegenführt. Amen.

Du hast uns wiederum geführet Voll Treu' durch eine Wochenzeit, D'rum bringen wir, wie sich's gebühret, Das Opfer Dir der Dankbarkeit. — Was uns gelang — der Ruhm ist Dein! Du gabst den Segen, das Gedeihn.

Evangelium am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Eigene Melodie.

Wie schön leucht't uns der Morgenstern, Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn Aus Juda aufgegangen! O edler Hirt, Du Davidssohn! Mein König auf dem Himmelsthron, Du hast mein Herz umfangen! Lieblich! Freundlich, Schön und prächtig, Stark und mächtig, Reich von Gaben, Hoch und wundervoll erhaben!

Luc. 10, 23 — 37.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich sein Angesicht schaue?! so betete der Sänger des alten Bundes aus tiefem Herzensgrunde. Die Sehnsucht seines Herzens aber, die mit ihm so viele Väter und Propheten theilten, ward ihm hienieden nicht gestillt, er glaubte an die zukünftige Erscheinung des Heilandes und war in diesem Glauben selig, aber die Stunde war noch nicht gekommen, der Strom der Zeiten wälzte sich noch durch viele Jahrhunderte, bis endlich die Morgendämmerung dem vollen Tageslichte wich, bis das ewige Wort Fleisch ward und nun der greise Simeon jubelnd sagen konnte: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben den Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preise Deines Volkes Israel!" Was muß das für eine Seligkeit gewesen sein, den Holdseligsten der Menschenkinder zu schauen von Angesicht zu Angesicht, hineinzublicken in diesen klaren Spiegel der Unschuld und Seligkeit, das Wort des Lebens unmittelbar von seinen geweihten Lippen zu nehmen und Augenzeuge zu sein seiner großen Liebesthaten! Diese Seligkeit ist uns freilich nicht vergönnt, wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen, erst dort soll die Decke hinweggenommen werden von dem Allerheiligsten, und wir ihn erkennen, gleich wie wir von ihm erkannt sind. Doch bleibt er uns darum verborgen und fern, wissen wir von ihm nur durch Hörensagen? — Nein, wahrlich nicht, wenn nur das Auge unseres Geistes klar, der Spiegel unserer Seele rein ist, so stellt sich vor demselben seine ganze Herrlichkeit, wir fühlen und schmecken, wie freundlich er ist, wir erfahren es in der Tiefe unseres Gemüthes, daß er uns nahe ist und bei

uns bleibt alle Tage bis an der Welt Ende. — Und welches ist nun die Gestalt, in der sich der Hirt und Bischof unserer Seele offenbart? — Was strahlt aus seinem Auge? was strömt von seinen Lippen, was bewegt seine Hand, daß sie sich segnend erhebt, was seinen Fuß, daß er von Stadt zu Stadt eilt und nimmer müde wird bis zum letzten Gang auf Golgatha? Es ist nur ein Grundzug, der durch sein Wesen hindurch geht: Liebe, unaussprechlich große Liebe. Er ist der wahre barmherzige Samariter. Er sieht uns hülflos am Wege liegen, verwundet, zerschlagen, entstellt durch unsere Sünde, nackt und bloß, gebeugt in des Todes Staub, da bricht ihm sein Herz, es jammert ihn unser, er verbindet unsere Wunden und gießt in sie den Balsam und den Wein des Evangeliums, er trägt uns auf seinen Armen und hegt und pflegt uns mit einer Liebe, die noch mehr ist, als Mutterliebe, und ruht und rastet nicht eher, bis er uns zur Stätte gebracht hat, wo wir Ruhe finden für unsere Seelen. — Müßte nicht unser Herz härter sein, denn Fels und Erz, wenn solches Erbarmen uns nicht rührte, wenn an seiner Liebesflamme nicht unsere Seele sich entzündete, daß wir Barmherzigkeit üben an den Brüdern? Ach und da giebt es für uns ein gar großes, weites Feld! Sucht nur eure Nächsten nicht bloß unter denen, die euch nahe gestellt sind durch Natur und Verhältnisse, sucht sie an der Landstraße und in dunkeln, niedrigen Hütten! Was giebt es da für Wunden zu heilen, für Thränen zu trocknen, wie viel gebrochene Herzen, wie viel verfallene Gestalten! — Ja, geliebte Jünglinge, lernet früh euer Herz der rechten Menschenliebe öffnen! Vergeßt nie, welche große Schuld ihr euerm Gott für das abzutragen habt, was er an euch gethan hat. Ihn selbst könnt ihr nichts mit eurer schwachen Liebe erreichen, ihm könnt ihr nichts, gar nichts geben, nicht einmal euer Herz, wenn er es nicht aus Gnaden zu sich zieht. Aber in seinen Kindern, euern Nächsten, allen Menschen, die ihre Hand nach uns ausstrecken, da will er sich geliebt wissen, da sollen wir einen Theil unserer Schuld zahlen. — Wenn euch also auf euerm ferneren Lebenswege ein Seufzer menschlichen Elends in die Ohren klingt, verschließt dieselben nicht; wenn sich eine Hand bittend zu euch erhebt, stoßt sie nicht zurück, kehrt der Noth und dem Jammer eurer Brüder nie den Rücken, wo und wie sie euch ent-

gegentreten mögen, denkt an den barmherzigen Samariter! denkt an euern Heiland und geht hin und thut, wie er gethan hat! Amen.

Mel.: Nun danket Alle Gott.

Das sei mein Gottesdienst, Mit Hülf' und Rath zu dienen, Den Brüdern beizusteh'n, Auch unbemerkt von ihnen. Mich treibe nicht erst Dank Zu milder Wohlthat an; Nein, was ich Brüdern thu', Das sei Dir, Herr, gethan!

Evangelium am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Dank, ewig Dank sei Deiner Liebe, Erhöhter Mittler, Jesu Christ! Gieb, daß ich Deinen Willen übe, Der Du für mich gestorben bist; Und laß die Größe Deiner Pein Mir immer in Gedanken sein.

Wie kann ich Dich genug erheben, Ich, der ich Zorn und Tod verdient? Ich soll nicht sterben, sondern leben, Weil Du mich selbst mit Gott versühnt. Du, der Gerechte, starbst für mich; Wie preis' ich, Herr, wie preis' ich Dich!

Luc. 17, 11 — 19.

Was Du, Herr, an diesen zehn Aussätzigen gethan hast, das hat Deine unergründliche Liebe auch an uns vollbracht. Auch wir litten an einer schweren, durch menschliche Kunst nicht heilbaren Krankheit, an einem Seelenschaden, der uns ausschloß von Deiner beseligenden Gemeinschaft und Deinem herrlichen Reiche, wir dürften es nicht wagen, vor Dein heiliges Angesicht zu treten, denn das göttliche Ebenbild, nach dem Du uns geschaffen, war in uns schändlich entstellt durch die Sünde, die in Deinen Augen schlimmer ist, denn der Aussatz. — Als wir aber aus tiefem Herzensgrunde zu Dir flehten: Erbarme Dich unser! trateſt Du zu uns als himmlischer Arzt, dem es nie an Mitteln und Wegen fehlt, zu helfen und zu heilen, und sprachst zu uns: Ich will deine Missethat tilgen und sie versenken in die Tiefe meines Erbarmens! Du nahmst uns auf unter Dein erwähltes Volk durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste und machtest uns zu Deinem theuer erkauften Eigenthum. Müßte nun nicht unser ganzes Leben ein Dir geweihtes Opfer sein, müßten wir nicht täglich ein lautes Hallelujah rufen, nachdem wir früher flehten: Kyrieeleison! müßten wir Dich nicht preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste bis zum letzten Hauche? — Gehört Dir nicht jeder Pulsschlag unseres Herzens, jeder Athemzug unserer Brust? So sollte es sein! aber es ist anders, ganz anders. „Wo sind aber die Neune?" so mußt Du wohl auch von uns sagen. — Wenige nur, sehr wenige denken daran, daß es nur Deine Gnade ist, wenn es mit ihnen nicht gar aus ist, Dein Erbarmen, wenn sie noch glauben und hoffen dürfen. — So wie die leiblichen Gaben, mit denen Du täglich ihr Leben erhältst und schmückst, nehmen sie auch die geistlichen Gaben ohne Danksagung hin und berauben sich dadurch

des schönsten Segens; denn das Herz, welches nicht in warmem, innigem Danke aufjubelt, hat auch die ganze Fülle Deiner Liebe noch nicht erfahren, sonst könnte die Lippe nicht schweigen, sonst müßte der Mund sich aufthun zum Preise Deiner überschwänklichen Gnade. Nun so gieb uns denn, Herr, das Herz, das dankbare Herz des Samariters, laß uns durch That und Wort bezeugen, was Du an uns gethan. — Groß ist die Schuld, die wir Dir abzutragen haben, und ach! unser Leben so flüchtig, so leicht ein Raub des Todes. Auch die Jugend, die frische, hoffnungsreiche, ist uns keine Schutzwehr gegen seine verderblichen Waffen. Er hat sich wieder ein Opfer aus unserer Mitte erwählt, und von dem Grabe des Lehrers, an dem wir vor wenigen Wochen standen, muß sich unser Blick wieder zur Gruft eines Schülers wenden. — Du hast ihn frühe zu der Ruhe eingeführt, die er hienieden nimmer finden konnte, Du hast die gebrechliche Hülle von ihm genommen, um ihn einst mit einem verklärten Leibe ohne Fehl und Makel zu umgeben. Du hast es gut mit ihm gemeint und wirst auch die Thränen der tiefgebeugten Eltern zu trocknen wissen. Sei denn dir, Entschlafener, die Erde leicht und süß des Grabes Ruhe! Uns ist noch bestimmt zu wallen, zu kämpfen, zu wirken zum Preis Deines Namens. Doch weil wir nicht wissen, wie lange? o so laß uns jede Stunde auskaufen, daß wir treu erfunden werden, wenn Du auch uns abrufst aus Deinem Weinberge! Amen.

So soll denn weder Spott noch Leiden, Noch Ehre, Gut und Lust der Welt, Mich, Herr, von Deiner Liebe scheiden, Die selbst im Tode mich erhält. Du bist und bleibest ewig mein; O laß mich Deiner würdig sein!

Epistel am 15. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Gott ist mein Gott; er sorgt für mich, Was sollt' ich mich denn grämen? Will er doch alle Last auf sich Von meinen Schultern nehmen. Wenn noch so schwer Mein Elend wär': Es soll mich nicht erdrücken; Er will mich stets erquicken.

Gott ist mein Theil; er sättigt mich; Mir wird kein Gutes fehlen. Was sollte denn mein Herze sich Mit finstern Sorgen quälen? Wer Gott nur hat, Ist in der That Der reichste Mensch auf Erden: Ihm muß der Himmel werden.

Math. 6, 24 — 34.

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, die ganze reiche, schöne Welt aber mit ihren Sternen und Blüthen, mit ihren Myriaden von lebenden und webenden Geschöpfen zum Spiegel seiner Herrlichkeit. Und diesen Spiegel hält uns der Heiland so gern vor: den grünenden Weinstock, das wogende Saatfeld, die weidende Heerde, den sprudelnden Quell, sie alle stellt er uns hin als Prediger heilsamer Wahrheit, und wer nur einen offenen Sinn und ein empfängliches Kindesherz hat, der kann der freundlichen Mahnung nicht widerstehen, das Sichtbare erhebt ihn zum Unsichtbaren, die Creatur führt ihn zum Schöpfer, im Reich der Natur spiegelt sich ihm das Reich der Gnade, und nun versteht er erst ganz den tiefen Sinn des apostolischen Wortes: „In Gott leben, weben und sind wir." — Was lehrt uns nun das eben vernommene Evangelium, aus dem uns gleichsam der Gesang der Waldvöglein entgegenklingt, süßer Blüthenduft uns anweht. Sehet die Vögel unter dem Himmel, sehet sie jetzt in den rauher werdenden Tagen des Herbstes! Die Mutter Erde legt sich zum Schlummer nieder, öde und starr, kalt und matt liegt Wald und Flur vor uns. — Wer sorgt nun für Alles, was da lebt und webt in den Lüften, wer deckt der armen Creatur den Tisch, die keine Scheuer und Vorrathskammer hat? — Kennt ihr den nicht, zu dem auch die jungen Raben nicht umsonst schreien, ohne deß Willen kein Sperling von dem Dache fällt? — Er weiß zu sorgen und zu spenden, er vergißt auch des Wurmes im Staube nicht. — Dort ziehen im graulichen Geschwader die Zugvögel nach dem fernen Süden, wo kein Winterfrost das reiche Leben der Natur ertödtet, hier birgt sich die Mauerschwalbe in des Felsens Geklüft, um vom Winterschlaf um-

fangen, die Zeit der Entbehrung hinzubringen und den Zurückbleibenden bietet das zarte Haidekraut, der stolzen Tanne Wipfel reichliche Nahrung. Und so verschmachtet und verkommt keines der unvernünftigen Geschöpfe. Gott, der sie schuf, weiß sie auch zu erhalten. Und du, o Mensch, des Schöpfers Ebenbild, der Erde König, blickst mit banger Sorge auf die kommenden Tage, du Seele, du Hauch des lebendigen Gottes, zerquälst dich um das, was dem sterblichen Leibe dient, du rechnest und sinnest, wie du Güter und Schätze aufhäufst, die doch morgen Staub und Asche sind? — O du Kleingläubiger! Hat doch Gott um deinetwillen seines eingebornen Sohnes nicht geschont, wie sollte er dir mit ihm und in ihm nicht Alles geben? — Nun so reiß dich los von dem Staub der Erde! suche was da bleibt in Ewigkeit, sorge um das, was den inwendigen Menschen nährt und erquickt! und wahrlich, Gott wird dem Pilger in's Vaterhaus auch die Reisekost nicht versagen und die Hütte zu erhalten wissen, die so edlen Gast umgiebt. — O so lehre uns Alle, lehre auch diese Jünglinge zuerst nach der Gottseligkeit trachten, die zu allen Dingen nütze ist, gieb uns ein genügsames Herz, daß, wenn wir wissen, daß Du unser Schild und großer Lohn bist, wir alles Andere Dir anheimstellen, — Deiner Vatersorge überlassen. — Laß auch in den kommenden Tagen, die auf kurze Zeit unsere gewohnte Berufsthätigkeit unterbrechen, Dein Auge über uns wachen, Deine Hand uns behüten vor jedem Schaden an Leib und Seele. — Segne unsern Ausgang und unsern Eingang. Amen!

Gott ist mein Alles, hier und dort, Im Himmel und auf Erden; Es soll mir auch mein Gott hinfort Noch immer lieber werden, Bis ich dorthin Gelanget bin, Wo ich, mit Gott verbunden, Das höchste Gut gefunden.

Epistel am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Gedenke mein nach Deiner Güte, Mein Gott und Herr, gedenke mein! Gedenke mein! denn mein Gemüthe, O höchstes Gut, gedenket Dein. So lang' ich etwas werde sein, Bitt' ich um dieß: Gedenke mein!

Dein bin ich ja mit Leib und Seele, Denn Deine Hand hat mich gemacht; Und was ich Gutes an mir zähle, Hat Deine Huld hervorgebracht. Was ich besitze, das ist Dein; D'rum denke, Herr, noch ferner mein!

Eph. 3, 13—21.

Diese Worte, meine Geliebten, schreibt unser Apostel aus der Gefangenschaft. Auch in dem Kerker hatte er seines hohen Berufes nicht vergessen, zu verkündigen die großen Thaten deß, der ihn berufen hatte von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Seinen heiligen Namen zu verherrlichen, die von ihm gegründeten Gemeinden auch in der Ferne zu erbauen und zu erquicken mit dem lauteren Gotteswort, das war auch jetzt seine Wonne und Seligkeit. — Was schrieb er nun aber den fernen Brüdern? Waren es Klagen über seine traurige Lage, waren es Vorwürfe gegen die, welche ihm die Schmach und die Entbehrungen des Kerkers bereitet hatten, waren es Aeußerungen des Unmuthes und des Murrens wider Gott, der ihm diese Prüfung auferlegte? Von dem Allen nichts, meine Lieben. Gleich der Nachtigall, die am lautesten schlägt, wenn sie der düstere Käfig abschließt von den blühenden Fluren und duftigen Wäldern, beugte er in freudiger Ergebung seine Kniee gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, pries er mitten in der Trübsal den, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, betete er voll heißer Inbrunst für die im Geist verbundenen Brüder, daß Gott nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit ihnen Kraft geben möge an dem inwendigen Menschen und sie tränken möge mit der reichsten Gnadenfülle. — Was verlieh nun aber dem Apostel jene Freudigkeit, jene Glaubenskraft, jene herzliche Liebe? — Unser Text läßt uns hierüber nicht im Unklaren: Christus hatte Wohnung gemacht in seinem Herzen, aus seiner Fülle schöpfte er Gnade um Gnade, durch ihn hatte er die Macht gewonnen, ein Kind Gottes zu heißen, in seiner Gemeinschaft war er gesalbt mit dem heiligen Geiste und hatte die ganze Breite und Länge, Tiefe und Höhe des göttlichen

Erbarmens erfahren. An dem neuen Leben, welches sich mit tausend Blüthen und Früchten für die Ewigkeit in seinem Innern gestaltet hatte, war er dessen gewiß geworden, daß die Liebe des Erlösers weit über Alles hinausgeht, was Menschen fassen können, daß der Friede Gottes höher ist, als alle Vernunft. — So wie nun Christus, als der ewige Hohepriester, fort und fort an dem Thron des Vaters für die Seinen bittet, daß er ihnen den Tröster, den Geist göttlicher Wahrheit und Liebe senden sollte, so fühlt sich auch der Apostel, eingedenk des priesterlichen Amtes, welches jeder Gläubige, vor allem aber ein erwählter Bote des Evangeliums empfangen hat, gedrungen, die Segnungen und Gnadenwirkungen des Geistes auf die Häupter und in die Herzen der fernen Brüder herabzuflehen. Er bittet, daß die Gläubigen erfüllt werden mit allerlei Gottesfülle, daß nicht bloß einige Strahlen der göttlichen Gnade hineinfallen möchten in ihr Herz, sondern daß sie die ganze Kraft und Herrlichkeit des Gnadenstandes erfahren möchten. Solches aber erflehte Paulus nicht nur für die Gemeinde zu Ephesus, sondern — seid dessen gewiß! — auch für uns und für Alle, die Christum von Herzen ihren Herrn nennen. Sollten wir uns nun solcher Fürbitte nicht erfreuen und getrösten, ja vielmehr, sollten wir nicht mit dem Apostel zugleich unser Knie beugen und einstimmen in sein Gebet, welches Vertrauen, Ehrfurcht, Demuth vor Gott, herzliche Liebe zu den Brüdern, Sehnsucht nach himmlischer Vollendung athmet? —

Ja zu Dir wenden wir uns, treuer, gnädiger Gott, der Du überschwänklich thun kannst über Alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft Deiner Fülle und Herrlichkeit. Verherrliche Dich, o Gott, in unserem Herzen, daß wir Dich in Christo als unser höchstes Gut und bestes Theil erkennen, nur in Dir Ruhe und Frieden suchen und in Deiner seligen Gemeinschaft ewig erfunden werden. Wenn uns gleich Leib und Seele verschmachtet, bleibst Du unseres Herzens Trost und Theil, und die Angst und Trübsal dieser Welt überwinden wir weit durch die Kraft Deines Geistes. Ach, bereite unser Herz, daß es Dich stets für seinen höchsten und einzigen Schatz achte und sich nach nichts mehr sehne, als nach der Ruhe an Deinem treuen Herzen. Du bist genug den Seelen, die Dich kennen. Darum legen wir uns in Deine gnädigen Hände; dieselben haben uns bereitet und bisher wunderbar geführt, die-

selben laß auch ferner in uns schaffen und wirken, was Dir wohlgefällig ist, damit wir hier und dort mit Dir vereinigt sein und bleiben mögen. —

Empfange nun noch das Opfer unseres kindlichen Dankes, daß Du auch in der verflossenen Woche Deine unermüdliche Vatertreue so sichtbar an uns geoffenbart hast. Du gabst uns nicht nur Leben, Gesundheit und frohen Muth, Du gabst uns auch reiche Gelegenheit, zuzunehmen an Weisheit und Gnade vor Dir und den Menschen. Ach, möge sie nicht ungenützt vorüber gegangen sein, möge auch diese Woche im Buche des Lebens verzeichnet stehen! — Amen.

Schreib' bei den Seelen, die Dich lieben, Auch mich und meinen Namen ein! Bin ich im Himmel angeschrieben, Wie kann mir etwas bitter sein? Mein Gott, ich bleibe ewig Dein, Daß dieß geschehʼ, gedenke mein!

Evangelium am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Nun sich der Tag geendet hat.

Ein großer Name in der Welt Ist nur ein eitler Tand; Es bleibt nur, was die Probe hält, Im ew'gen Vaterland.

Die eitles, hohes Muthes sind, Die stürzt der Herr vom Stuhl; Der Ueberhebung stolzer Wind Weht sie hinab zum Pfuhl.

Dagegen ist ein Kindlein klein Dem Vater theuerwerth, Daß er es mit dem vollen Schein Der Herrlichkeit verklärt.

Luc. 14, 1 — 11.

Es haben Dir die Hoffährtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat Dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. — Was sind wir, daß wir uns unterwinden mit Dir zu reden, und doch neigst Du Dein Ohr zu uns und erquickst uns mit dem Worte Deiner Gnade. Wo sind die Stolzen und Hoffährtigen, die sich nicht demüthigen wollten unter Deine starke Hand? Pharao sprach: wo ist der Gott, der mir gebieten könnte? und bald nachher schlugen die schäumenden Meereswogen über ihn zusammen. Nebucadnezar stellte sich auf die schimmernden Zinnen seines Palastes, und, hinschauend auf das stolze Babel, sprach er: dieses habe ich erbaut zum Ruhme meines Namens, wer ist mir gleich unter den Königen der Erde? Du aber antwortetest ihm: Du Narr! morgen noch soll Deine Macht von dir genommen werden! Und wie Du gesagt, so geschah es: finsterer Wahnsinn umfing seinen Geist, und er ward gleich den Thieren des Feldes. Sind nicht auch uns solche Exempel zur Warnung geschrieben? Zwar tragen wir keine Kronen, kein Scepter schmückt unsere Hand, kein Purpur unsere Schulter, aber keinen unter uns hast Du ganz ohne Gaben und Schmuck gelassen: dem einen gabst Du einen klaren Blick des Geistes, dem andern die Wärme eines leicht erregbaren Gemüthes oder des Willens Kraft und Festigkeit, der eine hat Ueberfluß an den Gütern dieser Zeit, der andere glaubt durch seine Geburt höhere Anforderungen an das Leben machen zu können. Und wenn es auch nur ein ganz eingebildeter Vorzug, ein Schemen und Schatten wäre, gleich regt sich der Hang, sich zu erheben, dem schnöden Ich Altäre zu bauen und Dir, dem lebendigen Gott, die Herrlichkeit Deines Namens zu verkümmern. Ach, möchten wir doch bedenken, daß wir Staub, daß alle Vorzüge und Unterschiede dieses Lebens weniger als nichts sind, wenn

wir sie Deiner Herrlichkeit gegenüberstellen. Es blühet des Grases Blume; da gehet die Sonne auf mit der Hitze, und das Gras verdorret, und die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbt.

Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel;
Eines Weltgebieters stolze Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.

Nun so tilge durch die Kraft Deines Geistes in uns Alles, was uns hindert, Deine Ehre und Herrlichkeit zu suchen. Wirke an uns auch diese Frucht des neuen Lebens, und wenn das Werk unserer Hände gefördert wird, wenn Segen unsere Schritte begleitet, laß uns still das Knie beugen und sagen: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! — Amen!

Mel.: Ach Gott, vom Himmel sieh darein.

Hilf Gott, daß ich mein Leben lang Dieß Alles recht bedenke Und Dir ein Herz voll Lobgesang In tiefster Demuth schenke, Daß ich von Sünden trete ab, Mein Herz bei Dir im Himmel hab'; Herr, höre dieß mein Flehen!

Epistel am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben.

Ein Brod speiset uns zum Leben Hier in unsres Vaters Haus; Ein Kelch wird uns auch gegeben, Und wir trinken Alle draus Zur Vereinigung der Herzen, Daß wir so in Freud' und Schmerzen Zum gemeinen Wohlergehn Vor des Herren Antlitz stehn.

Ein Herz nur und Eine Seele Laßt uns auch in Christo sein, Daß wir thun nach dem Befehle Unsres Heilands und uns freun, Daß uns auf der Himmelsreise Alle Eine Lebensspeise Und Ein Trank des Heils erquickt, Der den Geist in Gott entzückt!

Eph. 4, 1—6.

Was die Sünde getrennt hat, soll die Liebe, die offenbar worden ist in Christo, wieder einen. Ach! und da giebt es gar viel zu heilen und zu verbinden. Kein Band der Natur, der Gesellschaft, des Staates ist so fest, daß es nicht durch die Sünde zerrissen werden könnte, zerrissen worden wäre. Oder hat nicht der Haß und die Bitterkeit des menschlichen Herzens die Hand des Bruders gegen den Bruder gewappnet? Hat nicht schon unzählige Mal die heimtückische Lüge und die giftige Verleumdung sich zwischen Freund und Freund gestellt und da verderbliche Zwietracht ausgesäet, wo früher die innigste Harmonie die Seelen beglückte? Sind nicht durch die Macht sündlicher Leidenschaften schon viele Throne gestürzt und Völker zum Rande des Verderbens hingerissen worden? — Ja fürwahr! von den Millionen Thränen, die täglich auf Erden geweint, von den tausend Herzen, die täglich gebrochen werden, kommen die meisten auf Rechnung der Lieblosigkeit, des Neides und Hochmuthes, deren giftiges Unkraut in dem Herzen des Menschen wuchert, der doch nach dem Bilde Gottes, der ewigen Liebe, geschaffen ist. Da klingt nun das Wort des Evangeliums wie eine beseligende Himmelsmahnung in das Gewirre und die Erbitterung der Welt herein: „Vertraget einer den andern in der Liebe und seid fleißig zu halten die Ewigkeit im Geiste durch das Band des Friedens", da werden wir zu unserer Beschämung daran erinnert, daß uns ein Gott geschaffen hat, der mit gleicher Liebe und Treue auf alle seine Kinder herabschaut, daß wir durch den heiligen Taufbund zu Gliedern eines Leibes, zu Reben eines Weinstocks geweiht sind, daß Allen ein Ziel aus weiter Ferne herüberwinkt, ein Weg zur Seligkeit gebahnt ist. O möchte doch solcher Liebesruf zu

unserem Herzen dringen, — möchten wir doch bedenken, daß Haß und Feindschaft eine Krankheit der Seele, Liebe und Sanftmuth ihre Gesundheit ist, daß die Liebe nichts Schweres und Unmögliches, sondern zugleich das Leichteste und Beseligendste ist. — Du aber, unser aller Vater, laß unser Herz täglich mehr von Deinem Geiste bewegt werden, durchbrich die Banden der Selbstsucht, mache uns frei von den schmachvollen Fesseln des Neides und der Leidenschaft. Laß alle Lebenskreise nicht bloß durch Gesetz und Gewohnheit zusammengehalten, sondern durch wahre Seelengemeinschaft geweiht werden. Laß auch den Kreis der Schule, der ja auch eine lebendige Einheit bilden soll, nicht nur durch den Geist der Wahrheit, sondern auch durch den der Liebe erfüllt, laß Lehrer und Schüler nicht nur durch die Bande der Pflicht und des Gehorsams, sondern auch durch die festeren und süßeren der Liebe zusammen gekettet sein, damit schon das junge Herz hier die Liebe lerne, die allein zu unermüdlichem Streben für das Wohl der Brüder, auch der Geringsten und Kleinsten, und zu aufopfernder Hingebung fähig macht. Herr! erhöre uns um Deiner ewigen Liebe willen. Amen.

Lasset uns in Christo bleiben, An dem treuen Oberhaupt, Uns auf's neue ihm verschreiben, Daß ein jeder, welcher glaubt, Gegen andre es beweise Mit der That und Gott zum Preise, Was des Herrn Mund uns gebot: Uns zu lieben bis zum Tod!

Evangelium am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Es ist das Heil uns kommen her.

Herr! Dein Gesetz, das Du der Welt Zur Richtschnur hast gegeben, Das Du zur Regel vorgestellt, Darnach wir sollen leben, Das Deinen Willen offenbart, Ist ganz von einer andern Art, Als menschliche Gesetze.

Es fordert, daß Leib, Seel' und Muth Sich im Gehorsam üben Und daß wir Dich, das höchste Gut, Aus allen Kräften lieben. Es will, daß, wie Du heilig heiß'st, Auch unser Leib und Seel' und Geist Dir ganz geheiligt werde.

Math. 22, 34 — 46.

Gesetz und Evangelium — das sind die beiden Angelpunkte des göttlichen Wortes. Sie schließen sich nicht aus, sie heben sich nicht auf, sie sind Offenbarungen desselben Gottes, sie haben einen Quell: die göttliche Liebe und Heiligkeit und Heiligkeit und Seligkeit. Erst das Schwert des Gesetzes, dann der Balsam des Evangeliums, erst der brausende Sturmwind, der Donner und Blitz der göttlichen Gerechtigkeit, dann das milde, sanfte Wehen der erbarmenden Liebe; erst die Johannispredigt: „Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen!" dann die holdselige Rede des himmlischen Arztes: „Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben!" — In den eben verlesenen Worten treten uns beide Seiten der göttlichen Offenbarung entgegen, zuerst das königliche Gesetz: Du sollst lieben Gott ꝛc. — dann das Evangelium, die frohe Botschaft von dem, der zugleich Herr des Himmels ist und ein Mensch, versucht in Allem gleich wie wir, nur ohne Sünde, das gottselige Geheimniß von dem Wort, das da Fleisch war, von dem Mittler, der das durch die Sünde Getrennte in der Kraft seines Wesens und Werkes zur beseligenden Einheit führte. Das Gebot, welches Christus als das größte und vornehmste hinstellte, ist kein neues, unerhörtes. Es ist so alt, als die Welt. Gott schuf alle Wesen nicht nur aus Liebe, er schuf sie auch zur Liebe, und als er den Menschen, der Erde Zier, der Creaturen Krone, gebildet und ihm seinen lebendigen Odem einhauchte, war dieß nicht nur der Odem des Lebens, sondern auch der Odem der Liebe. Und doch nennt der Herr dieses ewige Gebot der Liebe, an dem er die Seinen erkennen will, ein neues Gebot. Warum? — Weil sich der Mensch von dem lebendigen Gott losgerissen, weil er dem Haß und der Selbstsucht Raum gegeben in seinem Herzen, weil da

Feindschaft, Zwiespalt, Unfriede herrscht, wo die Herzen in inniger Gemeinschaft zusammen schlagen, von einer Flamme glühen sollten. Darum mußte das ewige Gesetz immer und immer erneuert, darum täglich gepredigt werden: „Kindlein, liebet einander!“ — Nun, Geliebte, dieses Wort der Liebe dringt auch heut noch mächtig an unser Herz, aber nicht bloß als Gebot, sondern als Evangelium. Der Herr predigt nicht bloß Liebe, er schenket sie uns; er verlangt nicht bloß Gesundheit — denn Liebe ist die Gesundheit des menschlichen Herzens, — er macht uns auch wirklich gesund. Darum ist für uns so wichtig, so unaussprechlich wichtig, daß wir unsern Heiland in seiner wahren Gestalt vor unsere Seele treten lassen, daß wir uns fragen: was ist dir der, auf dessen Namen du getauft bist? Ein todter Götze oder ein lebendiger Heiland? Ein leerer Name oder ein belebender und seligmachender Geist? Schwebt er bloß auf deinen Lippen oder wohnt, wirkt und lebt er in deinem Herzen und Wandel? Ist er bloß dein Lehrer und Beispiel oder dein Versöhner, Erlöser und Seligmacher? — Und haben wir ihn nun erkannt in seiner göttlichen Gestalt voller Gnade und Wahrheit, haben wir geschmeckt, wie freundlich er ist, dann wissen wir, aus welcher Quelle wir den Geist der Liebe schöpfen sollen, der uns fehlt, an welcher Flamme sich die Glut unserer Herzen entzünden müsse, dann beugen wir unsere Kniee vor dem Gekreuzigten und beten:

Liebe, die für mich gelitten
Und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten
Ew'ge Lust und Seligkeit —
Liebe, die mich wird erheben
Aus dem Grab der Sterblichkeit,
Liebe, die mich wird umgeben
Mit dem Kleid der Herrlichkeit,
Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich!

Amen.

Epistel am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Gott ist getreu, sein Wort ist da, Das tröstliche Versprechen; In Christo ist's ein ewig Ja, Die Hölle kann's nicht brechen, Weg Furcht und Scheu! Gott ist getreu; Durch ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

Fällt mir mein Unvermögen ein Zum Kampf mit Welt und Sünden, So such' ich alle Kraft allein Bei ihm zum Ueberwinden. Das Wort bleibt neu: Gott ist getreu! Durch ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

1 Cor. 1, 4—9.

Was der Mittler des alten Bundes, Moses, ausrief, als der Herr vor seinem Angesichte vorüberging: (2 Mos. 34, 6) Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! das ist fortan der Wahl- und Trostspruch aller derjenigen gewesen, die den Herrn zu ihrem Hort und Helfer erwählt hatten. Gott ist getreu! welch ein köstliches Wort des Lebens und der Erquickung, dessen Wahrheit alle Mühseligen und Beladenen in der Stunde des Kreuzes und der Angst erfahren haben. Lagern sich Dunkelheiten auf die Bahn unseres Lebens, gehen die Wellen der Trübsal hoch, sehen wir keinen Ausgang aus dem finstern Leidensthale, so offenbart sich der treue Gott: er gebietet, — die Nacht entweicht, die brausenden Wogen legen sich, und hell erglänzt wiederum der Stern der Hoffnung im reinen Aether. Reizt und lockt uns die Welt mit ihrer vergänglichen Lust, droht uns die Sünde mit schmachvollen Banden zu umstricken, ist die Versuchung stark, unsere Kraft aber gering, seufzen wir aus tiefem Herzensgrunde: „Wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes!" so tritt er uns zur Seite, und die Versuchung gewinnt so ein Ende, daß wir es können ertragen, die Hand des treuen Gottes leitet uns auf ebener Bahn und zerreißt die Fallstricke des Widersachers. Sind wir gefallen und vermögen uns durch eigene Kraft nicht aus dem Staube zu erheben, stehen unsere Sünden wie mächtige Berge vor uns, verklaget uns das eigene Gewissen so hart, daß wir kaum noch zu glauben und zu hoffen wagen, so gießt er neuen Balsam in die zerschlagenen und zerbrochenen Herzen, indem er uns zuruft: „Bei mir ist viel Vergebung, ich kann thun über euer Bitten und Verstehen." Ja, meine Geliebten, in frühester Kindheit hat sich Gottes unwandelbare Treue an uns bewährt; ehe wir noch seine Liebe verstehen und

erwiedern konnten, nahm er uns durch den Taufbund in seine treuen Vaterarme und hat uns nun bis heute bewahrt wie seinen Augapfel vor Schaden an Leib und Seele. Wie sollte sein Vaterblick nicht fernerhin auf uns seine Kinder Acht haben. Wie sollte er das Werk an uns nicht vollenden, was er so herrlich begonnen hat?

Ja, wir vertrauen Dir, barmherziger Gott, Du lässest uns nicht von Dir, keine Gewalt im Himmel und auf Erden kann uns aus Deiner starken Hand reißen, täglich und stündlich wird Deine Treue an uns neu, und wenn wir dereinst unsern Lauf vollendet haben, können wir uns getrost in Deine Hände befehlen: Du nimmst den müden Pilger auf, verwandelst unser Weinen und Seufzen in lauten Jubel, und sonnenhell strahlt uns das Lebenswort entgegen: Gott ist getreu! — Empfange, Herr, für solche Gnade das Opfer des Dankes in dieser Morgenstunde. Ach, laß uns auch an dem heutigen Tage Deine Treue recht lebendig vor unsere Seele treten, damit auch wir immer treuer erfunden werden in unserem Beruf und unsträflich in unserem Wandel bis auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi! Amen.

Getrost, mein Herz, ich darf es nun Auf den Getreuen wagen; Der es verheißt, der wird es thun, Daß wir es können tragen. Man glaubt ohn' Reu: Gott ist getreu! Durch ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

Evangelium am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Ich bin der Angst entnommen, Gott blickt mich gnädig an. Ich darf mit seinen Frommen Mich wieder zu ihm nahn. Geheilt sind meine Schmerzen, Mein Mittler stillte sie; Gott, solche Ruh im Herzen Fühlt ich auf Erden nie!

O Gott, voll Huld und Treue! Was macht mich Dir so werth, Daß Du das Flehn der Reue So gnädig hast gehört? Ich fühl's, ich fühl's im Staube, Was Dich zur Huld bewog: Dein Herz, Gott, und mein Glaube War's, was Dich zu mir zog.

Math. 9, 1—8.

So lange der Weg unseres Lebens glatt und eben fortgeht, so lange sich Alles gestaltet nach unsers Herzens Wünschen und Hoffen, sind wir nur wenig geneigt mit Ernst zu fragen: woher und wohin? Geht es doch scheinbar immer vorwärts, sehen wir doch vor uns und neben uns eine große Schaar, die desselben Weges wandelt, und ist es doch jedenfalls das Allerbequemste, sich gehen zu lassen. Wie aber, wenn nun diese „süße Gewohnheit des Daseins" einmal recht verbittert und vergällt wird, wenn des Lebens Wehe in tausendfacher Gestalt den hellen Lebenstag verdüstert, wenn wir unsere liebsten Wünsche unerfüllt, unsere theuersten Hoffnungen zerknickt sehen, wenn schleichendes Siechthum jede Lebensfreude vergiftet, Krankheit und Gebrechlichkeit uns an's Schmerzenslager fesseln? — Da hört das Träumen und Tändeln auf, da besinnt sich der Mensch, da läßt er das Auge nicht mehr nach bunten Schmetterlingen, nach eitlen Schaumblasen hin und her schweifen, da schaut es auch einmal sinnend hinter sich und prüfend in sich, und weil er nichts sieht als hinter sich verlorene Stunden, vergeudete Tage, verschleuderte Pfunde, gebrochene Gelübde, in sich unreine Lüste, sündliche Begierden, gotteslästerliche Gedanken, vor sich ein offenes Grab und das Gericht, das ernste, unerbittliche —; da erfaßt ihn eine unnennbare Angst, da treibt es ihn gleich dem verlorenen Sohn hinzugehen und zu sagen: „Herr, ich habe gesündigt vor Dir und den Menschen, ich bin fortan nicht werth, daß ich Dein Kind heiße!" da dünkt ihn all sein leibliches Wehe nichts im Vergleich mit dem Schaden seiner Seele, da betet er mit David: „da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, denn Deine Hand ist Tag und Nacht schwer auf mir." — Und wohl ihm, wenn er die Last nicht auf dem Herzen behält,

sondern sie hinträgt zu dem, bei dem viel Vergebung ist. Der arme leiblich und geistig Kranke, von dem wir heute vernahmen, ruhte und rastete nicht eher, bis er zu den Füßen dessen lag, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, der da spricht: „Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!“ — Nun, Geliebte, laßt uns von dem Gichtbrüchigen lernen, laßt uns hingehen zu dem barmherzigen Hohenpriester, der nimmer müde wird, zerbrochene Herzen zu heilen. — Ja, Herr, wir bekennen Dir unsere Sünde und verhehlen Dir nicht unsere Missethat. — „Unser Leben eilt dahin — Stunde um Stunde, und wie in einer Sanduhr das Sandkorn fällt, Augenblick um Augenblick, fällt Befleckung auf das Herz, und es wird in das Buch unseres Lebens niedergezeichnet: Schuldig!“ Auch in dieser Woche haben wir gewiß Manches veruntreut, manche Stunde verloren, manchen schändlichen Gedanken gehegt. Bedecke uns mit Deinem reichen Erbarmen, erquicke uns mit der holdseligen Rede: „Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben!“ Ja, Herr, wir lassen Dich nicht, Du segnest uns dennoch, ob unser Herz uns auch verdammt, Du bist größer als unser Herz; darum erheben wir unser Haupt und harren und hoffen, bis es in unserer Seele wiederklingt: „dein Glaube hat dir geholfen!“ Amen.

So sei denn nun mein Leben, Erbarmer, ewig Dein! Mein Dichten, mein Bestreben Sei, Deiner werth zu sein. Der Lüste Gluth zu dämpfen, Für Jesum nur zu glühn, Die Sünde zu bekämpfen, Sei ewig mein Bemühn!

Epistel am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

Erneu're mich, o ew'ges Licht! Und laß von Deinem Angesicht Mein ganzes Herz mit Deinem Schein Durchleuchtet und erfüllet sein!

Schaff' in mir, Herr! den neuen Geist, Der Dir mit Lust Gehorsam leist'; Ein willig Opfer willst ja Du, Und alles Fleisch taugt nicht dazu.

Mach' in mir das Gedächtniß neu, Daß es auf Dich gerichtet sei, Vergessend, was dahinten ist, Gedenkend stets an Jesum Christ.

Eph. 4, 22—28.

„Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen!" spricht der Herr. Selig sind nur, die reines Herzens sind, sie allein werden Gott schauen. So lange unser Herz in die schmachvollen Banden der Selbstsucht geschlagen, so lange das Gesetz der Sünde in unseren Gliedern mächtiger ist, als das Gesetz Gottes in unserem Gemüthe, so lange Gott nicht der lebendige Mittelpunkt alles unseres Sehnens und Strebens geworden ist, und unser Herz in schmerzlichen Kämpfen zerrissen wird, so lange sind wir unselig und können uns der köstlichen Verheißungen nicht getrösten, die den Auserwählten gegeben sind. Diese Wiedergeburt aber und Erneuerung ist keine äußere, sie bezieht sich nicht nur auf das oder jenes sichtbare Gebrechen, sondern sie muß den Geist, das Innerste unseres Gemüthes erfassen, der Grund unseres Herzens muß umgekehrt und von dem giftigen Unkraut der Selbstsucht, Hoffahrt und der bösen Lust gereinigt werden, wenn die Früchte des Geistes gedeihen sollen. Alles Bessern und Flicken von außen hilft nichts, das ist eitel Schein und Täuschung; „und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze" — ich wäre nichts als ein übertünchtes Grab, eine schön aussehende Frucht mit faulem Kerne. — Darum müssen wir aus tiefem Grund der Seele beten: „Schaff' in uns, Gott, ein reines Herz und gieb uns einen gewissen Geist!" Unser Herz, das unreine, ungehorsame, bald trotzige, bald verzagte Ding muß wieder eine Stätte göttlicher Wahrheit und göttlicher Liebe, eine Wohnung des heiligen Geistes werden, wenn unser Wandel Dir wohlgefallen soll — darum sprichst Du auch: „Gieb mir, o Kind, dein Herz!" Du selbst willst es neu, fest, gewiß, rein und gehorsam machen.

Dazu hast Du schon in frühester Jugend mit uns den heiligen Taufbund geschlossen, uns das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste ertheilt. — Ach, möchten wir doch, was Du uns gegeben hast und täglich spendest, mit dankbarer Treue hinnehmen, möchten wir Dich, der Du uns so innig liebst, nicht aus dem Herzen lassen, damit Deine göttliche Natur in uns sei und bleibe. Tragen wir Dich im Herzen, so werden wir auch länger keine Gemeinschaft haben mit der Lüge, sondern zu Deiner Ehre die Wahrheit reden, ein jeglicher mit seinem Nächsten, wir werden nicht Raum geben dem Zorne, daß er uns und Andere verderbe, sondern gleich Dir, stets zur Versöhnung bereit und willig sein, wir werden nicht länger nachjagen den Trugbildern dieser Welt, sondern das suchen, was droben ist und bleibet in Ewigkeit. Ach so entzünde in uns das Feuer Deiner Liebe, laß die Lebenswasser vom Himmel strömen, daß der neue Mensch in uns durch sie getränkt und erquickt werde, daß er täglich wachse und zunehme an christlicher Vollkommenheit, bis Du einst Himmel und Erde erneuest, bis es heißt: das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden! Amen.

So gieb mir, Herr, durch Deinen Geist Den Glauben, der sich stark beweist,
Der nach dem neuen Wesen ringt, Und edle Lebensfrüchte bringt!

Dann bleib' ich, o Herr Jesu Christ, In Dir, der Du mein Leben bist,
Dann sieg' ich über Welt und Noth, Bin Dein im Leben und im Tod!

Evangelium am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Der Tag ist hin, mein Jesu.

Gott rufet noch; sollt' ich nicht endlich hören? Wie lass' ich mich bezaubern und bethören? Die kurze Freud', die kurze Zeit vergeht, Und meine Seel' noch so gefährlich steht!

Gott rufet noch; sollt' ich nicht endlich kommen? Ich hab' so lang' die treue Stimm' vernommen! Ich wußt' es wohl, ich war nicht, wie ich sollt'; Er winkte mir, ich habe nicht gewollt.

Math. 22, 1—14.

Noch heute, Geliebte, ist der Tisch gedeckt, von dem wir eben reden hörten, noch heute gehen Boten und Herolde aus in alle Welt und sagen: „Alles ist bereit, kommt zur Hochzeit!" An jedem Sonn- und Festtage, wenn der Glocken eherner Mund zum offenen Gotteshause ruft, wenn der Orgel feierlicher Klang durch die geweihten Hallen braust, wenn der Diener des Evangeliums das Wort des Friedens verkündet, ist das Hochzeitsmahl für uns hingestellt, können wir essen von dem süßen Himmelsbrod, trinken aus dem Born des ewigen Lebens. Ja, wenn wir uns an jedem Morgen hier versammeln, um dem Tagewerke die Weihe zu geben, wenn das Wort Gottes uns dringend an's Herz gelegt, wenn zu uns geredet wird von der unaussprechlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, die jeden Morgen neu wird, ist das nicht eine Ladung zum Königsmahl, nicht ein Liebesruf des Herrn, der uns erquicken möchte mit köstlicher Himmelsgabe? Ach, möchten wir doch nicht gleich sein jenen vergebens Geladenen, möchte es nicht von uns heißen: die Gäste sind es nicht werth, sie wollen nicht kommen, der Ruf dringt an ihr Ohr, nicht in ihr Herz; möchte nicht der freundliche Spender über uns weinen und von uns sagen müssen: „sie wissen nicht, was zu ihrem Frieden dient." Ach! die Zeit, wo die Ladung ergeht, ist ja so bald vorüber; jetzt ist es noch Tag, aber Stunde um Stunde verrinnt, und wie lange wird es währen, bis es heißt: „Siehe, es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt!" — Drum so laßt uns eilen, damit wir eingehen in die offene Thür! Vorwärts! sei der Wahlspruch unseres Lebens. Nicht zur Rechten und zur Linken geschaut, nicht auf den Schmetterling, der vorüber flattert, nicht auf die Nebelgebilde, die den Sinn blenden. Mit klarem Auge,

mit festem Herzen und sicherm Fuße hin zum Ziele, zu den frischen Lebensquellen. Ja, Herr, Du rufst — wir kommen, Du winkst — wir folgen, Du giebst — wir nehmen.

Eins ist Noth! ach, Herr, dieß Eine
Lehre uns erkennen doch;
Alles And're, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter die Seele sich mühet und plaget
Und nimmer den wahren Frieden erjaget.
O lehre, was nichtig, uns flieh'n bis zum Tod,
Und Jesum gewinnen — dieß Eine ist Noth.
Amen.

Epistel am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Ich folge Jesu nach: Das hab' ich fest beschlossen. Viel Gutes hab' ich ja Von Jesu stets genossen. Ich weiß, daß er mich liebt, Und lenkt all' meine Sach'; Er ist mein bester Freund: Ich folge Jesu nach.

Ich folge Jesu nach In Gottesfurcht und Glauben, In stiller Frömmigkeit; Die soll mir Niemand rauben; In Demuth folg' ich ihm; Wenn ich auch folge schwach, So stärkt mich seine Hand; Ich folge Jesu nach.

Eph. 5, 15 — 21.

Christus für uns, Christus in uns, Christus vor uns! In diesen drei Worten liegt die Summe des ganzen Christenlebens. Zuerst der feste, lebendige Glaube: er, unser Bürge und unsere Gerechtigkeit, er, das Lamm Gottes, welches der Welt und darum auch unsere Sünde getragen hat, er, der liebe Sohn, um deß willen allein Gott einen Wohlgefallen an uns hat. Dann Christus in uns, und wir verklärt in sein Bild, er nach seiner Verheißung Wohnung bei uns machend, wir seinem Leibe gliedlich eingefügt und aus seiner Fülle durchströmt von Kräften der zukünftigen Welt. Endlich Christus vor uns, voran mit seinem: „Mir nach!" hochschwingend das Panier des Kreuzes, gefolgt von tausend treuen Zeugen und Bekennern durch des Lebens Angst und Trübsal zur Krone der ewigen Herrlichkeit. — Das ist der Weg, der vor uns liegt; laßt uns zusehen, wie wir vorsichtig auf demselben wandeln. Denn Vorsicht thut Noth, ein klares Auge, ein fester Schritt, Vorsicht auch für den, der Christum als das Licht der Welt, als den Weg und die Wahrheit erkannt hat. Auch er lebt noch mitten in einer Welt voll Trug und Täuschung, auch er steht noch mitten in der bösen Zeit. Ja, was Paulus von seiner Zeit sagen mußte, gilt noch mehr von der unseren; denn wenn damals die dämonischen Kräfte der Finsterniß mehr außerhalb der christlichen Gemeinschaft waren, so sind sie jetzt vielfach in das Heiligthum selbst eingedrungen; die des Herrn Brod essen, treten ihn mit Füßen, sich des Christennamens rühmend, ja das Wort der Wahrheit in der Hand, predigen sie kräftige Irrthümer und berücken schwache Seelen. Darum „werdet verständig, was des Herrn Wille sei," lauft nicht dahin und dorthin, fragt nicht, was der oder jener Mensch will und lehrt, ja, wenn ein Engel vom Himmel käme,

glaubt ihm nicht, wenn ihr nicht die selige Gewißheit habt; solches ist des Herrn Wille. Hütet euch vor dem Taumelkelch menschlich-fleischlicher Begeisterung, nicht jede geistige Erregung ist auch eine geistliche, nicht bloß der Geist Gottes braust als Sturmwind und Feuerflamme, auch boshafte und finstere Geister gehen mit hinreißender Gewalt über den Erdboden. Darum haltet, was ihr habt, auf daß euch Niemand die Krone des Lebens raube, haltet fest den starken Felsen des Wortes, trinket täglich aus der Quelle, die aus demselben sprudelt, ein jeder für sich und in lebendiger Geistesgemeinschaft. Was jeder als Kraft zur Seligkeit in seinem Herzen erfahren, das bekenne er frisch und fröhlich vor den Brüdern, auf daß, weß das Herz voll ist, davon der Mund übergehe. So füge sich Zeugniß zu Zeugniß, Bekenntniß zu Bekenntniß, bis die Herzen ausbrechen in lauten Jubel und sich ein Hochgesang von der Erde zum Himmel emporschwingt. Das sind die Opfer, die Dir, dem lebendigen Gott, wohlgefallen, so wird Dir hier ein Tempel des Friedens erbaut mitten in einer Welt voll Angst und Unruhe. Ach, so gieb denn, daß auch hier diese kleine Schulgemeinde immer mehr eine Stätte gegenseitiger Erbauung werde, und jedes Wort der Lehre zugleich ein Dank, Dir gebracht, dem Anfänger und Vollender unserer Seligkeit. Amen.

Mel.: Seelenbräutigam.

Herr der Herrlichkeit! Ach, daß ich schon heut' Bei Dir wär' mit Allen denen, Die nach Deiner Ruh' sich sehnen! Doch wir steh'n bereit, Wartend auf die Zeit.

Evangelium am 21. Sonnt. nach Trinitatis.

Mel.: Mein's Herzens Jesu ꝛc.

Der Glaub' ist eine Zuversicht Zu Gottes Gnad' und Güte, Die eines Geistes Kraft und Licht Uns bringet in's Gemüthe; Er ist der Kindschaft fester Grund, Auf Gottes Wort und ew'gen Bund, In seinem Sohn gestiftet.

Der Glaube höret, schmeckt und schaut Die unsichtbaren Dinge; Darauf mein Herze traut und baut; Macht, daß ich fröhlich singe: Gott ist mein Gott, sein Sohn mein Heil! Der heil'ge Geist hat mir mein Theil Im Himmel schon versiegelt!

Joh. 4, 47 — 54.

„Und er glaubte mit seinem ganzen Hause," heißt es von dem Königischen, das will sagen: er hatte nun einen sichern Ankergrund für das Schifflein seines Lebens gefunden, er wußte nun, wo eine unversiegbare Lebensquelle sprudele, wo er hingehen müsse, um Ruhe zu finden für seine Seele. Des Herrn Gnade war groß an ihm gewesen. Mit einem kleingläubigen, zweifelnden Herzen war er zum Herrn gekommen, bange Sorge ängstete sein Vaterherz, nur ein schwacher Hoffnungsschimmer fiel in seine umdüsterte Seele, und nun war mit einem Male Alles anders geworden. Gehe hin, dein Sohn lebet, sprach der Herr zu ihm, und sein Wort war nicht bloß ein Wort des Trostes, es war ein wirksamer Allmachtsruf, welcher die Fesseln der Krankheit löste und dem gierigen Tode seinen Raub nahm. Dem heimkehrenden Vater ward die Freudenbotschaft: „Dein Kind lebt, Schmerz und Krankheit sind von ihm gewichen!" und bald ruhte das geliebte Kind an dem seligen Vaterherzen, und das Haus der Trauer ward in ein Freudenhaus verwandelt. Ja in ein Freudenhaus; denn wo der Glaube einzieht, da entweicht alle Trauer, da werden alle Thränen getrocknet, da redet man unter einander von Psalmen und Lobgesängen und singet und spielet dem Herrn mit fröhlichem Herzen. Wo früher Unmuth, fleischliche Sorge, Unfriede, Zwietracht herrschte, da weht jetzt der Odem Gottes, da sind die Herzen stille geworden, da begegnet einander Friede und Gerechtigkeit, da trägt Einer des Andern Last, da reicht Einer dem Andern die Hand, und der Stärkere hilft dem Schwächeren auf mit sanftmüthigem Geiste, da sind die Glieder des Hauses nicht bloß verbunden durch die Bande des Blutes, da sind sie eins in der Liebe zu dem gemeinsamen

Haupte: mit einem Worte, da heißt es: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen!“ —

Nun, Herr, wir bitten Dich, daß Du auch unsere Häuser zu solchen Glaubenshäusern, zu Herbergen Deines Geistes machen mögest. Ja, erbaue Du sie selbst auf diesem felsenfesten Grunde wahren Friedens. Gieb, daß von jedem Familienhaupte gesagt werden könne: Er glaubt mit seinem ganzen Hause; weihe jedes Haus zum Tempel, jeden Heerd zu einem Altar, laß jedem Hausvater seines Priesteramtes, jede Hausmutter ihrer Pflicht eingedenk sein, die Kleinen zu Dir zu führen, sie an Dein treues Herz zu legen. — Dieß, Herr, erflehen wir auch für dieses Haus, für diese Schule. Siehe, wenn uns das Werk gelingen soll, zu dem Du uns berufen hast, so müssen wir von einem Geiste beseelt sein; und könnte das ein anderer Geist sein, als Dein lebendiger Gottesgeist, den Christus allen denen verheißen hat, die ihn darum bitten? Nun so einige unsere Herzen immer mehr in diesem Geiste und gieb, daß unsere Herzen täglich, daß sie auch heute ermahnt und zusammengefaßt werden in der Liebe zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß Gottes des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß. Amen!

In diesem Glauben will ich nun Getrost und freudig leben; In Gottes Liebe will ich ruhn Und Jesu Blut erheben. Sein Geist ist mein, mein Herz ist ein, Und so will ich in Gott allein Durch meinen Glauben leben.

Epistel am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt'.

Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit! Auf, auf zum Ueberwinden! In dieser Welt, in dieser Zeit Ist keine Ruh' zu finden! Wer nicht will streiten, trägt die Kron' Des ew'gen Lebens nicht davon.

Gedenke, daß du zu der Fahn' Dein's Feldherrn hast geschworen; Denk' ferner, daß du als ein Mann Zum Streit bist auserkoren; Ja, denke, daß ohn' Streit und Sieg Nie Einer zum Triumph aufstieg!

Eph. 6, 10 — 17.

Durch Dunkel zum Lichte! durch Kampf zum Siege! das muß der Wahlspruch unseres Lebens sein; denn zum Kampfe sind wir berufen. In uns und außer uns bedrohen uns mächtige Feinde, und noch ist keiner gekrönt worden, der nicht zuvor wacker gerungen und gestritten hätte. Kennt ihr die Feinde, die täglich auf euer unbewachtes Herz einstürmen, die nicht ruhen und rasten, bis sie euch das kostbarste Kleinod eures Lebens geraubt, bis sie euch in zahllose Fesseln geschlagen haben? Eure Augen müssen wacker, euer Sinn stets offen sein, wenn ihr nicht bethört und um euern Seelenfrieden betrogen werden wollt. Der böse Feind geht nicht immer umher wie ein brüllender Löwe, und sieht, welchen er verschlinge, in trügerisch verlockende Gestalten weiß er sich zu verwandeln, ja in das Lichtgewand der Engel zu kleiden, um den Sichern zu verderben, den Verblendeten in sein Netz zu ziehen. Ach, wie mancher Jüngling wurde ein elender Sklave der Wollust, weil er nicht bedachte, daß manche prangende Blume Gift in ihrem Kelche trägt, und Viele wurden schon Opfer des Leichtsinns, des Müßiggangs, der Ehrsucht und Unmäßigkeit, weil sie nach bunten Schmetterlingen jagten und sich vom Scheine blenden ließen. Habt ihr das noch niemals erfahren, daß Einer zu euch trat, der sich euer Freund nannte und sagte: „Komm, laß uns den schäumenden Becher des Genusses leeren, er winket ja so freundlich, und Tausende trinken aus ihm: Kehre dich nicht an die Wünsche und Gebote deiner Eltern und Lehrer. Sie haben es wohl nicht so ernstlich gemeint; auch erfahren sie nichts von deinem Thun und Treiben, und wenn sie es erfahren, werden sie es nicht so genau nehmen!" Weißt du, mit wem du es zu thun hast? Sollte es dir vielleicht nicht bekannt sein, so laß es dir von Christo sagen. Er sprach zu Petrus,

der ihm rathen wollte, was menschlich und nicht göttlich ist: „Hebe dich, Satan, weg von mir, du bist mir ärgerlich!“ — Ja der Vater der Lüge, der Mörder vom Anfang ist es, der durch die bösen Buben redet, die uns versuchen wollen. Er ist es, der die Regungen des Hasses, des Neides, der Bosheit, der Lüge und Verleumdung, der Wollust und Ehrsucht in unser Herz giebt, gegen ihn müssen wir unsere Waffen kehren, seine listigen Anläufe müssen wir zu Schanden machen. Wie aber können wir das? Sind wir nicht Kinder des Staubes, die täglich straucheln und fallen? was vermögen wir mit unseren schwachen Pilgerkräften? Mit unf'rer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren, unsere Kniee zittern, der Arm ist erschlafft, das Auge trübe. — Wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes? Wahrlich! der Helfer ist nicht fern! Es giebt einen, der unserer Schwachheit aufhilft, der uns nicht nur im Kampfe vorangeht, sondern, wenn wir seiner bedürfen, uns zur Seite steht, uns mit seinem Schilde deckt und unser Herz mit Siegeskräften füllt. Es ist der, welcher der Schlange das Haupt zertreten, dem Tode seinen Stachel, der Hölle ihren Sieg genommen hat. — Christus heißt der göttliche Held, derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit! Um sein Panier müssen wir uns schaaren, an seine Rechte uns halten. Der Glaube an ihn ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. —

D'rum erhöre uns, Herr, wenn wir zu Dir flehen:

Ach, Jesu, der Du uns erworben, Heil, Kraft und Leben durch den Tod, Da Du am Kreuzesstamm gestorben Nach ausgestand'ner höchster Noth: Komm uns zu Hülf' und schaffe Leben In uns und stürze unsern Feind, Der über uns sich will erheben, Wenn uns Dein Licht nicht helle scheint.

Flöß' immer in uns neue Kräfte, Damit wir ruh'n an Deiner Brust, Und tödt' die sündlichen Geschäfte, Dein Friede nur bleib' uns bewußt; Stärk' Du, o Held, uns selbst im Glauben, Lenk' unser Auge auf Dich hin, So wird der Feind uns Dir nicht rauben, Weil Du in uns, wir in Dir sind.

Amen.

Evangelium am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Vater unser im Himmelreich ꝛc.

Gott, Du bist heilig und gerecht, Vor Dir vergeht der Sündenknecht; Doch Du erzeigst Barmherzigkeit Dem Sünder, der um Gnade schreit, Der in des Mittlers theuerm Blut Vergebung sucht und Buße thut.

Vergieb, o Richter aller Welt, Dem, der Dir hier zu Fuße fällt! Vergieb! bei Dir ist Gnad' und Huld, Vergieb der Sünden große Schuld! Denn wenn Du in's Gericht willst gehn, O Herr, wer wird vor Dir bestehn?

Math. 18, 23 — 35.

Wer kann, o Herr, vor Dir bestehen, wenn Du mit ihm in's Gericht gehst, wer sollte vollwichtig erfunden werden, wenn Du ihn legst auf die Wage Deiner Gerechtigkeit? Was sollen wir antworten, wenn Du uns fragst: wo sind die Gaben, die ich euch anvertraute? wo ist die Frucht des Lebens, daß ich sie in meine Scheuern sammele? Du nahmst uns durch die Taufe auf in den Bund Deiner Liebe und Gerechtigkeit; haben wir den Bund gehalten und das Gelübde der Treue erfüllt? Du beriefst uns zur Arbeit in Deinen Weinberg; haben wir gewirkt, so lange es Tag ist? Du stelltest tausend laut predigende Zeugen Deiner Barmherzigkeit an unsern Lebensweg, haben wir auf ihre Predigt geachtet? Du ließest kein Mittel unversucht, um unsere Seele mit Deinem Frieden zu beseligen; sind wir nun Dir entgegengekommen mit kindlicher Hingebung, mit dankbarem Herzen? — Ach, Herr, auf alle Fragen können wir Dir nicht Eins antworten: wir sind Dir mehr als 10000 Pfund schuldig. Wir müssen mit David bekennen: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden!" wir können nichts, als auf die Kniee sinken und sagen: „Herr, habe Geduld mit uns, wir wollen Dir Alles bezahlen!" Alles bezahlen? — aber womit denn? Was hätten wir, das nicht von Dir käme, was vermöchten wir, wenn Du uns nicht das Vermögen giebst? Was sollten wir Dir bieten? unsere Werke? — aber es gilt ja nichts vor Dir, was nicht aus dem Glauben und der Liebe kommt, und diese eben fehlen uns, so lange Du uns Deinen Geist nicht geschenkt hast; oder unsern Gehorsam? aber das ist doch nur der Gehorsam eines Knechtes, so lange Du uns nicht Kindesrecht geschenkt hast; oder unsere guten Vorsätze? — aber was hilft das Wollen ohne das Vollbringen, was der willige Geist bei dem schwachen Fleisch? Nein, die schmerzliche Wahrheit

steht fest und macht unser Selbstvertrauen zu Schanden: „Niemand kann Gott versöhnen; es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich!“ Nicht dieses kurze Erdenleben, nicht die lange Ewigkeit reicht hin, die Schuld zu bezahlen; Du mußt sie uns schenken, Du mußt den Schuldbrief zerreißen, der wider uns zeugt, Du mußt uns erquicken mit dem köstlichen Trostwort: „Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden!“ und das hast Du gethan; ja, wir rühmen es mit fröhlichem Munde: Du hast uns, den verlorenen Kindern, das Vaterhaus und Vaterherz geöffnet, wir können eingehen und Ruhe finden für unsere Seele.

Solche Liebe haben wir erfahren, und wir sollten nun hart und lieblos, unversöhnlich und rachsüchtig gegen unsere Brüder, gegen unsere Mitmenschen sein? Was sie an uns gesündigt haben, ist wie ein Tropfen gegen das Meer, wenn wir es vergleichen mit der Schuld, die wir auf uns geladen; und wir sollten sie lieblos von uns stoßen, wenn sie uns die Hand zur Versöhnung bieten, wir sollten richten und verdammen, wo Du segnest und vergiebst? Nein, Herr, vor solcher Sünde mögest Du uns bewahren! wir würden dadurch ein schweres, ein unerträgliches Gericht auf unser Haupt herabrufen. Laß uns täglich Dein Wort vor die Seele treten: „Zürnet und sündiget nicht, und laßt die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn!“ Ach, sie könnte uns leicht nicht wieder aufgehen, wir könnten leicht heute oder morgen abgerufen werden; und dann — wehe uns, dann ständen wir mit einem unversöhnten Herzen vor Deinem richtenden Antlitz! Der fromme Johannes Arndt sagt: „Wenn Gott befohlen hätte, daß du deinen Nächsten hassen, deinem Beleidiger zürnen solltest, so hätte er dir etwas viel Schwereres geboten, denn daß du deinen Nächsten lieben sollst. Denn Haß und Feindschaft ist dem Herzen eine große Pein und Last und verzehrt Leib und Seele, aber die Liebe stärkt, erfreut, erhält Leib und Seele, zerstört und zerbricht nicht — wie Haß und Neid thut.“ — Nun so befreie uns, Barmherziger, von der Last und Pein des Hasses und der Unversöhnlichkeit und erquicke uns mit der Seligkeit der vergebenden Liebe! Amen.

So will ich auch den Schuldigern, Die mich betrübt, verzeihen gern; Denn wer dem Bruder nicht vergiebt, Wer ihn noch haßt und Rache übt Und doch bei Dir Vergebung sucht, Erlangt sie nicht und wird verflucht.

Epistel am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Alles ist an deinem Segen ꝛc.

Unser Wandel ist im Himmel; In dem irdischen Getümmel Ist des Geistes Bleiben nicht. Dieser Welt Lust muß vergehen, Das, was ewig kann bestehen, Ist dort oben in dem Licht.

Jesu! Dir sei Preis gegeben, Daß Du uns den Weg zum Leben Durch Dein Wort hast kund gethan! Ja, Dein wunderfreundlich Leiten Will auch mir das Herz bereiten, Zu erwählen diese Bahn.

Phil. 3, 17 — 21.

„Wir sind hier Gäste und Pilgrime, welche keine bleibende Stätte haben, eine zukünftige aber suchen wir." — Wie aber mag denn der Apostel sagen; „Unser Wandel ist im Himmel?" Wandeln wir denn nicht im dunkeln Erdenthale in stetem Kampfe mit Trübsal und Anfechtung? Ist uns denn nicht oft selbst die Aussicht nach dem Himmel, nach der lieben Heimath, getrübt? Ja, so ist es, meine Lieben, und dennoch muß das Wort wahr bleiben: unser Wandel ist im Himmel! Ihr habt es in eurem Leben gewiß nicht selten empfunden, daß, wenn ihr recht lebhaft an ein fernes geliebtes Wesen, an die lieben Eltern, an den theuren Freund eurer Jugend dachtet, vor euerm innern Auge die weiten Strecken schwanden, die euch von der fernen Heimath, von dem Orte eurer ersten Lebensfreuden trennen. — Ihr verkehrt mit den Fernen, als mit Gegenwärtigen, ihr schaut ihnen in die freundlichen Augen, ihr hört die wohlbekannte Stimme ihres Mundes, ihr ruht an ihrem Herzen, das so warm und liebevoll für euch schlägt. So, meine Lieben, ist es mit des Christen Wandel im Himmel, er ist in der Welt, aber nicht von der Welt, er schwimmt in dem flüchtigen Strome der Zeit, aber sein Herz ruht in der ewigen Liebe seines Gottes, ihn umbraust das Treiben der Erde, aber er vernimmt durch das Getümmel hindurch die mahnende Stimme des Vaters, der da spricht: vergiß nicht der Heimath, vergiß nicht der Stätte, die dir dein Heiland in des Vaters Hause bereitet hat. — Ja, unser Wandel ist im Himmel, wenn wir Christi Eigenthum sind. Wie das blaue Himmelsgewölbe uns überall umgiebet, wo wir auch auf der Erde wandeln mögen, so wissen wir uns dem überall nahe, der zur Rechten der Majestät ist, und wo er ist, da ist der Himmel mit all seiner Seligkeit, da umweht uns die

Lebensluft aus der Heimath. Ja, Herr Jesu, Dir sei Lob und Preis, daß Du uns den Himmelsweg, den Weg zum Leben, kund gethan hast. Nun schreckt uns kein Erdendunkel mehr! Wir schauen durch dasselbe empor in den offenen Himmel, empor zu denen, die, dem Kampf und Streit entronnen, schon in Deiner Nähe weilen. — Von dort erwarten wir auch Deine vollkommene Offenbarung in der Herrlichkeit! Wir wissen nicht, wann Du uns den Pilgerstab aus unserer schwachen Hand nimmst und uns nicht mehr vor Dir wandeln, sondern in Dir ruhen lässest: aber das wissen wir, daß — ob wir wallen oder daheim sind — wir Dein Eigenthum und Du unser Schild und großer Lohn bist! Dieß, Herr, ist unsere Freude im Leben und wird dereinst unser Trost im Tode sein! Amen.

Laß, o Jesu, bald mich schließen Und des Vaters Haus begrüßen, Das Du selbst bereitet hast! Nun, Du bist mir ja gegeben Selbst als Wahrheit, Weg und Leben; Drum bin ich Dein Himmelsgast.

Zweite Betrachtung.

Mel.: Meinen Jesum laſſ' ich nicht.

Himmelan geht unſre Bahn, Wir ſind Gäſte nur auf Erden, Bis wir dort zum Kanaan Durch die Wüſte kommen werden. Hier iſt unſer Pilgrimſtand, Droben unſer Vaterland!

Himmelan ſchwing dich, mein Geiſt! Denn du biſt ein himmliſch Weſen Und Du kannſt, was irdiſch heißt, Nicht zu Deinem Zweck erleſen. Ein von Gott erleucht'ter Sinn Kehrt zu ſeinem Urſprung hin.

Phil. 3, 17—21.

„Wir ſind Gäſte und Pilgrime, welche hier keine bleibende Stätte haben, eine zukünftige aber ſuchen wir." Die Wahrheit dieſes Wortes erfahren wir täglich: Die Erde hat nichts, was das innerſte Sehnen und Suchen unſeres Herzens befriedigen könnte, hie und da einen freundlichen Sonnenblick, hie und da eine trauliche Herberge, wo wir gern einige Stunden verweilen; aber die Heimath, das liebe erſehnte Vaterhaus, das finden wir hier nicht. Darum geht es immer fort und fort, darum legen wir den Pilgerſtab nicht aus der Hand, darum, wenn bisweilen die Bahn recht rauh und dornig iſt, ſeufzt wohl das müde Herz: „Ach, wie ſo lange! Ich habe Luſt außer dem Leibe zu wallen und daheim zu ſein bei dem Herren!" (2 Cor. 5, 8.) — Nun getroſt, du armer Pilgrim, einmal kommt die Stunde, da dir der Pilgerſtab aus der zitternden Hand genommen wird, da dein Heiland den Schweiß trocknet von der Stirn des müden Kindes und du eingehſt in die ewige Ruhe der Heiligen. Aber Eins iſt dazu nothwendig: daß du des rechten Weges nicht verfehlſt, daß du wandelſt wie die, welche dir zum Vorbilde hingeſtellt ſind, daß dein Heiland und die, welche in ſeinem Namen an deiner Seele arbeiten, nicht weinen müſſen über dich, weil du nicht weißt, nicht wiſſen willſt, was zu deinem Frieden dient; denn bedenke es wohl: nicht jeder Weg führt zur Heimath, es giebt auch einen Weg, der anfangs breit iſt und durch blumenreiche Auen führt, deſſen Ende aber die Verdammniß iſt. Biſt du irdiſch geſinnt, dann haſt du an der himmliſchen Heimath keinen Theil; denn wo unſer Schatz iſt, da iſt auch unſer Herz. Biſt du mit tauſend Banden an die Erde gekettet, hängſt du dein Herz an das, was vom Staube iſt und darum wiederum zu Staube werden muß, ſo iſt der Tod nicht dein letzter Schritt in das Vaterhaus, ſondern dahin,

wo du vom Fleisch das Verderben erndtest, weil du auf das Fleisch gesäet hast.

Ach, so gieb uns denn, Du siegreicher Vorläufer auf dem Wege der Seligkeit, den rechten Pilgersinn, lehre uns suchen, was droben ist, da Du bist, sitzend zur Rechten Gottes, laß uns schon hier, während wir noch im Staube wallen, mit der innigsten Sehnsucht unseres Herzens im Himmel weilen. Den Fuß im Staube der Erde, aber den Blick fest und klar auf das Ziel hingewandt, das Herz auf den Flügeln des Gebetes emporgetragen, das sei die Weise unseres Wandels. Herr, hilf uns hindurch! Und wenn wir bisweilen müde werden wollen und keine festen, gewissen Tritte mehr thun, so laß uns in der dunkeln Stunde der lieben Heimath gedenken. Dieser Gedanke wird uns aufrichten und erquicken im tiefsten Seelengrunde, und so wird es an Deiner Hand vorwärts und aufwärts gehen, bis wir diese Hülle von Staub ablegen und Dich in verklärtem Leibe schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

Jesu, der Du hingegangen, Der Du unsre Hoffnung bist, Lehr' mich herzlich heim verlangen, Wo das Bleiben ewig ist. Meine Schritte leite Du, Werd' ich müde, sprich mir zu! — Gieb Dein Wort und Sacramente Mir mit auf den Weg dahin, Bis mein Glaube an dem Ende Und ich bei dem Vater bin. — Dort vor Gottes Angesicht Ist der Wandel in dem Licht.

Epistel am 24. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Liebster Jesu, wir sind hier.

Segne, Herr des Segens Du, Unser Flehn an dieser Stätte! Hör' uns still und freundlich zu, Wenn wir Seufzer und Gebete, Dank und Thränen vor Dich bringen, Wenn wir reden Dir und singen!

Segnend, treuer Heiland, schau Auf die Freunde, die geliebten, Die in dieses Hauses Bau Fröhlich wirksam Dir sich übten! Laß auf unser dankbar Flehen Ihnen innig wohl geschehen!

Segne all Dein Eigenthum, Die Bekannten, Unbekannten, Nahen, Fernen, rings herum, Weit und breit in allen Landen! Segne unsers Dankes Lallen; Laß Dir's gnädig wohlgefallen!

Col. 1, 9—14.

So oft der Christ vor das Angesicht seines Gottes tritt, um das Herz in Danksagung und Gebet zu ihm zu erheben, muß er sich auch gedrungen fühlen, die mit in sein Gebet einzuschließen, welche seinem Herzen nahe stehen, welche mit ihm Kinder eines Vaters, Glieder eines Leibes sind. So wird bei ihm jedes Gebet zu einer Fürbitte. Was aber sollen wir für unsere Mitbrüder erflehen? etwa Reichthum und Ueberfluß? — Aber dabei bleibt das Herz ja leer, dabei gewinnt der innere Mensch nichts, der doch allein den Wechsel und Wandel der Zeit überdauert; oder Ehre und Ruhm vor der Welt? Aber die Ehrenkränze, welche die Menge darbietet, welken ja bald dahin und hindern den Menschen oft, nach der unvergänglichen Krone zu trachten, welche jenseits des Grabes winkt; oder ein Leben voll von Genüssen und Sinnesfreuden? — Aber die Welt vergeht ja mit ihrer Lust, und nur, wer den Willen Gottes thut, bleibt für und für. — Dieses Alles kann es also nicht sein, was wir im Bezug auf unseren Nächsten an Gottes Vaterherz legen sollen, sondern nur das, was der Apostel für die Gemeinde der Colosser erflehte, daß sie erfüllt werden mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß sie würdiglich wandeln vor den Augen des Herrn, fruchtbar seien in guten Werken und gestärkt werden mit allerlei Kraft in Geduld und Langmuth. Besseres kann es für den Menschen nicht geben, als daß er fühle und schmecke, wie freundlich der Herr sei, als daß die Erkenntniß des lebendigen Gottes ihn beselige, daß er Gottes Gebote stets vor Augen und im Herzen habe, daß er vor ihm wandle, um dereinst zu ihm zu kommen. — Und

so bitten wir denn auch heute für uns und für Alle, die gleich uns Deine Kinder sind. Ach laß das Licht Deines Wortes immer heller leuchten über die dunkle Erde hin, daß Alle erkennen mögen, welches sei die Tiefe und der Reichthum Deines Erbarmens. Ach, noch sind so Vielen ihre Augen gehalten, daß sie nicht sehen und merken, was Du denen bereitest hast, die Dich lieb haben. — Mache sie tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, errette sie von der Obrigkeit der Finsterniß und versetze sie in das Reich Deines lieben Sohnes! Doch wie könnten wir Alles, was wir für uns und Andere zu erflehen haben, besser aussprechen, als mit den Worten, die uns Christus selbst gelehrt hat, die Du gewiß am liebsten annimmst:

Vater unser u. s. w. Amen.

Mel.: Dir, dir, Jehovah, will ich singen.

Verherrliche denn Deinen Namen, Laß leuchten mir Dein gnädig Angesicht; Sprich selbst zu meinem Flehn Dein Amen; Ich zweifle nicht, weil Jesus für mich spricht. Ich bin erhört; o ew'ger Trost und Ruhm! Gott ist mein Gott, ich bin sein Eigenthum!

Epistel am 25. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Mein's Herzens Jesu, meine Lust.

Der Trennung Last liegt schwer auf mir; Ich liebe sie, die Meinen. Laß einen Lichtstrahl mir von Dir, Herr, auf die Frag' erscheinen: Werd' ich nach meinem Tode gleich In Deinem ew'gen Königreich Die Meinen wiedersehen?

Ich höre schon von Deinem Thron Des Geistes Stimm' ausgehen; Sie zeuget mir: Durch Gottes Sohn Wirst Du sie wiedersehen! Wenn du durch ihn bist Gottes Kind, Wenn sie in ihm gestorben sind, So findet ihr euch wieder.

1 Thess. 4, 13 — 18.

Manche von uns, Geliebte, haben wohl schon an dem Sterbelager eines geliebten Wesens gestanden; sie sind Zeuge davon gewesen, unter wie schweren Kämpfen Leib und Seele von einander scheiden, sie mußten sehen, wie der Todesschweiß auf der Stirne stand, wie die Hände krampfhaft um sich griffen, gleich als wollten sie sich noch am Leben festklammern, die letzten Seufzer und Gebete des Scheidenden drangen erschütternd an ihr Herz. Wie gern hätten sie den fliehenden Odem zurückgehalten, wie gern einen Theil des eigenen Lebens darum gegeben, um den Geliebten noch länger um sich zu sehen; aber der Tod ist unerbittlich, mit kalter Hand zerschneidet er die festesten Banden und macht den heißesten Lebensstrom gerinnen. Weinend folgen wir dem Sarg der theuren Entschlafenen, und wenn die letzte Erdscholle dumpf hinabgerollt ist auf das enge dunkle Haus, ist Alles vorüber, und es bleibt uns nur die Thräne, die auf des Hügels Moos fällt und die schmerzliche Klage, die nicht hinabzudringen vermag zum Ohr des Schlummernden. — Alles vorüber! ein entsetzliches Wort, eine Quelle namenloser Trauer für die, welche keine Hoffnung haben. Gehören wir auch zu ihnen? — Ja gewiß, wenn wir nicht sagen können: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!" gewiß, wenn wir nicht durch die Taufe mit Christo begraben sind in den Tod, auf daß, gleich wie er ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir mit ihm in einem neuen Leben wandeln (Röm. 6). Denn was sich der Mensch sonst für Gedanken und Träume ersonnen hat, um die Schrecken des Todes hinweg zu scheuchen, die halten nicht Stand im Angesicht dieses Königs des Schreckens. Die mühselig bewiesene Unsterblichkeit der Seele ist nicht das ewige

Leben; dieses hat nur der, welcher durch den Glauben vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ist:

Kann, was den Tod im Busen trägt, Zum Leben sich entfalten? Kann, wem Verwesung aufgeprägt, Sich der im Sturze halten, Als stünde noch der Lebensbaum In seines Wesens ödem Raum?

Fleuch hin, du leichtes Truggespinnst, Du Traum der stolzen Geister, Die sich's verkünden als Gewinnst, Nicht durch den ew'gen Meister, In dem die Todten aufersteh'n, Zum Grab und in's Gericht zu geh'n!

Unsterblichkeit hat Er allein; Er giebt sie seinen Frommen. Kein Frecher hat dieß heil'ge Sein Ihm trotzend je gewonnen; Dem wird's, der an den Mittler glaubt, Denn Er ist der Lebend'gen Haupt. —

Ja, wir danken Dir, daß Du dem Tode den Stachel und dem Grabe das Schrecken genommen hast! Die Osterbotschaft: „der, den ihr sucht, ist nicht hier, er ist auferstanden!" tönt durch alle Jahrhunderte hindurch, Du bist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen; wer als Glied an Dir, dem Haupte hängt, der ist durch den Glauben schon mit Dir vom Tode zum Leben hindurch gedrungen und blickt mit seliger Gewißheit über das Grab hinüber, wo er erfährt, daß das Leiden dieser Zeit wohl werth ist der Herrlichkeit, die dort an uns soll geoffenbart werden. — So laß uns denn, Du Lebensfürst, mit Dir leben, auf daß wir dereinst mit Dir entschlafen und dann in der seligen Ruhe der Heiligen bei Dir seien allezeit. Amen. —

Mel.: Auf meinen lieben Gott.

Ach, du so arme Welt! Was ist Dein Gold und Geld Hier gegen diese Kronen Und mehr als goldne Thronen, Die Christus hingestellet Dem Volk, das ihm gefället?

Hier ist der Engel Land, Der Sel'gen Friedensstand; Hier hör' ich nichts als Singen, Hier seh' ich nichts als Springen; Hier ist kein Kreuz, kein Leiden, Kein Tod, kein bitt'res Scheiden.

Epistel am 26. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Was Gott verheißt den Seinen, Das hält er früh genug, Und wenn es schon will scheinen, So ist's doch kein Verzug, Der Herr will davon Ehre, Daß Alles Buße thu', Und Alles sich bekehre: Drum giebt er Zeit dazu.

Herr, Du hast mich getragen Und hast auch mich bekehrt. Was soll ich weiter sagen? Dein Name sei geehrt. Laß Deine Langmuth walten Bis zur gesetzten Frist: Du wirst uns das noch halten, Was uns verheißen ist! —

2 Petr. 3, 3—14.

„Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er erndten!" Dieses gewaltige Wort sollte einem Jeden wie Feuer in der Seele brennen; denn es stehet nicht bloß im Buche der Wahrheit geschrieben mit dem Griffel des Geistes, sondern auch die Weltgeschichte, die nicht bloß ein Weltgericht, sondern mehr noch ein Gottesgericht ist, bezeugt es auf das Kräftigste. Wo sind die stolzen Völker, die einst über die Erde hingingen, sich sonnend im Glanze der eigenen Weisheit, sich brüstend mit ihrer weltbezwingenden Kraft? Ihre Weisheit ist zur Thorheit geworden, ihre Kraft gebrochen, ihre Werke in Staub zerfallen, nur Trümmer zeugen noch von ihrer verschwundenen Herrlichkeit. Ist das nicht Gott, der solches gethan hat, der starke und eifrige Gott, der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied? Und dennoch erheben jetzt noch freche Spötter das Haupt und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Weil in der kurzen Spanne ihres Lebens Alles seinen gewöhnlichen Gang hat und in jedem Jahr der Frühling wiederkommt und seinen Blüthenreichthum entfaltet und jeden Morgen die alte Sonne ihre Strahlen in ihr dumpfes Dasein hereinsendet, meinen sie, das müsse immer so fortgehen, es könne keine Erscheinung eintreten, die nicht in ihren klugen Systemen vorhergesehen und berechnet wäre, es könne keine mächtige Hand hereingreifen in den gewohnten Gang der Dinge, es sei Alles gebunden an das starre Gesetz der Nothwendigkeit. — Aber der lebendige Gott wird einmal ihre Berechnungen zu Schanden machen, er wird ihnen zeigen, daß ihre Gedanken nicht seine Gedanken und ihre Wege nicht seine Wege sind. Dieses Weltwesen wird einmal ein Ende nehmen, diese Sonne wird einmal ihren Glanz verlieren und die Himmel verwandelt werden, wie

ein Gewand, und weil die Spötter nicht achteten auf die Wunder der Gnade, werden sie erschreckt werden durch die Wunder des Gerichts. Hat Gott in seiner unergründlichen Langmuth Jahrhunderte und Jahrtausende in gleichmäßigem Gang dahingehen lassen, so sind das vor ihm nur Stunden und Tage, und so wie oft am Morgen die Sonne mit hellster Klarheit uns entgegen leuchtet, am Abend aber dunkles Wettergewölk den Himmel bedeckt und das Zucken der Blitze und das Rollen des Donners die bange Seele erschreckt, so wird dieser langgewohnte Welttag einmal enden im Dunkel der göttlichen Gerichte, aus welchen nur denen die Sonne der ewigen Gnade entgegen leuchtet, die zum Licht erstanden sind, so lange es für sie noch „heute" hieß. — Und kommt Gott nicht heute und morgen, so wissen wir, warum er verzieht: „Er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre." Sein Verziehen ist ein Erziehen, sein Hinausziehen ein Hinaufziehen. — Ach, daß wir dem kräftigen Zug seiner Gnade folgen, daß wir uns geschickt machen möchten mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß nur das Feuerbeständige unserer Liebe werth sein möge; dann können wir in Frieden warten auf den großen Tag der Sichtung, der uns nicht die Schrecken des Gerichtes bringt, sondern den neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Amen.

Mel. Wer weiß, wie nahe ꝛc.

Laß alles Alte an mir sterben, Und schaffe selber Alles neu, Mach' mich zu der Verheißung Erben, Und in dem Warten froh und treu, Bis Alles neu und Alles da, Dem hier der Glaub' entgegensah. —

Epistel am 27. Sonntage nach Trinitatis.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Des Menschen Sohn wird kommen In seiner Herrlichkeit Und sprechen zu den Frommen: „Euch ist das Reich bereit! Kommt her, empfaht den Segen, Schaut euer Erbtheil an! Ihr habet meinetwegen Den Brüdern wohlgethan!"

O wohl euch, ihr Gerechten, Die ihr das Reich bewohnt! Der Herr läßt seinen Knechten Durchaus nichts unbelohnt. Was wir jetzt Guts erweisen Den Christen, wird er dort Vor allen Engeln preisen Mit seinem Königswort.

1 Thess. 5, 1—11.

„Der Herr ist König, deß freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Wolken und Dunkel ist um ihn her, Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung." (Psalm 97, 1 u. 2.) — Ja, Herr, Du kommst, Du kommst, um zu richten den Erdkreis, Du kommst, so gewiß Du ein heiliger und wahrhaftiger Gott bist. Wohl ist Jahrtausend um Jahrtausend hingeschwunden und noch immer gehen die Sterne des Himmels ihren Weg und an jedem Tag erhebt die königliche Sonne ihr strahlendes Haupt. Aber einmal werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden sich bewegen und Du, unser Herr und König, wirst erscheinen in Deiner vollen Majestät, und die Gräber werden sich aufthun und die Erde und das Meer werden ihre Todten wiedergeben, damit sie gestellt werden vor Dein heiliges Antlitz. Wann dieser große Tag kommen wird, das wissen wir nicht, das hast Du uns verschlossen in den unergründlichen Tiefen Deiner Weisheit. Wie ein Dieb in der Nacht, wie ein Blitz, der vom Himmel ausgeht, so wird der Tag Deines Kommens sein. Gerade, wenn die Welt in der tiefsten Sicherheit liegt, wenn die Thoren sagen: Es ist Friede! da wirst Du mit Deinen Gerichten hereinbrechen und allem Glanz und aller Herrlichkeit dieser Welt ein Ende machen. Darum thut Eins Noth, daß wir nie aufhören, zu wachen und zu beten, daß wir immer gerüstet auf der Warte stehen, um Dich, unsern König und Herrn, zu erwarten. Wenn dann die Kinder der Finsterniß schlafen und trunken sind von dem Taumelwein der Weltlust, stehen die Deinen vor Dir im köstlichen Waffenschmuck, angethan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. — Wenn dann die Feinde des Kreu-

zes zagend stehen und verzweifelnd auszufen: „ihr Berge, fallet über uns, ihr Hügel, decket uns!“ erheben die Deinen fröhlich das Haupt, denn die Stunde ihrer Erlösung ist nahe, sie sind schon durch den Glauben vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und kommen nicht in's Gericht, sie haben mit Thränen gesäet und werden nun mit Freuden erndten. Werden auch wir unter den Gesegneten des Vaters zu Deiner Rechten stehen? wirst Du uns auch als treuen Streitern die Krone des Lebens darreichen? Von dieser Frage hängt unser Friede in dieser Welt ab; können wir auf sie nicht mit einem fröhlichen Ja! antworten, dann sind wir die Allerunglücklichsten, wie ein wogendes Meer, welches vom Sturmwind hin und her getrieben wird. Aber das fröhliche Ja wohnt in unserem Herzen, wenn wir Jesum haben, den Herrn des Gerichts; „denn Gott hat uns nicht gesetzet zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Es ist kein Fremder, Unbekannter, der dann auf dem Throne sitzt. Es ist derselbe, der arm auf dieser Erde wandelte, der menschlich gekämpft, gelitten, geweint hat; derselbe Mund, der hier sprach: ich bin nicht gekommen zu richten, sondern um selig zu machen die Verlorenen, wird dann unser Urtheil fällen; dieselbe Hand, welche sich hier segnend über uns ausstreckte und für uns am Kreuze durchbohrt wurde, wird dort die Wage des Gerichtes halten, und es wird kein anderer Maßstab an uns gelegt werden, als der seiner Liebe, die er durch seinen Geist ausgegossen hat in unser Herz. — Darum zittere nicht, o Seele, wenn die Wolken des Gerichts am Himmel emporsteigen, wenn es vielleicht jetzt schon scheint, als käme der Herr mit Vorboten des nahen Endes. Mögen die Geschlechter heulen und verzagen im ängstlichen Harren der Dinge, die da kommen sollen, du weißt, an wen dein Glaube sich hält und was feststeht, wenn Himmel und Erde vergehen.

Du aber, dem vom Vater alles Gericht übergeben ist, gieb, daß wir uns unter einander ermahnen und erbauen, daß sich Glied an Glied enger anschließe, daß wir als ein Mann vor Dir stehen, wenn die Bücher des Gerichtes aufgeschlagen werden. Laß auch das Wetterleuchten Deines heiligen Eifers, welches jetzt schon über Länder und Völker hinzuckt, uns nicht verzagt machen, sondern nur erwecken, daß wir mit Furcht und Zittern trachten nach Deiner Seligkeit und uns täglich

fragen, wie wir dem Allen entgehen mögen. Kommst Du dann heute oder morgen, wir haben ja das Heute des Geistes gehört und gehen fest und freudig auch dem Heute des Menschensohnes entgegen. Herr, komm, wir sind bereit! Amen.

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

Erhebe Dich, komm, Bräutigam! Uns wird auf Erden bange! Komm, eile, hochgelobtes Lamm, Verzeuch doch nimmer lange! Es ruft der Geist, es ruft die Braut, Der Du auf ewig Dich vertraut: Komm bald, Herr Jesu! Amen.

Zur Vorbereitung auf das Todtenfest.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden Für jeden Gott ergeb'nen Geist, Wenn er sich dieses Körpers Banden Nach Gottes Willen einst entreißt, Und nun nicht mehr so eingeschränkt, Als hier auf Erden, lebt und denkt.

Die, Herr, zu dieser Ruhe kommen, Wie selig sind doch alle die! In Deinen Himmel aufgenommen, Ruh'n sie von dieses Lebens Müh'. Nach aller Last, die sie gedrückt, Wird ewig nun ihr Geist erquickt.

Apostelgesch. 14, 13.

Morgen ist der letzte Sonntag unseres Kirchenjahres. Der Kreis der heiligen Zeit hat sich vollendet, um mit der fröhlichen Adventszeit von Neuem zu beginnen. Möchten die reichen Segnungen, die uns der Herr an jedem Sabbath, an jedem der lieblichen Festtage darbot, für uns nicht verloren gewesen sein, möchten wir manche erquickende Erfahrung mit hinübernehmen in den neuen Abschnitt des kirchlichen Lebens, damit auf dem gelegten Grunde weiter gebaut und wir von Gnade zu Gnade, von Klarheit zu Klarheit geführt werden, bis für uns der ewige Sabbath anbricht und wir eingehen in die Ruhe des Volkes Gottes.

Aber der morgende Tag hat nach der Sitte unseres Landes noch eine besondere Bedeutung: wir feiern an ihm unser Todtenfest, wir gedenken in stiller Wehmuth derer, die uns im vergangenen Jahre durch die kalte Hand des Todes entrissen wurden, die nun schon am Ziele stehen, während wir noch kämpfen und ringen. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." — So, m. G., lautet das Wort, welches morgen von heiliger Stätte der Gemeinde an's Herz gelegt werden soll, laßt uns an demselben schon in dieser Morgenstunde erquicken.

Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden! — Das ist das ernste gewichtige Wort, welches Allen gilt, welche hienieden ihr flüchtiges Gezelt aufgeschlagen haben. Tausend Wege führen durch dieses Leben, sich mannichfach kreuzend und ver-

schlingend, bald hoch, bald tief, bald durch sonnige Gefilde, bald durch düstere Einöden, aber alle, alle haben nur einen Ausgang — das enge, dunkle Grab. Viele Klippen lassen sich umgehen, viele Steine des Anstoßes überspringen; aber über diese Kluft führt kein Steg; da muß der Bettler seinen Stab, der König seine Krone niederlegen, da wird auch das stolzeste Haupt auf das niedrige Kissen des Staubes gelegt. Auch wir, Geliebte, auch wir müssen einst von dieser Hütte scheiden, auch unser Auge schließt sich einmal, um sich nimmer wieder zu öffnen, auch unser Herz, das unruhige, vielbewegte, hört einmal auf zu schlagen. Muß uns nicht bangen vor dieser ernsten Stunde? fällt nicht ein Schatten aus der dunkeln Zukunft in die helle Gegenwart? Ja, wenn wir Dich nicht hätten, Du Lebensfürst, wenn Dein geöffnetes Grab uns nicht einen Blick thun ließe in den lichten Auferstehungsmorgen, dann müßten wir schier verzagen und das Thier des Feldes beneiden, welches bewußtlos in das Grab sinkt. Doch selig sind, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Sie folgen ihnen nach — wohin? in eine andere, in eine bessere Welt. „Ja, die Welt ist da noch nicht zu Ende, wo der Ozean den einsamen Strand bespült, oder wo die stillen Sterne zur Erde niederschauen. Es giebt darüber hinaus noch andere lichtere Regionen. O, da ist besser sein, als hier! Da droht der Liebe keine Trennung mehr, da hört man nicht mehr die Stimme des Treibers. Eine solche Welt ist da, so wahr unser Heiland sich hinüberschwang, so wahr es Scheuern geben muß, in die der Vater seine Garben sammelt." Sie ist da, für dich und mich, für uns Alle, und wir werden in sie aufgenommen, wenn wir in dem Herrn sterben. Ja, wer Dich hat, der hat das ewige Leben. Wer in Dir lebt, wird in Dir, im seligen Bewußtsein Deiner Gemeinschaft, Deiner erquickenden Nähe sterben, wird an Deiner Hand eingehen in des Vaters Haus, wo Du ihm eine Stätte bereitet hast. — Herr des Todes und des Lebens, Du hast uns in dem verflossenen Jahre eine ernste Mahnung gegeben; der Tod ist nicht bloß an uns vorübergegangen, er hat sich sein Opfer aus unserer Mitte ersehen, wir haben zusammen an offenen Gräbern gestanden. Gieb, gieb, Herr, daß solche Mahnung für uns nicht verloren sei; laß uns wirken und schaffen solche Werke, die uns nachfolgen, die mit uns

vor Deinen Thron treten, wenn der kurze Lebenstag vorüber ist. Lehr' uns Dir leben, lehr' uns Dir sterben, damit wir mit Dir auferstehen! Amen.

Gieb, daß in Hoffnung jener Ruhe, Die Gottes Volk verheißen ist, Ich gern des Vaters Willen thue, Wie Du darin mein Vorbild bist; So erndt' ich von der Last der Zeit Einst völlige Zufriedenheit. —

Zweite Betrachtung.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Herr Himmels und der Erde, Du Richter aller Welt! Du Erzhirt Deiner Heerde, Der Alles trägt und hält! Wann kommt die letzte Stunde? Wann kommst Du zum Gericht? Wir schrei'n aus Herzensgrunde: „O Herr, verlaß uns nicht!"

Herr, laß uns Gnade finden In dieser Gnadenzeit! Vergieb uns unsre Sünden, Sie sind uns herzlich leid! Wir fallen Dir zu Fuße, Ach, wirke, treuer Gott, In uns rechtschaff'ne Buße, Hilf uns aus aller Noth!

Hebr. 9, 27.

Das sind gar ernste, gewaltige Worte, die wie der Donner des Himmels an jedes Herz dringen müssen, welches nicht ganz starr und unempfindlich ist gegen die Weckstimme des Geistes. — Ja, Geliebte, wir Alle reifen dem Gericht entgegen. So gewiß dieses unser Herz, welches jetzt von Freude und Schmerz so vielfach bewegt ist, einmal zu schlagen aufhört, so gewiß unser Auge, mit dem wir jetzt den aufdämmernden Tag begrüßen, einmal im Tode bricht, so gewiß kommt jener große, ernste Tag, an dem wir offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl des lebendigen Gottes. Wie können wir nun da bestehen? was wollen wir aufzeigen vor dem, dessen Auge unsern innersten Lebensgrund durchschaut? — Diese Frage müssen wir jeden Tag an uns thun, von ihrer Beantwortung hängt es ab, ob wir zittern und erbleichen, wenn wir jenes vom Himmel ausgehenden Blitzes gedenken, oder ob wir voll fröhlicher Hoffnung das Haupt aufheben, da unsere Erlösung naht. Besonders der morgende Tag muß diese Frage lebhaft vor unsere Seele treten lassen. — Es ist der letzte Sonntag in diesem Kirchenjahr, an dem unsere Kirche das Andenken derer feiert, die im Laufe des Jahres hingegangen sind und nun schon Rechenschaft abgelegt haben vor dem ewigen Richter. Der letzte Sonntag in diesem Kirchenjahr; — wie nun, wenn es auch das letzte Kirchenjahr wäre, welches hinter uns liegt? — Wenn der feierliche Weihnachtsgruß und der laute Osterjubel zum letzten Male an unser Ohr und Herz gedrungen wäre, wenn die Pfingstfreude uns hienieden nimmer wieder erblühte? — Wenn Du uns heut oder morgen vor Dein Angesicht stellen und uns fragen wolltest: „was ist das verflossene Kirchenjahr für deine Seele gewesen? — Ich habe dich an jedem Sonn- und Festtage durch den feierlichen Klang der

Glocke zu meinem Hause rufen lassen, bist du auch gekommen? — von Woche zu Woche ist auch für dich das Wort von der Versöhnung lauter, kräftig, lebendig gepredigt worden, hast du es auch hören wollen? — Hast du lieb gehabt die Stätte, wo die Ehre meines Namens wohnt? Sind die Sonntage wahre Sabbathe gewesen, Tage, an denen du Ruhe suchtest für deine Seele, oder hast du sie in Trägheit, Leichtsinn und im Dienste der Eitelkeit hingebracht, so daß gerade an diesen Tagen die Seele am meisten Schaden genommen hat?" — Was sollen wir auf diese Frage antworten? — Nichts Anderes, als: Barmherziger, gehe nicht mit uns in's Gericht und vergilt uns nicht nach unserer Uebertretung! Wirf in die Tiefe des Meeres, was wir gesündigt haben gegen Deine heiligen Gebote! — Wir bekennen unsere Untreue und Verachtung Deiner theuren Gnadengaben, wir wissen, daß Du den unfruchtbaren Baum umhauen kannst. — Thue es nicht nach Deiner großen Langmuth. So wie Du in diesem Jahre den Engel des Todes an unserer Hütte vorübergehen ließest und keinen abriefst aus diesem Kreise, obwohl wir die Fittiche des Gewaltigen oft schon rauschen hörten, so gönne uns auch jetzt noch einmal eine Gnadenfrist! Laß uns noch einmal hineintreten in den lieblichen Festkreis, den wir mit dem fröhlichen Hosiannah des Advents beginnen und mit einem Blick auf die Gräber der Entschlafenen abschließen. — Gieb uns aber auch eine recht herzliche Liebe zu den schönen Gottesdiensten der theuern Kirche, laß uns ihre reichen Gaben als die dankbaren Kinder hinnehmen, mache uns zu eifrigen Hörern, noch mehr aber zu eifrigen Thätern Deines Wortes, — damit, wenn vielleicht am nächstkommenden Todtenfeste unsere Lieben auch an unserem Grabe stehen sollten, sie uns nachrufen können: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben u. s. w." Amen.

Herr, lehre uns bei Zeiten Verläugnen diese Welt, Die uns auf allen Seiten So manche Netze stellt! Hilf, daß wir alle Stunden Bereit und wacker sei'n, Und wenn wir überwunden, Nimm uns in Himmel ein!

Dritte Betrachtung.

Mel.: Valet will ich dir geben.

Erschreckt nicht vor den Grüften, Die ihr an Jesum glaubt! Uns trösten seine Schriften, Und er ist unser Haupt. Man gräbt wohl hier beim Säen Uns als verweslich ein; Wir werden auferstehen Und unverweslich sein!

Die wir zum Grabe gehen, Sind ärmlich hingestreut; Wir werden auferstehen In süßer Herrlichkeit. Wir werden bei dem Säen In Schwachheit weggeschafft; Wir werden auferstehen In frischer Lebenskraft.

Hiob 1, 21.

Ja Preis Dir, o Herr! — so sollen wir sagen, auch wenn Du uns die tiefsten Wunden schlägst, auch wenn das Liebste von unserem Herzen gerissen wird, wenn wir an den Gräbern unserer Eltern, Kinder und Geschwister stehen. Preis Dir, o Herr, soll morgen am ernsten Todtenfeste die ganze Gemeinde ausrufen, obgleich in dem hinter uns liegenden Kirchenjahre so viele Thränen geflossen sind. Aber gegen dieses: Preis Dir! sträubt sich unser bald trotziges, bald verzagtes Herz. Das trotzige Herz erhebt sich murrend gegen seinen Gott und Heiland und sagt: warum mir dieß? was habe ich verschuldet, daß Du mich gerade so schwer heimsuchst, bin ich denn zu Jammer und Schmerz geboren? warum hast Du mich gerade erwählt, um die Schale Deines Gerichtes über mich auszugießen? — Das verzagte Herz hingegen hat nur Seufzer und Thränen, es verzweifelt an der Barmherzigkeit Gottes, es verschmäht den Trost des göttlichen Wortes, und während es noch durchzuckt wird von Schmerz über schon geschlagene Wunden, zittert es vor neuen und schlägt bang und halb gebrochen der dunkeln Zukunft entgegen. Da thut es Noth, o Du treuer Gott, daß Du Dich eines solchen Herzens annimmst, daß Du den Strom Deines Lichtes ausgehen lässest, ob vielleicht ein Strahl desselben in das verdunkelte Gemüth hereinfallen möge. Und gewiß, Du wirst nicht verziehen mit Deiner Hülfe — Du willst ja nicht, daß Deine Kinder verzagen und verkommen in ihrem Jammer. Du hast ja auch in das bitterste Leiden einen Segen gelegt und suchst nur heim, um zu prüfen und zu läutern und dem bewährten Dulder einst die Krone des Lebens darzureichen. So komme denn am morgenden Tage, dem letzten des scheidenden Kirchenjahres allen Mühseligen und Beladenen, die zu Deinem Hause hinwallen, um Ruhe zu suchen

für ihre Seele, o komme ihnen entgegen, trockne die Thränen der Wittwen und Waisen, öffne dem trüben Auge der Vereinsamten einen Blick der Hoffnung in das Band der Verheißung, wo sie die geliebten theuren Wesen wiederfinden, um sie nie wieder zu verlieren. — Auch in diesem Kreise sind so manche Seelen, die Deines Trostes bedürfen, o versage ihnen denselben nicht, laß den Tag der Trauer ihnen zu einem Tag des Heils werden, indem sie erfahren, daß wer Dich hat und an Deinem Herzen ruht, auch im Angesichte des Todes sich seines Sieges und seiner Seligkeit bewußt ist. — Aber auch denen, welchen der Tod noch kein theures Wesen raubte, laß das kommende Todtenfest nicht ohne Segen sein! Lenke ihren Sinn auf die eigene Gruft, an der sie nicht vorüber gehen können, die sich vielleicht schon im nächsten Jahre, welches ja unter so drohenden Anzeichen herannaht, *) vor ihren Füßen öffnet. — Ach mache uns Alle fertig, führe uns hin zum unversiegbaren Lebensquell, daß der Tod uns nicht mehr Tod, sondern ein seliger Eingang sei in's ewige Leben. Amen.

Herr, Du hast uns erworben, Was sterbend uns erfreut; Du bist in Schmach gestorben Und lebst in Herrlichkeit. Du wirst auch uns verklären; Auf Hoffnung sterben wir; Kraft, Ehr' und Leben währen Dort ewiglich bei Dir!

---

*) Die Cholera war eben damals wieder nach Europa eingebrochen, um ihren Schreckenslauf durch alle Länder zu nehmen.

Am Schluß eines Kirchenjahres.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Herr, lehre mich erwägen Des Lebens letzte Zeit, Daß ich zum ew'gen Segen Mich frühe mach' bereit — Dort wird vor Gottes Throne Der Glaube nur besteh'n — Dort wird die Lebenskrone Nur der Gerechte seh'n. —

Hilf, Gott, daß ich in Zeiten Auf meinen letzten Tag Durch Buße mich bereiten Und täglich sterben mag — Im Tod und vor Gerichte Steh' mir, o Jesu, bei, Daß ich im Himmelslichte Zu wohnen würdig sei. —

Luc. 13, 6 — 9.

Es ist ein ernstes Wort, auf das ich heute eure Blicke hinwende, ein ernstes Wort in ernster Stunde. — Wir stehen nämlich heute am Ausgang eines christlichen Kirchenjahres: mit dem morgenden Sonntag ist der Kreislauf der Fest- und Feierzeiten abgeschlossen, und acht Tage später ertönt der fröhliche Adventsgruß an der Schwelle eines neuen Kirchenjahres. — Nicht als an Gleichgültigen und Träumenden soll dieser Wechsel an uns vorübergehen; wir wollen seine Bedeutung erwägen im sinnenden Gemüthe. Wer findet sich nicht wieder im Bilde des Feigenbaums? Gleich ihm sind wir gepflanzt im Weinberge unseres Gottes, gleich ihm beschienen von der Sonne seiner Gnade, erquickt durch den Thau seiner Barmherzigkeit, und wie oft ist der Herr zu uns getreten, um zu fragen nach der Frucht des ewigen Lebens! Hat er sie nun gefunden? konnte er die Erstlinge des Lebens eintragen in seine Scheuern, — oder fand er nur eitlen Blätterschmuck, hatte der Mehlthau der Sünde und der Spätfrost der Selbstsucht die Blüthe verderbt, ehe sie Frucht ansetzen konnte? — Ach, Geliebte, wer unter uns könnte sagen: Siehe, ich bin wie ein Baum an Wasserbächen gepflanzt, und meine Frucht ist lieblich anzuschauen dem Auge des Wanderers! — Nein, Herr, wir bekennen es in tiefem, demüthigem Bußschmerz: wir sind nicht werth, fernerhin in Deinem Weinberg zu stehen und heute und morgen könntest Du von uns sagen: „Haue ihn ab! was hindert er das Land?" Das thust Du aber nicht, Du hörst die Fürbitte des Weingärtners: „Herr, laß ihm noch dieß Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen!" Hört ihr es — noch dieses Jahr! Ja, Herr, das Kirchenjahr, in das wir nun an Deiner Gnadenhand eintreten, ist vielleicht das letzte für uns. Zum letzten Male hören wir viel-

leicht den Weihnachtsjubel: „ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben!“ — und den Ostergruß! „Christus ist auferstanden, ja wahrhaftig er ist auferstanden!“ und so wie wir morgen in Wehmuth derer gedenken, die schlafen gegangen sind, so weinen vielleicht nach Jahresfrist unsere Lieben an unserem bemoosten Hügel. — Poche nicht auf deine Manneskraft, rühme dich nicht deiner Jugendblüthe, täglich, stündlich sinken auf der weiten Erde Hunderte in das Grab, die in Lebensfülle des Todes spotteten, während sie schon angeweht waren von seinem Hauche. — Darum, Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, damit uns nicht, wie ein zweischneidiges Schwert, das Wort treffe: „Wo nicht, so haue ihn darnach ab!“ — Siehe, so Mancher ist in dem verflossenen Zeitraum neben uns in ein frühes Grab gesunken, unser hast Du verschont und tausend Gelegenheiten geboten, zu wachsen an dem Einen, was da Noth ist. Sollten wir den Reichthum Deiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit verachten? Sollten wir nicht bedenken, daß uns Deine Güte zur Buße leitet? Gieb uns dazu den rechten Sinn, mache uns los von dem Leichtsinn und der Gedankenlosigkeit, welche die Seelen verdirbt und sie den Ruf des Geistes „Heute“ überhören läßt! Laß uns so gesinnt sein und so wandeln, als ob wir morgen am Ziele und vor Deinem richtenden Auge ständen. — An Deiner Hand scheiden wir von dem alten Kirchenjahre nicht ohne Wehmuth, weil es für uns noch nicht ein Jahr reicher Erndte war; o laß uns das neue gesegnet sein! es bringe uns einen Frühling, der in's ewige Leben blüht, und eine Erndte, reich an köstlicher Frucht für die Scheuern des Vaters. Amen! —

Mel.: Ein Lämmlein geht ꝛc.

O ew'ge Güte, trag' uns noch Um Christi Tod und Schmerzen! Erwecke recht und rühre doch Die trägen sichern Herzen, Daß Deine Huld und Vatertreu' Uns ja kein Schild der Bosheit sei, Daß wir das Arge hassen Und uns noch in der Gnadenzeit Den Reichthum solcher Gütigkeit Zur Buße leiten lassen. —

Anhang.

Gebete und Betrachtungen

zur Vorbereitung

auf

den Buß- und Bet-Tag, das Reformationsfest, Luthers Geburts- und Todes-Tag.

Vorbereitung auf den Bußtag.

Mel.: Allein zu dir, Herr Jesus Christ.

Ach, heil'ger Gott, gedenke nicht Der Sünden meiner Jugend! Du hast vom Anfang mich verpflicht't Zu Deiner Furcht und Tugend; Doch weiß ich, bald von Kindheit an, Daß ich mich gar nichts rühmen kann; Hingegen Sünd' und böse Lust In meiner Brust Ist mir mehr als zu wohl bewußt.

Luc. 15, 11 — 32.

Ehe wir, Herr, in's Gotteshaus wallen, um uns dort mit der ganzen Gemeinde vor Deinem heiligen Antlitze in den Staub zu beugen, fühlen wir uns gedrungen, Dir schon hier am stillen Altare häuslicher Andacht unsere Sünde zu bekennen und von Dir Vergebung zu erflehen. — —

Ja, Herr, wir alle gleichen dem verlornen Sohne im Evangelium. — Verachtend Deine väterliche Zucht, haben wir das Vaterhaus verlassen, unsere Kindschaft und Kindespflicht vergessen, das, was Du uns zu treuer Verwaltung für das Heil unserer Seele gegeben hast, leichtsinnig und gewissenlos vergeudet, die Träbern dieser Welt, ihre eiteln Vergnügungen, ihre gedankenlosen Zerstreuungen sind uns lieber gewesen, als das köstliche Himmelsbrod des Evangeliums. Ja, Herr, wir haben gesündiget vor Dir und den Menschen und sind hinfort nicht mehr werth, Deine Kinder zu heißen. — Nichts, gar nichts haben wir gethan und aufzuweisen, womit wir vor Dir bestehen können, nackt und bloß, krank und hinfällig treten wir vor Dein Angesicht und beten: „Gott, sei uns gnädig nach Deiner Güte und tilge unsre Sünden nach Deiner Barmherzigkeit, denn wir erkennen unsre Missethat, und unsre Sünde ist immer vor uns. — Verbirg Dein Angesicht vor unsern Sünden und tilge alle unsre Missethat. Verwirf uns nicht von Deinem Angesichte und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns. Die Opfer, die Dir wohlgefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, wirst Du, Gott, nicht verachten." — Nun so siehe uns in Gnaden an! Wir

wagen es nicht, unser Antlitz vor Dir zu erheben, sondern schlagen mit dem Zöllner an unsre Brust und sagen: Gott sei uns Armen gnädig! — Nicht umsonst hast Du uns das Exempel von dem verlornen Sohne hingestellt. Ihm öffnetest Du nicht nur Dein Vaterhaus und Deine Vaterarme, Du gingst ihm sogar entgegen, um ihn wieder an Dein treues Herz zu nehmen. Du ziertest ihn mit dem Kleide Deiner Barmherzigkeit und gabst ihm einen Reif an seinen Finger, zum Zeichen der erneuten Gemeinschaft, des wiedergeschlossenen Liebesbundes. — Thue uns auch so, Allerbarmer, und nimm hin das heilige Gelübde unseres Mundes, Dir fortan treu zu sein und nicht ferner zu wandeln auf der Uebertreter Pfade —!

Erhöre uns, Herr, um Deines lieben Sohnes willen, unsers theueren Bürgen und Fürsprechers. Amen!

Mel.: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen.

Getreuer Jesu, darf ich hoffen, Daß meine Liebe treuer werd'? Ach ja, Dein treues Herz ist offen Dem, welcher ernstlich Dein begehrt. Ich flieh' zum Reichthum Deiner Güte; Erleuchte Du mein trüb Gemüthe Und zeige mir, was nichtig ist, Daß ich es hasse, dämpf' und tödte; So schau' ich nach der Morgenröthe, Wie schön die Sonne selber ist.

Zweite Betrachtung.

Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf! Ermuntre dich, verirrtes Schaf, Und beff're bald dein Leben! Wach auf, es ist jetzt hohe Zeit, Es rückt heran die Ewigkeit, Dir deinen Lohn zu geben. Vielleicht ist heut der letzte Tag! Wer weiß, wie man noch sterben mag. —

Gedenkend an die Flüchtigkeit des Erdenlebens und an die Gewißheit des Gerichtes sollen wir uns täglich vor Gott demüthigen und beten: „Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit!" Zu solchem Gebet und Flehen aber mahnt uns besonders der morgende Tag, den die Kirche angeordnet hat, daß sich die Glieder der Gemeinde vereint vor Gott demüthigen, gemeinschaftlich ihre Sünden bekennen, gemeinschaftlich das Friedenswort vernehmen: „Eure Sünden sind euch vergeben!" Dürfen wir diesen Tag vorüber gehen lassen, ohne die Mahnung zu beachten: Thut Buße, demüthigt euch unter der starken Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit! Viele von euch werden meinen, solche Dinge liegen uns noch fern; wir erfreuen uns noch der Jugendunschuld, unser Gewissen ist noch von keiner Last gebeugt, unser Herz ist noch rein, und wir haben das Auge Gottes nicht zu scheuen. Nun, Geliebte, wir wollen es zu Gott hoffen, daß ihr noch nicht wissentlich wider euren Gott gefrevelt habt, daß ihr durch die Kraft des Taufsegens, durch die Gebete eurer Eltern und Erzieher, durch den Ernst der christlichen Zucht vor schwerer Uebertretung bewahrt worden seid. Aber rein vor dem drei Mal heiligen Gott, dessen Feuerauge den tiefsten Herzensgrund durchschaut, wer könnte, wer wollte das von sich sagen? — Wißt ihr nicht, daß Gott nicht nur die Thaten der Hand, sondern auch die Worte des Mundes und die Gedanken des Herzens auf die Wagschale des Gerichtes legt? Habt ihr nicht gehört, daß sein Wort sagt: „Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Todtschläger!" und wiederum: „Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichtes schuldig!" — Wird nicht aus dem kleinsten Samenkorn eine mächtige Pflanze, aus dem Fünkchen ein gewaltiges Feuer? Habt ihr nicht gelesen von den Buben zu Bethel, die den greisen Elisa verspotteten und dafür von Gottes Strafgericht erreicht wurden? oder von den jungen Söhnen des Eli, die durch ihre Sünden das graue Haupt des Vaters zur Grube

brachten? Haltet euch nur das eine Gebot vor, welches für die Jugend das mächtigste ist: Ehre Vater und Mutter! und nun legt euch die Hand auf's Herz und fragt euch — ein Jeder vor Gottes Angesicht: Habe ich täglich gedacht der treuen Liebe, mit der mich meine Eltern getragen und geliebt haben vom ersten Odemzuge an, sind ihre Ermahnungen und Bitten, ihre Gebete und Hoffnungen unwandelbare Begleiter meiner Jugend gewesen? habe ich ihnen nie Herzeleid bereitet, haben ihre Augen nur Freudenthränen vergießen können im Hinblick auf mich oder bin ich nicht oft die Ursache ihrer Seufzer und Klagen gewesen? — Und wie stehe ich mit denen, die im Namen Gottes an meiner Seele arbeiten, die mir Führer sein wollen auf dem Wege der Wahrheit, die mit treuer Hand den Samen des Wortes in mein junges Herz ausstreuen? — — Bin ich stets ihre Freude und Lust gewesen? habe ich ihnen den einzigen Dank gebracht, den sie erwarten, ein fröhliches Gedeihen, — und stets zugenommen an Weisheit und Gnade vor Gott und den Mnschen, konnten sie mit Freuden ihr Werk an mir treiben oder nur mit Kummer und Herzeleid? Was wollt ihr auf diese Fragen antworten? müßt ihr ihnen gegenüber nicht verstummen und erröthen? Und wenn ihr euch in dem Spiegel aller übrigen Gebote betrachtet, solltet ihr wirklich Wohlgefallen finden können an eurer Gestalt? Habt ihr die Namen Gottes geheiligt durch Wort und That, habt ihr gleich dem Jesuskindlein schon in früher Jugend lieb gewonnen das Haus eures himmlischen Vaters, seid ihr stets bereit gewesen zum Vergeben und Vergessen gegen euren Beleidiger, habt ihr für eure Feinde gebetet, habt ihr euren Leib für einen Tempel Gottes angesehen und ihn nie durch Sünde entheiligt, habt ihr auch unreine und unkeusche Gedanken gemieden, wie eine giftige Schlange? ist eure Zunge stets ein Werkzeug der Wahrheit gewesen oder habt ihr sie oft der Lüge verkauft? ist euer Herz frei geblieben von Neid und Mißgunst gegen die, welche es zuvorthaten im jugendlichen Ringen und Streben? O Geliebte, täuscht nicht euch und Andre, gebt Gott und der Wahrheit die Ehre und bekennt frei und offen, daß auch in die Blüthe eures Jugendlebens der giftige Thau der Sünde vielfach hereingefallen ist, daß ihr viele verlorene Stunden, vergeudete Tage, gemißbrauchte Pfunde zu beweinen habt. Darum werft euch heute in eurem stillen Kämmerlein vor eurem Herrn nieder und bekennt, was euer

Herz beschwert. Der Herr hat Wohlgefallen an solchem Bekenntniß, und sein gnadenreiches Antlitz spiegelt sich in den Thränen der Reue am reinsten und klarsten. Und wenn morgen die Gemeinde zum Gotteshause wallt, um das Opfer eines zerschlagenen Herzens und gedemüthigten Geistes darzubringen, so bleibt nicht daheim. Sucht das Angesicht eures Gottes, und Er wird sich finden lassen, werft euch an das Herz eures Heilandes, und Er wird euch seinen Frieden und neue Kräfte der Heiligung geben. Du aber, o Herr, laß diesen jungen Seelen, laß uns allen den morgenden Tag gesegnet sein! Wir rufen zu Dir, o verbirg Dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Missethat. Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir! Tröste mich wieder mit Deiner Hülfe, und der freudige Geist erhalte mich. Herr, erbarme Dich und erhöre uns um Jesu willen, der uns gemacht ist zur Heiligung, Rechtfertigung und Beseligung. — Amen!

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Laß mich zu Deiner Ehre leben, Der Du die Missethat vergiebst; Das hassen, was Du mir vergeben, Das lieben, was Du selber liebst; Laß, Vater, mein Gewissen rein Und heilig meinen Wandel sein!

Am Tage nach Martini.

Mel: Gott ist getreu, sein Herz ꝛc.

Dein ist das Licht! Von Dir nur kommt Verstand, Der Deine Kinder ziert; Du bist's allein, deß milde Vaterhand Zur sel'gen Weisheit führt. Bei Dir ist die lebend'ge Quelle, In Deinem Lichte seh'n wir helle; Dein ist das Licht!

Dein ist die Kraft; Den Lehrer giebst uns Du, Bist seines Lebens Kraft; Du theilest ihm des Heils Erkenntniß zu Und wirkest, was er schafft; Er hat gepflanzet und begossen, — Dein Segen kommt darauf geflossen; Dein ist die Kraft.

Wir haben uns gewiß gestern Alle des uns geschenkten Festtags erfreut, aber gar Viele dürften unter uns sein, welche dabei nicht des theuren Gottesmannes gedacht haben, dessen Andenken der verflossene Tag gewidmet ist, des lieben Martin Luther. Thun wir das heute noch, meine jungen Freunde, indem wir ein Wort von ihm über die Schule hören, das uns doppelt wichtig sein muß, da ja dieser Werkstätte des Geistes Gottes unsere beste Kraft und Liebe gehört. —

„Löbliche Schulen", sagt er, „sind die Brunnen alles sittlichen Wesens im menschlichen Leben, und so sie verfallen, muß große Blindheit folgen in der Religion und anderen nützlichen Künsten, Gesetzen und Historien, und folget ein grobes und viehisches Leben bei den Leuten; darum haben auch alle weise Regenten bedacht, die Schulen zu erhalten, daß sie ein großes Licht seien des bürgerlichen Lebens." — Ja wahrlich, Herr, es ist eine große Gnade, daß Du uns von Jugend auf so viele Gelegenheit gegeben hast zu wachsen an heilsamer Erkenntniß und tüchtiger Gesinnung! Schon unsere lieben Eltern sorgten mit treuer Liebe nicht nur für das Gedeihen unseres sterblichen Leibes, sondern noch viel ernster und aufopfernder für das Wohl unserer unsterblichen Seele. Mit sorgsamer Hand legte die liebende Mutter die ersten Samenkörnlein des Gebetes und der Gottesfurcht in unser noch zartes Herz, spendete uns manche liebliche Gabe aus dem reichen Schatze des göttlichen Wortes und erweckte die Ahnung jener himmlischen Weisheit, die nicht nur die Erkenntniß erleuchtet, sondern auch das Herz selig macht; und könnten wir wohl jemals der ernstfreundlichen Ermahnungen vergessen, die der Vater uns an's Herz legte, wenn wir auf Abwege geriethen und in eine Sünde willigen wollten? Müssen sie uns nicht mit Flammen-

zügen tief in's Herz geschrieben sein, um uns vielleicht noch einmal in schwerer Versuchungsstunde zurück zu rufen vom offenen Abgrunde? — Aus der lieben Pflege des Vaterhauses hat uns nun die Hand unseres Gottes in den Garten des Schullebens verpflanzt und uns hier eine Quelle eröffnet, die so Vielen verschlossen bleibt. Ja, vor Tausenden hast Du uns begünstigt. Wie Viele wachsen auf gleich dem Thiere des Feldes ohne gesunde Geistesnahrung, ohne je einen Blick zu thun in die reiche Welt des Geistes, die sich so wunderbar vor uns ausbreitet, ohne eingeführt zu werden in das Heiligthum Deines Wortes, um aus dessen reicher Quelle zu schöpfen Gnade und Wahrheit. Eine unverdiente Gnade ist es, daß es so viel besser um uns steht. — Alles, was das Auge klar macht, den Sinn eröffnet, das Herz begeistert, zum heiligen Kampfe für alles Gottgefällige beseelt, wird uns täglich in Liebe geboten, und nur unsere Schuld ist es, wenn die Frucht der Aussaat nicht entspricht; so schenke Du uns selbst, Du Geber alles Guten, die rechte Dankbarkeit, die Dankbarkeit, die sich in fröhlichem unermüdlichem Streben, in herzlicher Hingebung an die Aufgabe unseres Lebens bewährt! Laß jeden Tag geschmückt sein mit dem Segen Deiner Weisheit, laß alle Strahlen unserer wachsenden Erkenntniß sich vereinen in dem Lichte, das von Deinem Wesen ausgeht, mache Du unsere Jugend zu einer lieblichen Saatzeit, daß der Acker Garben bringe, wenn der Tag der Ernte kommt.

Du giebst Gedeihn!
Was in uns wird gesät,
Erweckest Du geheim.
Leicht wird vom Wind das Samenkorn verweht
Und treibet keinen Keim;
Ist uns ein Lebenswort geblieben,
Hast Du's in unser Herz geschrieben:
Du giebst Gedeih'n!

Amen.

Am Reformationsfeste.

Mel.: Ein' feste Burg ist unser Gott.

O Jesu, einig wahres Haupt Der heiligen Gemeine, Die an Dich, ihren Heiland, glaubt, Ja, nur an Dich alleine; Die auf dem Felsen steht, Der nie untergeht, Wenn gleich die ganze Welt Zertrümmert und zerfällt: Erhör', erhör' uns, Jesu!

Laß uns beim Evangelio Gut, Blut und Leben wagen, Mach' uns dadurch getrost und froh, Das schwere Kreuz zu tragen. Gieb uns Beständigkeit, Daß uns Lust und Leid Von Dir nicht scheiden mag, Bis wir den Jubeltag Bei Dir im Himmel feiern.

Jes. 28, 16.

„So spricht der Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubet, der fliehet nicht!" —

Ihr alle, Geliebte, kennt diesen Eckstein, den festen, unbeweglichen. Er ist von des Allmächtigen Hand gelegt, er ruhet auf ewigem Grunde. Wohl umbraust ihn der Sturm der Zeiten, wohl umwogt ihn die trübe Fluth des Zweifels, aber er ist ein Fels im Meere, an ihm bricht sich der wüthendste Sturm, an ihm zerstäubt die mächtigste Woge. Berge mögen wohl wanken und Hügel fallen, aber der köstliche Eckstein, der in Zion gelegt ist, weicht und wankt nicht. Auf ihm ist die Kirche Christi hoch erhöht und strahlt dem Glaubensauge in hellem Glanze. Jahrhunderte lang war dieser Glanz getrübt, die Leuchte auf des Herrn Altar stand verdunkelt, begraben war das lautere Wort Gottes und der Kern und Stern des Evangeliums, das theure Wort von der Gnade brachte der Christenheit nicht mehr Trost und Frieden in das schuldbewußte Herz. — Zwar ragten tausend Tempel zum Himmel empor, deren prächtige Hallen von mächtigem Orgelton durchrauscht wurden, aber es waren nicht Stätten, wo die Ehre Gottes wohnte, wo der ewige Geist angebetet wurde im Geiste und in der Wahrheit. Wohl gab es tausend Seelen, die nach dem lebendigen Gott dürsteten, die hinaus schauten in die Finsterniß und fragten: Wo bleibst Du, Licht vom Anbeginn, Hüter Israels, ist die Nacht nicht bald vorüber? Ist des Aufgangs Stunde noch nicht gekommen? aber Jahrhundert um Jahrhundert eilte vorüber, und die Bande der Finsterniß ward nur immer fester gezogen. Aber der Hüter Israels schlief und schlummerte nicht. Er sah die Noth seines Volkes, und als die rechte Stunde

gekommen war, erweckte er sein auserwähltes Rüstzeug, um einen großen Kampf zu kämpfen, einen herrlichen Sieg zu erringen. Nicht angesehen in der Menschen Auge war dieses Rüstzeug: kein Thron, keine Ehre, kein Gold war ihm zu Theil geworden, der treue Gottesstreiter hatte nichts von dem, was die Augen der Menge blendet, aus der dunkeln Zelle eines Klosters trat er hervor. — Aber das Schwert des Geistes war sein Erbtheil, der Welt überwindende Glaube die feste Burg, in der er sicher war vor der Feinde Toben. Was er errungen hatte in heißen Kämpfen, was das theuerste Kleinod seines inneren Lebens geworden war, davon mußte er — der Geist trieb ihn — ein lautes männliches Zeugniß ablegen. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben! Nicht aus des Gesetzes Werken, — nur aus dem Glauben kommt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt!" das rief er hinaus in die Welt, das stellte er als das Panier hin, um welches sich die treuen Mitkämpfer schaarten. Morgen, meine Geliebten, sind es 324 Jahre, als unser wackerer Martinus Luther unter Gottes allmächtigem Schutze jenen herrlichen Kampf begann, an dessen Früchten wir uns heute noch erquicken — dieser Tag sei uns ein Weihetag! Wir wollen nicht unterlassen, hin zu wallen zum Hause des Herrn, um ihn zu preisen für die große Gnade, die er über seinem Volke offenbar werden ließ. — „Die Nacht ist hin! der Tag ist herbeigekommen!" So hallte es damals durch die Länder, als sich die Kunde von dem kühnen Schritt des Glaubenshelden verbreitete. Die Nacht ist hin! der Tag ist herbeigekommen! so jauchzen auch heute noch Alle, denen das Wort Gottes und das heilige Evangelium ein Licht des Lebens, eine Leuchte auf dunkelm Pfade geworden ist. —

So empfange denn, Herr, das Opfer unseres Dankes und Gebetes! Groß ist der Segen, dessen Du uns gewürdigt hast! Du ließest uns als evangelische Christen heranwachsen! Du machtest uns zu Gliedern der Gemeinde, die fest und unbeweglich steht. — Ach, möchten wir doch solches Segens würdig sein! Möchte das seligmachende Gotteswort, welches uns der theure Martinus in der lieben Muttersprache gab, unsere tägliche Speise sein! möchten wir niemals weder zur Rechten noch zur Linken von dem köstlichen Eckstein abweichen, der fest gegründet ist. Noch ist die Zahl derer groß, die das Evangelium nicht zum Stern und Panier ihres Lebens erwählt

haben, die den Himmel messen wollen nach dem Maße ihres kleinen Geistes. Oeffne ihnen, Herr, das Auge des Verständnisses, daß sie erkennen die seligmachende Kraft der Predigt, die der Welt eine Thorheit und ein Aergerniß ist. Laß auch in unserer Stadt die Liebe zu Deinem Worte immer reger werden in den Herzen der Menschen, vor allem aber mache diese Schule zu einer Herberge Deines Geistes. Gar groß ist unsere Freude, wenn wir sehen, daß diese Jugend wächst an Erkenntniß und Wissenschaft, aber um vieles köstlicher ist es, wenn wir sie heranblühen sehen in der Liebe zu Deinem Worte, in Kindesglauben und wahrer Geistesfreiheit. Ach, Herr, diese unaussprechliche Freude mögest Du uns gewähren, das ist die wärmste Bitte, die wir heute in unseren Herzen und auf unseren Lippen tragen. Erhöre sie um Deiner Liebe Willen. Amen!

O großer Gott, wir bitten Dich In Deines Sohnes Namen: Erhör', erhör' uns gnädiglich, Gieb unserm Fleh'n ein Amen! Willst Du uns Vater sein, Sind im Sohn wir Dein, So halt' uns, Herr, Dein Wort, Damit wir hier und dort Darinnen triumphiren!

Zweite Betrachtung.

Mel.: Die Tugend wird durch's Kreuz geübet.

Der ist in Wahrheit frei zu nennen, Der Christi sanfte Fesseln trägt. Der, um von Ihm sich nicht zu trennen, Sich alles Andern gern entschlägt. Wohl dem, der frei vom Fluch und Schrecken, Den unser Abfall nach sich zieht! Wohl dem, den Jesu Flügel decken! Wohl dem, der in die Freistatt flieht!

Wenn Thoren, von der Lust berücket, In Banden schwerer Knechtschaft gehn Und die Gefahr, die sie bestricket, Zu ihrem Schaden nicht verstehn: So bleibt ein Herz, das Jesum liebet, Zwar tief gebeugt, doch wirklich frei, Und sieht, daß das, was Jesus giebet, Allein der Grund der Freiheit sei.

2 Cor. 3, 17.

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!" — Mit diesem Worte begrüßen wir das bedeutungsvolle Fest, dessen Feier uns morgen im Hause des Herrn versammeln wird — das Fest der Reformation. Ja, es ist ein Fest der Freiheit, nicht jener falschen fleischlichen Freiheit, die sich nicht unter dem allmächtigen Gott beugen will, die sein Wort und seine Heilsordnung verachtet, die von jeder Zucht des göttlichen Geistes loszukommen trachtet, um den eigenen Gelüsten nachzugehen, die das ehrwürdige Bekenntniß der Väter von sich wirft, um der Weisheit von gestern her anzuhangen. Das ist nicht Freiheit, das ist Willkür und Zügellosigkeit. Und wer diesem Trugbilde nachjagt, wird, ehe er sich's versieht, von Neuem der verächtlichste Sklave, Sklave seiner Selbstsucht, Sklave der herrschenden Tagesmeinung, Sklave der gottesfeindlichen Macht, die sich von Anbeginn schöner, tönender Namen bedient hat, um das schwache Menschenherz zu berücken. — Die Freiheit, die selige Freiheit der Kinder Gottes, zu der uns Jesus berufen hat, ist ganz anderer Art. — Er, der Wahrhaftige, sagt: die Wahrheit wird euch frei machen, der Mund seines Apostels ermahnt uns, daß wir nicht vergeßliche Hörer, sondern Thäter des Wortes seien, indem wir so durchschaueten in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und im Briefe eines anderen Jüngers (1 Petri 2, 16) heißt es: Als die Freien, nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes! Ihr seht also, wo ihr die wahre Freiheit zu suchen habt: im lebendigen Glauben an Jesum, im Gehorsam gegen sein Wort, im unbedingten Dienst Gottes. Ja, der Dienst Gottes, die Furcht des Herrn, das ist der Anfang und die Mitte aller wahren Freiheit. Stimmt euer Wille unbedingt

überein mit dem ewigen vollkommenen Gotteswillen, könnt ihr mit Christo sagen: „das ist meine Speise und Freude, den Willen des Vaters zu thun und sein Werk zu vollbringen!“ dann seid ihr wahrhaft frei, denn so wie Gott der Allmächtige ist, so ist er im Wesen nach auch der Alleinfreie, und der Mensch ist nur in so weit frei, als er sich an das Wesen Gottes hingiebt, welches ja auch das Wesen seines Wesens, der innerste Grund seines Geistes ist. Die Fülle der Gottheit aber, seine grundlose Liebe ist uns in Christo nahe getreten. Mit ihm müssen wir Eins werden im Glauben, Glieder seines Leibes, Kinder seines Geistes, angethan mit seiner Gerechtigkeit, versöhnt durch seine Liebe, das ist unsere Freiheit, unser Leben, unsere Seligkeit. — Das ist die Freiheit, für die Luther, das erwählte Rüstzeug Gottes, gekämpft, die er jeder falschen fleischlichen Freiheit gegenüber bekannt, für die in den Tod zu gehen er jeden Augenblick bereit war. Diese Freiheit ist der lebenskräftige Pulsschlag unserer theuern evangelischen Kirche, denn das Ziel der Menschheit kann kein anderes sein, als daß Gott Alles in Allem werde — d. h., daß er Alle frei mache von dem, was nicht sein und nicht von ihm ist. — O, Du starker, lebendiger Gott, lasse ausgehen diesen Geist Deiner Freiheit! mache uns vor allen Dingen los von uns selbst, von der Selbstsucht und den Gelüsten des eigenen Herzens, zerbrich das schnöde Joch, welches uns der Fürst dieser Welt auferlegt hat, und zerreiße mit starker Hand die Fesseln der Sünde! Hast Du uns dann innerlich stark und frei gemacht, dann werden wir auch nicht der Menschen Knechte! In Deinem Namen, gerüstet mit dem Schwerte Deines Wortes, treten wir dann jedem Geiste gegenüber, der nicht von Dir ist, und kämpfen, stehend auf dem guten Grund des Glaubens, einen guten Kampf zur rechten und linken Hand. Laß auch in diesem Hause den Geist Deiner Freiheit walten, mache diese jungen Seelen frei durch die Macht Deines Wortes, durch den Odem Deiner Liebe! Amen! —

Mel.: Es ist das Heil uns ꝛc.

Laß uns in froher Glaubenskraft Dich ehren, fürchten, lieben Und eine gute Ritterschaft Für Deine Wahrheit üben! Und kostet's denn auch Blut und Gut, Laß uns Dein Wort selbst mit dem Blut Vor aller Welt bekennen.

Dritte Betrachtung.

Mel.: Nun danket Alle Gott.

Nun danket Alle Gott Und bringet ihm die Ehre, Der uns durch Christum gab Die theure Himmelslehre Und rein sie hingestellt Durch den erkor'nen Mann, Der vielen Tausenden Dadurch so wohlgethan!

Du ewig Gnädiger! Wir hoffen mit Vertrauen, Du werdest ferner noch Die Mauern Zions bauen, Und was begonnen ward, So fördern fort und fort, Daß endlich alle Welt Sich weid' am reinen Wort.

Der Apostel Paulus (Eph. 5, 8. 9) ruft uns zu: „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichtes. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit" — und dieses Wort muß uns an dem heutigen Tage besonders zu Herzen dringen, an welchem vor Jahrhunderten ein herrlicher Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsterniß davon getragen wurde. — Heute sind es gerade 323 Jahre, daß der treue Gottesmann Martin Luther aus seiner einsamen Zelle mit dem Worte Gottes in der Hand und im Herzen hervortrat und im Namen dessen, der die Welt überwunden und die Sünder erlöst hat, den schweren Kampf mit der tiefgewurzelten Macht des Aberglaubens und der Unwissenheit begann. — Dichte Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker. Sie waren entfremdet dem Leben, das aus Gott ist durch die Finsterniß des Herzens, die in ihnen war. — Da mochte wohl Mancher meinen, es sei mit dem Sieg des Evangeliums vorüber, und die Völker sollten wieder zurückverstoßen werden in die Finsterniß und die Schatten des Todes. — — Aber der mächtige Schutzherr der Kirche, der ewige Herold des Lichtes und der Wahrheit, lebte noch und gedachte seiner Verheißung: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Der Leuchter sollte nicht für immer vom Altar gestoßen werden, auch in der finstersten Zeit hatte er im Stillen immer fortgebrannt, wenn auch nur im Heiligthum der Brust von wenigen Getreuen. Nun war die Zeit gekommen, daß er auch wieder hoch aufgerichtet werden sollte, damit sich tausend und aber tausend Herzen an ihm entzünden und sein Licht weithin schimmern möchte über den harrenden Erdkreis. — Es erfüllte sich das Wort der Weissagung, welches der Seher Johannes in begeisterter Stunde aussprach (Apostelgesch. 14, 6): — „Und ich sahe einen Engel fliegen

mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen und allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern." Was half es den Feinden des Lichtes, daß sie gegen den freien Geist des Evangeliums mit Schwert und Scheiterhaufen zu Felde gezogen waren? Die Leiber der treuen Glaubenszeugen sanken zwar in Blut und Asche dahin, aber das Blut düngte die junge Saat der Wahrheit, und aus der Asche erhob sich der Phönix des Lichtes, um mit kühnem Fluge weithin über die Erde treu zu schweben. Was ein Wiklef, Huß und Hieronymus kühn erstrebt, wofür sie Verfolgung und schmachvollen Tod erduldet hatten, das errang der treue Gottesstreiter Martin Luther mit seinen treuen Genossen. — Mit starker Hand richtete er das Panier des Kreuzes wiederum auf und gründete ein mächtiges Bollwerk auf den Grund des Evangeliums, den auch die Pforten der Hölle nicht erschüttern können. Wie ein Blitz zündete sein Wort in allen Gemüthern, weil es nicht sein Wort war, sondern dessen, der die Wahrheit selber ist, und sein Wirken war um so nachhaltiger, weil er nicht nur Irrthümer angriff, gegen Mißbräuche protestirte, sondern vor allem die Wahrheit verkündigte, nämlich die ewige Wahrheit, daß Christus in die Welt gekommen sei, die Sünder selig zu machen, und daß dieses Evangelium nicht getrübt werden sollte durch irgend eine Menschensatzung. — Das ist der Kern und Stern unserer evangelischen Lehre, das ist die Fahne, um welche sich die Gottesstreiter schaarten, auf diesem Grunde ruhte der Fuß der Reformation wie auf einem Felsen. Weil ihre Sache von Gott war, war auch Gott mit ihr, und nach allen Seiten hin drangen die Strahlen des evangelischen Lichtes und erleuchteten die Geister und erwärmten die Herzen. So laßt uns denn, Geliebte, mit allen evangelischen Christen uns freuen, daß die Nacht vergangen, der Tag herbeigekommen ist. Laßt uns aber auch ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts. — Laßt uns in der Wahrheit des göttlichen Wortes wandeln, Christum für unsern alleinigen Herrn und Meister freudig bekennen, unsern Glauben unter menschliche Satzungen und Machtsprüche, mögen sie neu vom Unglauben oder Aberglauben ausgehen, nicht gefangen geben und die Werke der Finsterniß zu zerstreuen suchen, wie und wo wir es vermögen. Du aber, o treuer Gott, der Du uns durch den Mund Deines Apostels

zurufen läßt: „Seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn — sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“ — sei fort und fort mit unserer evangelischen Kirche und laß Dein Wort in ihr immer lauterer und kräftiger gepredigt werden. Laß auch diese Anstalt kräftig gefördert werden durch den freien Geist der Schrift, damit diese Jünglinge täglich mehr erfahren, daß das Evangelium Kraft ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Verleihe Deinem Worte auch in unserem Herzen immer schönere Siege und gieb uns erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir erkennen mögen, welches sei die Hoffnung unsers Berufs und der Reichthum des herrlichen Erbes in jenem Lande, wo wir das schauen von Angesicht zu Angesicht, was wir hier nur sehen in einem dunkeln Wort. Amen.

Erhalt' dieß Heiligthum Und in ihm reine Lehre, Auf daß auch hier bei uns Dein Himmelreich sich mehre Und Jeder würdig sei, Wann Du ihn rufst von hier, Das ew'ge Jubelfest Zu feiern dort bei Dir!

Gedenktag
an die Einführung der Reformation in Reval
den 14. September 1524.

(Gesungen: Ein' feste Burg ꝛc.)

Fragt ihr, meine Lieben, warum wir heut gerade dieses herrliche Lied, gleichsam das Bundes- und Siegeslied unserer evangelisch-lutherischen Kirche zusammen singen, so wisset, daß es morgen genau 317 Jahre sind, seit in unserer Stadt das lautere Wort des Evangeliums gepredigt wird; denn am 14. September des Jahres 1524 traten Johann Lange und Johann Massien in der St. Olai und der heiligen Geistkirche zum ersten Male als Prediger der gereinigten Lehre auf. — Wie sollten wir uns bei dieser Gelegenheit nicht gedrungen fühlen, dem Herrn für die große Wohlthat des reinen evangelischen Glaubens zu danken? Zwar herrschte hier in Ehstland schon Jahrhunderte die christliche Kirche, aber nicht der Geist des Christenthums. — Herrschsüchtige Pfaffen lebten in ihren Klöstern und Pfarrereien täglich herrlich und in Freuden und ließen es genug sein, daß sie dem armen Volke von Zeit zu Zeit eine Messe in lateinischer Sprache vorlasen, anstatt daß sie dasselbe durch Lehren und Predigen hätten zur rechten Gotteskenntniß und zum lebendigen Glauben an den Heiland hätten führen sollen. — Aber der Herr erbarmte sich der auf seinen Namen Getauften. — Das freimachende Wort der Wahrheit, die lautere Predigt von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, welche Martin Luther zuerst wieder frisch und kräftig bekannt und vor den Gewaltigen dieser Erde zu Ehren gebracht hatte, klang bald auch am fernen Gestade der Ostsee wieder und hat nun seit mehr als 3 Jahrhunderten tausend Unwissende belehrt, Zweifelnde befestigt, Kleinmüthige gestärkt. — Darum empfange, Herr für Deine große Gnade unsern innigsten, wärmsten Dank, gieb aber auch, daß wir uns der empfangenen köstlichen Wohlthat immer würdiger zeigen, denn nur dann kann das Evangelium für uns eine Kraft Gottes zur Seligkeit werden, wenn wir daran glauben, nur dann kann Dein theures Wort uns erleuchten, trösten, stärken und vollbereiten, wenn wir es willig aufnehmen und in einem treuen Herzen bewahren. Ach laß uns unwandelbar festhalten an unserm werthen evangelischen Glauben. — Siehe fortan

gnädig auf Deine Kirche herab, und laß sie immer fester begründet werden auf dem unerschütterlichen Grunde, der da heißt Christus. Laß auch diese Anstalt eine treue Pflegerin des Evangeliums sein und bleiben, rühre diese Jünglinge und Knaben täglich mit Deinem heilsamen Wort, daß sie erstarken an Geist und Herz und schon früh einen festen Ankergrund gewinnen, von dem sie nie wieder losgerissen werden. Du hast uns die Verheißung gegeben, daß, wenn auch Berge wanken und Hügel fallen, ja wenn Himmel und Erde vergehen, das Wort Deiner Gnade unerschüttert bleiben soll. An dieser Verheißung halten wir uns fest und haben in ihr die freudige Gewißheit, daß, wie sich auch der Laut der Geschichte und die Geschicke der Völker gestalten mögen, Dein Evangelium doch endlich den vollen Sieg gewinnen müsse. — Darum singen wir aus vollem Herzensgrunde:

Mel.: Allein Gott in der Höh' ꝛc.

Dein Evangelium behält Den Sieg und lehrt uns siegen; Denn Deine Rechte, Herr der Welt, Läßt es nicht unterliegen. Dein Geist schreib' es in unsern Geist! Dann sagt sein Zeugniß uns, Du seist Durch Christum unser Vater.

Amen.

Am Todestage Luthers (1845).

Mel.: Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

Wohl dem, der hin im Frieden fährt! Wohl des Gerechten Seele, Die keine Trübsal mehr versehrt, Daß sie sich ferner quäle! Sie lebt befreit in Gottes Hand Und kommt in's rechte Vaterland, Das Christus uns erworben.

Hier lebt der Fromme zwar im Streit; Er muß beständig kämpfen Mit Welthaß und mit Satans Neid, Der ihn durch's Fleisch will dämpfen. Doch wenn er nun den Lauf vollbracht, Dann wird ihm glänzend aufgemacht Die Thür zu Gottes Freuden.

Offenb. Joh. 14, v. 13:

„Selig sind die Todten" etc.

Dieses Wort rufen wir heute einem Manne nach, den wir Alle im Herzen tragen, obschon Jahrhunderte verflossen sind, seitdem er auf dieser Erde wandelte. — Es ist der Held unserer Kirche, der edle Streiter und Sieger Gottes — Martinus Luther. Heut morgen sind es gerade 299 Jahre, daß nach einem reichen, herrlichen Tagewerke dieses erwählte Werkzeug des Glaubens das Pilgerkleid ablegte, um einzugehen in die ewige Ruhe der Heiligen. — — Als die kalte Hand des Todes ihm schon an das starke, muthige Herz griff, betete er mit der letzten Kraft: „O Du himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, Du Gott alles Trostes, ich danke Dir, daß Du mir Deinen lieben Sohn Jesum Christum geoffenbaret hast, an den ich glaube, den ich bekannt und gepredigt, den ich geliebt und gelobt habe. — Ich bitte Dich, mein Herr Jesu Christe, laß Dir meine Seele befohlen sein. — O mein himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei Dir ewig bleiben werde und daß aus Deinen Händen mich Niemand reißen kann. — Weiter sprach er in lateinischer Sprache: „Also hat Gott ꝛc." und endlich dreimal mit lauter Stimme: „Vater, in Deine Hände ꝛc." — Dann fing er an stille zu werden, und als ihn die Schatten des Todes schon umlagerten, fragte ihn sein Freund und Mitstreiter J. Jonas laut: „Ehrwürdiger Vater, wollt Ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr gepredigt, beständig sterben?" — Er antwortete ganz deutlich, daß es jedermann hören konnte: Ja! — Dieses war sein letztes Wort, sein letztes Bekenntniß auf dieser Erde. — Nun fing sein Angesicht an zu erbleichen, der Leib erkaltete, er that noch einen tiefen, aber

sanften Athemzug und entschlief selig und friedlich in dem Herrn am 18. Februar 1546. — Das ist das Ende dieses Gerechten, dieses treuen Knechtes, der, nicht groß durch Reichthum und Macht, nicht ein Held mit fleischlichen Waffen, aber groß durch die Gnade seines Gottes, einen guten Kampf gekämpft hat und ein gutes Bekenntniß gethan vor vielen tausend Zeugen, welches forthallen wird bis an's Ende der Dinge. Uns bleibt nichts übrig als ihm nachzurufen:

Herr, Du ließ'st in Friede Lebenssatt und müde Deinen Diener fahren Zu den Himmelsscharen — Selig und im Stillen, Doch nach Deinem Willen.

Hier hat Er gestritten, Ungemach erlitten, Ritterlich gekämpft, Manchen Feind gedämpft, Glauben auch gehalten Durch Dein gnädig Walten. — —

dann aber einzustimmen in das brünstige Gebet, welches von Freundesmunde an der geweihten Grabstätte gesprochen wurde:

„O allmächtiger Gott, einiger Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, der Du Dir eine ewige Kirche erschaffen und erwählt hast, der Du bist weise, gütig, barmherzig, ein gerechter Richter, wahrhaftig, stark und mächtig zu thun, was Dir gefällt. Wir sagen Dir Dank, daß Du aus dem Menschengeschlecht Deine Kirche Deinem eingebornen Sohn zu einem ewigen Erbe sammelst und das Predigtamt des Evangelii erhältst und dasselbe durch Deinen treuen Diener wieder aufgerichtet hast, und bitten Dich von ganzem Herzen, Du wollest auch für und für Deine Kirche allenthalben erhalten und regieren und in uns versiegeln und bewahren die wahrhaftige reine Lehre, wollest auch unsere Herzen entzünden durch den heiligen Geist, daß wir Dich wahrhaftig anrufen und unser Leben nach Deinem Wort und Willen vollführen, auf daß unser Ende sei, wie dieses Gerechten! Amen."

O kein Gerechter schmeckt den Tod, Er kann nicht mehr verderben! Schmerz, Jammer, Elend, Angst und Noth, Die müssen an ihm sterben; Er aber stirbt den Sünden ab, Doch lebt sein Geist, indeß im Grab Der Leib der Ruh' genießet.

Luthers Todestag.

(18. Februar 1846.)

Mel.: Es ist genug, so nimm nun meinen Geist.

Schlaf, Simeon! Genug gewacht allhier In Liebesmüh und Fleiß! Es ist vollbracht; der Himmel ruft Dir Zum schönen Siegespreis; Dort, wo die Lebensbäume stehen, Soll nun Dein Geist mit Freuden gehen; Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! Du hast der Völker Licht Im Glauben hier erblickt! Du hieltest Ihn beständig im Gesicht Und an das Herz gedrückt. Der hier dein Heiland ist gewesen, Läßt deine Seel' auch dort genesen. Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! Dein Jesus drücket dir Die Augen selber zu. Welch süßer Ton schallt von dem Himmel hier: „Geh ein zu meiner Ruh. Geh, frommer Knecht, aus allem Leiden; Geh ein zu deines Herren Freuden!" Schlaf, Simeon!

Schlaf, Simeon! Schlaf, treuer Vater, wohl In deiner Ehrengruft, Bis Gottes Sohn, wann Alles wachen soll, Dir und den Deinen ruft. Er weck' einst alle deine Schafe So sanft wie dich vom letzten Schlafe! Schlaf, Simeon!

„Meine Seele müsse sterben den Tod der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende" — das ist der Wunsch und das Gebet des Christen, wenn er im Geiste an ein gesegnetes Sterbelager tritt. An einem solchen stehen wir heute. — Es sind heute dreihundert Jahre verflossen, seit der herrliche Gottesstreiter, dem wir den Aufbau unserer theuren evangelischen Kirche verdanken, kampfesmüde, aber glaubensfreudig und hoffnungsstark aus diesem armen Erdenleben abschied, um dort die Krone des ewigen Lebens zu erhalten. — Tausend evangelische Brüder feiern heute mit uns den seligen Hingang des erwählten Werkzeuges, aus tausend Herzen steigen heute Dankgebete zum Herrn der Kirche empor, daß er in seinem Volke diese herrliche Leuchte aufrichtete, tausend Lippen beten heute, daß der treue Gott, der gesagt hat: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" seine evangelische Kirche auch fortan nicht verlassen möge und auf Kindeskind die köstliche Frucht forterben lasse, die uns unser Luther mit heißer Arbeit erkämpft hat.

Dürfen wir schweigen, wo unsre ganze Kirche mächtig bewegt ist, wo so viele Brüder in der Nähe und Ferne danken, flehen, zeugen und bekennen? Nein, Geliebte, wir dürfen es nicht, wir freuen uns heute herzinnig, daß wir als evangelische Christen geboren und getauft sind. — Wenn wir aber gerade hier in der Schule des heimgegangenen Reformators gedenken, so haben wir dazu einen ganz besondern Grund. Ist doch der Held der Kirche auch ein so treuer Pfleger der Schule gewesen, hat doch sein großes Herz stets gebrannt vor allem die Kleinen zum treuen Hirten hinzuführen, ist es doch seine größte Herzenslust gewesen, wie er an seinen Churfürsten schreibt, die zarte Jugend von Mägdelein und Knaben mit dem Katechismus und der Schrift wohl zugerichtet, wie ein Paradiesgärtlein, heranblühen zu sehen. — Es ist also eine heilige Pflicht gegen den alten lieben Kindervater, wenn wir diese Stunde seinem Andenken widmen und uns an seinem seligen Heimgang erquicken. — Der Tod überkam unsern Luther nicht wie ein Dieb in der Nacht oder wie ein feindlich gewappneter Mann, sondern er war ihm willkommen wie ein alter lieber Freund, der ihn erlöste von des Lebens Angst und Trübsal. War auch sein Leben durchgehends ein heiteres und fröhliches gewesen, so war es doch stets von dem Gedanken an den Tod begleitet. Aber dieser Gedanke war für das fest in Christo gegründete Herz kein furchtbarer; er sang mit getrostem Muthe: „Nehmen sie uns den Leib ꝛc.", ja, gegen das Ende seines Lebens wurde die Bereitwilligkeit zu sterben sogar zur Sehnsucht abzuscheiden und ganz bei seinem Heiland zu sein. — „Ich bin die Welt satt", schrieb er wenig Monden vor seinem Heimgang, „und die Welt meiner; wir sind also leicht zu scheiden, wie ein Gast, der die Herberge quittirt. Darum bitte ich um ein gnädiges Stündlein und begehre des Wesens nicht mehr. Aber Christus ist mir Alles in Allem, der es thun kann und auch thut; er sei gelobt in Ewigkeit!" — Diesem Gebet kam der freundliche Heiland

gar bald entgegen. Er starb zu Eisleben, wo er geboren war, den 18. Februar 1546. Hören wir jetzt, wie es sich mit seinem Abscheiden zugetragen; wir folgen dem Berichte, den uns zwei treue Freunde Luthers gaben, die in den letzten Stunden um ihn waren und ihm endlich das müde Auge zudrückten.

Am Ende des Monat Januar war Luther nach Eisleben gereist, um Streitigkeiten zu schlichten, die unter den ihm befreundeten Grafen von Mansfeld ausgebrochen waren. Mit großem Eifer hatte er dieses Werk der Versöhnung betrieben und außerdem noch drei Mal gepredigt und zwei Prediger nach apostolischem Brauche ordinirt, auch viele gottselige Gespräche geführt, die von Todesahnungen durchdrungen waren. Wir geben nun die eigenen Worte der oben erwähnten Freunde J. Jonas und M. Celius:

Mittwoch aber, den 17. Februar, haben die Herren und Grafen selbst gebeten und wir Alle, er möge vor Mittag nicht in die große Stube zu den Verhandlungen gehen, sondern ruhen. Da lag er in seinem Stüblein auf einem ledernen Bettlein, ging auch im Stüblein umher und betete. Nichtsdestoweniger aber setzte er sich Abends und Morgens unten in der großen Stube auf seinen Stuhl an den Tisch, und die Abendmahlzeit zuvor, ehe er den Morgen kurz vor drei Uhr selig in Gott verschieden, redete er viele wichtige Worte und Reden vom Tode und dem zukünftigen Leben.

Nicht lange nach diesen Worten stand er auf und ging in sein Stüblein und seine zwei kleinen Söhne Martin und Paulus, und Magister Celius ging wieder hinab; Johannes Aurifaber kam herauf, da sagte der Doctor: Mir wird wieder wehe und bange wie zuvor um die Brust. Da sagte Johannes: Ich habe gesehen, da ich der jungen Herren Lehrmeister war, wenn ihnen um die Brust oder sonst übel war, daß ihnen die Gräfin Einhorn gegeben hat. Wollt Ihr's haben, so will ich

es holen. Der Doctor sagte: Ja. Da lief nun Johannes, ehe er zur Gräfin ging, eilend hinunter und ruft Doctor Jonas und Magister Celius, die über zwei Vaterunser nicht unten gewesen und schnell hinauf liefen. Als sie hinauf kamen, klagte er sehr über die Brust. Da wir von Stund an (seinem Gebrauche nach, wie er zu Hause pflegte) mit warmen Tüchern ihn gut gerieben, so daß er sprach, ihm wäre besser, kam Graf Albrecht mit Magister Johann, brachten das Einhorn, und der Graf sprach: Wie geht's, o lieber Doctor? Darauf sprach der Doctor: Es hat keine Noth, gnädiger Herr, es beginnt sich zu bessern. Da schabte ihm Graf Albrecht selbst das Einhorn, und nachdem der Doctor Besserung fühlte, ging er wieder von ihm, ließ seiner Räthe einen, Conrad von Wolframsdorf, neben uns Doctor Jonas, Magister Celius, Johann, Ambrosius bei ihm. Da gab man auf des Doctors Begehren ihm zwei Mal das geschabte Einhorn in einem Löffel Wein ein, nachdem Conrad von Wolframsdorf zuvor selbst einen Löffel voll, damit der Doctor sich weniger scheuen möchte, genommen. Da legte er sich ungefähr um 9 Uhr auf's Ruhebettlein und sprach: Wenn ich ein halbes Stündlein könnte schlummern, hoffe ich, es sollte Alles besser werden. Da schlief er anderthalb Stunden bis auf 10 Uhr sanft und natürlich, und wir, Doctor Jonas und Magister Celius, sammt seinem Diener Ambrosius und seinen zwei kleinen Söhnen Martin und Paul blieben bei ihm. Als er aber gleich Punkt 10 Uhr aufwachte, sprach er: Siehe, sitzt ihr noch, möchtet ihr euch nicht zu Bette legen? Wir antworteten: Nein, Herr Doctor, jetzt sollen wir wachen und auf euch warten. Da begehrte er auf und stand auch vom Ruhebettlein auf und ging in die Kammer hart an der Stube, die mit Fenstern vor aller Luft verwahrt war, und wiewohl er da nichts klagte, so sprach er doch, als er über die Schwelle der Kammer ging: „Walte Gott, ich gehe zu Bette. In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du, Herr, hast

mich erlöst, Du hast mich erlöst, Du Gott der Wahrheit!" Als er nun zu Bette ging, welches gut zubereitet war mit warmen Pfühlen und Kissen, legte er sich hinein, gab uns Allen die Hand und gute Nacht und sprach: Doctor Jonas und Magister Celius und ihr Andern, betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohlgehe. Denn das Concilium zu Trient und der leidige Papst zürnet sehr mit ihm. Da ist die Nacht bei ihm in der Kammer geblieben Doctor Jonas, seine 2 Söhne Martin und Paulus, sein Diener Ambrosius und andere Diener. Diese 21 Tage hat man alle Nacht Licht in der Kammer gehalten, dieselbige Nacht aber auch das Stüblein lassen warm halten. Er schlief gut mit natürlichem Athem, bis die Uhr eins geschlagen, da wachte er auf, rief seinen Diener Ambrosius, ihm die Stube einzuheizen. Als er aber dieselbige die ganze Nacht warm gehalten und Ambrosius der Diener wiederkam, fragte ihn Doctor Jonas, ob er wieder Schwachheit empfinde. Da sprach er: Ach Herre Gott, wie ist mir so wehe! Ach lieber Dr. Jonas, ich glaube, ich werde hier zu Eisleben, da ich geboren und getauft bin, bleiben. Darauf antwortete Dr. Jonas und Ambrosius der Diener: Ach, ehrwürdiger Vater, Gott, unser himmlischer Vater, wird helfen durch Christum, den Ihr gepredigt habt. Da ging er ohne Hülfe durch die Kammer in das Stüblein. Beim Schritt über die Schwelle sprach er ebenso, als wie er zu Bette ging, diese Worte: In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du, Herr, hast mich erlöst, Du Gott der Wahrheit! Ein oder zwei Mal ging er im Stüblein auf und nieder, darnach legte er sich auf das Ruhebettlein und klagte, es drücke ihn um die Brust sehr stark, aber doch sei das Herz noch verschont. Da rieb man ihn, wie er begehrte und zu Wittenberg gewohnt war, mit warmen Tüchern und wärmte ihm Kissen und Pfühl, denn er sprach, es hülfe ihm wohl, daß man ihn warm halte. Vor diesem allem und da sich der Doctor auf's

Ruhebettlein gelegt, kam M. Celius aus seiner Kammer hart an der unsern gelaufen und bald nach ihm Johannes Aurifaber. Da weckte man eilend den Wirth Johann Albrecht, den Stadtschreiber, und sein Weib auf, ebenso die zwei Aerzte in der Stadt, welche Alle, da sie nahe wohnten, in einer Viertelstunde gelaufen kamen. Zuerst der Wirth mit seinem Weibe, dann Magister Simon Wild, ein Arzt, und Doctor Ludwig, auch einer, bald darauf Graf Albrecht mit seiner Gemahlin. Die Gräfin brachte allerlei Würze und Labsal mit und bemühte sich ohne Unterlaß ihn mit allerlei stärkenden Mitteln zu erquicken. Aber bei dem allem sagte der Herr Doctor: Lieber Gott, mir ist sehr wehe und angst. Ich fahre dahin, ich werde nun wohl in Eisleben bleiben. Da tröstete ihn Dr. Jonas und M. Celius und sprachen: Ehrwürdiger Vater, rufet Euren lieben Herrn Jesum Christum an, unsern Hohenpriester, den einigen Mittler. Ihr habt einen großen guten Schweiß gelassen, Gott wird Gnade verleihen, daß es besser werde. Da antwortete er und sprach: Ja, es ist ein kalter Todtenschweiß, ich werde meinen Geist aufgeben, denn die Krankheit mehret sich. Darauf fing er an und sprach: O mein himmlischer Vater, Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, Du Gott alles Trostes! Ich danke Dir, daß Du mir Deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbart hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte Dich, mein Herr Jesu Christe, laß Dir meine Seele befohlen sein. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei Dir ewig bleiben werde und aus Deinen Händen mich Niemand reißen kann. Weiter sprach er auch: Also Gott hat die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit Jeder, welcher an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern

das ewige Leben habe. Und die Worte aus dem 68. Psalm: Wir haben einen Gott des Heils und einen Herrn Herrn, der mitten aus dem Tode uns führet. Unterdeß versuchte der Magister noch eine sehr köstliche Arznei, die er zur Noth alle Zeit in seiner Tasche hatte, wovon der Doctor einen Löffel voll einnahm. Aber er sprach wieder: Ich fahre dahin, meinen Geist werde ich aufgeben. Er sprach deßhalb drei Mal sehr schnell auf einander: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöst, Gott der Wahrheit! Als er nun seinen Geist in die Hände Gottes des himmlischen Vaters befohlen hatte, fing er an still zu sein. Man rüttelte aber, rieb, kühlte und rief ihn, aber er that die Augen zu, antwortete nicht. Da strich ihm Graf Albrechts Gemahlin und die Aerzte den Puls mit allerlei stärkenden Wassern, die ihm die Doctorin geschickt und er selbst zu gebrauchen pflegte. Als er aber so stille ward, rief Dr. Jonas und M. Celius ihm stark ein: Ehrwürdiger Vater, wollet Ihr auf Christum und die Lehre, wie Ihr sie gepredigt, standhaft sterben? Da sprach er, daß man es deutlich hören konnte: Ja! Da wandte er sich auf die rechte Seite und fing an zu schlafen, fast eine Viertelstunde, so daß man auch Besserung hoffte. Aber die Aerzte und wir sagten Alle, dem Schlaf wäre nicht zu trauen. Und wir leuchteten ihm mit Licht fleißig unter das Angesicht, Füße und Nase wurden ihm kalt. Er that einen tiefen, doch sanften Athemzug, mit dem er seinen Geist aufgab, mit stiller und großer Geduld, daß er mehr einen Finger noch Bein regte. Und es konnte niemand, das zeugen wir vor Gott auf unser Gewissen, einige Unruhe, Qual des Leibes oder Schmerzen des Todes merken, sondern er entschlief friedlich und sanft in dem Herrn, wie Simeon singt, so daß wohl der Spruch Johannis an ihm wahr ward: Wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, welcher Spruch Joh. 8 die letzte Handschrift ist, die er den Leuten zum An-

denken in die Bibel geschrieben. Dieselbe seine Handschrift kam an Elrich Hans Gasmann, den Holsteinischen Rentmeister vorn in eine Hauspostille. Diesen Spruch legte der liebste, herzlichste Vater also aus: „Den Tod nimmer sehen!“ Wie unglaublich ist doch das geredet und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung. Dennoch ist es die Wahrheit, wenn ein Mensch mit Ernst Gottes Wort betrachtet, ihm glaubt und darüber einschläft oder stirbt, so sinkt und fährt er dahin, ehe er sich des Todes versieht oder gewahr wird, und ist gewiß selig im Wort, das er also geglaubt und betrachtet, von hinnen gefahren. —

Ja, du theurer Mann, du bist gewiß selig dahingefahren; denn du hattest in deinem Herrn Christo gelebt, darum konntest du auch in ihm sterben. — Drei Jahrhunderte sind verflossen, seit der kühle Schoß der Erde dein Gebein bedeckt, aber noch lebst du unter uns und wirst leben im Angedenken der durch dich frei gewordenen Christenheit, so lange noch das Evangelium auf Erden gepredigt wird. Was ist's aber nun, was uns Deinen Namen so werth und theuer macht? Die Antwort lautet: Es ist ein Name der Ehre, der Kraft, vor allem aber des Glaubens und der Frömmigkeit. — Die Feinde Luthers nannten ihn einen hominem rixarum, einen Mann des Streites, und wahrlich, das ist er gewesen wie kaum ein Anderer. Er hat gekämpft, gerungen und mit den Rotten und Teufeln zu Felde gelegen bis zum letzten Athemzuge. Aber er hat nicht mit fleischlichen Waffen gekämpft, sondern mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes. Er hat nicht gekämpft, um zu verderben und zu zerstören, sondern um den wahren Frieden zu erringen, er war gleich jenen Männern, welche die Mauern Jerusalems aufbauten, die mit der einen Hand kämpften, mit der andern Hand ihr Werk förderten. — Dieses Werk steht nun da, groß und gewaltig durch den Grund, auf den es erbaut ist, durch den Geist, der es durchdringt — es ist unsere

theuere evangelische Kirche. — O gewiß, Geliebte, ihr fühlt euch gedrungen, dem verklärten Gottesstreiter dafür zu danken, daß ihr evangelische Christen heißet, daß ihr mit echtchristlicher Freiheit unmittelbar aus dem Borne des göttlichen Wortes schöpfen könnt. — Diesen Dank könnt ihr aber nur auf eine Art darbringen, wenn ihr auf die apostolische Mahnung achtet: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach! — Der Glaube an die ewige frei machende Gotteswahrheit, das ist der einzige Dank, den der verklärte Sieger von euch verlangt, und dieser Glaube ist zugleich eure Seligkeit. An diesem Kleinod haltet fest bis in den Tod! laßt es euch nicht nehmen durch diejenigen, welche sagen: was Luther lehrte, war für seine Zeit gut, wir brauchen eine andere Weisheit, eine hellere Aufklärung. — Was Luther predigte, war die ewige Gottesweisheit, und diese bleibt, wie sie ist, obwohl sie alles erneuert, sie ist die unwandelbare Sonne, die über den ziehenden Wolken und fliehenden Nebeln menschliches Sinnens und Wähnens steht. — Weicht nicht von diesem Grunde! Vergeßt nie, daß das Bekenntniß unserer Kirche ein theuer erstrittenes Gut ist, daß Ströme Blutes für dasselbe geflossen sind — und daß es die größte Schande für uns wäre, wenn einmal in der Christenheit die lautere Predigt verstummte, derer wir uns jetzt erfreuen. — Das wirst Du in Gnaden verhüten, Du Schutz und Rather Deiner Kirche! Du wirst zu ihr sagen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn ich bin bei dir. Ob auch das Meer wüthete und wellete und die Berge hinfielen von seinem großen Ungestüm, so soll doch die Stadt Gottes fein lustig bleiben und ihre Brünnlein nicht versiegen." — Aber, Herr, laß uns auch bei Dir bleiben und zu Dir halten in treuem Glauben und freudigem Bekenntnisse. — Gieb namentlich dieser Schule den rechten Geist des kräftigen Bekennens und Zeugens, daß diese Jugend stark und frei durch

Dein Wort hinaus trete in die kampfbewegte Welt und mit dieser unwiderstehlichen Waffe zu streiten und zu siegen wisse. — Uns Allen aber gieb dereinst ein solches Sterbestündlein, wie es unser Vater Luther hatte, daß wir mit ihm sagen: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!“ mit ihm bekennen: „Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn!“ Amen.

Mel.: Ich hab' mein' Sach' Gott heimgestellt.

Hoch über Sterne ging sein Lauf, Zu seinem Heiland sanft hinauf. Dort singt er Preis vor Gottes Thron; Die Lebenskron Schmückt ihn als ew'ger Gnadenlohn.

Laßt uns im Glauben an den Herrn Auch wirken, kämpfen, dulden gern: Dann wird auch uns zum Gnadenlohn Die Siegeskron; Dann sehn wir ihn vor Gottes Thron.

Druck von W. Steinmüller in Düben.